Ein Überblick über einige

Kleine Propheten

Auszüge aus Wortbetrachtungen mit

C. A. Coates

erhalten von Herbert Nanz
Brezenbuckstrasse 7
8156 Oberlindi 11/84

VERLAG
A. WELLERSHAUS, WERMELSKIRCHEN
1954

St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen (Baden) · 5759

Inhalt:

	Seite
Hosea	5
Jona	37
Micha	48
Nahum	79
Habakuk	83
Haggai	98
Sacharja	107

Vorwort

Der folgende Auszug aus Wortbetrachtungen zu Teignmouth in den Jahren 1940—43 wurde, mit Ausnahme der über Jona, von C. A. Coates sorgfältig durchgesehen. Diese Betrachtungen fanden in einer Zeit großer Drangsal statt, die im Einklange mit der Zeit stand, wo diese Propheten dienten; sie sind herausgegeben worden, weil vieles in ihnen für Gläubige von bleibendem, geistlichem Werte ist.

Hosea

Kapitel 1

Der Name Hosea bedeutet „Befreiung" und scheint anzudeuten, daß, so schlecht auch der Zustand des Volkes, dem er weissagte, war, der Hauptgegenstand seines Dienstes der war, zu zeigen, wie Jehova Befreiung von diesem Zustande herbeiführen würde. Unter der Herrschaft Ussijas, Jothams, Ahas' und Hiskias ward eine gewisse äußere Form der Frömmigkeit gewahrt, den inneren Zustand des Volkes im allgemeinen jedoch stellten die Propheten bloß, er war durch große Untreue gegen die von Jehova mit Seinem Volke aufgerichtete Beziehung gekennzeichnet. In Vers 2 heißt es: „Das Land treibt beständig Hurerei von Jehova hinweg." Dieser Zustand sollte in den Familienbeziehungen des Propheten zum Ausdruck kommen, und seine Kinder stellten sinnbildlich die Folgen dieser Untreue dar. Jisreel bedeutet „Jehova wird säen", und das Kapitel sagt, daß dieses Säen Jehovas zwiefacher Art sein wird. In erster Hinsicht bringt es Vergeltung; Untreue hat ein unabwendbares Säen und Ernten von Gericht zur Folge, wie wir es in Vers 4, 5, 6, 8 und 9 sehen. Wenn man das aber fühlt und sich darunter beugt, so wird Gottes Säen anderer Art, Er führt *das* ein, was Seinem Erbarmen gemäß von Ihm Selbst ist; das zeigen Vers 7, 10 und 11. Der „Tag von Jisreel" ist offenbar ein Tag unumschränkten Erbarmens (V. 11).

In Vers 6 und 7 sagt Jehova, daß Er kein Erbarmen mehr mit dem Hause Israel haben werde, daß Er Sich aber des Hauses Juda erbarmen werde. Das ward darin geoffenbart, daß Er durch die Gefangenschaft hindurch einen Überrest Judas bewahrte und ihn in das Land zu-

rückführte, damit Er ihnen Christum anbiete. Vers 7 ward seinen Grundzügen nach erfüllt, als Christus hienieden war, doch auf seiten des Volkes ward das nicht verstanden, und sie nahmen Ihn nicht an. Die Verwerfung Christi durch die Juden hat mit einem Zorn geendet, der über sie als Nation bis zum Äußersten kam; doch ein Überrest ward gesichert, von dem Petrus sagen konnte, daß sie einst nicht ein Volk, jetzt aber ein Volk Gottes waren, sie hatten keine Barmherzigkeit empfangen, nun aber Barmherzigkeit gefunden (1. Petr. 2, 10). Diese zwei Gesichtspunkte betreffs Jisreel sind somit zum Ausdruck gekommen, und sie werden weiterhin in Gottes künftigen Wegen mit Israel erkannt werden, denn einerseits werden sie Zwiefältiges empfangen für alle ihre Sünden (Jes. 40, 2), und andererseits der Unumschränktheit Seines Erbarmens gemäß gesegnet werden.

Die Beziehungen Jehovas zu Israel waren wahrhaft wunderbar, sie waren ehelicher Art. Jehova liebte sie nach Kap. 3, 1 wie ein treuer Ehegatte. Es gefiel Ihm, als Einer gekannt zu sein, der ein Volk auf Erden auf eine durchaus persönliche und vertraute Weise liebte, so daß der Ehebund das passende und göttlich beabsichtigte Bild davon war. In einem nicht geringeren Verhältnis steht Er zu den Heiligen heutzutage. Jeder Gläubige ist durch den Leib des Christus dem Gesetz gestorben, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, damit Gott Frucht habe (Röm. 7, 4). Paulus hatte die Korinther einem Manne verlobt, um sie als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen (2. Kor. 11, 2), und es ist uns wohlbekannt, daß die Versammlung in Epheser 5 als das Weib des Christus dargestellt wird; das ist die von Gott eingesetzte Erziehung. Auf seiten Gottes haben wir die vollkommene Liebe eines Bräutigams. Keiner von uns denkt daran, den Herrn zu bitten, uns noch mehr zu lieben als Er uns tatsächlich liebt. Bedenken wir, was Er alles in Sich Selbst aufopfernder Liebe getan, als Er Sich

Selbst für uns hingegeben! (Tit. 2, 14.) Seien wir dessen eingedenk, was Er alles aus Liebe zu uns tat, als Heiland, Fürsprecher, Sachwalter (besser „Beistand"), Priester und Haupt! Wenn wir alles dessen gedenken, dürften unsere Herzen tief darüber bewegt sein, und doch wissen wir, wie leicht Kleinigkeiten dazwischenkommen, die die inbrünstige Zuneigung trüben, die der ehelichen Beziehung eigen ist.

In Israel war eine derartige Untreue, daß Jehova es völlig verstoßen mußte. Ein solcher Zustand wird bald im christlichen Bekenntnis eintreten, so daß Christus es voller Abscheu aus Seinem Munde ausspeien wird (Offb. 3, 16). Noch aber ist ein Überrest vorhanden, der durch treue Liebe gekennzeichnet wird, es sind die, die Christi Wort bewahren und Seinen Namen nicht verleugnen (Offb. 3, 10, 8). Daß ein solcher Überrest vorhanden, ist die Frucht unumschränkter Liebe, die von Gottes Seite aus zum Wohlgefallen der Personen der Gottheit gewirkt hat. Nach der Untreue ganz Israels nun und ihrer Nichtanerkennung durch Jehova, bringt Er es zustande, daß sie „Söhne des lebendigen Gottes" genannt werden (Vers 10). Kraft einer Wesensart, die fähig ist, Gott in heiliger Liebe zugetan zu sein, werden sie in gesicherter Familienbeziehung zu Ihm stehen. Dann wird der Ehebund keinen Zusammenbruch mehr erleben. Gegenwärtig gibt es solche, die unseren Herrn Jesus Christus in Unverderblichkeit lieben (Eph. 6, 24), und uns steht das Vorrecht offen, unter ihnen erfunden zu werden. Wir mögen uns der uns innewohnenden Schwachheit sehr bewußt sein, Schwachheit jedoch braucht keine Untreue zu sein. Bewußte Schwachheit wirft uns um so mehr auf die göttliche Treue sowie auf die Liebe Christi und Gottes. Im Bewußtsein der göttlichen Liebe aufrechterhalten, werden wir in unseren Herzen nicht untreu sein. Der Weg der Befreiung besteht darin, unsere eigene Nichtigkeit dadurch zu erkennen, daß wir in der Nähe der göttlichen Liebe erhalten werden.

Jehova hatte in Kap. 1, 6 gesagt, daß Er Sich fortan des Hauses Israel nicht mehr erbarmen werde, und Er weigerte Sich, sie als Sein Volk anzuerkennen, doch an einem künftigen Tage sollten sie „Söhne des lebendigen Gottes" genannt werden (V. 9 u. 10). In Vers 1 des vorliegenden Kapitels finden wir, daß trotz Jehovas Verwerfung der Nation solche vorhanden waren, die als Sein Volk anerkannt werden konnten und die Erbarmen erlangt hatten. Das zeigt, daß es Gott sogar dann wohlgefällt, einen Überrest zu haben, den Er anerkennen kann, wenn der allgemeine Zustand so schlecht ist, daß Er das nicht vermag. So ist es auch heute. Die vom Überrest sind in sich selbst nicht etwa besser als die anderen, sie haben aber durch Gottes Erbarmen Seine Wiederherstellungswege erlebt, die in diesem Kapitel geschildert werden. Wir alle mußten die Untreue und den Götzendienst richten lernen, zu dem wir von Natur neigen. Ich glaube, daß wir irgendwann einmal die Erfahrung machen mußten, was es heißt, unseren Weg verzäunt zu finden (V. 6), so daß wir den uns vorgenommenen Weg nicht weitergehen konnten. Gott erlaubte es uns nicht, unseren selbsterwählten Pfad mit Erfolg fortzusetzen. So handelt Er besonders mit denen, die sich von dem abgewandt haben, was sie einst von Gott kannten. Wenn sich jemandes Herz einer früheren Glückseligkeit erinnert, die er nun verloren hat, so ist das ein mächtiger Ansporn, zurückzukehren. In Vers 7 heißt es: „Ich will hingehen und zu meinem ersten Manne zurückkehren, denn damals erging es mir besser als jetzt." Paulus fragt die Galater: „Was war denn eure Glückseligkeit?" (Kap. 4, 15) und erinnert sie damit an die Freude, die sie nicht genossen. Es ist oft gut, an uns die Frage zu stellen: Bin ich je glücklicher in meinen Beziehungen zu Gott gewesen als heute? Wenn das der Fall ist, so bin ich von Ihm abgekommen und täte besser, sofort zurückzu-

kehren. Alles, was die wahre Glückseligkeit einsichtiger Geschöpfe ausmacht, ist in Gott Selbst zu finden. Die Folge der aufgekommenen Sünde aber ist, daß das natürliche Herz etwas anderes Gott vorzieht. Eine törichte Neigung, eine augenblickliche Freude, eine Form des Selbstvertrauens, der Selbstgerechtigkeit oder des Gefallens an sich selbst in religiöser Hinsicht, kann uns ein Baal werden und uns von der Treue gegen den allein wahren Gott und Jesum Christum, Seinen Gesandten, abbringen (Joh. 17, 3).

Doch Gott kann sogar mit einem untreuen Volke Wege der Lockung gehen, in Vers 14 heißt es: „Darum siehe, ich werde sie locken und sie in die Wüste führen und ihr zum Herzen reden." Seine Regierungswege und Seine Zurechtbringung haben wir in Vers 6—13. Er mußte Sein Volk den Ernst seines Abweichens von Ihm fühlen lassen, es brachte Armut und Enttäuschung mit sich; Er aber versagte nicht, Er unterließ es nicht, sie zu locken und zu ihren Herzen zu reden. Er ist immer noch ein treu Liebender, der darauf bedacht ist, Sich dem armen Herzen, das Ihn vergessen hat, anziehend zu machen und dessen Gegenliebe wiederzugewinnen. In die Wüste ward sie durch Sein Locken geführt, das heißt auf eine zarte und zu Herzen gehende Weise. Sie ist dadurch so bewegt, daß sie für eine Stellung zubereitet ist, wo sie nichts als nur Ihn haben und keine andere Stimme als die Seine hören wird. Das entspricht Jeremia 2, 2: „Ich gedenke dir die Zuneigung deiner Jugend, die Liebe deines Brautstandes, dein Wandeln hinter mir her in der Wüste, im unbesäten Lande." Die göttlichen Lockungen sind ganz wunderbar; Gott will nicht nur als ein barmherziger Wohltäter von Seinem Volke gekannt werden, sondern als einer, der ihre Zuneigung in einer höchst vertrauten und persönlichen Weise begehrt, damit Seine Liebe anziehender und befriedigender sei als der ganze Bereich des Erschaffenen. Die Wüste steht hier im Gegensatz zu dem für den Baal verwendeten Korn, Most und Öl. Die göttliche Lockung

trennt sie von alledem, so daß sie mit Jehova allein und den Kundgebungen Seiner Liebe zufrieden ist. Jedes Herz, das diese Stellung einnimmt, wird eine Fülle von Freuden finden, denn es heißt: „Und ich werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben" (V. 14). Wenn wir auf die göttliche Lockung hin damit zufrieden sind, unser Teil an der Liebe Gottes zu haben, so wird Er uns alles das geben, was dem Vorsatz jener Liebe entspricht. Er schätzte ihr Wandeln hinter Ihm her in der Wüste, dem unbesäten Lande, wo es nichts Anziehendes gab und Er ihnen genug war.

Alsdann gibt Er ihnen das Tal Achor als eine „Tür der Hoffnung" (V. 15); dort ward die erste Verfehlung im Lande völlig gerichtet (Jos. 7, 24. 25), und das ist immer notwendig. Wenn wir in unserem Herzen Gott wahrhaft entsprechen wollen, so wird das immer von einem durchgreifenden Gericht dessen begleitet sein, was uns von Gott hinwegführte; und das ist dann eine wahre *Tür der Hoffnung*, sie eröffnet uns alles, was die Liebe zu geben bereit ist, und die Folge ist: „Und sie wird daselbst singen wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tage, da sie aus dem Lande Ägypten heraufzog" (V. 15). Das Singen ist hier die Antwort auf die erkannte Liebe Gottes. Darauf erhebt sie voller Liebe Anspruch auf Jehova als ihren Gatten (V. 16); die Baalim haben ihre Macht verloren und werden nicht mehr erwähnt (V. 17). Jehova unternimmt es, Sein Volk wider alle ihre Feinde zu verteidigen, und Er verlobt Sich ihnen in Ewigkeit (V. 18—20). Nun ist es ihnen eine gesegnete gekannte Wirklichkeit, daß Jehova Mensch ward, nicht nur um Sünder zu erretten, sondern damit Er in einer Herzensbeziehung gekannt werde, von der ein Ehegatte das schriftgemäße Bild ist. Er hatte von Anbeginn eine Verlobung mit einem jeden von uns vor Sich; das besagt, daß wir auf Grund dessen, daß Er ganz und gar für uns ist, ganz und gar für Ihn sind. Er hat ein Recht auf uns, denn Er starb für

uns, als wir in einem Zustande des Todes waren. Wir kennen die Liebe Christi als eine Liebe, die von uns fordert, Ihm zu leben, und diesen Anspruch erkennt die Liebe an und handelt danach. Es ist in der Tat eine Sache der Gerechtigkeit wie auch der Liebe, Ihm und nicht uns selbst zu leben, denn wir sind nicht unser eigen, wir sind um einen Preis erkauft (1. Kor. 6, 19. 20).

Gerechtigkeit, Gericht, Güte, Barmherzigkeit und Treue in Vers 19 und 20 sind kostbare Eigenschaften oder Kennzeichen Jehovas, doch in diesem Zusammenhange besagen sie, daß die Ihm Verlobten Wesenszüge haben werden, die Ihm entsprechen, auf den sie als Gatten Anspruch erheben. Sie sind sittliche Wesenszüge, die im Gegensatz zu dem stehen, was hienieden ist, und an eine Verlobung kann man getrennt von dem, dafür passend zu sein, nicht denken. Wir werden in Ewigkeit Christo gleich sein, doch wenn wir dies wissen, reinigen wir uns, gleichwie Er rein ist (1. Joh. 3, 2. 3). In Vers 21 und 22 kommt eine bemerkenswerte Beziehung zwischen dem, was von oben und von unten ist, vor uns. Jisreel ist die hier auf Erden betrachtete Verlobte, sie ist aber durch eine wunderbare Kette mit Jehova in der Höhe verbunden. Es gibt keine Unstimmigkeit oder einen Mangel an Wohlklang zwischen dem Oben und dem Unten. Es ist wunderbar, daran zu denken, daß es hienieden etwas gibt, was im Einklange mit dem Himmel und den göttlichen Personen daselbst steht. Die Heiligen sind durch unendliche Gnade passend, bei Christo droben zu sein, doch sie werden auch durch das Werk Gottes sittlich passend für Ihn hienieden, sonst könnten sie schwerlich die Wesenszüge Verlobter tragen. Der Weissagung bedarf es im Himmel nicht, wohl aber hienieden, und dies, damit in den Heiligen sittliche und geistliche Zustände gestaltet werden, die dem, was droben ist, entsprechen.

Auf diese Weise nun wird hienieden ein Zeugnis gesichert nach dem Worte: „Und ich will sie (die Verlobte)

mir säen in dem Lande“ (V. 23). Am Tage der Zukunft wird Israel die Frucht des Säens Gottes auf Erden sein und Sein Lob verkündigen. Petrus jedoch, dieses Schriftwort vor Augen habend, wandte es auf die Fremdlinge in der Zerstreuung an, als er sagte: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst nicht ein Volk waret, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr ‚nicht Barmherzigkeit empfangen hattet‘, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt“ (1. Petr. 2, 9. 10). Somit gibt es ein gegenwärtiges Jisreel, ein gegenwärtiges Ergebnis des Säens Gottes, das aber nur in denen zu finden ist, die in innigen Herzensbanden zu Christo stehen und von denen Petrus sagen konnte: „Welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebet; an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht sehet, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocket“ (1. Petr. 1, 8). Solche nennen Ihn in diesem Geiste in Wahrheit „meinen Mann“ (V. 16), sie sind Ihm tatsächlich verlobt. Die Heiligen der Versammlung sollten aus Liebe zu Christo sicherlich nicht weniger tätig sein als Israel am Tage der Zukunft.

Kapitel 3

Der Prophet sollte ein Weib lieben, das „Ehebruch treibt: Wie Jehova die Kinder Israel liebt, welche sich aber zu anderen Göttern hinwenden und Traubenkuchen lieben“ (V. 1). Daß Gott ein Volk trotz dessen Untreue liebt, ist wahrhaft wunderbar, und daran zu denken, beugt das Herz voller Bewunderung und Anbetung. Es ist sehr notwendig, diese Eigenart der göttlichen Liebe zu kennen; es ist eine Liebe, die ihren Ursprung und ihre Quelle im Herzen Gottes Selbst hat, und dies auf Grund dessen, was

Er ist, sie kann nicht durch irgendwelche Unwürdigkeit auf seiten des Geschöpfes ausgelöscht oder aufgehalten werden. Jehovas Rechtsstreit mit den Kindern Israel in den Tagen Hoseas war, daß weder Wahrheit noch Güte noch Erkenntnis Gottes im Lande war (Kap. 4, 1). Sie wußten nicht, daß Jehova sie trotz ihrer Untreue liebte, sonst wären ihre Herzen in Reue zusammengebrochen und hätten sich Ihm zugewandt. Der ganze Dienst der ihnen von Jehova zugesandten Propheten besagte, daß Er sie immer noch liebte und daß Er ihrer Gegenliebe begehrte; als Er dann als der Immanuel in ihre Mitte kam, sollte das in ganz unmißverständlicher Weise kundwerden; da mußte Er sagen: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!" (Matth. 23, 37.) Durch den letzten der alttestamentlichen Propheten sagt Jehova ihnen: „Ich habe euch geliebt" (Mal. 1, 2), und beim letzten Zustande der Untreue der Versammlungen sagt der Herr: „Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe. Sei nun eifrig und tue Buße!" (Offb. 3, 19.) Welch rührendes Zureden von seiten göttlicher Personen! Trotz all des Abweichens und der Untreue, ja angesichts dessen, daß die Geliebte eine Ehebrecherin ist, hält diese Liebe stand.

Die Liebe hat sogar ihr Recht der Untreue gegenüber durch Kauf erhärtet (V. 2), und das sollte sogar Bestand haben, wenn dem nicht entsprochen wurde. Jehova hat Seinen Anspruch oder Sein Recht darauf, Israel zu besitzen, nicht aufgegeben, obwohl Er lange darauf gewartet hat, Seinen Anspruch ihrerseits anerkannt zu sehen. Die letzte Weissagung in Israel lautete, daß Jesus im Begriff stand, für die Nation zu sterben, damit sie nicht umkomme (Joh. 11, 50—52). Er hält Sein Recht in Liebe aufrecht, und „am Ende der Tage (V. 5) werden die Kinder Israel umkehren und Jehova, ihren Gott, und David, ihren König, suchen; und sie werden sich zitternd

wenden zu Jehova und zu seiner Güte". Sie werden die holdselige Güte, die in Jesu ihren Ausdruck fand, anerkennen. Die inzwischen verflossenen zweitausend Jahre haben Ihn nicht verändert, und wenn sie sich zu Ihm wenden „am Ende der Tage", werden sie finden, daß die Liebe, in der Er für sie starb, unvermindert dieselbe geblieben ist.

Alle im christlichen Bekenntnis sind „um einen Preis erkauft" (1. Kor. 6, 20), Christus „ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden" (2. Kor. 5, 15). Er ist berechtigt zu sagen: „Du sollst mir viele Tage also bleiben, du sollst nicht huren und keines Mannes sein; und so werde auch ich dir gegenüber tun" (V. 3). Doch so, wie es bei Israel war, ist es in der Christenheit gewesen, es hat „viele Tage" gegeben, während der der Anspruch der göttlichen Liebe mißachtet wurde, und die Folge war: Gottes Volk ist alles dessen beraubt worden, was der Ordnung ihres Gottesdienstes vor Ihm entsprach, und es entbehrte sogar des elenden Trostes, den betrogene Herzen in reinem Götzendienst finden konnten. Wenn die göttliche Liebe nicht erkannt und ihr entsprochen wird, hat man in Wahrheit nichts. Kein Teraphim kann ein Ersatz für Gott sein, und alle, die sich von der Liebe Gottes abwenden, werden finden, daß sie nichts haben, es an deren Stelle zu setzen. Ich denke, das ist es, was „ohne Teraphim" sein in Vers 4 besagt. Alle Götzen sind in Wahrheit „Nichtigkeiten" und werden sich schließlich als solche erweisen (das Wort „Götze" sollte dem Hebräischen gemäß in 3. Mose 19, 4; 26, 1; Jes. 2, 8. 18. 20; 10, 10. 11; 19, 1. 3; 31, 7. 7; Hes. 30, 13; Hab. 2, 18 mit „Nichtigkeit" wiedergegeben werden. und ebenso „Götter" in 1. Chron. 16, 26 mit „Nichtigkeiten").

Doch die Gattenliebe Jehovas zu Israel hatte dessen Rückkehr „am Ende der Tage" vor sich, und ich glaube,

die Liebe Christi hegt auch diesen Gedanken mit Bezug auf die Versammlung. Alle Gläubigen haben etwas davon erfaßt, daß die Versammlung am Tage der Zukunft die Braut, das Weib des Lammes, sein wird, und daß sie im verherrlichten Zustande Seine Liebe kennen und ihr in einer Weise entsprechen wird, die Sein Herz befriedigt. Doch nicht alle Gläubigen haben verstanden, daß Gott jetzt einen besonderen Dienst über Christum und die Versammlung gibt, damit sich die Heiligen der kostbaren Wirklichkeit dessen zuwenden, was Christus der Versammlung und die Versammlung Christo ist. Niemand kann, was die gegenwärtige Wirksamkeit Gottes anlangt, auf dem Laufenden sein, der das nicht versteht; es kommt „am Ende der Tage" der Versammlung zustande.

Kapitel 4—6

Wenn Gott einen Rechtsstreit mit Seinem Volke hat, wie auch sicherlich in der gegenwärtigen Zeit, so handelt es sich dabei immer um die Erkenntnis Seiner Selbst. In den Tagen Hoseas ward Sein Volk vertilgt „aus Mangel an Erkenntnis" (V. 6), oder noch wörtlicher „aus Mangel an *der* Erkenntnis", nämlich der besonderen Erkenntnis, auf die in Vers 1 hingewiesen wurde. Wie nun die Erkenntnis Gottes erlangt werden kann, das zu erwägen ist daher für uns höchst wichtig. Es ist klar, daß wir sie nicht dadurch erlangen können, daß wir uns dem Götzendienst hingeben; in Kap. 5, 4 heißt es: „Ihre Handlungen gestatten ihnen nicht, zu ihrem Gott zurückzukehren." Das können wir verstehen; doch dann heißt es weiter in Vers 6: „Mit ihrem Kleinvieh und mit ihren Rindern werden sie hingehen, um Jehova zu suchen, und werden ihn nicht finden, er hat sich ihnen entzogen." Auf solche Weise ist Er nicht zu finden. Viele wären bereit, große Opfer zu bringen, wenn sie dadurch die Gunst Gottes erlangen könnten; doch

unser Prophet, ja die ganze Schrift bezeugt, daß Er nur durch Bedrängnis und *die* Erfahrung gefunden werden kann, daß uns von keiner anderen Seite Hilfe kommt. Die tiefste Bedrängnis, durch die jemand gehen kann, ist, der Sünde überführt zu werden und kennenzulernen, was es besagt, daß der Tod auf ihm ist. Erst wenn jede Hoffnung von anderer Seite abgeschnitten ist, kommen die Menschen dahin, sich zu Gott zu wenden. Doch keiner von uns greift bereitwillig zu, wir schauen erst nach jeder anderen Richtung aus, es heißt in Vers 13: „Und Ephraim sah seine Krankheit und Juda sein Geschwür; und Ephraim ging nach Assyrien und sandte zu dem König Jareb; der aber vermag euch nicht zu heilen und wird euer Geschwür nicht vertreiben." Assyrien war die zu der Zeit vorherrschende menschliche Macht und stellt meiner Meinung nach das dar, was gegenwärtig die Vorherrschaft hat. Was den heutigen Tag vornehmlich kennzeichnet, ist das Vertrauen auf den menschlichen Verstand, die Religiosität ist noch stark in der Christenheit, doch der Rationalismus oder Modernismus ist stärker, d. h. der Glaube an die Erkenntnis der Vernunft und die der Neuzeit gemäße Wissenschaft. Die überhaupt denkende Masse ist der neuzeitlichen Forschung ergeben, die Heilige Schrift hat für sie kein maßgebendes Ansehen bei der endgültigen Erledigung jeder Frage, man zieht menschliche Gedanken vor. Der König Jareb, auf deutsch *Streiter*, stellt das Streiten des menschlichen Verstandes wider die Wahrheit dar. Der „Mensch der Sünde" wird der größte Modernist sein, er wird widerstehen und sich selbst erhöhen „über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist": Der Mensch muß der Erhabene sein (2.Thess. 2, 3. 4).

Doch das Eingreifen Gottes, Sein Vertilgen und Schlagen, nimmt seinen Fortgang, bis Er als Der anerkannt wird, der um unserer Segnung willen also tut. Er wartet nach Vers 15, bis Sein Volk die Schuld anerkannt und in der Bedrängnis Sein Angesicht sucht. Danach gibt Er die

Zusicherung, daß Er heilen und verbinden wird (Kap. 6, 1); wir haben bloß zu Ihm zurückzukehren, und Er wird Sich unser annehmen. Wenn wir dahin gekommen sind, werden Wahrheit, Güte und Erkenntnis Gottes wieder in die Seele kommen (Kap. 4, 1). Vor dem jedoch kommen noch zwei Tage, an denen wir erfahren müssen, was wir sind, es heißt: „Er wird uns nach zwei Tagen wieder beleben" (Kap. 6, 2). In Gottes Wegen mit Israel gingen das Gesetz und die Propheten Christo voraus; der außerordentlichen Unwilligkeit des Menschen halber, die Gnade zu schätzen, waren sie eine notwendige Zubereitung auf Ihn. Das Gesetz überführte die unter ihm Stehenden ihrer Sünden und Kraftlosigkeit, das war Gottes Absicht damit (Röm. 3, 20; 8, 3), und die Propheten vertieften dieses Werk. In Vers 5 sagt Jehova: „Darum habe ich sie behauen durch die Propheten, habe sie erschlagen durch die Worte meines Mundes; und mein Gericht geht hervor wie das Licht." Erschlagene müssen gerade auf der Stätte des Todes wieder erstehen, und das geschieht hier: „Er wird uns nach zwei Tagen wieder beleben, am dritten Tage uns aufrichten, und so werden wir vor seinem Angesicht leben" (V. 2). Als Immanuel kam, ging denen, „die da wohnen im Lande des Todesschattens" ein Licht auf (Jes. 7, 14; 8, 8; 9, 2). Es findet keine Belebung statt, bis Christus kommt; wohl haben wir zubereitende Übungen, doch kein Wiederaufleben Gott gegenüber, bis Christus alles das einführt, was zum Wohlgefallen Gottes ist. Die Pharisäer warfen dem Herrn vor, daß Er mit Zöllnern und Sündern esse, daß die Jünger Ähren am Sabbat ausrauften (Matth. 9, 13; 12, 7), doch der Herr hält ihnen jedesmal ihre Unkenntnis von Hosea 6, 6 vor, Er sagt: „Denn an Güte habe ich Gefallen und nicht am Schlachtopfer, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern." (Das hebräische Wort für „Güte" wird in unserer Bibel mit „Frömmigkeit" wiedergegeben, an den übrigen Stellen in Hos. 2, 19; 4, 1; 10, 12 und 12, 7 aber

immer mit „Güte"). Gott hat Wohlgefallen an dem, was Er für die Menschen den Gedanken Seiner eigenen Güte gemäß sein kann, und hat das vollkommen in Christo dargetan. Die Pharisäer wurden nicht deshalb *belebt*, weil sie es nicht schätzten; sie wiesen es ganz und gar von sich. Die Jünger dagegen wurden durch die Glückseligkeit dessen belebt, was sie in Christo gefunden hatten, nämlich durch den lebendigen Ausdruck der Güte Gottes; Er nahm Sich all des Elends und der Not des Menschen in einer derart vollkommenen Weise an, wie Gott das allein vermochte. Wo Gott erkannt wird, findet ein wahrhaftes Wiederaufleben statt; die Betreffenden sind dann, der Sprache des Neuen Testamentes gemäß, von neuem geboren. Der *dritte Tag* jedoch scheint über die Neubelebung hinauszugehen; in Vers 2 heißt es: „Er wird . . . am dritten Tage uns aufrichten; und so werden wir vor seinem Angesichte leben." Da haben wir den Gedanken, vor Gott zu Seinem Wohlgefallen zu sein; Er ist also nicht nur für uns, sondern wir sind auch für Ihn. Israel wird noch wiederauferweckt werden, um in ehelichen Beziehungen zu Jehova zu stehen und Söhne des lebendigen Gottes zu sein (Kap. 1, 10). Wir erfreuen uns dessen schon im voraus, und zwar in einer höheren und himmlischen Weise. Nach Kol. 2, 12 u. 13 wandeln wir hienieden nicht nur wie in Röm. 6, 4 in Neuheit des Lebens, sondern wir sind mit dem Christus auferweckt durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, die Ihn aus den Toten auferweckt hat, und sind mit Ihm lebendig gemacht, so daß wir mit Christo vereinigt vor Gott als solche leben können, die mit Ihm auferweckt sind. Alles das gehört *unserem* dritten Tage an. Der Geist unterstützt uns, diesen Boden einzunehmen; denn die Befreiung läuft darauf hinaus, daß wir also tun.

„So laßt uns Jehova erkennen, ja, laßt uns trachten nach seiner Erkenntnis! Sein Hervortreten ist sicher wie die Morgendämmerung" (V. 3). Das sagt uns, daß wir

den Sohn Gottes so kennen sollen, wie Er jetzt gekannt werden kann. Jesus ist hervorgekommen wie die Morgendämmerung eines ewigen Tages. Das ist etwas Gewisses, denn Seine Lippen haben es ausgesprochen mit den Worten: „Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott" (Joh. 20, 17). Laßt uns da nicht zurückblicken, laßt uns völlig nach dem „trachten", was uns die göttliche Liebe ausersehen hat, nämlich, daß der Aufgefahrene auf uns als Seine Brüder Anspruch erhebt, damit wir mit Ihm in unumwölkter und ewiger Annahme und Verwandtschaft vor dem Angesicht des Vaters stehen. Der Geist steht in inniger Verbindung damit, denn Er ist hier, weil Jesus verherrlicht ist (Joh. 7, 39); der Aufgefahrene hat Ihn herniedergesandt (Joh. 15, 26). Der Heilige Geist ist an Christi Statt hier, in gewissem Sinne stellt Er Ihn dar, und so kommt Christus gleichsam zu uns „wie der Spätregen die Erde benetzt" (V. 3). Der Spätregen kommt, um die Ernte zur Reife zu bringen, und zu diesem Zwecke ist der Geist hienieden. Das steht in Beziehung zur Vollendung jenes Werkes, das Gottes völligen Gedanken in der geistlichen Zuneigung und Einsicht der Heiligen hienieden entfaltet. Das ist es, wonach wir durch Gottes Gnade und Liebe *trachten* sollten. Möchte uns die Betrachtung dieser kostbaren Wirklichkeiten aufs Tiefste bewegen!

Kapitel 11

Um diese Prophezeiung im rechten Sinne zu lesen, haben wir zu beachten, daß ihr die Liebe Jehovas zu Seinem Volke zugrunde liegt. Diese Liebe fand einen rührenden Ausdruck in den ergreifenden und bekümmerten Äußerungen dieses Buches über Sein untreues Volk. In Kap. 6, 7 heißt es: „Sie aber haben den Bund übertreten wie

Adam", sie waren von der gesegneten Beziehung, in der sie einst standen, abgewichen. Ephraim hatte sich mit den Völkern vermischt und war „wie ein Kuchen geworden, der nicht umgewendet ist" (Kap. 7, 8). Er hatte sich selbst nicht gerichtet, das Feuer hatte nie in der rechten Weise auf ihn eingewirkt; seinem inneren Zustande nach war nichts in ihm vorhanden, was ihn vor dem Einflusse der Welt bewahren konnte. So hatten Fremde seine Kraft verzehrt, ohne daß er es gewahr ward, graue Haare zeugten von seinem Kräfteschwund, er aber wußte es nicht (V. 9). Er glich einer einfältigen Taube „ohne Herz" (V. 11). Infolgedessen wurden derartige „unter den Nationen wie ein Gefäß, an dem man keinen Gefallen hat" (Kap. 8, 8). Die mannigfachen Satzungen des Gesetzes Gottes wurden wie Fremdes geachtet (V. 12); so war es denn kein Wunder, daß an solche der Ruf erging: „Pflüget auf einen Neubruch; denn es ist Zeit, Jehova zu suchen, bis er komme und euch Gerechtigkeit regnen lasse" (Kap. 10, 12).

Vieles davon ist heute ebenso anwendbar wie in den Tagen Hoseas; und Gott fühlt alles das heute ebensosehr wie damals, weil es die Folge des Abwendens von Seiner Liebe ist. Er erinnert Israel im vorliegenden Kapitel daran, daß Er sie von Anbeginn geliebt habe; in Kap. 11, 1 heißt es: „Als Israel ein Kind war", als ihrerseits alles noch im Wachsen und unentwickelt war, liebte Gott sie wie an eines Sohnes Statt. Und in Vers 3 heißt es dann weiter: „Und ich, ich lehrte Ephraim gehen, — er nahm sie auf seine Arme." Welch eine väterliche Besorgnis offenbart sich auf seiten Jehovas, als Er sie in ihrer Schwachheit aufrechterhielt und sie lehrte, in der Wüste in Unterwürfigkeit gegen Ihn zu wandeln und Tag für Tag von all der Güte, die sie von Ihm empfingen, abhängig zu sein! Paulus sagt darüber in Apg. 13, 38 so rührend: „Eine Zeit von etwa vierzig Jahren säugte er sie in der Wüste." Dennoch erkannten sie in all dieser Zeit nicht, „daß ich

sie heilte“ (V. 3). Er handelte in Liebe, aber sie erkannten es nicht, sondern waren sogar offen den Götzen ergeben. Doch trotz alledem hörte Er nicht auf, sie zu lieben, und ersah in Seinem Knecht Mose einen getreuen Zeugen Seiner Liebe. Er tat Mose und durch Mose Seinem Volke kund, sie zu befreien. Mose war es, der „das Passah gefeiert und die Besprengung des Blutes, auf daß der Zerstörer der Erstgeburt sie nicht antaste“ (Hebr. 11, 28). Mose war der Mittler des Bundes, und als sich das Volk untreu erwies, verwandte er sich für sie und war willig, ihrethalben aus dem Buche Jehovas ausgetilgt zu werden (2. Mose 32, 32). Besonders aus dem fünften Buch Mose erfahren wir, wie ihn die Gedanken Jehovas über Sein Volk erfüllten. Mose war nicht nur ein Bild Christi, sondern der Geist Christi kennzeichnete ihn persönlich, denn von ihm heißt es in 4. Mose 12, 3: „Der Mann Mose aber war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren.“

Alles das umfaßt das Wort unseres Kapitels: „Mit Menschenbanden zog ich sie, mit Seilen der Liebe“ (V. 4). Gott gefiel es, einen Menschen zu haben, der Ihm näher als irgendein Prophet stand (siehe 4. Mose 12, 6—8), damit Sein Volk in die Gedanken Seiner Liebe derart eingeweiht werde, wie sie dieser Mann erkannte und sie in ihm ihren Ausdruck fanden. Natürlich war es Christus, der dargestellt ward, denn durch Ihn zieht uns Gott in Liebe. Das größte Wunder von allem ist, daß Jehova Mensch ward, um den Menschen in Seiner Liebe mehr zu sein und ihnen zu sagen, was in Seinem Herzen ist, und dies nicht nur, indem Er Gutes tat und alle die heilte, die vom Teufel überwältigt waren (Apg. 10, 38), sondern indem Er auf Seinen Geist die ganze Last dessen nahm, was der Sünde halber auf dem Menschen lastete und schließlich ein „Opfer für die Sünde“ ward (Hebr. 10, 18) und unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze trug (1. Petr. 2, 24), und für uns den Tod schmeckte (Hebr. 2, 9),

damit die Wahrhaftigkeit und Tiefe der Liebe Gottes zu den Menschen geoffenbart und gekannt werde. Auf diese Weise zieht Gott die Menschen mit Menschenbanden und Seilen der Liebe (V. 4). Es gefällt Ihm wohl, von den Menschen als auf diesem Wege für sie eintretend gekannt zu werden. Der an dem Kreuze starb, ist nun der lebendige Mittler der Liebe Gottes zu den Menschen, und Er dient immerdar in Liebe, indem Er Sich in der Höhe für uns verwendet (Hebr. 7, 25). In Ihm, dem Verherrlichten, werden der Platz und die Gunst in der göttlich vollkommenen Liebe dargestellt, die den Menschen vor Gottes Angesicht haben will. Der Mensch steht im Himmel in der höchsten Gunst bei Gott, und der große Gegenstand des Evangeliums ist, daß die Menschen durch Gottes Liebe Christum als ihre Gerechtigkeit haben und in dem Geliebten Gunst erlangt haben (1. Kor. 1, 30; Eph. 1, 6). Durch die Bande, die von jenem gepriesenen verherrlichten Menschen ausgehen, zieht Gott die Menschen und bringt sie in die Erkenntnis Seiner Selbst als eines Solchen, der Sich in Liebe geoffenbart hat. Die ganze vergangene und gegenwärtige Untreue der Kirche hat die Liebe Gottes nicht verändert. Die Menschen haben sich von ihr abgewandt, doch sie bleibt beim Ziehen. In Joh. 12, 32 heißt es: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen." Christus ist nicht abstoßend, sondern anziehend, und die Tatsache, daß Gott hier von „Banden" und „Seilen" redet, zeigt, daß Er vorhat, die Menschen fest mit Dem zu verbinden, in dem die Liebe Gottes ihren Ausdruck fand. Diese Liebe kann nirgendwo anders gefunden werden, in ihrer Fülle ist sie in Ihm, wie es aus Röm. 8, 39 hervorgeht, wo „von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn", geredet wird. Sie ist dort für ein untreues Volk wie auch für eine verlorengehende Welt. Wenn wir der Liebe, die uns zieht, folgen, so tut sie alles für uns. Gott kennt alles auf unserer Seite und auf seiten einer ungetreuen

Kirche, doch Er sagt gleichsam: Ich ziehe euch durch *den* Menschen, in dem Ich Meine Liebe geoffenbart habe, damit ihr ausfindig macht, daß alles auf eurer Seite Mir eine Gelegenheit bietet, Meine Liebe zu zeigen. So war es tatsächlich immer: handelte es sich um einen nackten Sünder in Eden oder durch schwere Lastarbeiten bedrückte Sklaven in Ägypten (2. Mose 1, 11), oder das den Götzen dienende Israel oder selbstgerechte Juden oder arme Heiden, die ohne Gott in der Welt waren (Eph. 2, 12): Gott machte Sich als ein in Liebe Handelnder kund, damit sich das zugrunde gerichtete Geschöpf zu Ihm, der diesen Wesenszug des Segens trug, kehre und durch Seine Erkenntnis gesegnet werde. Nun ist die große Wahrheit dessen, was Gott dem Menschen ist, in dem Menschen Seines Wohlgefallens, dem Sohn Seiner Liebe, zum Vorschein gekommen. Es wird nie wieder ein derartiges Ziehen zu Gott geben, wie wir es heute haben: die Herrlichkeit Gottes leuchtet im Angesichte Christi (2. Kor. 4, 6), und sie ist dem Menschen überaus günstig. Einige von uns haben ein wenig davon kennengelernt, wie anziehend sie ist; möchten wir sie in einem immer mehr zunehmenden Maße erkennen!

Des weiteren tut es uns not, nicht nur das Anziehende der Liebe Gottes zu kennen, sondern auch ihre befreiende Macht. Wir finden, daß wir von Natur unfähig sind, uns den Segen, den uns Gottes Liebe ausersehen, zu eigen zu machen; wir müssen lernen, wie Er uns freimachen kann, uns von alledem zu nähren. In Vers 4 heißt es: „Und ich ward ihnen wie solche, die das Joch auf ihren Kinnbacken aufheben, und sanft gegen sie, gab ich ihnen Speise." Wie auffällig viel besagt doch dieser Ausspruch! Denn nicht nur das Passahlamm und das damit verbundene ungesäuerte Brot, sondern auch das Teil der Priester an den Opfern sowie das Manna und das alte Korn des Landes war die Speise, die Israel zu essen bekam. Wir mögen wohl darüber reden oder es als einen Ausspruch

lesen; erwägen wir aber alles, wovon es im Bilde redet, wie überaus groß ist es da!

Sodann war die Erfahrung der Wüste: „Daß der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern daß der Mensch von allem lebt, was aus dem Munde Jehovas hervorgeht" (5. Mose 8, 3); das umfaßt außerordentlich viel. Hier sei darauf hingewiesen, daß das hebräische Wort für „Mund" öfter mit „Befehl" wiedergegeben wird, und zwar besonders im vierten Buch Mose, dem Wüstenbuch. Was aus Gottes Munde hervorgeht, steht ganz persönlich mit *Ihm* in Verbindung, es ist eine ganz unmittelbare Mitteilung, und Er möchte, daß wir davon leben. Wenn das in alttestamentlichen Zeiten so war, wie es das sicherlich war, wieviel mehr nun, wo der Sohn persönlich auf Erden geredet hat und wir in den Briefen der Apostel das haben, was in Wahrheit ein Reden Gottes vom Himmel her ist (Hebr. 12, 25). Von alledem haben wir uns zu nähren, und Gott in Seiner Liebe möchte uns „sanft" (V. 4) darauf hinweisen, diese wunderbare geistliche Nahrung zu essen, und wir tun das kraft der gesegneten, befreienden Wirksamkeit Seiner Liebe. Wir bemerkten schon, daß dieses Buch dem Volke Gottes Herzensfreiheit bringen sollte, und Freiheit, „Speise" zu sich zu nehmen, ist dabei ganz wesentlich; denn was aus Gottes Mund hervorgeht, redet auf die eine oder andere Weise von Seiner Liebe, sogar hinter einem Tadel oder einer Zurechtweisung steht die Liebe. In den Evangelien wie auch in den Briefen redet jedes Wort von göttlicher Liebe. Satan macht es nichts aus, womit wir gehen oder wovon wir uns nähren, wenn er uns davon abbringen kann, uns von der Liebe göttlicher Personen zu nähren, von dieser Liebe aber können wir so viel haben, wie wir begehren. In gewissem Sinne ist es uns überlassen, wieviel uns befriedigt, und wir können es uns zur Speise oder zum Trank machen.

Auffallend in diesem Kapitel sind die Hinweise auf Jakob, sie haben scheinbar wenig mit dem zu tun, wovon der Prophet redet. Er wendet sich plötzlich von all dem gegenwärtigen Versagen des Volkes ab und verweilt bei der Tatkraft, die ihren großen Vorvater kennzeichnete. Vor der Geburt Esaus und Jakobs lautete der Ausspruch Jehovas: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen" (1. Mose 25, 23); dementsprechend ward dabei eine Tatkraft offenbar, die das von ihm Gesagte durchzuführen versprach: „Im Mutterleibe hielt er seines Bruders Ferse" (Hos. 12, 3; 1. Mose 25, 26); deshalb wird er Jakob, das heißt „Fersenhalter" oder „Verdränger", genannt. Das besagt, daß mit der Auswahl Gottes immer eine innewohnende Tatkraft verbunden ist, das, was von Natur zuerst kommt, zu verdrängen oder zu enteignen. Esau stellt das dar, was wir von Natur als Kinder Adams sind, Jakob dagegen das, was wir durch Gottes Gnade und Auswahl sind. Das Werk Gottes in den Seelen ist die Folge Seiner Auswahl, und Er vollführt es, um das, was dem der Zeit nach vorausging, beiseite zu setzen, so daß die Betreffenden einen Pfad einschlagen, den sie von Natur nicht gegangen wären. Als Israel sich von Jehova hinweg und dem Götzendienst zuwandte, hatte es den Gedanken, den Älteren, den Esau-Menschen, zu enteignen, ganz aufgegeben. Das war die Wurzel all des schrecklichen Abweichens und der Untreue; sie waren zu dem Menschen, den Jehova haßte, zurückgegangen (Mal. 1, 2. 3; Röm. 9, 13). Zweifellos rühmten sie sich, Jakob zum Vater zu haben, aber sie besaßen nicht dessen Tatkraft, den Älteren zu verdrängen. Der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Menschen konnte vor dem Tode Christi nicht wahrhaft gekannt werden; wir nun können diese in Bildern redenden Schriftworte im Lichte dessen lesen, was kundgemacht worden ist. In Gottes Auserwählten sollte soviel Tatkraft

gewesen sein, den Menschen nach dem Fleische zu verdrängen, dann hätte es von seiten dieses durch das Werk Gottes verdrängten Menschen kein Abweichen, keinen Götzendienst geben können. Das wirft bei jedem von uns die Frage auf: Haben wir die Tatkraft, Anspruch auf den Platz des „Jüngeren" zu haben? Das von Gott gewirkte soll all das, was vorher da war, verdrängen. Nur auf diese Weise können wir in unseren Herzen die Treue aufrechterhalten.

Dann finden wir, daß Jakobs Tatkraft, die seinen Bruder bei der Ferse hielt, sich in eine solche wandelte, die sich Gott gegenüber betätigte, es heißt: „In seiner Manneskraft kämpfte er mit Gott; er kämpfte mit dem Engel und überwand" (V. 4 u. 5). Im geschichtlichen Bericht von 1. Mose 32 heißt es: „Es rang ein Mann mit ihm" (V. 24), Hosea jedoch verweilt nicht dabei, dem Geist Gottes kam es hier darauf an, die Tatkraft Jakobs vorzustellen. Wohl ist es wahr, daß er erst, was seine natürliche Kraft anlangt, gelähmt werden mußte, ehe er bei Gott die Oberhand haben konnte, doch er besaß geistliche Stärke, mit Gott zu kämpfen. Wir lesen, daß Paulus nach Kol. 2, 1 einen Kampf hatte, und in Kol. 4, 12 gebraucht er dann im Griechischen denselben Wortstamm, in dem Worte „ringen", von Epaphras, „der von euch ist", also ein Kolosser war. Darin sehen wir die große Tatkraft, die von den Heiligen Gott gegenüber aufgewendet wird. Ein wohlbekannter Diener des Herrn pflegte denen, die ihm Fragen stellten, zu sagen: Haben Sie je eine Nacht darüber im Gebet zugebracht? Ich denke, die meisten von uns haben einen Mangel an Tatkraft Gott gegenüber zu beklagen, und doch ist es gerade dies, wodurch die Erkenntnis Gottes in Kraft in die Seele kommt. Auch Tränen haben darin ihren Platz, denn es heißt: „Er weinte und flehte zu ihm" (V. 5). Wie demütigend für das dem Götzendienst ergebene Israel, an die Tatkraft erinnert zu werden, womit ihr großer Vorfahre Jehova zu erkennen

suchte, während sie Ihn jedes sich ihnen darbietenden wertlosen Götzen halber aufgegeben hatten. Für manche von uns ist das kaum weniger demütigend. In alledem sagte Gott Israel, und sagt es jetzt auch uns, daß Seine Auserwählten durch die Tatkraft und den Herzensentschluß ans Licht kommen, mit der sie Ihn suchen.

Sodann heißt es: „Zu Bethel fand er ihn, und daselbst redete er mit uns, und zwar Jehova, der Gott der Heerscharen selbst, Jehova ist sein Gedächtnis" (V. 4 u. 5). Schon früh in seinem Leben ward Jakob die Gunst zuteil, einen Eindruck vom Hause Gottes zu bekommen, so daß er ihm einen Namen geben konnte (1. Mose 28, 19); doch das geschah viele Jahre, bevor er in einem passenden Zustande dahin kam (Kap. 35). Danach hatte er fremde Götter in seinem Haushalt, die hinweggetan werden mußten, sowie andere Angelegenheiten, die zu ordnen waren, ehe Gott ihn in einem Bethel angemessenen Zustande fand. Schließlich aber kam er dahin, und wenn Jakob dort sein konnte, warum nicht ganz Israel? Aus alledem sehen wir, daß Jehova gleichsam zu Seinem armen, den Götzen dienenden Volke sagte: „Beschäftigt euch mit der Geschichte Jakobs und kommt dahin, wohin er kam." Weshalb sollten einige von uns den Götzen Raum geben und uns dadurch dem Hause Gottes fernhalten, wo Er mit uns reden und uns zu der Glückseligkeit der Offenbarung Seiner Selbst in Liebe bringen will? Es heißt: „Und Jakob gab dem Orte, woselbst Gott mit ihm geredet hatte, den Namen Bethel" (1. Mose 35, 15). Ist es Gott möglich, mit uns zu reden? Ganz gewiß, denn der Geist leitete Hosea zu sagen: „Daselbst redete er mit uns" (V. 5), das zeigt, daß Gottes Reden in Seinem Hause im Blick auf Sein ganzes Volk geschieht. Er redet *daselbst*, und wenn wir Ihn hören wollen, müssen wir dahin kommen. Gottes geoffenbarter Name ist Sein Gedächtnis; für uns ist dieses der im Sohn geoffenbarte Vater. Es ist schrecklich, wie leicht die Offenbarung Gottes genommen wird, die in Wahrheit die größte Glück-

seligkeit des Geschöpfes ausmacht. Was sind all die Götzen dieser Welt wert, wenn wir sie vom Standpunkte dessen aus betrachten, was sich geziemt? Gott dagegen redet, damit wir wissen, was Er uns gegenüber im Herzen und Sinn hat, nämlich daß zum Vorschein kommen möchte, was Er ist, und Er will, daß wir Sein Haus als den Platz kennen, wo Er redet.

Es war „Jehova, der Gott der Heerscharen" (V. 6), der in Seinem Hause redete, das heißt Gott in Beziehung zu durch Ihn gesegneten „Heerscharen" (siehe auch: 2. Sam. 5, 10; 1. Kön. 19, 10. 14; Jer. 5, 14; Amos 5, 14. 15; 6, 8. 14). Das Reden in Seinem Hause heutzutage empfängt seine Eigenart durch die Tatsache, daß Gott geoffenbart worden ist, der Name des Vaters ist durch Seinen geliebten Sohn kundgemacht. Wenn Er als Vater geoffenbart ist, so besagt das, die Menschen sollten Ihn als in überaus großer Gunst handelnd kennen und in eine dementsprechende Verwandtschaftsbeziehung versetzt werden. Die „Heerscharen" sind jetzt Kinder und Söhne; „in Christo Jesu" sind sie zum Wohlgefallen Gottes. Die Stellung und Verwandtschaft, in die sie gebracht worden sind, entspricht dem ihnen kundgemachten Namen, und alles das ist unendlicher Gnade und Liebe zu verdanken. Zu Pniel hatte Jakob gesagt: „Ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet" (1. Mose 32, 26), und aus dem Zusammenhang geht hervor, daß Gott ihn daselbst segnete (V. 29) und sagte, daß sein Name hinfort „Israel" heißen solle, das heißt *Kämpfer* oder *Fürst Gottes* (V. 28). Zu Bethel jedoch bestätigt Gott dies ausdrücklich, denn in Kap. 35, 10 heißt es: „Und er gab ihm den Namen Israel." Das besagt, er war daselbst als einer, der diesen besonderen Namen trug, und demnach sind wir daselbst als Söhne. Zuerst müssen wir die Übungen durchmachen, das Fleischliche und Natürliche zu verdrängen, und dann erlangen wir Gott gegenüber so viel Tatkraft, uns Seine Segnung zu sichern, und bekommen einen fürstlichen Namen im Hause

Gottes, und auf diesem Boden will Gott mit uns reden und uns Seinen Namen kundtun. Alles das wird hier als durch Jakobs innere Übung und Tatkraft zu erlangen angesehen, es sollte unsere Herzen zu größerem Ernste anregen im Blick auf die Segnung Gottes und unseren Platz in Seinem Hause als Söhne. Hier handelt es sich nicht um die Evangeliumsseite der Wahrheit, wonach wir die Sohnschaft als Gabe Gottes empfangen, sondern um die Tatkraft auf unserer Seite, die nicht ruht, bis wir uns bewußt in dieser Würde im Hause Gottes befinden.

Der zweite Hinweis auf Jakob in diesem Kapitel bringt in Vers 13 eine andere Seite der Wahrheit vor uns: „Israel diente um ein Weib und hütete um ein Weib." Ich zweifle nicht daran, daß der Geist, als Er dies sagte, im Sinne hatte, daß Jehova eine verlängerte Zeit diente (vgl. 1. Mose 29, 27), um Sich Israel in Weibesbeziehungen für Sich Selbst zu sichern. Die Stellung eines Weibes, zu der Israel berufen war, hat einen ganz hervorragenden Platz in diesem Buch. In 1. Mose 29, 20 heißt es: „Und Jakob diente um Rahel sieben Jahre; und sie waren in seinen Augen wie einzelne Tage, weil er sie liebte." Das war im Bilde ein rührender Ausdruck davon, wie Jehova Israel geliebt hatte; Er hatte gleichsam von den Tagen Moses an gedient, um Israel für Sich Selbst zu gewinnen. Sein Dienst ward durch die ausgeübt, durch die Er wirkte, wie es der nächste Vers, Hosea 12, 14, besagt: „Und Jehova führte Israel durch einen Propheten aus Ägypten herauf, und durch einen Propheten wurde es gehütet." Der gesamte prophetische Dienst Gottes in Israel, von Mose bis Maleachi im Alten Testament und durch Johannes den Täufer und Christum im Neuen, geschah, das Volk für Jehova zu hüten, damit sie in wahrhaft weiblicher Beziehung zu Ihm ständen. Alle von Gott gesandten Propheten wirkten in diesem Sinne, und dennoch ward dieser Dienst der Liebe nicht erwidert. Israel hatte sich als untreu und den Götzen ergeben erwiesen, wie es gerade Hosea in seinen ernst-

lichen Vorstellungen und Ermahnungen bezeugt. Der Herr Selbst mußte sagen: „Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verzehrt“ (Jes. 49, 4); und: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Matth. 23, 37).

Der Gedanke des Dienens um ein Weib ist nicht auf Israel beschränkt, sondern ward in den Beziehungen Christi zur *Versammlung* wiederaufgenommen. Wie weitgehend diente Er, als Er Sich Selbst für sie gab (Eph. 5, 25)! Und des weiteren diente Er, indem Er sie heiligte und reinigte durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, damit sie Ihm als Sein Weib auch entspreche (Eph. 5, 26). Er dient durch die verliehenen Gaben. Wenn Israel um eines Weibes willen Schafe hütete, so sagt uns das, daß all der Hirtendienst Christi an den Seinen im Blick darauf geschieht, sie zum Weibe zu haben. Was Er an uns als Einzelnen tut, läuft am Ende darauf hinaus, daß Seine Liebe an der Versammlung Befriedigung finde und von ihr, Seinem Weibe, erwidert werde. Das Buch Hosea erhebt die Frage bei uns, ob Sein gesegneter gegenwärtiger Dienst zur Folge hat, daß wir Ihm in wahrhaft weiblicher Zuneigung und Ergebenheit angehören. Ach! so vieles im christlichen Bekenntnis entspricht der *großen Hure* von Offenbarung 19!

Israel, in fürstlicher Würde im Hause Gottes, steht im Einklange mit dem Gedanken der Sohnschaft, wie sie uns in diesem Buche in Kap. 1, 10 und 11, 1 entgegentritt. Das Weib, wofür Israel diente, stellt im Bilde die getreue und erwiderte Zuneigung eines Weibes dar, deren Mangel in diesem Buche so beklagt wird. Sohnschaft Gott gegenüber und weibliche Treue und Zuneigung Christo gegenüber sind zwei der kostbarsten und ergreifendsten Gedanken der göttlichen Liebe. Beide sollen in der Ver-

sammlung im gegenwärtigen Zeitabschnitt zustande kommen und dem Dienst der Versammlung bei ihrem Zusammenkommen ihre Eigenart verleihen. Doch wie bei Israel, so ist es auch mit der Versammlung gewesen, man ist von den großen Gedanken der göttlichen Liebe abgewichen. Deshalb ist es notwendig, umzukehren; in Vers 7 heißt es: „Du denn, kehre um zu deinem Gott; bewahre Güte und Recht, und hoffe beständig auf deinen Gott." Das Wort „kehre um" ist sowohl demütigend als auch ermutigend; demütigend, weil es besagt, daß ein Abweichen stattgefunden hat, ermutigend, weil unendliche Gnade es ermöglicht umzukehren. In höchst ergreifender Weise werden wir das im letzten Kapitel dieses Buches sehen.

Kapitel 14

Ein auffallender Zug dieses Buches ist, daß sich ergreifende Worte der Gnade inmitten scharfer Bloßstellungen des Zustandes des Volkes vorfinden. Dieser Prophet erhebt sehr ernste Anklagen gegen ihre Untreue, keine jedoch konnte sich, was Gnade anlangt, zarter oder mächtiger an die Herzen des Volkes wenden. In Kap. 13, 4 u. 5 heißt es: „Ich aber bin Jehova, dein Gott, vom Lande Ägypten her; und du kennst keinen Gott außer mir, und da ist kein Retter neben mir. Ich habe dich ja gekannt in dem Lande der Dürre." Trotz des Abweichens Seines Volkes blieb Jehova, was Er war. Es hatte sie zugrundegerichtet, daß sie wieder Ihn, ihre Hilfe, waren (V. 9). Trotz der langen Jahrhunderte des Frevels auf ihrer Seite war Er noch Jehova, ihr Gott. Und so ist es heute noch.

Zu Beginn unserer Haushaltung ward der Vater im Sohne geoffenbart, die Erlösung ward durch göttliche Liebe, durch den Tod und das Blutvergießen Christi gewirkt, damit die Gläubigen in Christo einen ganz neuen Platz vor Gott haben sollten, sie sollten, nun der Geist

ihnen gegeben werden konnte, zu Gottes Wohlgefallen den Platz von Söhnen haben. Zu Anfang von Römer 5 und 8 wird das von den Heiligen genossene Teil beschrieben, dazu im Kolosserbrief sind wir mit Christo auferstanden, und im Epheserbrief sind wir versetzt in das Himmlische; der erste Korintherbrief bringt des Herrn Gebote über christliche Gemeinschaft und die göttliche Versammlungsordnung (1. Kor. 14, 37). Wenn wir das alles erwägen, müssen wir zugeben, daß ein sehr großes Abweichen stattgefunden hat; Gott aber ist gewiß nicht von Seinen ursprünglichen Gedanken abgewichen, so daß ein Umkehren zu Ihm ein Umkehren zu dem bedeutet, was Seinem Sinn und Herzen entspricht, und das zu tun steht Seinem ganzen Volke frei. Wir sollten nicht bloß zu dem zurückkehren, was unsere persönliche Segnung betrifft, sondern auch zu der Wahrheit, Ordnung und den Vorrechten der Versammlung.

Unser Kapitel beginnt mit den Worten: „Kehre um, Israel, bis zu Jehova, deinem Gott, denn du bist gefallen durch deine Ungerechtigkeit." Ungerechtigkeit ist das Abweichen von Gott und von dem, was Er im Sinn und Herzen hat, doch Er sagt: „Kehre um." Er gibt uns auch Worte in den Mund, um es uns so leicht wie möglich zu machen, Ihm in der rechten Weise zu nahen. Er ist ebenso bereit, die Ungerechtigkeit des christlichen Bekenntnisses zu vergeben, wie Er dies Israël gegenüber war. In Vers 2 heißt es: „Nehmet Worte mit euch und kehret um zu Jehova, sprechet zu Ihm: Vergib alle Ungerechtigkeit, und nimm uns gnädig an, so werden wir dir die Farren unserer Lippen (vgl. Kap. 13, Ende Vers 2) darbringen." Sich von Gott abwenden und sich selbst und den Götzen zu leben ist etwas Schreckliches. Es ist dies heute viel schrecklicher als in den Tagen Hoseas, weil das Licht, worin Sich Gott jetzt geoffenbart hat, viel größer ist. Jede Form der Ungerechtigkeit kann jedoch vergeben werden, sei es Weltlichkeit, Selbstgerechtigkeit, in gött-

lichen Dingen auf den Verstand des Menschen vertrauen, den Überlieferungen des Menschen folgen oder Sektentum. Er lehrt Sein Volk sagen: „Vergib *alle* Ungerechtigkeit, und nimm uns gnädig an." Er wird das sicherlich allen gegenüber tun, die sich zu Ihm wenden. Er nimmt uns nur auf *eine* Art an, seien es neu aus der Welt Bekehrte oder alte, von Seinen Wegen Abgekommene, nämlich der Annahme Christi gemäß. Er hat für keinen eine zweite oder dritte Klasse der Annahme, Er nimmt uns der allerbesten Art gemäß auf, wenn Er das überhaupt tut, und dies im Blick auf den Opferdienst. In dem beachtenswerten Ausdruck „Farren unserer Lippen" tritt uns ganz klar der Gedanke geistlicher Schlachtopfer entgegen; es handelt sich jetzt nicht um buchstäbliche Farren, sondern darum, die Größe der Kostbarkeit Christi im Lobe unserer Lippen vor Gott zum Ausdruck zu bringen. Wir werden als in Ihm Angenommene aufgenommen, und als derart Befreite reden wir voller Freude von Ihm zu Gott. Wir lehnen dann alles ab, was uns vordem ein Fallstrick gewesen, nämlich den menschlichen Verstand, die natürliche Kraft und alles von uns selbst Stammende (V. 3). Eben als solche, die bewußtermaßen der Unterstützung und des Rates der Menschen beraubt sind, finden wir Erbarmen bei dem glückseligen Gott.

„Ich will ihre Abtrünnigkeit heilen" (V. 4) besagt, daß keine Narbe zurückbleibt. Der jüngere Sohn in Lukas 15 kam in das Haus des Vaters ohne eine Spur des fernen Landes oder seiner früheren Wege. Daß der Vater ihn mit Küssen bedeckte, entspricht im Neuen Testament den Worten von Hosea 14, 4: „Ich . . . will sie willig lieben." Wenn Er uns *in* Christo und *wie* Christum aufnimmt, könnte es da anders sein? In Joh. 17, 23 heißt es: „Auf daß die Welt erkenne, daß *du* mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast."

„Ich werde für Israel sein wie der Tau" (V. 5). Derart handelt Gott denen gegenüber, die Er aufnimmt und liebt.

In der Gabe des Geistes wird Er eine Erfrischungskraft, die das, was von Ihm ist, im Leben hervorsprossen läßt, so daß es „blühen soll wie die Lilie, und Wurzel schlagen wie der Libanon". Wie wunderbar, daß die Schönheit der Lilie zum Vorschein kommt, statt alles dessen, was diesem Buche nach so anstößig an Israel war! Wenn wir dem Geiste Raum geben, so wird Er Seine schöne Frucht in uns hervorbringen. Wir werden tadellos und lauter sein, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem wir scheinen wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens (Phil. 2, 15).

In Vers 5—7 wird der Libanon dreimal erwähnt, zuerst im Blick auf Standhaftigkeit, sodann auf Wohlgeruch und schließlich den Ruf seines Weines. Der Libanon scheint das darzustellen, was gut und begehrenswert ist, in 5. Mose 3, 25 heißt es: „Dieses gute Gebirge und den Libanon", und im Lied der Lieder 5, 15 bezeichnet „seine Gestalt wie der Libanon" offenbar das Höchstvortreffliche. Die Folge davon, daß Jehova Israel wie der Tau sein wird, ist, daß Israel als Seine Vermählte zu der überragenden Vortrefflichkeit dessen gelangt, was Sein Gedanke für diese ist. Der Epheserbrief beschreibt uns den Libanon; es ist gut, diesem Briefe gemäß „in Liebe gewurzelt und gegründet" zu sein (Kap. 3, 17), damit der Wohlgeruch jenes himmlischen Kreises ausströme. Alles das redet von dem duftenden Wohlgeruch, dem unbeschreiblichen Einfluß, der von wahrhaft geistlichen Personen ausgeht. Des weiteren ist es gut, nach dem Rufe zu begehren, eine Freude zu genießen, die all den Freuden dieser Erde überaus weit überlegen ist.

„Seine Pracht soll sein wie der Olivenbaum" (V. 6) besagt, daß einer, der „der Wurzel und der Fettigkeit des Ölbaums (der Verheißung) mitteilhaftig geworden" ist, in der Güte Gottes bleibt und so wahrhaft geistlich wird (Röm. 11, 17. 22). In Vers 7 wird dann alles in den Wor-

ten zusammengefaßt: „Sie werden umkehren und unter seinem Schatten wohnen." Der gepriesene Gott wird uns in dem Bewußtsein alles dessen zur Ruhe bringen, was Er für uns ist, sowie alles dessen, was es Ihm gefällt, uns in einer Zeit zu sein, wo wir Seines schützenden Schattens bedürfen. Das setzt Einflüsse voraus, die einer sengenden Sonne gleich uns auszudörren drohen. Doch unter Seinem Schatten widerfährt uns das nicht, im Gegenteil: „Sie sollen wiederaufleben wie das Korn, und blühen wie der Weinstock." Innerhalb dreier Verse bekommen wir nicht oft eine solche Anhäufung schöner und mannigfaltiger Sinnbilder, und sie alle stehen hier in Verbindung mit dem, was die wiederherstellende Gnade sogar dann für das Volk Gottes tun kann, wenn es bis zur äußersten Grenze des Abweichens und der Untreue gegangen ist. Israel wird noch der Gegenstand dieser Gnade werden, und an uns ist es, am Ende der traurigen Geschichte der Kirche, *heute* der Gegenstand derselben zu sein.

Als Ephraim diese gesegnete wiederherstellende Gnade erfahren hatte, konnte er nicht anders als ausrufen: „Was habe ich fortan mit den Götzen zu schaffen?" (V. 8). Wie kann man noch mit Götzen zu tun haben, wenn Gott uns solche Gnade erzeigt hat? Nehmen wir diesen Boden ein, so nimmt Er mit Wohlgefallen davon Kenntnis und sagt: „Ich werde ihm antworten und auf ihn achthaben"; Gott erkennt damit den Wandel an, den Seine Gnade zustande gebracht hat. Es gefällt Ihm immer, *die* anzuerkennen, die in einer Zeit allgemeinen Abweichens zu Ihm umkehren, und oft tut Er das auch öffentlich. Es gefällt Ihm, daß die wiederhergestellte Seele das Bewußtsein hat, jetzt von Ihm anerkannt zu sein. „Ich bin wie eine grünende Zypresse" zeigt, daß Ephraim das glückselige Bewußtsein hat, als die Frucht wiederherstellender Gnade in der Frische und dem Grünen des Lebens dazustehen. Es ist unmöglich, daß lange irregegangene Herzen nach ihrer Wiederherstellung vor Gott kein glückseliges Bewußtsein

davon haben. Das ist kein Selbstbetrug, es ist eine von Gott gegebene Freude. Und Gott bestätigt das, indem Er sagt: „Aus mir wird deine Frucht gefunden." Das Wesen der Wiederherstellungsfreude und das Bewußtsein, von Ihm angenommen und nun für Ihn fruchtbar zu sein, besteht darin, daß man ein tiefes Bewußtsein davon hat, daß Gott Selbst alles das zustande brachte. Wenn man dahin gekommen ist, steht das Herz im völligen Genusse der Befreiung; weibliche Zuneigungen Christo gegenüber werden frei, und die Söhne Gottes erfreuen sich des Platzes, den Seine Liebe ihnen gegeben hat.

„Wer weise ist, der wird dieses verstehen; wer verständig ist, der wird es erkennen. Denn die Wege Jehovas sind gerade, und die Gerechten werden darauf wandeln; die Abtrünnigen aber werden darauf fallen" (V. 9). Gottes Wege der Wiederherstellung in den gegenwärtigen Tagen sind denen, die auf ihnen wandeln, eine Freude, denen aber, die sie nicht schätzen, sind sie nur ein Stein des Anstoßes.

Jona

Propheten wie Jona, die es mit der Welt der Nationen zu tun haben, sind insofern lehrreich, als sie zeigen, daß Gott, obwohl Er Seinem eigenen Volke immer besondere Beachtung schenkt, die Menschen im allgemeinen nicht übersieht. Die Gedanken des Herzens Gottes treten in diesem Buche wunderbar zutage, ihnen gegenüber aber wird die Wirksamkeit des menschlichen Herzens, und dies sogar bei einem wahren Diener Gottes, gebührend bloßgestellt. Bei Jona verdunkelte der Begriff, den er von seiner eigenen Bedeutung hatte, alles. Der Grund, weshalb er nicht nach Ninive gehen wollte, war nicht die Furcht vor dieser Stadt, sondern seine Erkenntnis Gottes! Er spricht das zu Anfang von Kapitel 4 in den Worten aus: „Und es verdroß Jona sehr, und er wurde zornig. Und er betete zu Jehova und sprach: Ach, Jehova, war das nicht mein Wort, als ich noch in meinem Lande war? . . . denn ich wußte, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und der sich des Übels gereuen läßt." Er hatte wider Ninive das Gericht auszurufen; hätte er das nun vierzig Tage lang getan, und Gott erbarmte Sich ihrer, welch ein Tor wäre *er* dann in ihren Augen gewesen! Lieber konnte ganz Ninive untergehen, als daß *sein* Ansehen geschmälert werde — das ist der Mensch! Obwohl er Jehova in hervorragender Weise kannte, war er ganz und gar nicht in Übereinstimmung mit Ihm, Gottes Güte war Ihm höchst zuwider, sie erweckte seinen Zorn, und er äußerte ihn ohne ein Wort des Bedauerns darüber.

Man hat oft gesagt, daß Jona den Zustand der Juden darstelle, die es nicht ertragen konnten, daß sich die Gnade den Zöllnern und Sündern zuwandte. Beispiele dafür sind der ältere Sohn im Gleichnis von Lukas 15

sowie andere Schriftstellen. Gerade das erforderte die Verstoßung der Juden, und ihre Verstoßung hat unserem Hereinkommen Raum gegeben, ihr Fall brachte uns das Heil (Röm. 11, 11). Der Jude hätte der Welt der Nationen die Güte und Gnade Gottes dartun sollen. Jona ward ein Zeugnis des Wesens Gottes durch Gottes Gericht über ihn selbst — er mußte anerkennen, daß er selbst unter dem Gericht Gottes stand. Paulus sagte von den Juden, daß „sie uns wehren, zu den Nationen zu reden, auf daß sie errettet werden", und daß der Zorn völlig über sie gekommen sei (1. Thess. 2, 16). Das zeigt, daß die Juden unseres ersten Kapitels von Jona ins Meer geworfen werden: „Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer" (V. 15). Die Juden hätten ein Zeugnis für Gott sein sollen; statt dessen sind sie ein Zeugnis Seines Gerichts geworden. Es ist dies eine Warnung an die Nationen; alles, was die Juden heutzutage erleiden, ist uns eine Warnung.

Das Buch Jona läßt diese Frage unentschieden, es sagt uns nicht, ob er selbst zurechtgebracht worden ist, sondern nur, daß er auf seinem Ansehen bestand und zornig blieb, und damit schließt das Buch. Du möchtest gern wissen, was sich danach ereignete, und das ist es gerade, worauf es ankommt. Jona ist uns gegeben, unser Verlangen zu erwecken und des Folgenden halber anderswo Ausschau zu halten. Gott sagt in 5. Mose 26, 19 und Jer. 33, 9, daß Sein Volk Ihm zum Schmuck sein soll, um Seine Wesenszüge den Nationen darzustellen. Jona aber ward nie jener Schmuck (er lebte in den Tagen Jerobeams, 2. Kön. 14, 25). Er mußte lernen, daß er ebenso von dem Erbarmen Gottes abhängig war wie Ninive. Auch wir können es uns nicht leisten, *nicht* auf diesem Boden zu stehen, obwohl wir das, wie Jona, oft aus den Augen verlieren. Im Bauche des großen Fisches, im Schoße des Scheols (Kap. 2, 3), stand Jona recht, denn da konnte sich keiner selbst überheben! Sowie er jedoch heraus ist, kommt alles das wieder zum Vorschein. Kein noch so großer Betrag an

Erfahrungen wird je das Fleisch hindern, von sich selbst eingenommen zu sein.

Jonas Erfahrung, drei Tage und drei Nächte im Bauche des großen Fisches zu sein, ist sehr beachtenswert. Der Herr wendet das im Bilde auf Seinen eigenen Tod an, und wenn dieses Zeichen von den Juden verstanden wird, werden sie umgestaltet. Der Herr sagt in Matth. 12, 39 und 16, 4: „Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden, als nur das Zeichen Jonas, des Propheten." Alles wird auf die Erfahrung gegründet werden, deren Vorbild Jona war. Die Juden werden sehen, daß Sich ihr Messias ihrethalben dem Gericht unterziehen mußte, und dann werden sie dauernd geheilt. Das Fleisch ist ein derartiger Teil von uns, daß wir es nicht überwinden können, bis wir geistlich in die Gegenwart Gottes gebracht sind. Jonas Gebet zeigt das große Ziel, zu dem Jehova ihn schließlich zu bringen gedenkt, das aber in diesem Buche nicht erreicht wird. Die wahre Kraft, klein zu werden, kommt der Seele dadurch, daß ihr Christus und das, was Ihm widerfuhr, vor Augen steht.

„Da führtest du mein Leben aus der Grube herauf, Jehova, mein Gott", spricht Jona in Kap. 2, 7, und redet damit im Bilde von einem Leben, das alle seine Quellen in Gott findet. Wenn alles vom Fleische im Tode Christi zunichte geworden ist und wir aus dem herauskommen, so handelt es sich darum, ein Leben zu führen, das alle seine Quellen in Gott hat. Jona gelangte in seiner Voraussage dahin, nicht aber persönlich, in seiner eigenen Erfahrung; und so können auch wir durch den Dienst Licht über manches empfangen, was wir erfahrungsgemäß nicht kennen. Er redete vom Heraufkommen aus der Grube; wenn das geistlich in der Seele gewirkt wird, so leben wir von dem, was wir von Gott kennen. Jona selbst steht im Gegensatz dazu. In seiner Äußerung von Vers 10 erreicht er Gott tatsächlich, da sagt er: „Ich aber werde

dir opfern mit der Stimme des Dankes; was ich gelobt habe, werde ich bezahlen. Bei Jehova ist die Rettung." Im Geiste der Weissagung kam er wohl zu alledem, aber nicht in seiner eigenen Erfahrung. So war es auch bei den Psalmisten, sie gelangten im Geiste der Weissagung zu dem, wovon sie sprachen. Sie verliehen dem Ausdruck, was noch vom Volke Gottes wahr werden wird, „forschend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete . . . : welchen es geoffenbart wurde, daß sie nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten" (1. Petr. 1, 11 u. 12). Wir können Licht über manches haben, aber erfahrungsmäßig nichts davon kennen. Wenn das in Jonas Seele zustande gekommen wäre, würde er nicht wieder denselben Geist geoffenbart haben. Paulus führt aus Psalm 116, 10 die Stelle an: „Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet" (2. Kor. 4, 13). Der im Bauche des großen Fisches vom Geiste unterwiesene Jona ist ein ganz anderer als der in der Hütte bei Ninive. Die Gefahr der Selbstüberhebung bestand sogar bei Paulus, davor hatte ihn der „Dorn im Fleische" zu bewahren (2. Kor. 12, 7). Jona persönlich enttäuscht uns nur; Gott gab ihm eine zweite Gelegenheit (Kap. 4, 6 u. folgende), doch er kam auf das zurück, was er am Anfang über Seine Güte gedacht hatte. Was wird das aus *mir* machen, als was für ein armseliger Prophet werde *ich* dann erscheinen, waren seine Gedanken.

Die Buße, die in Ninive zustandekam, war das Wunderbarste, das Gott je getan; sie war ein Hinweis auf das, was Gott nach dem Propheten Jesaja am Tage der Zukunft tun wird. Jona kannte Gottes Wesensart und Gesinnung, doch er schätzte sie nicht im geringsten, er fürchtete sie. Dadurch nun ward die Geduld Gottes offenbar, denn wie muß es Ihn betrübt haben, daß Sein Diener Ihm der Gesinnung und dem Herzen nach so fern stand! Aber dennoch behandelte Er ihn so gütig, als ob er Nachsicht verdiene. Wahrscheinlich hatte Ninive bei über zwei-

hunderttausend kleinen Kindern (Kap. 4, 11) etwa eine Million Einwohner, und diese alle kamen zur Buße, vom König bis zu den untersten Schichten des Volkes, trotzdem sie vorher nicht an Gott glaubten! Alles ward dabei in Mitleidenschaft gezogen, Menschen und Vieh waren mit Sacktuch zu bedecken. Der König hatte augenscheinlich die Vorstellung, daß die Tierwelt teil an der Sünde des Menschen hatte. So ließ Sich denn Gott des Übels gereuen, wovon Er geredet hatte, es ihnen zu tun, und tat es nicht (Kap. 3, 10). Der Tod Christi ist die gerechte Grundlage, auf der Gott so handeln kann, er ermöglichte, daß Seine Gesinnung und Sein Herz offenbar werden konnten. Christus starb, weil Gott uns günstig gesinnt war, damit Er einen gerechten Grund für Sein Erbarmen habe. Der Tod Christi hat jedoch Gottes Gedanken über das Böse nicht im geringsten geändert, er hat die Grundlage geschaffen, auf der Er Gnade und Erbarmen erweisen kann, und sogar in alttestamentlichen Zeiten sehen wir, wie barmherzig und gnädig Er ist.

Nun ging Jona aus der Stadt voller Bußfertigen hinaus und setzte sich außerhalb derselben nieder, um zu sehen, was ihr, der zum Gericht verurteilten, widerfährt. Was einem in diesem Buche auffällt, ist, daß fast ein jeder innerlich mehr von alledem ergriffen war als Jona. Jehova sprach zu ihm: „Ist es recht, daß du zürnest?“ (Kap. 4, 4). Ist es nicht wunderbar, daß der gepriesene Gott Jona nahelegt, zu erwägen, ob er recht tue, zornig zu sein? Ist es nicht rührend, daß Er einen Wunderbaum emporwachsen ließ, damit er Jona zum Schatten über seinem Haupte sei, um ihn von *dem* Kummer zu heilen, in dem er ganz und gar nicht im Einklange mit Gott stand? Das war etwas für ihn persönlich, und Jona liebte das und war um den Wunderbaum mehr besorgt als um Ninive. Man kann sich kaum vorstellen, daß ein wahrer Diener so weit von Gott abkommen kann.

Im zweiten Kapitel gibt uns der Geist eine sehr er-

greifende Darstellung von dem, was Christo widerfuhr. Dort heißt es von Vers 4 an bis Vers 7: „Alle deine Wogen und deine Wellen fuhren über mich hin . . . Ich fuhr hinab zu den Gründen der Berge; der Erde Riegel waren hinter mir auf ewig." Er ging zum untersten Platz, zum Herzen der Erde, das war etwas mehr als der Tod; der Tod war nicht die Grenze dessen, wohin Christus ging. Das Urteil über Adam begriff das Begrabenwerden sowie den Tod in sich. Der Herr ging so weit, begraben zu werden, so daß Er „drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde" war (Matth. 12, 40). Wenn Israel das erkennt, wird alles für sie verändert werden. Wenn sie sehen, daß ihr Messias ihrethalben durch alles das gegangen, durch den Tod und das Grab, so werden sie von all ihrem sich selbst überhebenden Haß der Gnade endgültig geheilt werden. Das Ende davon ist der Tempel und Danksagung, das Gelobte wird bezahlt (V. 8 u. 10); es endet tatsächlich in einem Geiste der Anbetung. Sie werden zu lernen haben, daß sie, anstatt besser als die Nationen zu sein, schlechter als diese sind; sie müssen zu der Erkenntnis kommen, daß sie ihren Messias verworfen und ermordet haben. Wenn Gott ihnen das vergibt, wird es sich bewahrheiten, daß sie es sich selbst nie vergeben können; Seinerseits sagt Er: „Und ich werde über das Haus Davids und über die Bewohner von Jerusalem den Geist der Gnade und des Flehens ausgießen; und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden dieserhalb wehklagen, gleich der Wehklage über den Eingeborenen und bitterlich über ihn leidtragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen leidträgt" (Sach. 12, 10).

Das ganze Buch ist die Geschichte von einem, dem Sich Gott geoffenbart hatte, der sich aber als ungläubig und ungnädig erwies. Und das entspricht in Wahrheit der Geschichte Israels, sie waren nicht bereit, sich mit Jehova den Nationen zuzuwenden. Gott hatte eine große Gebietserweiterung für Seinen Diener vor; denn wenn Gott Sich

in Seiner Gnade verherrlichte, so machte das viel aus Seinem Diener. Statt dessen mußte er in den Augen der Nationen gering erscheinen, und den Nationen ward die Tür aufgetan. Es war den Juden ein ernstes Zeichen, Jona zu gleichen. Jona verharrte nicht in der Gnade und Güte Gottes, und sein Benehmen war in der Tat ein falsches Zeugnis über Gott.

Das zweite Kapitel enthüllt Jonas verborgene Geschichte mit Gott, es ist in Versform, nach der Weise der Psalmen, geschrieben. Seiner öffentlichen Stellung nach ist der Jude heute verworfen, und das ist ein offenbares Zeugnis Gottes, alle Nationen wissen das. Doch das ist noch nicht das Ende — das werden die Übungen des ungnädigen und ungläubigen Volkes sein, das sich als unter dem Gericht Gottes stehend erkennt, also die Übungen Israels am Tage der Zukunft. Das Zeugnis Seiner überschwenglichen Gnade gehört der Versammlung an. Die Juden sind uns ein Anschauungsunterricht der Regierung Gottes, das heißt, sie zeigen uns, wie Er zwischen Gutem und Bösem unterscheidet und demgegenüber handelt, wie es dies verdient. Alles dient der Durchführung Seiner Vorsätze, und so werden Seine Regierungswege mit Israel in dessen Segnung enden. Israels verborgene Übungen bestehen darin, daß Gott einen Überrest hindurchbringen wird, um ihn schließlich zur Segnung zu führen. Jona nun macht alles dies persönlich durch, darin bestand seine verborgene Übung, nach außen hin endet das damit, daß er ins Meer geworfen wird; und so wird auch Israel unter der Regierung Gottes durch diese schweren Übungen zu gehen haben. Das ist die Übung derer, die Gott fürchten, zur Zeit der Drangsal Jakobs, sie erleben schließlich Jesaja 53. Diese Erfahrungen stehen mit dem heiligen Tempel Jehovas in Verbindung, auf den in Jona 2, 5 u. 8 verwiesen wird; das zeigt, daß Israel trotz des Urteils der Regierung Gottes ein Bewußtsein davon bekommen wird, daß in der Verborgenheit der Gegenwart Gottes etwas besteht, womit

sie rechnen können. Gottes Wege mit Israel sollen zu unserer Unterweisung dienen; das Neue Testament bringt uns nicht viel über Gottes Regierung, weil wir das im Alten haben.

Jona ist ein von Gott gesandter Zeuge, und wenn ein solcher ungläubig oder ungnädig ist, so werden alle Wogen und Wellen Gottes über ihn gehen, darüber besteht kein Zweifel. Wir sollten Gottes Wege mit Israel sehr beachten, nicht nur die in der Vergangenheit, sondern auch die in der Zukunft; tun wir das nicht, so sind wir nicht auf dem rechten Pfade. Wenn Israel zum Haupte der Nationen bestimmt ist, so muß es in den Regierungswegen Gottes vollkommen unterwiesen sein. In dieser Hinsicht sind die Propheten für uns sehr wertvoll. In unserem Zeitalter werden wir nie ganz dieselbe Übung wie Jona haben; doch dessen bedarf es auch nicht, um Nutzen daraus zu ziehen, wir können durch die Erfahrungen anderer lernen.

Psalm 42 von den Söhnen Korahs enthält eine dem verwandte Übung. Das Wunderbare ist, daß Israels Messias alles das durchmachte und in der Gegenwart Gottes auf Sich genommen hat. Er nahm es auf Sich, daß ihr Zustand derart war, daß der Zorn Gottes auf ihnen ruhte, und Er entsprach darin Gott vollkommen, ja mehr als das: Er hat Sühnung für sie getan, so daß ihnen vergeben ist. Der Überrest wird lernen, daß Er alles viel tiefer gefühlt hat als sie es je fühlen werden; ich glaube, daß sie nie völlig dahin kommen. Er empfand es der Größe Seiner Person gemäß. Die Sühnung ward am Kreuze vollbracht; im Garten Gethsemane dagegen fühlte der Herr in Seinem Geiste das, was Israel hätte fühlen sollen, sie aber nicht fühlten, nur Er.

Psalm 22 redet prophetisch von Christo, und zwar lediglich von Ihm, ein anderer hat das nie durchgemacht. Manche andere Psalmen reden viel von Leiden und Bedrängnis, sie sind die Frucht des Geistes Christi im Über-

rest, sie erkennen darin Gottes Handeln ihnen gegenüber an, wie auch Jona, als Gottes Wogen und Wellen über ihn dahinfuhren. Um uns steht es anders, unsere Stellung vor Gott ist die Frucht der Erlösung, wir sind „auf immerdar vollkommen" und „angenehm gemacht in dem Geliebten" (Hebr. 10, 14; Eph. 1, 6). Es ist nicht leicht für uns, die Übungen eines Volkes zu verstehen, das keine Kenntnis der Erlösung hat, Christum nicht kennt, den Geist nicht hat und ganz und gar unter dem Gesetz steht. In Vers 9 wird Jehova „ihre Gnade" genannt, und wir werden sehen, daß Gnade ihr Teil ist. Keiner von uns wird unter Gottes Wogen und Wellen sein, denn wir sind dauernd angenehm gemacht in dem Geliebten. Wir haben Gottes Strafgericht nie gekannt und können es nie kennenlernen. Das Evangelium bringt uns *darin* die Erkenntnis der Gerechtigkeit Gottes, daß Er uns rechtfertigt und in Christo vor Sein Angesicht stellt. Das ist etwas ganz anderes als die Erfahrung des Juden, der Christum nicht kennt und unter dem Gesetz steht.

Während seines Gebets fand Jona Trost, ehe er aus dem Bauche des großen Fisches gespien ward, und sagt: „Da führtest du mein Leben aus der Grube herauf, Jehova, mein Gott" (V. 7). Trotz seiner äußersten Bedrängnis unter dem Mißfallen Gottes erfaßt er, daß in Jehova etwas ist, womit er rechnen kann, und das erfährt der Glaube immer. Er war wirklich zu Jehova und dessen Gedanken gelangt, die im Tempel ihren Ausdruck fanden, und diese weisen uns auf Christum hin, sie sind zwar in Christo verborgen, nehmen aber auf ein armes, unterdrücktes, unter dem Mißfallen Gottes stehendes Volk Bedacht. So wird für den Überrest ein Augenblick kommen, wo ihren Herzen Christus im Verborgenen vorgestellt wird, und dann wird die Schwere ihrer Bedrängnis vorüber sein. Das erste der Klagelieder Jeremias entspricht dem Gebete Jonas sehr. Wenn wir das durchgemacht haben, können wir zu den Übungen des Liedes Salomos übergehen und

danach zu Psalm 45. Die Fürstentochter der Klagelieder geht durch unbeschreibliches Elend und kommt daraus als die Braut des Liedes der Lieder hervor und gelangt so schließlich zum Platze der Ehre mitsamt dem König.

In Vers 10 sagt Jona: „Was ich gelobt habe, werde ich bezahlen." Fassen wir ihn als Israel darstellend auf, so werden sie dahin kommen, alles zu tun, was sie tun wollten, als sie sagten: „Alles, was Jehova geredet hat, wollen wir tun!" (2. Mose 19, 8; 24, 3, 7; 4. Mose 32, 31). Sie werden unter die Hand des Mittlers kommen, und der wird das Gesetz auf ihre Herzen schreiben. Christus tritt uns hier in einer sehr verhüllten Weise in dem „Tempel" entgegen (V. 8), und ich glaube, es wird ihnen Licht über das ihnen Unklare geben, wenn auch zuerst kein sehr glänzendes. Das macht uns dankbar, in einer ganz anderen Haushaltung zu leben und an unsere Übungen auf ganz anderer Grundlage heranzutreten. Wir lernen *dadurch*, daß wir Gottes Wege mit Israel studieren. Der Platz der Versammlung ist der größte und beste, und von unserer großen Erhöhung aus können wir hinabsteigen und Sein Handeln andern gegenüber erwägen. Wir werden nie unter Gottes Wogen und Wellen kommen, doch es gibt solche, die das durchzumachen haben, das sehen wir in den Psalmen. Unsere Erkenntnis Christi ist viel tiefer als die ihrige, und das entspricht unserer himmlischen Stellung und Segnung. Es ist beachtenswert, daß wir im Johannesevangelium keine Seelenangst in Gethsemane finden; da befinden wir uns in einem anderen Kreise, in dem, wo Gott im Sohn verherrlicht ist. Matthäus und Markus reden davon, denn es liegt auf seiten der Regierung Gottes. Israel wird nicht in das eingehen, was Johannes darstellt. Die andere Familien zurechtbringenden Übungen mehren unsere Erkenntnis Gottes, und wir erlangen dadurch eine Erkenntnis der überaus großen Heiligkeit der Regierung Gottes. In der Offenbarung zeigt Gott den Tempel und die Bundeslade, das besagt, daß Er Sein besonderes Ge-

heimnis ist. Jona sieht, daß ein Tempel besteht, das heißt etwas außerhalb des Kreises der Regierung Gottes, wo Er Seine Ihm eigenen geheimen Gedanken hat, die Er durchführen will. Die Versammlung kennt das Geheimnis der Vergangenheit und Zukunft Israels und hat ihr besonderes geheimes Teil. Gottes Regierung wird an Israel gelernt. Am Ende von Epheser 2 kommen wir in Vers 22 aus unserer himmlischen Stellung hernieder, um eine Behausung Gottes auf Erden zu sein. Er lehrt die Engel Seine mannigfaltige Weisheit in der Versammlung und macht so eine Familie von der anderen abhängig (Eph. 3, 10). Das ist es gerade, was Ihm entspricht! Das Ergebnis jeder Übung, durch die wir gehen, ist, daß Gott verherrlicht werde. So ist es bei der Zucht der Heiligen; wir stehen nicht unter der Glut Seines Zornes, sondern unter Seiner Zucht. Ist es nicht eine ernste Warnung, daß wir uns nach Vers 9 unter der Zucht Gottes zu unserer Erleichterung irgendeiner Form des Götzendienstes zuwenden können? Wenn wir das tun, so verlassen wir unsere Gnade! Aus der Zucht sollten wir zu der Höhe der Versammlung emporsteigen, die zum Gipfelpunkt des Lobpreises Gottes ausersehen ist, und dann bekommt Gott alles, was Er erwartet, das Ihm gebührende Lob Seiner Heiligen.

Micha

Kapitel 1

Der Erbe

Es ist beachtenswert, daß nach diesem Buche „wegen der Übertretung Jakobs und wegen der Sünden des Hauses Israel" Jehovas Gerichte über alle Völker kommen (V. 2 u. 5). Wenn Israel treu gewesen wäre, so würden die Nationen gesegnet worden sein, doch ihrer Untreue halber kam Gericht über die Nationen, und auch Israel selbst hatte zu leiden. Das Gericht traf sogar Juda und reichte bis nach Jerusalem (V. 9). Allem Anschein nach trifft das auch heute zu. Die Gegenwart der Versammlung hienieden hätte den Menschen die Segnung nahebringen sollen, doch wenn die Versammlung untreu ist, so kommt sie selbst unter Gericht, und die Nationen leiden infolgedessen.

Angesichts von alledem redet nun der Geist Gottes hier in einer gesegneten Weise von Christo als dem Erben. Vers 15 lautet: „Ich werde dir noch einen Erben bringen, Bewohnerin von Marescha." Marescha heißt Besitz oder *Erbe*. Dann heißt es weiter: „Die Herrlichkeit (in unserer Bibel „die Edlen") Israels wird sogar bis Adullam kommen." Es gibt Einen, der das unzweifelhafte Recht auf den Besitz hat: das steht fest, was auch kommen mag. Die Segnung Israels und die der Versammlung ist völlig durch Christum gesichert, da Er der Erbe ist. Eines der auffallendsten Zeugnisse von der Größe Seiner Person ist die Tatsache, daß Gott Ihn „zum Erben aller Dinge" gesetzt hat (Hebr. 1, 2). Er wird noch von allen Dingen Besitz ergreifen und sie für Gott auf Grund der Erlösung aufrechterhalten. Die uns vorliegende Schriftstelle aber steht in besonderer Beziehung zu den Segnungen Israels.

Welch ein Trost wird es für dessen Überrest sein, daß gerade da, wo sie fühlen, sie haben alles Recht auf die Verheißungen Jehovas verwirkt, sich ein Erbe ihrer annimmt, der alles ihnen Verlorengegangene in Besitz nehmen und für sie aufrechterhalten kann! Christus ist der rechtmäßige Erbe aller Verheißungen, nicht nur auf Grund Seines persönlichen Rechts, sondern auf Grund der Erlösung. Nach Matth. 21, 38 sprachen die Weingärtner: „Dieser ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen!" Doch, daß sie Ihn in ihrer Bosheit töteten, ward nach Gottes wunderbarer Weisheit der Anlaß, das Erbe für Gott zu erlösen. Er hat das Recht der Erlösung ausgeübt, und nun ist alles durch die Sünde Verlorengegangene in Christo zurückgebracht worden. Er ist der rechtmäßige Erbe alles von Israel Verwirkten, der Erbe aller Verheißungen. Er ist der Same, „dem die Verheißung gemacht war" (Gal. 3, 19); Gott hatte nie den Gedanken, daß ein anderer imstande sein würde, sie zu ererben. Wenn Israel sein Erbe antritt, erkennt es, daß Christus allein ein Recht darauf hat. In Ihm haben auch die Heiligen der Versammlung ein Erbe erlangt, das heißt in Ihm, dem Erben. In Christo sind wir „Abrahams Same und nach Verheißung Erben" (Gal. 3, 29). Das, worauf Christus ein Anrecht hat, teilt Er mit Seinen Miterben (Eph. 3, 6).

Wir haben das jetzt in Überrestzuständen zu erfassen, denn die Versammlung als Ganzes, die ganze bekennende Körperschaft, ist ganz von ihrem wahren Wesen abgewichen. Deshalb wird die Herrlichkeit sogar „bis Adullam" kommen (V. 15). Adullam bedeutet *Zuflucht*, es besagt, daß Christus als Erbe am Platze der Schmach und Verwerfung gefunden werden wird, wie einst David in der Höhle, aber dennoch ist Er der, der die „Herrlichkeit Israels" ist. Wenn wir sehen, daß wir uns überhaupt in nichts anderem als Christo zu rühmen haben, so sind wir sehr glücklich, in Adullam zu sein. Niemand kann unsere

Herrlichkeit antasten. Wenn jemand wider uns redet und uns schmäht, so tut er uns leid, doch unserer Herrlichkeit kann er nichts anhaben. Im Bewußtsein dessen sind die Heiligen zufrieden, am Platze der Schmach zu sein. Der Mensch begehrt etwas Anerkennung, und wenn er die nicht bekommt, so ist er unglücklich; macht Christus jedoch all meine Herrlichkeit aus, so macht mir das nichts zu schaffen, was die Leute von mir denken oder sagen. Die in Adullam bekommen die Herrlichkeit. Der geistliche Dienst Christi steht heute nicht in Verbindung mit dem, was groß oder in den Augen der Menschen leicht faßlich ist; seiner Natur nach ist es unmöglich, daß sie es erkennen. Es ist jedoch wohl wert, alles menschlich Anmaßende aufzugeben, um es zu erlangen.

Kapitel 2

Göttliche Grundsätze des Versammelns

Vers 10 lautet: „Machet euch auf und ziehet hin! Denn dies ist der Ruheort nicht, um der Verunreinigung willen, die Verderben bringt, und zwar gewaltiges Verderben." Wir sind oft daran erinnert worden, daß Absonderung vom Bösen Gottes Grundsatz der Einheit ist. Für solche mit heiligen Wünschen und heiligen Wesenszügen kann es *da* keinen Ruheort geben, wo Verunreinigung ist, denn sie sind davon überzeugt, daß dies Zerstörung bringen muß. Das einzig Sichere ist, sich davon zu trennen. Eine besondere Unterweisung für die letzten Tage ist: „Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!" (2. Tim. 2, 19). Dieser Grundsatz gilt für die ganze Welt; alle Heiligen können danach handeln und sind dazu verpflichtet. Alle göttlichen Grundsätze legen uns eine Verpflichtung auf, es steht uns nicht frei, von ihnen abzuweichen, denn Gott hat sie für Sein ganzes Volk

ausersehen. Er sagt in Vers 12: „Gewißlich versammeln werde ich dich, Jakob — dein Ganzes.“ In Seinem Sinne oder Seinen Versammlungswegen gibt es bei Gott nichts Spaltungsgemäßes, Er hat immer das Ganze vor Sich. Jeder Teil der Wahrheit sucht uns zusammenzubringen. Das Gebot des Herrn an die Seinen, einander zu lieben, besagt, daß sie sich angesichts des Hasses der Welt zueinander hingezogen fühlen würden. Dieser Sachlage gemäß würden sie sich versammeln, wenn sich ihnen die Gelegenheit dazu bietet. Sie haben einen Herrn, halten an einem Haupte fest, ein Geist wohnt in ihnen und sie bilden einen Leib, alles das sind zwingende geistliche Gründe, sich gemeinsam zu versammeln. Diese großen Tatsachen gelten offenbar für alle Heiligen, sie umfassen „dein Ganzes“ von einem göttlichen Gesichtspunkte aus, wie wenig sie auch unserseits verstanden werden mögen.

Jakob stellt das Volk Gottes in seiner Verantwortlichkeit vor, somit besagt Jakob versammeln, daß Gott unter Seinem Volke die Übung zustandebringen will, sich in einer göttlichen Weise und der göttlichen Ordnung gemäß zu versammeln, damit dieser Verantwortlichkeit entsprochen werde. Alle Heiligen geben zu, wie wünschenswert das wäre, viele halten es aber für undurchführbar. Doch *weshalb* sollten alle menschlichen Gedanken durchführbar sein, und die Gottes nicht? Eine derartige Anmaßung kann der Glaube nicht anerkennen.

Wenn Gott Sein Volk *versammelt*, so hat Er seine Segnung vor Sich. Er möchte, daß Seine Heiligen ihre Beziehungen zu Ihm gemeinsam den Gedanken Seiner Gnade und Liebe gemäß betätigen. Den Überrest *sammeln* ist nicht ganz derselbe Gedanke, das setzt eine vorherige Zerstreuung voraus. In Joh. 11, 52 heißt es: „Auf daß er auch die zerstreuten Kinder Gottes in *eins* versammelte.“ Sammeln nimmt Bezug auf diese Zerstreuung, das Versammeln dagegen geschieht, um unseren göttlichen Beziehungen gemäß gesegnet zu werden. Im zwölften Verse

unseres Kapitels haben wir drei Gedanken vor uns, das Versammeln, Sammeln und Zusammenbringen. Der letzte Ausdruck wird vom Volke Gottes als einer Schafherde „inmitten ihrer Weide" gebraucht. Es ist ein wichtiger Zug der Wege Gottes, daß Er Sein Volk zusammenbringt, um sie gemeinsam zu nähren. Eins von dem, woran Er zuerst denkt, ist, daß wir alle durch dieselbe geistliche Nahrung gesättigt werden. Später in diesem Buche erfahren wir Wunderbares über den Hirten, der Seine Herde führt und nährt, hier jedoch haben wir Gottes Werk vor uns, der Seine Herde inmitten ihrer Weide zusammenbringt. Die Tatsache des Vorhandenseins von Weiden ist an sich Zugkraft genug, die Schafe zusammenzubringen; viele tausend Heilige haben das erfahren, sie würden nie dahin gekommen sein, wo sie sind, wenn sie die Nahrung nicht angezogen hätte. Und das bezieht sich nicht nur auf einen kleinen oder beschränkten Kreis, denn es heißt: „Sie werden lärmen vor Menge der Menschen" (V. 12). Weshalb sollte heute keine große Menge die Weide genießen, die uns zugänglich geworden? Vielleicht wäre es angebracht, dieserhalb mehr Lärm zu machen. Es kann sein, daß viele nicht gehört haben, wie reich die Weiden sind. Vielleicht tragen einige Worte oder eine kleine ausgehändigte Schrift dazu bei, den *Lärm* zu mehren.

Jesaja redet von einem „gar kleinen Überrest" (Kap. 1, 9), doch Micha, sein Zeitgenosse, von einer „Menge der Menschen". Der gar kleine Überrest steht im Gegensatz zu dem großen, verderbten Bekenntnis, aber die Menge der Menschen zeigt, wie umfangreich Gottes Gedanken für alle wahren Gläubigen sind. Er hat im Sinn, daß sie alle auf den reichen Weiden zusammengebracht werden sollten; der Dienst Seines Wortes ist für alle, deren Herzen ihn schätzen. Wünschen sie nun auf den reichen Weideplätzen *zusammengebracht* zu sein, so müssen sie aus den Vereinigungen, die Gott nicht anerkennen kann, herausgehen.

Der Weg heraus ist ihnen bereitet worden: „Der Durchbrecher ist vor ihnen hinaufgegangen“ (V. 13). Am Tage der Zukunft wird Jehova jede Schranke durchbrechen, die Seinen Überrest hindert, Ihm zu folgen, und das hat Er auch an diesem Tage getan. Es war ein Durchbrechen alles Herkömmlichen, als der Herr viele Seiner Heiligen dahin führte, zu sehen, daß es nicht nötig war, sich mit den nationalen kirchlichen Einrichtungen oder irgend etwas Sektiererischem einszumachen. Er hat einen Weg für das wahre Versammeln, Sammeln und Zusammenbringen der Seinen geschaffen. Es erforderte Glauben, alles das zu durchbrechen, was durch jahrhundertelangen Brauch geheiligt worden war, genau so wie man seiner bedurfte, um zu Beginn unserer Haushaltung vom Judentum aus hindurchzubrechen. Doch es gab solche, von denen gesagt werden konnte: „Sie sind durchgebrochen und durch das Tor gezogen und durch dasselbe hinausgegangen.“ Diese Worte erinnern uns an Hebr. 13, 12—14: „Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Jesus Selbst war es, der Seine Schafe aus dem Hof der Schafe herausführte und vor ihnen herging. In den Augen derer, die die herkömmliche Stellung aufrechtzuerhalten wünschten, besagte das, an den Platz der Schmach zu gehen; in Wirklichkeit war es jedoch ein höchst würdevolles Hinausgehen, denn es konnte nichts Herrlicheres als das hier mit den Worten Beschriebene geben: „Ihr König zieht vor ihnen her, und Jehova an ihrer Spitze“ (V. 13). Zu der Zeit, von der diese Schriftstelle redet, wird ein wunderbarer Tempel in Jerusalem sein. Er wird in der Schrift der „Tempel Gottes“ genannt, denn das war seine Bestimmung, doch der Antichrist wird darin sitzen (2. Thess. 2, 4). Jede Schranke, die Satan an jenem Tage

aufrichten kann, um den getreuen Überrest in seiner Welteinrichtung festzuhalten, wird hinweggetan werden. All diese Schranken werden zerbrochen und ihr König und Jehova, beide in einer göttlichen Person erkannt, wird ihr Führer aus alledem werden, was so böse geworden war. Das Jerusalem voller Ungerechtigkeit muß verlassen werden, sie fliehen daraus, wenn sie den Greuel an heiligem Orte sehen (Matth. 24, 15; Mark. 13, 14). Dürfen wir annehmen, daß Gott *dann* Seinen Überrest aus dem, was böse ist, herausführt, und ihn *heute* in Verbindung damit läßt? Ganz gewiß nicht! Wenn heute so manche in dem, was babylonisch ist, bleiben, so mißachten sie Seinen Ruf und Seine Führung.

Die Lehre dieses Kapitels ist für uns heute ebenso wichtig wie für Israel am Tage der Zukunft.

Kapitel 4

Das Haus und das Reich

Wenn Jehova den Überrest Israels aus den bösen Verbindungen herausführt und sie zu Sich hin versammelt, wie wir es in Kapitel 2 sahen, so geschieht das mit der Absicht, daß Sein Haus die Stätte göttlicher Belehrung sein soll, und über Sein Volk Sein Reich aufzurichten, damit Er ihnen das Königtum und die Herrschaft gebe. Diese großen Gegenstände bringt Kapitel 4 vor uns.

Die *Erhabenheit* des Hauses Jehovas wird in den ersten Versen des Kapitels sehr betont, es redet vom „Berge", vom „Gipfel der Berge", davon, daß es erhaben sein wird „über die Hügel" und viele Nationen hingehen werden und sagen: „Kommt und laßt uns hinaufziehen." „Am Ende der Tage" werden die Menschen sich bewußt werden, daß Gottes Haus sehr erhaben, aber auch anziehend ist, so daß es sich lohnt, zu ihm hinaufzugehen. Ja, es heißt sogar, „Völker werden zu ihm strömen", was auf eine Bereitschaft

hinzudeuten scheint, dem Gesetz einer Anziehung zu folgen, die aufwärts wirkt. Damit kehrt sich das Naturgesetz der Schwere um und das tritt immer ein, wenn die Gnade in den Seelen der Menschen wirkt. Die Neigung von allem hienieden geht abwärts, denn es ist eine gefallene Welt; doch wenn Gott in den Völkern wirkt, so begehren sie zu dem hinaufzuströmen, was von Ihm ist, und sie erkennen, daß dies in Seinem Hause zu finden ist. Dem Grundsatze nach ist das auch heute wahr.

Es ist gut, das vor sich zu haben, daß Gott hienieden ein Haus hat, wo Er in Gnade und Heiligkeit wohnt. Im Herrn werden Seine Heiligen „zu einer Behausung Gottes im Geiste" aufgebaut (Eph. 2, 22); und an Timotheus schrieb Paulus: „Auf daß du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" (1. Tim. 3, 15). Dieses Haus besteht, damit das, was von Gott ist, darin dargestellt werde, um dadurch solche anzuziehen, die ein Verlangen nach etwas haben, was über den Gesichtskreis der Welt oder des natürlichen Menschen hinausgeht. Welch eine Übung ist es, daß das Dargestellte auch wirklich Gott in Seiner gesegneten Wesensart eines Heiland-Gottes nahebringt, welcher will, daß alle Menschen errettet werden (1. Tim. 2, 3. 4)! Verfinsterte und lange vom Gott dieser Welt in Knechtschaft gehaltene Menschen bedürfen „die Wahrheit", um sie freizumachen, und Gottes Haus ist „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit". Deshalb kann man unmöglich daran denken, irgendeine Form des Irrtums in dem darzustellen oder zu dulden, was dem wahren Wesen des Hauses Gottes zu entsprechen hat. Darin muß alles eine hocherhabene Wesensart tragen, denn dahin gehört nichts, was Dem unwürdig ist, dessen Haus es ist.

Keiner von uns lernt alles das, was sich für Gottes Haus geziemt, auf einmal. Sogar Timotheus bedurfte darin der Unterweisung, und das Bewußtsein hiervon lehrt uns die

Tatsache schätzen, daß Gottes Haus die Stätte göttlicher Belehrung ist. Das ist der erste Wesenszug des Hauses nach Micha 4, dort heißt es in Vers 2: „Er wird uns belehren aus seinen Wegen." Wir kommen, um zu lernen, und sollten diese Gesinnung nie aufgeben. Dadurch bleiben wir in unseren Seelen sowie auch in unserem Verkehr miteinander und in den Zusammenkünften frisch. Die von Gott in Seinem Hause lernen, haben immer etwas mitzuteilen, und dadurch wird Licht über Gottes Gedanken verbreitet und, dies vor Augen, sind wir befähigt, auf Seinen Pfaden zu wandeln, es führt zu einem ausgedehnteren Zeugnis.

Am Ende von Vers 2 heißt es: „Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jehovas von Jerusalem." Daß die Versammlung „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" ist, zeigt, daß Gott im Sinn hat, die Wahrheit in einer Schar von Personen zum Ausdruck zu bringen. Doch die Versammlung kann sicherlich nur der *Pfeiler* der Wahrheit sein, wenn sie sie in Liebe festhält (Eph. 4, 15). Die *Grundfeste* der Wahrheit zu sein besagt, daß die Versammlung die Wahrheit dadurch stützt, daß sie ihrem Wandel gemäß in Übereinstimmung mit ihr ist. Deshalb können das *Gesetz* und das *Wort* von einem geeigneten Mittelpunkte ausgehen. Wir alle sind uns dessen bewußt, wie die Versammlung als ein öffentliches Zeugnis darin gefehlt hat, und wir sprechen uns selbst nicht davon frei, an diesem Flehen teilgehabt zu haben. Doch trotz des zugegebenen Fehlens ist es unser Vorrecht, das zu lieben, was Gott im Sinne hat, und einen niedrigeren Standpunkt von uns zu weisen. Das vorliegende Kapitel zeigt uns, wie Gott Sich in Gnade derer annimmt, die *lahm* sind oder *hinken*. Wir alle können anerkennen, daß dies bei uns mehr oder weniger der Fall ist, so daß wir die ganze Zeit über auf Gnade und Erbarmen angewiesen sind, laßt uns aber nicht den Gedanken Gottes aufgeben. Die Gnade sorgt dafür, Mängel zu heilen, wenn

sie gefühlt und anerkannt werden. Wenn wir als dem Hause Gottes Angehörige die auf uns ruhende Verpflichtung ehrlich hinnehmen, so wird Seine Gnade eingreifen und uns stärken, das sehen wir in ergreifender Weise in Vers 6 und 7.

„An jenem Tage, spricht Jehova, werde ich sie, die hinkt, versammeln und sie, die ausgetrieben ist, sammeln und sie, der ich Übles getan habe. Und ich werde sie, die hinkt, zu einem Überrest und sie, die weithin Verstoßene, zu einer starken Nation machen" (V. 6 u. 7). Es ist sehr ergreifend, daß Jehova, nachdem Er von tausendjährigem Frieden und Fruchtbringen geredet hatte, Sich wieder Seiner gnädigen Vorsorge für Sein schwaches und bedrängtes Volk zuwendet. Das soll uns daran erinnern, daß alles, was gut oder je in menschlichen Wesen gut sein wird, die Frucht Seiner unumschränkten Gnade ist. Der Regierung Gottes gemäß hinkend, bedrängt und weithin verstoßen, wird Sein Volk zu einem Überrest und einer starken Nation werden. Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß ein Überrest nicht ein armseliger Endzustand, sondern etwas ist, was die Züge des Ursprünglichen trägt. Es ist eine große Ehre von seiten Gottes und ein wunderbares Erbarmen unter denen zu sein, die heutzutage ein wahrer Überrest sind und so einige der ursprünglichen Züge der in der Schrift dargestellten Wahrheit zu tragen, wie sie uns besonders im Dienste der Apostel Paulus und Johannes entgegentritt. Obwohl hinkend und bedrängt, wird der Überrest Israels unter dem neuen Bund durch Gnade dazu gestärkt, der Kern dessen zu werden, von dem die Segnung zu den Nationen ausgeht. Wenn die Züge Philadelphias heute irgendwo gefunden werden, so sind sie ein Kern der Segnung für die ganze Versammlung. Dann ist etwas gesichert, was die ursprünglichen Züge der Versammlung trägt.

Wir sind uns dessen schmerzlich bewußt, daß die Nationen ihre Schwerter noch nicht zu Pflugscharen und

ihre Speere zu Winzermessern geschmiedet haben (V. 3), doch wir freuen uns, daß diese Zustände „am Ende der Tage" (V. 1) kommen werden. Inzwischen aber ist es möglich, Frieden und Fruchtbarkeit in einem geistlichen Sinne zu haben.

Wenn die Völker dahin kommen, zu sagen: „Wir aber werden wandeln im Namen Jehovas, unseres Gottes, immer und ewiglich" (V. 5), sind die für Sein Reich erforderlichen Zustände vorhanden. Dann kann gesagt werden: „Und Jehova wird König über sie sein auf dem Berge Zion, von nun an bis in Ewigkeit" (V. 7). Das Reich erfordert ein unterwürfiges Volk, das von aller Gesetzlosigkeit gereinigt ist. Jehova wird in Seinem Handeln mit Israel nicht aufhören, bis Er dieses Ziel dadurch erreicht, daß Er ihnen den Geist Christi gibt. Dann, wenn das Gesetz Jehovas in ihre Herzen geschrieben ist, werden sie Wohlgefallen daran finden (Jer. 31, 33). Unter den sittlichen Einfluß Gottes gekommen, bilden die Heiligen der Versammlung Sein Reich. Der Herr macht, die Er geliebt und gewaschen hat, „zu einem Königtum" (Offb. 1, 6), sie werden im Blick darauf beherrscht, daß sie die Glückseligkeit, ewiger Liebe unterworfen zu sein, kennenlernen. Das befähigt sie für den wunderbaren Platz, mit Christo zu herrschen; sie werden das Reich mit Ihm teilen. Und dies ist es, was die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem in dem ihr von Gott gegebenen Gebiet haben wird. „Und du Herdenturm, du Hügel der Tochter Zion, zu dir wird kommen die frühere Herrschaft, das Königtum der Tochter Jerusalem" (V. 8). Alles im Bilde in den Regierungswegen Davids und Salomos Dargestellte wird der Tochter Zion werden, und Jerusalem wird nach Psalm 45 ihr Teil mit dem König haben. Die Heiligen der Versammlung sowie noch andere werden mit Christo herrschen; sie empfangen das Reich gemeinsam mit Ihm.

Der Tochter Zion jedoch wird das Reich nicht eher werden, als bis sie durch große Drangsal gegangen ist.

Nach Vers 10 muß sie gefangen nach Babel geführt werden, und viele Nationen werden sich wider sie versammeln (V. 11), doch ihre Drangsal wird dazu dienen, einen Samen zu zeugen, der zum Segen auf Erden sein wird. Von dem „Überrest ihres Samens" sagt Offb. 12, 17, daß er der Gegenstand der Feindschaft des Drachens ist. Jehova aber wird der Tochter Zion die Herrschaft und das Reich geben, und sie wird ihre Feinde zermalmen (V. 13). Die Heiligen der Versammlung werden die Herrschaft und das Reich auf eine höhere und bessere Weise empfangen, da sie mit Christo droben herrschen. Doch die Drangsal geht der Herrschaft voraus; gegenwärtig haben wir die Zeit des Leidens und des Ausharrens; doch mit Christo herrschen ist das sichere Teil derer, die jetzt für Ihn oder mit Ihm leiden.

Kapitel 5

Die Größe des Hirten und Sein Dienst

Jesaja sagte um dieselbe Zeit, da Micha weissagte: „Und ein Thron wird durch Güte aufgerichtet werden; und auf ihm wird im Zelte Davids einer sitzen in Wahrheit, der da richtet und nach Recht trachtet und der Gerechtigkeit kundigt ist", und ferner: „Denn Jehova ist unser Richter, Jehova unser Gesetzgeber, Jehova unser König; er wird uns retten" (Jes. 16, 5; 33, 22). Damit wird die Errettung ganz klar mit dem Richter verbunden, wie auch in Richter 2, 16 u. 18. Ich glaube, in diesem Sinne wird Christus in Kap. 4, 14 der „Richter Israels" genannt. Wenn sie Buße getan hätten, so würde Er ihnen Segnung in Gerechtigkeit gesichert haben. Von Gottes Seite aus hätte Er ihre Sache vertreten und ihnen gerechte Gnade widerfahren lassen, doch sie wiesen Ihn in dieser gesegneten Wesensart von sich und erfüllten das Wort: „Mit dem Stabe schlagen sie den Richter Israels auf den Backen." Das war in Wahr-

heit die Verwerfung der Errettung Jehovas von seiten Seines Volkes und es ist beachtenswert, daß die Nationen teil daran hatten (Matth. 27, 30). Das zeigt, daß in dieser schrecklichen und unverschämten Abweisung der befreienden Macht und Gnade Gottes in Christo auch die Nationen am Tage der Zukunft Israels Führung folgen werden.

Doch bei dieser Gelegenheit erwähnt der Geist Gottes die göttliche Größe Dessen, der aus Bethlehem-Ephrata, der Stadt Davids, hervorkommen sollte (Kap. 5, 1). In dieser Hinsicht war Er Davids Geschlecht, doch Er war auch die Wurzel Davids, denn Seine Ausgänge waren „von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her". Er ist der „ewige Gott" (1. Mose 21, 33; Jes. 40, 28), doch Er trat hervor, Sein Volk als ein Hirte zu regieren. Er kam, Sich persönlich der Herde anzunehmen, und der Überrest Jakobs ward Seine Herde, wie wir aus Johannes 10 wissen. Nach Micha 5, 2 hat Er dann Seine Herde aufgeben müssen, „bis zur Zeit, da eine Gebärende geboren hat; und der Rest seiner Brüder wird zurückkehren zu den Kindern Israel". Aber das hob Seinen Hirtendienst nicht auf, dieser Dienst ging unter den Schafen im jüdischen Schafhofe weiter und hat sich nun auf „andere Schafe" ausgedehnt, die nicht aus diesem Hofe sind, die Er aber auch brachte, damit „eine Herde und ein Hirte" sei (Joh. 10, 16).

„Und er wird dastehen und seine Herde weiden in der Kraft Jehovas, in der Hoheit des Namens Jehovas, seines Gottes" (Micha 5, 3). Die Stellung und der Dienst des Herrn unter den Seinen, als Er hienieden war, stand einzig da, und ebenso deren Stellung und Vorrecht; es wird nie wieder etwas Derartiges geben. Denn Er war nicht nur Israels Messias, stand als Mensch in der gesegnetsten Stellung zu Jehova und brachte alles das unter die Seinen, damit sie Ihm vertrauend, diese Glückseligkeit kennen sollten, sondern Er war persönlich der Sohn des Vaters, und Sein Hiersein brachte des Vaters Namen hernieder und machte ihnen denselben zugänglich. Er war als die Offen-

barung des Vaters unter ihnen, machte des Vaters Namen kund und gab ihnen zu verstehen, daß sie Gott als Vater kennen sollten. Wir sind so mit diesem Gedanken vertraut, daß wir uns kaum vorstellen können, was es für die Jünger war, Ihn sagen zu hören: „Euer Vater", „dein Vater", „damit ihr Söhne eures Vaters seid" (Matth. 6, 8. 15; 6, 4. 6; 5, 45). Kein alttestamentlicher Heiliger hatte Gott je unter diesem Namen gekannt, doch die Gegenwart des geliebten Sohnes bei den Seinen brachte ihnen diesen Namen, ja bewahrte sie in ihm (Joh. 17, 12). Was der Menschen Teil nur kraft der Erlösung und des Empfangs der Gabe des Geistes sein konnte, ward ihnen nahegebracht, so daß sie in Seiner Nähe schon im voraus etwas von dieser Freude genießen konnten, obwohl sie den Geist noch nicht hatten. Das erklärt, daß der Herr, besonders im Evangelium des Johannes, soviel sagen konnte, was dem völligen Ergebnis Seiner Verherrlichung vorausging. Wie schon gesagt, tat der Herr viel für sie, was nachmals das Werk des Geistes war. Er führte und weidete Seine Herde nicht nur in der Hoheit des Namens Jehovas, Seines Gottes, sondern fügte dem die Glückseligkeit des Namens Seines Vaters hinzu.

Und Seine Schafe waren fähig, ihren Hirten und Sein Weiden zu schätzen, denn sie verdankten ihr Dasein dem Vater, wie es der Herr in Joh. 17, 6 mit den Worten sagt: „Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben." Sie waren Seine eigenen Schafe, weil der Vater sie Ihm gegeben hatte, und Er läßt Sein Leben für sie (Joh. 10, 4. 29. 11. 15. 17). Er weidet sie auf eine völlig göttliche Weise, die vollkommen im Einklange mit allen Erfordernissen ihrer Natur steht. Jedes der Schafe ist sich der Notwendigkeit der Weide bewußt; die Tatsache, daß der Herr sagt: „wird . . . Weide finden" (Joh. 10, 9), besagt, daß sie danach verlangt haben. Sie haben eine andere Natur als die, die nicht des Herrn Schafe sind, mit Bezug auf die Er sagte: „*Ihr* glaubet nicht, denn ihr seid nicht von meinen Scha-

fen, wie ich auch gesagt habe" (Joh. 10, 26). Durch die unumschränkte Wirksamkeit des Vaters waren Christi Schafe innerlich von allen anderen verschieden. Sie folgen Christo, wie es die Jünger taten, als Er sie rief. Sie hören Seine Stimme und kennen sie; die Stimme der Fremden kennen sie nicht, sie fliehen vor ihnen. Ihre Bedürfnisse sind solche, daß ihnen nur der persönliche Dienst eines göttlichen Hirten entsprechen kann.

Es ist wunderbar, daß die Hoheit und Glückseligkeit des Namens Gottes und Vaters dem Weiden Seiner Herde die Eigenart verleiht. Wir würden schwerlich darauf gekommen sein, diesen Gedanken in Verbindung mit Seinem Hirtendienst zu bringen, doch Micha 5, 3 tut das. Wir brauchen nicht darüber erstaunt zu sein, daß es so ist, wenn wir bedenken, daß der Herr in Joh. 10, 14 u. 15 sagte: „Ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen, gleichwie der Vater mich kennt, und *ich* den Vater kenne." Er weidet Seine Herde in der Glückseligkeit des Namens Seines Vaters, damit sie die Liebe des Vaters zu Seinem Sohne kennen und wissen, daß sie in Ihm geliebt sind. Wir haben durch Sein Weiden aufzuwachsen, kein anderer als Er Selbst konnte uns dies kundtun. Er allein konnte sagen: „Weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe"; „Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sagte ich, daß er, der Geist der Wahrheit, von dem Meinen empfängt und euch verkündigen wird", und „die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und *sie* haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, daß du mich gesandt hast" (Joh. 15, 15; 16, 15; 17, 8). Diese Worte zeigen, wie der Herr die Seinen mit Sich einsmacht und sie, indem Er sie durch Seine Worte speiste, in die Glückseligkeit einführt, die Er so gut kannte.

Welch ein Trost, daß Micha 5, 3 hinzufügt: „Und sie werden bleiben!" *Bleiben* ist ein die Schriften des Johannes kennzeichnendes Wort, es kommt in seinem Evange-

lium 41mal vor und in seinem ersten Briefe 23mal. Die Schafe kommen zu Dauerndem. In Joh. 10, 27—30 heißt es: „Meine Schafe hören meine Stimme, und *ich* kenne sie, und sie folgen mir; und *ich* gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen *nicht* verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben. Ich und der Vater sind eins." Die Er weidet, haben das bleibende Bewußtsein davon, ihre Glückseligkeit ist in Christo und in der Liebe des Vaters.

Dann heißt es in unserem Kapitel weiter: „Denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde" (V. 3). Danach erstreckt sich die Größe Christi weit über Israel hinaus. Gegenwärtig steht das mit Joh. 10, 16 in Verbindung: „Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird *eine* Herde und *ein* Hirte sein."

In Vers 4 heißt es dann: „Und dieser wird Friede sein." Das sagt nicht, daß Er Frieden macht oder gibt, sondern daß Er Selbst Friede ist. Das scheint zu besagen, daß Christus Selbst der Friede derer wird, die Ihn kennen, ehe gegen die Feinde vorgegangen wird. Wohin Er kommt, kommt Friede, so war es in Joh. 20 (siehe V. 19, 21, 26). Im Herzen Christi ist kein beängstigender Gedanke oder Furcht, und Er sagt: „Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habet." Und das sagte Er, nachdem Er ihnen gesagt hatte, daß die sie töten würden, meinen werden, „Gott einen Dienst darzubringen" (Joh. 16, 33. 2)! In Christo haben wir ebensoviel Frieden wie Gerechtigkeit und Errettung. Ehe der Prophet vom Kommen des Assyrers spricht, gibt er das gesegnete Wort: „Und dieser wird Friede sein." Und das ist Er im gegenwärtigen Augenblick, der Friede ist in Ihm für alle die Seinen vorhanden. In der vorliegenden Schriftstelle wird er gegeben,

die Herde zu befähigen, dem Assyrer entgegenzutreten, der in dem Propheten der letzte Feind ist, der wider Jerusalem aufstehen soll, nämlich Daniels „König des Nordens“ (Dan. 11, 6—40, siebenmal). Ich glaube, Assyrien stellt im Bilde die Gewalttat der Menschen wider Gott und Seinen Gesalbten dar, Babylon aber die verderblichen Einflüsse. Damit werden die beiden ursprünglichen Wesenszüge des Bösen, Gewalttat und Verderbtheit (1. Mose 6, 13. 5) unter Babel und Assyrien ihren Gipfel erreichen. Babel wird vor Assyrien zerstört. Zweifellos wird Gewalttat den Schlußabschnitt unseres Zeitalters besonders kennzeichnen. Das Tier führt mit den Heiligen Krieg und überwindet sie nach Offb. 13, 7. Gegenwärtig stellt der Assyrer das dar, was entschieden gegen Gott und Sein Volk ist und dies zur Tat werden ließe, wenn Gott es nicht davon abhielte. Doch inzwischen, ehe Gott im Gericht dagegen vorgeht, tritt Er ihm in beachtenswerter Weise entgegen.

Vers 4 sagt: „Wenn Assyrien in unser Land kommen ... wird, so werden wir sieben Hirten und acht Menschenfürsten gegen dasselbe aufstellen.“ Das enthält einen sehr schönen Hinweis: Dem Feind ist durch Hirten und Fürsten, buchstäblich „Gesalbte“, entgegenzutreten. „Menschenfürsten“ sind solche, die sich der Würde ihrer Salbung gemäß bewegen können; solche bilden Gottes große Macht wider den Assyrer. Das steht im Einklange mit der anderswo gemachten Bestimmung, den Feind durch das Lob der Kinder und Säuglinge zum Schweigen zu bringen (Ps. 8, 2). Gott tritt der Gewalttat der Menschen durch den Geist Christi entgegen: laßt uns dessen immer eingedenk sein!

Dann erhält der Überrest Jakobs nach Vers 6 den ausgedehnten Auftrag, „wie ein Tau von Jehova, wie Regenschauer auf das Kraut“ zu sein. Sie werden ausgehen, um vielen Völkern die Erfrischung dessen, was Jehova ist, zu bringen. Es ist ein sanftmütiger Einfluß, der dem per-

sönlichen Dienst Christi entspricht und weit und breit in der Welt der Nationen durch Seine jüdischen Brüder ausgeübt wird. Es ist zu beachten, daß es die Personen selbst sind, die dem Tau und den Regenschauern gleichen; sie sind persönlich von dem durchdrungen, womit ihr Hirte sie genährt hat, so daß, wo sie auch hingehen, Tau und Regen ist. Nicht das, was sie sagen, sondern was sie sind, bringt die göttliche Erfrischung. Der Tau harrt auf keine Veränderung im Menschen oder in den Söhnen der Menschen (V. 6), er ist eben das, was er ist, und fällt mit unterwürfig machender Kraft überall da hernieder, wo er hinkommt. Und diesen Platz und dauernden Dienst haben die Heiligen heutzutage. Wir mögen keine Gabe oder große menschliche Fähigkeit irgendwelcher Art haben, doch wir können dem treu bleiben, was wir als solche sind, die den Geist Christi haben. Die Menschen werden dadurch geprüft werden, wie sie das aufnehmen, genau wie die Gegenwart der Brüder Christi die Nationen am Tage der Zukunft prüfen wird (Matth. 25, 31—46).

Dann haben wir noch eine andere sehr ernste Seite. Der verworfene Tau der Gnade wird nach Vers 7 und 8 ein Löwe; der Überrest Jakobs wird auch diesen Wesenszug tragen, sie werden, wie es viele Schriftstellen zeigen, ihre Feinde ausrotten. Das geschieht deshalb, weil sie das ihnen verheißene Teil auf Erden nur durch die Ausrottung der sich ihnen Widersetzenden haben können. Dieserhalb beten sie in verschiedenen Psalmen dafür, was zuweilen denen eine Schwierigkeit ist, die den Unterschied zwischen einem irdischen Volke und den zu himmlischer Segnung Berufenen nicht verstehen können. Die Teilhaber himmlischer Berufung wissen, daß sie entrückt werden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen und immerdar bei Ihm zu sein (1. Thess. 4, 17). Das Teil eines irdischen Volkes jedoch kann ihm nur durch die Ausrottung seiner Feinde gesichert werden. *Unsere* Feinde sind geistlicher Art, und sie müssen durch geistliche Kraft und geistliche

Waffen geschlagen werden. Menschliche oder natürliche Stärke hat in diesem Kampfe keinen Wert, aber auch nicht in den Kämpfen Israels, in denen sie allein durch göttliche Kraft die Oberhand haben werden. Vers 9—13 unseres Kapitels zeigen, daß Gott Seinem Volke in seinen Kämpfen nicht erlauben wird, bloß natürliche Kraft zu gebrauchen.

Kapitel 6

Gottes Gnade und Treue

Es ist demütigend und betrübend, daran zu denken, daß das, was Gott für Sein Volk tut, Ihm zum Anlaß eines Rechtsstreites mit ihnen wird. Das göttliche Rechten dieses Kapitels redet insofern zu unseren Herzen, als Jehova Sich nicht auf den Boden stellt, daß sich Sein Volk übel gegen Ihn betragen habe, sondern Er fordert sie auf, wider Ihn zu zeugen, wenn sie eine Ursache hätten sich zu beklagen. Er sagt in Vers 3: „Mein Volk, was habe ich dir getan, und womit habe ich dich ermüdet? Lege Zeugnis gegen mich ab!“ Das will sagen: „Wenn du eine Klage gegen mich hast, laß sie mich wissen.“ In dem Rechtsstreit handelt es sich darum, ob Jehova übel an Seinem Volke getan hat. Wenn unsere Beziehungen zu Gott nicht befriedigend sind, ist Er demnach bereit, uns gegenüber diese Stellung einzunehmen. Es ist etwas Außergewöhnliches für Gott, Seinen armen Geschöpfen gegenüber diesen Boden einzunehmen, doch in Seiner Gnade tut Er das. Er nimmt an, daß Sein Volk sich nicht ohne einen Anlaß zur Klage von Ihm wenden würde, und so wollte Er wissen, worin sie besteht.

Gott läßt Sich herab, all Seiner Wege mit ihnen zu gedenken, von Ägypten bis zum Ende der Wüstenreise, um sie an das zu erinnern, was Er für sie getan, und daß Er nichts ihnen Günstiges ausgelassen hatte. Er sagt in Vers 4: „Denn ich habe dich aus dem Lande Ägypten herauf-

geführt und aus dem Hause der Knechtschaft dich erlöst." Tausenderlei Fragen würden sich erledigen, wenn wir immer bedächten, daß wir ein erlöstes Volk sind. Gott hat uns in wunderbarer Weise auf Grund des Todes Christi Sich zu eigen genommen, und so sollten wir bedenken, daß infolge der Erlösung unmöglich ein Flecken oder Makel sein durfte; sie mußte vollständig und Gott gemäß sein. Die Heiligen stehen auf dem gesegneten Boden zu wissen, daß sie „nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold erlöst worden" sind, „sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und Flecken" (1. Petr. 1, 18. 19). In dem Sohne Seiner Liebe haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden (Kol. 1, 14), die Erlösung durch Sein Blut, „die Vergebung der Vergehungen nach dem Reichtum Seiner Gnade" (Eph. 1, 7). Weil auf unserer Seite der völlige Ruin gekommen war, handelte Gott, Sich das Ziel zu sichern, uns als ein erlöstes Volk für Sich Selbst zu haben. Die volle Frucht der Erlösung ist, daß Gottes Auserwählte in verherrlichten Leibern ewiger Sohnschaft teilhaftig sein werden. Dem vorliegenden Bilde gemäß ward Israel „aus dem Hause der Knechtschaft" erlöst. Die ihrer wahren Kraft und Wirkung nach gekannte Erlösung nimmt Gottes Volk aus der Welt heraus, befreit von der Knechtschaft der Sünde und Satans und versetzt sie in die Annahme des aus den Toten auferstandenen Christus. Gottes Erlöste sind „in Christo" und haben den Geist, „Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist; . . . auf daß der Segen Abrahams in Christo Jesu zu den Nationen käme, auf daß wir die Verheißung des Geistes Gottes empfingen durch den Glauben" (Gal. 3, 13. 14). Als in Christo können die Heiligen in einer wunderbaren Weise angeredet werden, zum Beispiel: „Aus ihm aber seid *ihr* in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung" (1. Kor. 1, 30); „aber ihr seid

abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes" (1. Kor. 6, 11). „Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien, errettete er uns nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesum Christum, unseren Heiland, auf daß wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens" (Tit. 3, 4—7).

Als Jehova Sein Volk erlöst hatte, sorgte Er auch für Führerschaft: „Und ich habe Mose, Aaron und Mirjam vor dir hergesandt" (V. 4). *Mose*, der Mittler, war Gott so nahe, daß er dem Volke alles das bringen konnte, was es Gott zu der Zeit gefiel, von Sich Selbst kundzumachen, und dazu auch das in allen seinen Einzelheiten, was den Wandel und die Ordnung Seines Volkes betraf. Von Gottes Seite aus war die Verwaltung mit alledem ausgestattet, was erforderlich war, dem Volke in ihrem Wandel eine wahrhafte Führung zu geben. Wieviel mehr ist das heute der Fall, denn die Fülle der Gnade und Wahrheit ist in Gottes geliebtem Sohne geoffenbart worden, und Gottes Gedanken mit Bezug auf den Wandel derer, die Seine Gnade und Wahrheit empfangen haben, sind völlig kundgemacht! Der Herr Jesus ist der wahre Moses, und jeder Christ wird zugeben, daß wir, wenn wir Seiner Führung folgen, im Einklange mit den Gedanken Gottes wandeln.

Aaron sodann stellt die priesterliche Führerschaft dar, sie nimmt sich des Volkes in seinen Umständen der Schwachheit an. Jeder Israelit hätte fühlen sollen, daß Aaron Mitgefühl mit seiner Schwachheit hatte, aber auch, daß Aaron ihn in höchst gesegneter Weise in der Gegenwart Gottes darstellte, und zwar dem Gedanken Gottes über Sein Volk gemäß, wie Er sie im Heiligtum vor Sich

hat. Aaron erinnerte das Volk daran, daß sie ihrer Schwachheit halber eines Priesters bedurften sowie auch daran, daß Gott einen Priester ersehen, der sie vor Ihm der Fülle Seiner Gedanken gemäß darstellen konnte, also getrennt von der ihnen innewohnenden Schwachheit. Somit stand Aarons Führerschaft in Beziehung zum Nahen zu Gott; Christus aber ist unser Führer in dieser priesterlichen Weise. Er ist ein Priester, der mit unserem tatsächlichen Zustande der Schwachheit hienieden Mitgefühl haben kann, der aber dennoch in Seinem Herzen immer in Verbindung mit dem steht, was wir der vollen Höhe unserer Berufung nach sind. Er ist für uns vor dem Angesicht Gottes in dem Himmel selbst, und:

Als himmlisch' Schar sind immerdar
Wir dort mit Ihm vereint.

Welch eine Führerschaft haben wir somit, Gott zu nahen! Je näher wir unserem gepriesenen Priester sind, desto mehr verwirklichen wir, wie wunderbar unser Platz bei Gott ist. Die Führung ist göttlich vollkommen, obwohl es in unserem Herzen Anregungen der Gnade bedarf, ihr zu folgen.

Solche Anregungen sehen wir im Bilde in *Mirjam*, sie stellt die weibliche Wesensart dar, das heißt die unterwürfige oder dementsprechende Seite unserer Beziehungen zu Gott. In 2. Mose 15, 21 heißt es: „Und Mirjam antwortete ihnen: Singet Jehova, denn hoch erhaben ist er; das Roß und seinen Reiter hat er ins Meer gestürzt!" Es gibt auch eine derartige Führung; sie steht in Verbindung mit der durch Gnade erlangten Fähigkeit des Volkes Gottes, Gottes große Taten für sie zu erfassen und ihnen zu entsprechen. Sie kommt in allen wahrhaft christlichen Liedern zum Ausdruck und in jeder geistlichen Lobpreisung in der Versammlung. Wir sollten auf jede göttliche Führung dieser Art achten; sie ist ein wesentlicher Teil dessen, was Gott für uns ersehen hat.

In seinem Rückblick auf die Wege Gottes mit Seinem Volke wendet sich Micha dann dem Ende der Wüstenreise zu und sagt: „Mein Volk gedenke doch, was Balak, der König von Moab, beratschlagt, und was Bileam, der Sohn Beors, ihm geantwortet hat, dessen, was von Sittim bis Gilgal geschehen ist, auf daß du die Gerechtigkeiten Jehovas erkennest." Die Antwort des Bileam an Balak enthält eine große Belehrung, denn sie zeigt, daß Jehova das letzte Wort hat. Wir kennen Israels Geschichte. Nachdem sie auf die eherne Schlange geblickt und zu dem Brunnen gekommen waren und gesungen hatten, konnten sie als Gottes Auserwählte betrachtet werden, und Seine Gerechtigkeit konnte, trotz allem, was in ihnen zum Ausdruck gekommen war, in ihrer Segnung erkannt werden. Es gab einen, der ratschlagte, ihnen zu fluchen, doch Jehova hatte darauf eine Antwort, die die Heiligkeit, Rechtfertigung und Schönheit Seines Volkes bezeugte (4. Mose 23, 9. 21; 24, 5), und Seine Gerechtigkeit ward darin offenbar, daß Er also tat. Die Mehrzahl, hier von Gerechtigkeit, wird im Hebräischen oft gebraucht, um den Begriff zu verstärken. Gott hat einen gerechten Grund, Sein erlöstes Volk mit dem einszumachen, dem sie geglaubt haben, und zugleich mit all den Folgen *der* Erlösung, die dieser Gesegnete vollbracht hat. Eben darin tut Gott nach der Lehre Pauli Seine Gerechtigkeit kund. Paulus ist der einzige, der lehrt, daß Gottes Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum Christum ist, und daß sie auf alle kommt, die glauben (Röm. 3, 22). Gottes Gerechtigkeit ist nun etwas Geoffenbartes (Röm. 1, 17; 3, 21). Wenn die Heiligen verherrlicht sind, wird gesehen werden, daß sie Gottes Gerechtigkeit in Christo sind, und dies auf Grund dessen, daß Er für sie zur Sünde gemacht wurde (2. Kor. 5, 21). Pauli großes Verlangen gegen Ende seines Laufes hienieden war, Christum zu gewinnen und in Ihm erfunden zu werden, nicht habend seine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glau-

ben Christi ist, die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben (Phil. 3, 9). Gottes Gerechtigkeit erachtet die Heiligen auf dem Boden der Erlösung, wonach sie in Christo Jesu geheiligt und gerechtfertigt sind und Leben haben. Wenn wir sehen, daß wir in Gottes gesalbtem Menschen geheiligt und gerechtfertigt sind und Leben haben, so verstehen wir, daß Gottes Gerechtigkeit eine Angelegenheit reiner Gnade ist, die durch die Erlösung zu Seiner eigenen Herrlichkeit handelt.

Wenn sich das so verhält, dann ist klar, daß jeder Gedanke, seinen Stand vor Gott zu verbessern, gänzlich ausgeschlossen ist, siehe Vers 6 und 7. Nichts, was wir bringen oder tun könnten, kann der Reinigung von unserer Sünde oder unserer Annahme bei Gott ein Jota oder Strichlein, das heißt, das Geringste hinzufügen (Matth. 5, 18). Alles, was Gott von uns verlangt, beschränkt sich auf drei einfache Dinge: „Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit deinem Gott" (V. 8). Das ganze Frömmigkeitsleben umfaßt diese drei Dinge. Nur die Wirksamkeit unseres Eigenwillens kann uns des Friedens und der Glückseligkeit berauben, welche die finden, die derart unter dem Einfluß der Gnade wandeln. Vers 4 und 5 zeigen, was die Gnade für uns getan hat, sie hat uns von jeder Art Knechtschaft oder jeder Ungewißheit über die Bedingungen, unter denen Gott mit uns sein kann, befreit, so daß wir in Einfalt und Freiheit das tun können, was Recht ist, sowie Güte lieben und demütig mit unserem Gott wandeln. Die Macht der Gnade zeigt sich in unserem Wandel darin, daß wir vom Bösen befreit sind, so daß wir nichts weiter zu tun brauchen als im Gutestun zu verharren.

In Vers 9 heißt es: „Die Stimme Jehovas ruft der Stadt, und Weisheit blickt auf deinen Namen." Sei es, daß Gott in Gnade oder Seiner Regierung gemäß redet, Er wendet Sich an die vor Ihm Verantwortlichen. Auf Seinen Namen und das, was ihm gebührt, achten, macht *Weisheit* offen-

bar. Wenn Seine geoffenbarte Gnade Sein Volk nicht rührt oder keine angemessenen Früchte hervorbringt, so ist die *Rute* Seiner zurechtbringenden Zucht (V. 9) dazu ausersehen, ihr Werk an ihnen zu tun. Laßt uns Seine Regierung nicht leicht nehmen, wir können ihr nicht entrinnen! Das bringt in höchst eindringlicher Weise der letzte Teil des Kapitels zum Ausdruck.

Kapitel 7

Die Übungen und die Befreiung des Überrests

In Kapitel 6 kam das vor uns, was Jehova zu Beginn der Geschichte Seines Volkes getan hatte, doch sie hatten sich von Ihm abgewandt und kamen deshalb unter die Rute Seiner Zucht. Wenn nach all dem Fehlen ein Überrest für Jehova gesichert werden sollte, so mußte das Gewissen den Zustand des Abweichens wahrhaft fühlen und der Herzensglaube damit rechnen, daß Gott um derer willen, die auf Ihn blickten, eingreifen würde; sie mußten auf alles das zurückkommen, was im Bilde zu Beginn ihrer Geschichte kundgemacht worden war. Eben das Abweichen gab Jehova eine Gelegenheit einzugreifen und Seinem Volke Wunderbares zu zeigen; doch der Weg dazu mußte durch viel Übung ihrerseits vorbereitet werden, und das stellt uns Kapitel 7 vor. Damit wird dieses Kapitel für uns, die wir am Ende der Tage der Versammlung leben, besonders lehrreich; es sind dies Tage, die ein ebenso großes Abweichen kennzeichnet, wie es jemals in Israel gesehen wurde.

Der Prophet ist hier der angemessene Vertreter des Überrestes Gottes, er fühlt den schrecklichen Zustand derer sehr, unter denen er diente. Diese Übung kennzeichnete alle Propheten und findet in vielen Psalmen Ausdruck. Die Sorgen und Kümmernisse derer, die Jehova fürchteten, waren die Folge der Gegenwart und des

Verhaltens solcher, die den Platz des Vorrechts des Volkes Gottes innehatten, deren Herzen aber ferne von Gott waren. Diese Übung tritt immer an uns heran. Es war für Paulus ein tiefer Kummer, von Angehörigen des christlichen Bekenntnisses sagen zu müssen: „Alle suchen das Ihrige, nicht das, was Jesu Christi ist" (Phil. 2, 21), und ferner: „Viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber auch mit Weinen sage, daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind . . ., die auf das Irdische sinnen" (Phil. 3, 18. 19). Wir brauchen nur 2. Timotheus, 2. Petrus und Judas zu lesen, um zu erfahren, was die Schrift über den gegenwärtigen Zustand sagt. Die Sprache dieser Briefe ist ebenso ernst, wie das, was die alttestamentlichen Propheten über Israel sagten.

Die Folge von dem allem ist, daß jeder, der Gott wirklich fürchtet, sich von dem Zustand um ihn her absondert und auf Gott allein beschränkt; er kommt dahin, daß er niemandem vertrauen kann. Vers 4 sagt: „Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch, der Rechtschaffenste schlimmer als eine Dorneneinhegung." Wenn du kein Vertrauen zu einem trauten Freunde haben kannst, und nicht einmal zu den in innigster Familienbeziehung zu dir Stehenden (V. 5), wer kann dann deine Zuflucht sein? Ganz allein Gott. Der Prophet muß in Vers 7 sagen: „Ich aber will nach Jehova ausschauen, will harren auf den Gott meiner Rettung; mein Gott wird mich erhören." Je mehr Böses ich um mich her sehe, desto mehr bin ich auf Gott angewiesen, das macht in sittlicher Hinsicht die große Übung in den Psalmen aus, sie ist eine frei machende und heiligende Übung. An einem bösen Tage ist es unmöglich, den göttlichen Pfad ohne diese Übung zu finden.

Doch es gibt nach Vers 8 noch etwas Tödlicheres als ein schlechtes Betragen, nämlich einen Feind, dem das Herzeleid und Versagen derer Freude macht, die aus Kümmernis über das vorherrschende Böse vereinsamt da-

stehen, ja, der sich sogar über das freut, was ein solcher unter der züchtigenden Hand Gottes leidet. Dieser Feind wird hier als eine weibliche Person betrachtet, auf die dann in Vers 10 mit „sie" und „ihr" hingewiesen wird. Es ist wohlbekannt, daß in der Schrift das Weib oft eine Körperschaftsordnung darstellt, wie Hagar und Sarah in Gal. 4, 21—31, und die Hure sowie das Weib des Lammes in Offb. 17 und 21. Vielleicht weist die Feindin von Vers 8 prophetisch auf die abtrünnigen Juden hin, die sich in den letzten Tagen beim Antichristen beliebt zu machen suchen. Sie werden mit Salben zu dem König kommen (Jes. 57, 9), werden aber die, so Jehova fürchten und Seine Verheißungen lieben, verspotten und verfolgen, und solchen sagen: „Wo ist Jehova, dein Gott?" (V. 10), genau so, wie es die Hohenpriester Christo am Kreuze gegenüber taten, indem sie sprachen: „Er vertraute auf Gott, der errette ihn jetzt, wenn er ihn begehrt" (Matth. 27, 43). Es können Umstände eintreten, in denen Gott Seiner leidenden Gläubigen halber nicht einzugreifen scheint, und der *Feind* wird sie dieserhalb verspotten. Die geprüften Heiligen zu Smyrna hatten die Lästerung derer zu ertragen, „welche sagen, sie seien Juden und sind es nicht, sondern eine Synagoge des Satans" (Offb. 2, 9). Auch in Verbindung mit Philadelphia wird diese Synagoge des Satans erwähnt (Offb. 3, 9), sie stellt augenscheinlich das herkömmliche Förmlichkeitswesen dar, das eine Nachahmung des Judentums ist, doch in Wirklichkeit von Satan stammt.

Obwohl sich nun der Prophet der Gegenwart und des Spottes des Feindes bewußt ist, wendet er sich seinen eigenen Übungen zu. Er kann dem Spott des Feindes gegenüber nicht auf seine Tadellosigkeit hinweisen, sondern hat zu bekennen, daß er gefallen ist und sein Wiederaufstehen aus reiner Gnade geschehen wird. Er sagt dann weiter: „Sitze ich in Finsternis, so ist Jehova mein Licht." Er gleicht dem in Jes. 50, 10, der unter ähnlichen Um-

ständen auf den Namen Jehovas vertraut und sich auf seinen Gott stützt. Er ist noch nicht aus der Finsternis heraus, doch er weiß, es wird kommen; er hat noch nicht das große Licht der Menschwerdung Jehovas gesehen (Jes. 9, 2; Matth. 4, 16), und daß Er so die Erlösung vollbrachte, doch er ist gewiß, daß Jehova ihm Licht sein wird; er ist niedergeschlagen, vertraut aber auf Gott. Das ist viel besser, als in dem Lichte der Funken eigener Zeugung zu wandeln, es ist aber nicht die christliche Stellung. Das Neue Testament spricht nie davon, daß einer, der Frieden mit Gott hat, in Finsternis sitzt. Was wir in Vers 8 und 9 haben, ist die Übung einer aufrichtigen Seele, die lediglich auf Gott blickt, aber Gottes Gerechtigkeit noch nicht kennt, sie erwartet, sie zu sehen. Es heißt in Vers 9: „Den Grimm Jehovas will ich tragen — denn ich habe gegen ihn gesündigt —, bis er meinen Rechtsstreit führen und mir Kraft verschaffen wird. Er wird mich herausführen an das Licht, ich werde seine Gerechtigkeit anschauen." Er kennt „die Gerechtigkeiten Jehovas" noch nicht, von denen in Kap. 6, 5 die Rede ist, ist aber gewiß, in deren Licht gebracht zu werden. Viele aufrichtige Seelen sind in diesem Zustande, doch das kommt daher, weil sie noch nicht wirklich im Lichte Christi und der frohen Botschaft sind. Die Übung, allein auf Gott zu blicken, ist gut, doch unsere Augen dem Lichte zu verschließen, das Er uns jetzt scheinen läßt, ist nicht gut.

Die frohe Botschaft der Gnade Gottes läßt uns erkennen, daß Gott unsere Sache vertreten und das Gericht unserthalben ausgeübt hat. Er hat uns zum Lichte gebracht, damit wir Seine Gerechtigkeit sehen. Diese Gerechtigkeit war durch das Gesetz und die Propheten bezeugt worden (Röm. 3, 21), und gerade unser Schriftwort bezeugt sie. Damals jedoch mußte man nach ihr ausschauen, und das wird auch der Überrest Israels tun müssen, bis Jehova ihm das Licht des neuen Bundes gibt, gegenwärtig aber ist diese Gerechtigkeit geoffenbart und kundgetan. Die Er-

lösung ist vollbracht worden und der Gnadenstuhl ist kraft des Wertes des Blutes Christi aufgerichtet. Wir sind zu dem vollen Lichte dessen gebracht, daß Gottes Gerechtigkeit auf uns ist (Röm. 3, 22), und dies durch unendliche Gnade. Das befähigt uns in Wahrheit, den Geist zu empfangen und unseren Platz in der Versammlung Gottes einzunehmen.

Darauf nun weist Vers 11 hin, wo wir von dem Tage lesen, wo Jerusalems Mauern wiederaufgebaut werden (Kap. 3, 12). Das hat offenbar mit einer Gesamtheit zu tun, denn Mauern deuten auf eine Stadt hin, da kommen wir zu etwas, das viel umfaßt. Bis hierher, also bis die Seele dahin kommt, die Gerechtigkeit Gottes zu sehen, handelte es sich um die Übung eines Einzelnen, doch nun werden die Befreiten in einer Stadt zusammengefaßt und die Schranken werden entfernt werden. Dann ist offenbar mehr Raum vorhanden, dann haben wir eine Gebietserweiterung und einen Mittelpunkt, zu dem die Zerstreuten kommen können. Ich denke, daß alle, die ähnliche Übungen wie der Prophet gehabt haben, nun in Absonderung vom Bösen und durch das Licht und die Gerechtigkeit Gottes ermutigt, beisammen sein können. Dadurch wird der Begriff der *Stadt* Gottes gewahrt, wenn auch das *Land*, das vom allgemeinen Zustand des Volkes Gottes redet, eine Wüste ist, „um seiner Bewohner willen, wegen der Frucht ihrer Handlungen" (V. 13). Es ist dies ein schöner Hinweis auf das, was Jehova dem Überrest zugänglich macht, noch ehe das Reich oder das Haus aufgerichtet wird. Und das ist auch nicht weniger eine Ermutigung für uns, die wir uns in einem ähnlichen Zustande am Ende unserer Haushaltung befinden.

In Vers 14 haben wir nicht die Zuchtrute Jehovas zur Zurechtbringung wie in Kap. 6, 9, sondern die Rute oder den „Stab" des Hirten, um Sein Volk, die Herde Seines Erbteils zu weiden. Wie wahrhaft kann Ihm vertraut werden, die zu weiden, die durch die Übungen dieses Kapitels

zusammengebracht worden sind und ihnen gemäß wandeln, wenn die Herde auch nicht in Jerusalem gesehen wird, sondern „abgesondert wohnt im Walde". Öffentlich befinden sie sich noch außerhalb, doch die Gnade macht ihren Standort zu einem Karmel, das heißt zu einem Fruchtgefilde.

Dann erklärt Jehova in Vers 15, was Er für sie tun will: „Wie in den Tagen, da du aus dem Lande Ägypten zogest, werde ich es Wunder sehen lassen." Er beginnt gleichsam mit ihnen von neuem auf Grund Seiner ursprünglichen Gedanken. Er geht nicht darauf ein, was Er ihnen zeigen wird, sondern beschreibt in Vers 16 und 17 nur die Wirkung davon auf die Nationen. Die Umstände des Tausendjahrreichs werden nicht erwähnt, sondern das, was in sittlicher Hinsicht größer ist: der Überrest feiert den in Seiner Vergebung erkannten Gott, Vers 18 und 19 verbreiten sich darüber. Der Prophet redet hier nicht vom Hause oder dem Reiche, sondern von ihrer Freude in Gott, der dem neuen Bunde gemäß gekannt wird. Durch die Erkenntnis Seiner Vergebung Ihm innerlich nahegebracht, haben sie nun vollkommene Freiheit, Ihm zu nahen. Welch eine Anregung haben sie dies zu tun, da die, denen viel vergeben ist, viel lieben (Luk. 7, 42. 43). Wer nicht frei ist Ihm zu nahen, kennt in Wahrheit die Vergebung nicht, die im Herzen Gottes für ihn ist. Es würde eine mächtige Wirkung auf uns haben, wenn wir erfaßten, daß im Herzen Gottes Vergebung ist, weil Er uns ohne einen Schatten von Vorbehalt in vollkommener Freiheit in Seiner Nähe zu haben wünscht. Er vergibt, weil Er liebt, und Er kann das gerechterweise tun, weil „Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führe" (1. Petr. 3, 18).

Erkennen wir das in Wahrheit, so wird es eine mächtige Anregung, mit denen zu fühlen, die vielleicht nur in geringfügiger Weise gegen Gott gefehlt haben. Er hat uns

aus Liebe vergeben und gibt uns nun das Vorrecht, anderen derart zu vergeben, wie Er uns in Christo vergeben hat (Eph. 4, 32). Wenn wir aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergeben, so wird auch unser Vater, der Regierung Seiner Familie gemäß, uns nicht vergeben (Matth. 6, 15). Des Herrn Worte hierüber sind sehr klar: „Und wenn ihr im Gebet dastehet, so vergebet, wenn ihr etwas wider jemand habt" (Mark. 11, 25). Das hast du in der Gegenwart deines Vaters zu tun, ohne Rücksicht darauf, ob der, der dich verletzt hat, Buße darüber getan hat oder nicht. Gott kommt es auf den Zustand unserer Herzen an. Der Gläubige, der in 5. Mose 15 die Schuld erläßt, handelt wie Gott, ob der Schuldner das schätzte oder nicht. Natürlich sollte einer, der gesündigt hat, Reue darüber empfinden, und bis das geschehen, wird er nicht recht stehen; nichts jedoch ist mehr geeignet, seinen Zusammenbruch herbeizuführen, als der Geist der Vergebung im Herzen dessen, gegen den er gesündigt hat.

Wenn Gott in Seiner Vergebung gekannt wird, so ist für Ihn der Weg frei, Seine Verheißungen zu erfüllen: „Du wirst an Jakob Wahrheit, an Abraham Güte erweisen, die du von den Tagen der Vorzeit her unseren Vätern geschworen hast" (V. 20). Alle Propheten erwarteten zur Erfüllung der Verheißungen irdische Segnung, doch die Sünden auf seiten des Volkes Gottes versperrten den Weg dazu. Gott beseitigt diese Schranke durch eine Vergebung, die sich auf eine Sühnung gründet, die Er Selbst zustande brachte (siehe 1. Joh. 4, 10). Alle Sünden Seines Volkes werden in die Tiefe des Meeres geworfen (V. 19), und so ist Er frei, Seine Verheißungen zu erfüllen. *Jakob* hat es hier besonders mit dem irdischen Samen der Verheißung zu tun, *Abraham* dagegen mit dem himmlischen (1. Mose 15, 5). Die Heiligen der Versammlung werden nicht nur den Verheißungen gemäß gesegnet, sondern dem ewigen Vorsatze Gottes gemäß in Christo Jesu, unserem Herrn (Eph. 1, 3—6; 3, 8—21).

Nahum

Kapitel 1, 2 und 3

Nahum weissagte wahrscheinlich, als Sanherib die Städte Judas einnahm und Jerusalem selbst bedrohte. Der Hauptgegenstand seiner Weissagung war, den niedergeschlagenen Überrest zu trösten und ihn zu ermutigen, auf Jehova zu vertrauen; Nahums Name bedeutet Trost.

Ich glaube, Ninive ist die einzige Stadt im Alten Testament, die „die große Stadt" genannt wird, nämlich in 1. Mose 10, 12 und Jona 1, 2; 3, 2. 3; 4, 11*. Nach 1. Mose 10, 10 u. 11 wurde Ninive wohl durch Nimrod („Aufrührer") erbaut, so daß sie die Größe darzustellen scheint, die die Welt in ihrer Auflehnung wider Gott entfaltet. Es war durch Jona gewarnt worden und hatte eine Zeitlang Buße getan, so daß die angekündigte Umkehrung unterblieb (Jona 3, 4. 10). Das machte die Schuld Sanheribs, gewalttätig wider das Volk und die Stadt *des* Gottes hinaufzuziehen, der Ninive so gnädig verschont hatte, nur noch größer.

Doch zu der Zeit war Jehovas Volk „eine ruchlose (heuchlerische) Nation" geworden, die Er „das Volk meines Grimmes" nennen konnte (Jes. 10, 5. 6), und der Assyrer kam als die Rute Seines Zornes über sie. Wenn der allgemeine Zustand auch derart war, so gab es dennoch einen Überrest. Hiskia sprach zu Jesaja: „Erhebe denn ein Gebet für den Überrest, der sich noch vorfindet" (Jes. 37, 4). Es gab eine „jungfräuliche Tochter" (Jes. 37, 22, siehe auch Jer. 14, 17), die durch den Assyrer nicht bezwungen werden konnte. Gott kann die Gewalttat der Menschen als die Rute Seines Zorns wider die Heuchelei und Bosheit gebrauchen, falls sich diese unter denen vorfindet, die Ihn zu kennen bekennen, doch Er vergißt dabei

* Anmerkung des Übersetzers: Es ist zwar noch von anderen großen Städten in 5. Mose 6, 10; 9, 1; Jos. 10, 2; 14, 12, 1. Kön. 4, 13 die Rede sowie auch von Jerusalem als einer solchen in Neh. 7, 14 und Jer. 22, 8, doch keine derselben wird als „die große Stadt" bezeichnet.

nie Seinen Überrest. Der treue Überrest war die ganze Zeit über unter Seiner schützenden Hand, und die Weissagung Nahums sollte sein Vertrauen auf Ihn aufrechterhalten.

In Kap. 1, 2 erinnert Jehova Sein Volk daran, daß Er ein „eifernder und rächender Gott" ist und „Rache an seinen Widersachern" übt und Seinen Feinden nachträgt. Die, „welche auf ihn vertrauen", sind nicht Seine Feinde; sie haben gelernt: „Jehova ist gütig, er ist eine Feste am Tage der Drangsal" (V. 7). Das war die glückselige Erfahrung Hiskias, Jesajas und des ganzen Überrestes. Sie hatten nicht nötig, einen Schlag wider den Feind zu tun, Jehova tat alles für sie. Es ist ein Trost zu wissen, daß es nie eines Gedankens der Rache in unseren Herzen bedarf; Gott handelt in solchen Angelegenheiten, deshalb heißt es in Röm. 12, 19: „Rächet nicht euch selbst, Geliebte, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: ‚Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr'" (5. Mose 32, 35; Ps. 94, 1; Hebr. 10, 30). Wenn Gott nach Vers 7 unsere Feste ist und wir vertrauen Ihm, so sind unsere Feinde die Seinigen, und Er wird zur rechten Zeit gegen sie vorgehen, vielleicht sogar dadurch, daß Er sie zu Seinen und unseren Freunden macht! Nach Jes. 19, 23—25 wird Er Assyrien am Tage der Zukunft bekehren. Das ist es, wonach wir verlangen und als solche ausschauen, die selbst unter die Gnade gekommen sind. Doch das ändert nichts an der Tatsache, daß Gott zu Seiner Zeit gewißlich gegen alles Böse vorgehen wird. In 2. Thess. 1, 6 u. 7 heißt es: „Wenn es anders bei Gott gerecht ist, Drangsal zu vergelten denen, die euch bedrängen, und euch, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns bei der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel." Es ist das Vorrecht der Heiligen, jetzt in Gnade gegen ihre Feinde und Verfolger zu handeln. Röm. 12, 20 sagt: „Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so tränke ihn; denn wenn du dieses tust, wirst du feurige

Kohlen auf sein Haupt sammeln." Gott wird das Böse jedoch unvermeidlich richten, sei es in denen, die Ihn bekennen oder in denen, die Ihm und Seinen Heiligen in offener Feindschaft gegenüberstehen. Nach Röm. 2, 9 wird ganz gewiß „Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen" kommen, „der das Böse vollbringt, sowohl des Juden zuerst als auch des Griechen".

Gottes Volk mag durch Verfolgung oder die verwirrten Zustände in dieser Welt zu leiden haben, doch sie sollten immer anerkennen: „Im Sturmwind und Gewitter ist sein Weg, und Gewölk ist der Staub seiner Füße" (V. 3). Keiner kann daran zweifeln, daß gegenwärtig die Berge erbeben und die Erde erschüttert wird, wie auch der Erdkreis und alle, die darauf wohnen (V. 5). Das Volk Gottes hat mit allen anderen zu leiden; das Verwelken Basans, des Karmel und der Blüte des Libanon (V. 4) weist darauf hin. Doch Jehova hat Seinen Weg inmitten alles dessen, was vorgeht, und „der Staub seiner Füße" deutet an, daß Er Seinerseits Schritte tut, obwohl das „Gewölk" besagt, daß die Menschen sie nicht zu erkennen vermögen. Der Glaube aber hat den Trost zu wissen, daß Er also tut.

Was Ninive und den stolzen Bedrücker anlangt, so wird Jehova dessen „Stätte gänzlich zerstören", was er auch wider Ihn ersonnen habe (V. 8 u. 9). Aus Vers 11 geht hervor, daß böser Rat und Machtstolz dabei mitwirkten; Satans Verschlagenheit machte sich in allen Unternehmungen wider das Volk Gottes bemerkbar. Doch Jehova kann alles das nicht aus der Fassung bringen, ja Er bedient Sich dessen sogar zur Züchtigung Seines Volkes, bis die Zeit kommt, wo Er sagt: „Und habe ich dich auch niedergebeugt, ich werde dich nicht mehr niederbeugen" (V. 12). Damit sehen wir, daß vieles ineinandergreift. Jehova hatte das Gericht über Ninive ausgesprochen, wenn es auch durch ihre Buße eine Zeitlang aufgeschoben wurde. Sodann aber war Gottes Volk schlechter als der Assyrer, in Anbetracht des Lichtes und der Vorrechte, die

es empfangen hatte, und so gebrauchte Er den Assyrer zu ihrer Züchtigung. Des weiteren bedurfte der gläubige Überrest der Zucht, um Sein Werk in ihnen zu vertiefen. Doch als dann eine angemessene Übung in dem Überrest zustande kam, überwältigte Er den Assyrer und zerstörte seine Hauptstadt, wie es in Nahum Kapitel 2 und 3 beschrieben wird.

In Vers 13 sagt Jehova dann: „Ich werde nun sein Joch von dir zerbrechen und deine Bande zerreißen." Zwischen diesem Verse und Jes. 10, 27 scheint eine lehrreiche Beziehung zu bestehen, dort heißt es: „Und es wird geschehen an jenem Tage, daß seine Last weichen wird von deiner Schulter und sein Joch von deinem Halse; und das Joch wird gesprengt werden infolge der Salbung." Das scheint auf eine innere Befreiung durch geistliche Macht vor der tatsächlichen Befreiung hinzudeuten. Jehova gab nach Jes. 37, 21—38 der Jungfrau Tochter Zion den Geist des Sieges, noch ehe Er den Assyrer schlug. Welche Drangsal Gott auch über uns kommen lassen mag, es ist nicht Sein Wille, daß wir unter ihre Knechtschaft kommen; Er möchte, daß wir kraft der Salbung frei von ihrem Joch seien.

Damit im Zusammenhang steht Vers 15: „Siehe auf den Bergen die Füße dessen, der gute Botschaft bringt, der Frieden verkündigt!" Der Siegesfriede wird verkündigt, das Zeugnis davon ergeht noch vor der tatsächlichen Zerstörung des Feindes, denn Jehova hat die ganze Angelegenheit in die Hand genommen! In der Schrift ist es etwas ganz Gewöhnliches, daß das völlige Ergebnis Seiner Wirksamkeit von da an gefeiert wird, wo Er einzugreifen beginnt (siehe Luk. 2, 13. 14; Offb. 11, 15—17; 12, 10). Angesichts dessen wird am Ende von Vers 15 Juda aufgefordert, seine Feste zu feiern und seine Gelübde zu bezahlen; es sollte im Genuß seiner geistlichen Vorrechte stehen und Jehova das geben, was Ihm gebührt, und eben darin sollte die Kraft der Salbung offenbar werden.

Habakuk

Kapitel 1 und 2

In dem Gesichte Nahums sehen wir Gottes Volk bedrängt und, daß Gott die kennt, die Ihm vertrauen, ihre persönliche Übungen aber kommen nicht vor uns. „Der Ausspruch, welchen Habakuk, der Prophet geschaut hat", steht im Gegensatz dazu, er soll die Übungen eines treuen Herzens in Zeiten schwerer Prüfungen recht erleichtern und zeigt, wohin es zu seiner eigenen Freude gelangen kann, noch ehe eine äußere Befreiung eintritt.

Habakuk weissagte viele Jahre später als Nahum, und zu seiner Zeit war es dahin gekommen, „daß keine Heilung mehr war" (2. Chron. 36, 16), infolge des Gerichtes Jehovas stand das Volk im Begriff, der Gewalt eines schrecklichen Feindes anheimzufallen. Die ganze Lage stellte alles auf die höchste Probe, weil der Schrei eines bedrängten Herzens nicht beachtet zu werden schien, denn der Prophet sagt in Vers 2—4: „Wie lange, Jehova, habe ich gerufen, und du hörst nicht! Ich schreie zu dir: Gewalttat! und du rettest nicht. Warum läßt du mich Frevel sehen und schaust Kummer an? Denn Verderben und Gewalttat sind vor mir, und Streit entsteht und Hader erhebt sich. Darum wird das Gesetz kraftlos, und das Recht kommt nimmermehr hervor; denn der Gesetzlose umzingelt den Gerechten; darum kommt das Recht verdreht hervor." Jeder muß fühlen, daß das nicht gänzlich unanwendbar auf die gegenwärtige Zeit ist, die dem Volke Gottes wie auch anderen Leiden bringt. Der Glaube könnte kaum schwerer geprüft werden als dadurch, daß er sieht, wie das Volk Gottes bedrückt wird, ohne wahrzunehmen, daß Gott seinethalben eingreift.

Doch die Antwort auf diese tiefe Übung war, daß dem Propheten zugerufen ward: „Schauet und erstaunet, staunet; denn ich wirke ein Werk in euren Tagen — ihr wür-

det es nicht glauben, wenn es erzählt würde" (V. 5). Es ist sehr auffallend, daß der Apostel Paulus dieses Schriftwort auf das Werk anwendet, was Gott heute tut und in der frohen Botschaft verkündigen läßt. Es ist dies in der Tat das größte Werk, das Gott je getan. Er hat Jesum aus den Toten auferweckt, und die gesegnete Verkündigung geht hinaus: „So sei es euch nun kund, Brüder, daß durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird; und von allem, wovon ihr im Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird in diesem jeder Glaubende gerechtfertigt" (Apg. 13, 38. 39). Wie gut wäre es, wenn die Menschen das beachteten, was Gott ihnen heute verkündigen läßt! Man erkennt wohl weithin an, daß es angebracht ist, in einer Zeit der Drangsal zu beten, daß Gott eingreifen möge; doch verhältnismäßig wenige begehren zu wissen, daß Er auf höchst wunderbare Weise eingegriffen *hat* und dies verkündigen läßt, damit die Menschen es glauben. All das Elend der Menschen und der Nationen kommt daher, daß die Menschen das nicht geglaubt haben, was Gott ihnen in dem Evangelium verkündigt hat.

Wie in den Tagen Habakuks dauern auch heute noch die zurechtbringenden Wege Gottes immerfort an. Das Vorrecht des Glaubens ist es, Gottes Hand in den Drangsalen und der Bedrückung Seines Volkes zu erkennen. An jenem Tage ließ Er nach Vers 11 einen Feind erstehen, der seine eigene Kraft anbetete. Die schreckliche Darstellung der Chaldäer aber in Vers 6—11 kam bei Habakuk lediglich in den Worten zum Ausdruck: „Bist du nicht von alters her, Jehova, mein Gott, mein Heiliger?" (V. 12.) Er ergreift gleichsam persönlichen Besitz von Jehova als *seinem* Gott, *seinem* Heiligen. Das ist immer die Antwort des Glaubens auf das, was überwältigend zu sein erscheint. Was auch Israel oder Juda, was der Chaldäer sein mochte, Jehova war von Ewigkeit her; Er war die große Wirklichkeit, die von Ewigkeit her bestand. Nichts kann da

hineindringen. Und der Schluß, den der Glaube daraus zieht, ist: „Wir werden nicht sterben." Von Natur würden wir im Blick auf die Chaldäer sagen: Wir werden sterben; doch der auf den ewigen Gott blickende Glaube sagt: „Wir werden nicht sterben." Wie schwer auch Gottes Vorgehen sein mag, der Glaube ist gewiß, daß es zur Zurechtbringung Seines Volkes dienen wird: „Jehova, zum Gericht hast du ihn gesetzt, und, o Fels, zur Zurechtbringung ihn bestellt" (V. 12). Der Glaube konnte es nicht anders auffassen; die Gott fürchten und Ihn in ihren Herzen ehren, wissen, daß Er für und nicht gegen sie ist, und daß Seine Zurechtbringung eine solche der Liebe und zu ihrem Nutzen ist.

Der Glaube jedoch hat seine Übungen, wenn er sieht, daß Gott schweigt, „wenn der Gesetzlose den verschlingt, der gerechter ist als er" (V. 13). Wie kann Gott so etwas erlauben? Weshalb erlaubt Er den Bösen, mit ihren Mitmenschen zu verfahren, wie es ihnen beliebt, so daß sie, wenn es ihnen gelingt, dahin kommen, die von ihnen hierzu gebrauchten Mittel anzubeten? (V. 16.) Das ist heute gang und gäbe; inwieweit beeinflußt uns das? Der Glaube sagt: „Auf meine Warte will ich treten und mich auf den Turm stellen und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll auf meinen Tadel" (Kap. 2, 1). Ein jeder von uns hat diese Stellung einzunehmen. Was hat Gott mir über alle die Fragen zu sagen, die durch Seine Wege in meinem Herzen aufkommen? Gottes Zurechtbringung enthält immer einen Tadel; Er tadelt nicht ohne Ursache. Die wachsame Seele auf dem Turm wird hören, was Er sagt, und bereit sein zu antworten. Wenn Gott zu unserer Zurechtbringung redet, erwartet Er eine Antwort; Er erwartet, daß wir die Übung mit Einsicht antreten und als solche antworten, die verstanden haben, was Er sagte. Der Psalmist antwortete, als er sagte: „Bevor ich gedemütigt ward, irrte ich; jetzt aber bewahre ich deine Satzungen." „Es ist gut für mich, daß

ich gedemütigt ward, damit ich deine Satzungen lernte" (Ps. 119, 67 u. 71). Siehe auch Hiob 42, 1—6.

Wenn wir Gott auf Seine zurechtbringenden Wege antworten, so macht Er uns immer weitere Mitteilungen, so auch hier. In Kap. 2, 2 u. 3 heißt es: „Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne; denn das Gesicht geht noch auf die bestimmte Zeit, und es strebt nach dem Ende hin und lügt nicht. Wenn es verzieht, so harre sein; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben." Das *Gesicht* hat die völlige Befreiung des Volkes Gottes vor sich, die einen so großen Platz im Worte der Weissagung hat, nämlich das Kommen des Herrn. Es sollte ganz klar machen, daß die Hoffnungen und Erwartungen des Glaubens betreffs der Zukunft auf Erden nur dann zustande kommen würden. Das *„es"* von Hab. 2, 3 ändert der Geist Gottes, als Er diese Stelle in Hebr. 10, 37 anführt, in *„der"* um. Dort wird das Empfangen der Verheißung dem Verlust dessen gegenübergestellt, was die hebräischen Gläubigen auf Erden besessen hatten (V. 34—36). Das dort Gesagte fügt dem Gesicht himmlisches Licht hinzu. Ob es sich handelt um Israels irdische Befreiung oder darum, daß die Versammlung tatsächlich ihren himmlischen Platz bekommt, die *„bestimmte Zeit"* ist das Kommen des Herrn. Die Heiligen der Versammlung werden bei der Entrückung in ihren himmlischen Platz versetzt werden, und der Überrest Israels wird nach der Erscheinung des Herrn befreit und die ihm verheißene irdische Segnung erlangen. Das Wort in Hab. 2, 3 lautet: „Wenn es verzieht, so harre sein", als der Heilige Geist jedoch diese Stelle in Hebr. 10 anführt, sagt Er nichts über das Harren, sondern: „Denn noch über ein *gar Kleines*, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen." Als Habakuk dieses Gesicht niederschrieb, stand noch eine Zeit des Harrens bevor; Daniels siebzig Wochen kamen dazwischen, doch für die Versammlung gibt es keine pro-

phetischen Zeitabschnitte, für sie besteht jetzt keine Zeit des Harrens mehr. Das Gesicht würde, soweit es uns betrifft, alle Heiligen in die Haltung beständiger Erwartung versetzen und sie so dem Geiste nach völlig von denen trennen, die mit den Worten beschrieben werden: „Siehe, aufgeblasen, nicht aufrichtig ist in ihm seine Seele" (Hab. 2, 4). Der Gerechte, Gottes Gerechter, „wird aus Glauben leben" (Hebr. 10, 38). Alles, worauf sich das Gesicht bezieht, ist ihm eine Wirklichkeit, und er lebt im Glauben daran, obwohl er noch keine äußere Befreiung erlangt hat. Das Neue Testament wendet die Worte: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben", ganz bestimmt auf unsere Zeit an. Obwohl der Messias gekommen und die Erlösung vollbracht hat, besteht noch die Zeit des Glaubens. Wenn wir vom Glauben abgleiten, so haben wir nichts, wodurch wir Gott gegenüber leben können. Im Zeitalter des Gesetzes hatte der Mensch dadurch zu leben, daß er „diese Dinge" tat (Gal. 3, 11. 12), nun aber leben wir aus Glauben und bekommen durch Glauben den Geist. Getrennt vom Glauben und dem Geiste gibt es kein Leben Gott gegenüber, kein Leben in Kraft, und das dauert an, bis der Tag der Befreiung kommt und die Erde voll wird „von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken" (Kap. 2, 14). Das ist Gottes großes Vorhaben, was die Erde anlangt; doch inzwischen ist Er in Seinem heiligen Tempel, und die ganze Erde hat darauf zu achten, was es Ihm gefällt zu sagen (Kap. 2, 20).

Kapitel 3

Das Gebet des Propheten in diesem Kapitel stellt das dar, was von denen gekannt werden kann, die Jehova in Seinem heiligen Tempel nahen. Seine erste Übung kennzeichnet Furcht, denn er sah, daß der Zustand des Volkes derart war, daß es Zorn verdiente; doch auf Grund des

Erbarmens erwartet er „inmitten der Jahre" des Abweichens eine Belebung. Sein Gebet deutet an, daß diese durch eine Umkehr zu dem, was von Anfang war, zustande kommt, denn Vers 3 spielt ganz deutlich auf 5. Mose 33, 2 an, was darauf hinweist, wie Jehova am Anfang zur Segnung Seines Volkes handelte. Vers 13 des vorliegenden Kapitels redet davon mit den Worten: „Du zogest aus zur Rettung deines Volkes, zur Rettung deines Gesalbten." Das völlige Ergebnis davon ist: „Seine Herrlichkeit bedeckt die Himmel, und die Erde ist voll seines Ruhmes" (V. 3). Wenn Gott zur Segnung Seines Volkes hervortritt, hat Er die Himmel und die Erde vor Sich; dem Anschein nach ist Er nur in einem beschränkten Kreise wirksam, doch was Er tut, erstreckt sich auf das ganze Weltall. Bei der Betrachtung des Gebetes Habakuks müssen wir im Auge behalten, daß er zwar bei der Befreiung Israels und der Zerstörung von ihren Feinden verweilt, doch ihre Befreiung kommt nur im Bilde vor uns, ebenso ihre Erlösung. Wir haben das hier Gesagte auf die gegenwärtige Zeit zu übertragen, um zu der göttlichen Wirklichkeit dessen zu gelangen, was im Bilde für Israel getan ward. Ich zweifle nicht daran, daß der Geist Gottes in Vers 3 und 4 das im Sinn hat, was dadurch zustande kam, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte. Gott ist jetzt wirklich zur Errettung Seines Volkes gekommen. In Vers 4 heißt es: „Und sein Glanz war wie das Licht; Strahlen kamen aus seiner Hand hervor, und da war ein Verhüllen seiner Macht." Als das Wort Fleisch ward, war Er das wahre Licht; Gottes Herrlichkeit und Preis ward auf das Völligste gehört (Luk. 2, 14). Strahlen der Herrlichkeit leuchteten bei jeder Bewegung Seiner Hand. Das Wort „Strahlen" ist eigentlich durch „Hörner" wiederzugeben, und Hörner sind in der Schrift das Sinnbild der Macht. Göttliche Macht, die in Gnade handelte, ward in allem Tun Jesu gesehen. Sie ward die Freude des Glaubens, und doch war die ganze Zeit über

„ein Verhüllen Seiner Macht" vorhanden. Sie war den Weisen und Verständigen verborgen, ward aber den Kindlein geoffenbart (Matth. 11, 25; Luk. 10, 21). Im Blick auf den Zustand Israels und der Welt und im Blick auf Gottes Herrlichkeit in der Erlösung war es tatsächlich notwendig, daß „ein Verhüllen Seiner Macht" eintreten mußte. Er hätte Seinen Vater bitten können, und Ihm hätten mehr als zwölf Legionen Engel zur Verfügung gestanden, Seine Gegner zu überwältigen, doch: „Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, daß es also geschehen muß?" (Matth. 26, 53 u. 54.)

In Vers 5 heißt es: „Vor ihm ging die Pest her, und ein flammendes Feuer ging zu seinen Füßen hervor." Die Pest und das flammende Feuer sind, wie ich denke, die ernsten Folgen der Verwerfung des Lichtes und der Errettung Gottes. Wenn die Menschen die Finsternis mehr lieben als das Licht, so sind sie „schon gerichtet" (Joh. 3, 18. 19), dann ist der Tag des Gerichts schon für sie gekommen. Deshalb sagte Jesus: „Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, auf daß die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden" (Joh. 9, 39). Sodann heißt es in Hab. 3, 6: „Er stand und maß die Erde; er schaute und verwirrte die Nationen." In sittlicher Hinsicht ward durch das Kommen des Sohnes Gottes alles gemessen, seine wirklichen Maße stehen fest. Des Menschen Religion, seine Philosophie, Wissenschaft sowie die Pläne menschlichen Fortschritts sind alle gemessen worden und wurden als nicht hinreichend erfunden. Gott hat Seinen Maßstab eingeführt, und dieser ist Der, der „Gottes Kraft und Gottes Weisheit" ist (1. Kor. 1, 24). Was ist alles Genannte für die, welche glauben, daß Jesus, der Christus, Gottes geliebter Sohn ist? Für den Glauben hat Christus und Sein Kreuz all die Größe des Menschen zunichte gemacht sowie auch alles, was sich anmaßt, auf Grund seines Ansehens von alters her etwas zu sein. In dem Sinne „zerstoben die Berge der Vorzeit, wichen die

ewigen Hügel" (V. 6). Im gesegneten Gegensatz dazu aber wird gesagt: „Seine Wege sind die von alters her." Das Beständige und Dauerhafte der Wege Gottes in Christo, wie es nach Kap. 2, 20 in dem heiligen Tempel gesehen wird, ist der Gegenstand des Vertrauens und der Freude des Glaubens.

Vers 7—15 bringen einen Überblick über Jehovas Taten Israels halber; sie stellen Ihn dar als Einen, der gegen alle die Mächte vorging, die sich Seinem Volke widersetzten oder der Besitznahme des ihnen verheißenen Erbes im Wege standen. Wir betrachten das alles im Blick auf das, was es im Bilde darstellt. Auf den schrecklichsten Feind von allen wird bildlich in Vers 8 mit den Worten hingewiesen: „War Jehova wider die Ströme entbrannt? War etwa dein Zorn wider die Ströme, dein Grimm wider das Meer, daß du einherzogst auf deinen Rossen, deinem Wagen der Rettung?" Zweifellos weist das auf das Rote Meer und den Jordan hin, die beide, wie die Gläubigen wissen, die Macht des Todes darstellen. Gott war es, der das Urteil des Todes über den ungehorsamen Menschen fällte, und der Tod hatte viele Jahrhunderte geherrscht, ehe das Gesetz gegeben ward; er ist die schwerste aller Fragen. Wenn die Menschen von der Macht des Todes befreit und zur Segnung gebracht werden sollen, so muß gegen den Tod vorgegangen und er überwunden werden. Das überaus große Wunder ist, daß der, der in Seiner gerechten Regierung das Urteil des Todes über das gefallene Geschöpf fällte, es in Seiner Gnade und Liebe unternommen hat, Seines armen Geschöpfes halber gegen den Tod vorzugehen. Vom Standpunkte Seiner Gedanken der Liebe und der Segnung aus ist der Tod ebensowohl Sein Feind wie der unsere geworden, und Er ist gleichsam auf Seinen Rossen und Wagen der Rettung einhergezogen (vgl. 2. Kön. 6, 17), um gegen seine Macht vorzugehen und sie beiseite zu setzen. Er ist wider den Tod auf unsere Seite getreten, genau so wie Er auf die

Seite Israels wider das Rote Meer und den Jordan trat. Gottes Vorsatz und Gnade sind geoffenbart worden „durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi, welcher den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“ (2. Tim. 1, 10). Jesus nahm Fleisch und Blut an, „auf daß er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren“ (Hebr. 2, 14. 15). Das hatte der Geist Gottes im Sinn, als Er die Worte eingab: „Das Meer sah es und floh, der Jordan wandte sich zurück . . . Was war dir, du Meer, daß du flohest? du Jordan, daß du dich zurückwandtest?“ (Ps. 114, 3 u. 5). Das Rote Meer ist ein Bild des Todes Christi für uns, und der Jordan das unseres Todes mit Ihm. Habakuk jedoch ist nicht damit beschäftigt, wie sich das Volk den Weg durch das Meer oder den Strom zu eigen machte, sondern mit der Tatsache, daß Jehova gegen beide vorging, weil sie den Weg aus Ägypten und den nach Kanaan versperrten. Er hatte Gottes Tun als solches vor sich und sah es daher in seiner göttlichen Vollständigkeit. Der Tod versperrt nicht länger mehr den Weg zur Errettung des Menschen oder zur Segnung des Volkes Gottes, ja im Tode Christi ist er der Weg zur Befreiung und zum Leben geworden. Der Glaube muß diesen Weg betreten; auf Gottes Seite aber ist das Meer geflohen, hat sich der Strom zurückgewandt. Der Tod ist noch nicht öffentlich in dieser Welt zunichte gemacht, doch den Gläubigen ist die Auferstehung Christi der Beweis, daß der Tod in Verbindung mit Christo zunichte gemacht ist, und dies zum Nutzen des Menschen durch die große Gunst Gottes. Der Tod Christi ist der Weg aus der unter Gericht stehenden Welt heraus; das kommt in der Taufe auf den Tod Christi zum Ausdruck (Röm. 6, 3. 4).

Am Jordan sah dann das Volk, wie die Bundeslade zu

der Zeit vor ihnen herging, als dieser alle seine Ufer überflutet hatte, und sie gingen ihr nach auf dem Trockenen, weil der Strom sich zurückgewandt hatte. Das ist eines der treffendsten Bilder in der Schrift, es zeigt, wie Christus eben da in den Tod ging, als dieser seine größte Macht entfaltete und sie derart abwandte, daß das ganze Volk Gottes, mit Ihm im Leben vereint, in die Fülle geistlicher Segnung eingehen kann; es kann nach Joh. 10, 10 in ein Leben im Überfluß eingehen. Der Tod Christi ist ihnen seiner vollen Kraft nach zugänglich geworden; doch nur die Anziehungskraft Seiner Person und Liebe ermöglichen es, mit Ihm in das Land hinüberzugehen.

Die Worte: „Entblößt, entblößt ist dein Bogen . . . Ruten, geschworen durch dein Wort!" stehen in Verbindung mit 5. Mose 32, 23 und Ps. 45, 5. „Ruten" ist dasselbe Wort im Hebräischen wie „Szepter" in Ps. 2, 9 und „Stab" in Ps. 110, 2. Gott vermag gegen alles vorzugehen, was sich Ihm widersetzt. Das ward gesehen, als Jesus hier war und den Starken band und seinen Hausrat raubte (Matth. 12, 29; Mark. 3, 27) sowie durch Sein Austreiben der Dämonen, ferner als Seine Feinde im Garten Gethsemane zurückwichen und zu Boden fielen (Joh. 18, 6). Die ganze Macht war da, womit Er schließlich allen Widerstand brechen wird, doch damals war sie noch nicht zum Hinwegfegen von Menschen tätig, weil Gott zur Versöhnung in Christo war und nicht zum Gericht. Die Berge wie auch die Wasserflut von Vers 10 waren da, große Mächte, dargestellt durch die Hohenpriester, Obersten und solche, die unter ihrem Einfluß standen, sowie durch die römische Macht, die sich zum Werkzeug von ihrer Bosheit gebrauchen ließ. Keine davon konnte jedoch den Herrn daran hindern, das Werk zu vollenden, was Sein Vater Ihm aufgetragen hatte, oder auch das Reich Gottes in geistlicher Kraft einzuführen und die Seinen für *die* Versammlung zu sichern, die Er im Begriff stand zu bauen. Weder der Fürst dieser Welt noch seine Werkzeuge oder

Vertreter konnten dem, was Gott tat, im Wege stehen. In Psalm 93, 3 und 4 heißt es: „Fluten erhoben, Jehova, Fluten erhoben ihre Stimme, Fluten erhoben ihre tobenden Wogen"; doch es brachte nur ans Licht: „Jehova in der Höhe ist gewaltiger als die Stimmen vieler Wasser, als die gewaltige Brandung des Meeres."

„Sonne und Mond standen still in ihrer Wohnung" (V. 11), bezieht sich offenbar auf Josua 10, 12—15 und deutet im Bilde auf den gegenwärtigen verlängerten Tag hin, an dem die Schritte in Verbindung mit den Wegen Gottes mit Israel zum Stillstand gekommen sind. Alles wird in einer gewissen festgesetzten Beziehung erhalten: Christus ist zur Rechten Gottes, und die Versammlung nimmt hienieden ihren Platz im Zeugnis ein. Doch es ist eine Zeit geistlicher Kämpfe, was nach Vers 11 und 12 in den Pfeilen, dem blitzenden Speer und dem Durchschreiten des Landes im Grimm zum Ausdruck kommt. Jehova nahm den Nationen Kanaans ihr Besitztum, damit es das Erbe Seines Volkes werde; diese Mächte aber stellen die geistlichen Mächte der Bosheit im Himmlischen dar (Eph. 6, 12). Es sind dies Mächte, die wirksam sind, den Sinn und die Vorstellungen der Menschen zu verdunkeln, damit Gott von ihnen nicht erkannt werde. Es handelt sich hier nicht bloß darum, daß die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, wie wir ja wissen, sondern um große übernatürliche Mächte, die im Verborgenen der Erkenntnis Gottes entgegenwirken. Paulus stand im Kampfe mit diesen Mächten, denn er sagt in 2. Kor. 10, 4 u. 5: „Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes." Die in Frage kommenden Mächte sind keine unbedeutenden Feinde, sie werden als Fürstentümer, Gewalten und Weltbeherrscher dieser Finsternis beschrieben (Eph. 6, 12). Die Heiligen würden ihnen nicht gewachsen sein, wenn sie nicht stark

in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke sowie in der Waffenrüstung Gottes dastehen (Eph. 6, 10. 11). Doch es ist ein unaussprechlicher Trost zu wissen, daß Gott gegen sie vorgegangen ist, Er hat die Herausforderung angenommen und „die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen" und sie „öffentlich zur Schau gestellt, indem er durch das Kreuz über sie einen Triumph hielt" (Kol. 2, 15). Die Tatsache, daß Er dies durch das *Kreuz* getan, zeigt, daß es durch die Beiseitesetzung *des* Menschen geschehen ist, auf dessen Sinne und Vorstellungskraft diese Mächte wirken konnten, und so hat Er sie völlig entwaffnet, ihrem wahren Wesen nach bloßgestellt und über sie triumphiert. Durch das machtvolle Vorgehen Gottes ist das vollständig geschehen, und Christus, der in die Höhe Hinaufgestiegene, hat „die Gefangenschaft gefangen geführt" (Eph. 4, 8); Er hat jede Macht im Weltall überwunden, die sich dem in den Weg stellen konnte, daß Sich Gott den Menschen in Gnade kundmachte.

Alles das gibt uns die gegenwärtige geistliche Anwendung davon auf uns, was Habakuk in einer so kraftvollen Sprache voller treffender Sinnbilder ausdrückt. Alles begreift die große Errettung in sich, derenthalben Gott nach Vers 13 hervorgetreten ist; es umfaßt geistlich alles das, was für uns in dem Leben, dem Tode, der Auferstehung und Auffahrt unseres Herrn Jesu Christi ans Licht gekommen ist. Es wird uns dargestellt in Verbindung mit Gottes „heiligem Tempel" (Kap. 2, 20) und ist daher in der Kraft des Heiligen Geistes zu erkennen. Habakuk sagt, daß er alles das vernahm, als er zu Jehova als einem redete, der in Seinem heiligen Tempel gekannt wird (V. 16). Die Größe dessen brachte ihm wie nie zuvor zum Bewußtsein, welch ein elender Mensch er in sich selbst war: sein Leib zitterte, seine Stimme bebte, und Morschheit drang in seine Gebeine. Es ist immer so, wenn Gott uns Licht über Sich Selbst und Sein wunderbares Handeln für die Menschen gewährt; sowohl Hiob als Daniel er-

fuhren das an ihrem Tage (Hiob 42, 5. 6; Dan. 8, 27; 10, 8), und Johannes lernte es kennen, als er wie tot zu den Füßen des Sohnes des Menschen fiel (Offb. 1, 17). Wenn Gott die Seele wirklich erfüllen soll, so muß alles, was wir in uns selbst sind, weichen. Das Endziel ist, daß Gott die Seele erfüllt, ohne daß eine hinterhältige Beimischung von Selbstgerechtigkeit oder Eigendünkel in irgendeiner Form vorhanden ist. Das ist eine demütigende Erfahrung, doch, die sie durchgemacht haben, bedauern das nie, denn es führt zum Vertrauen auf Gott allein und zur Fülle einer Freude in Ihm, die von allen Umständen unabhängig ist. Wer durch diese Übung gegangen ist, wird ruhen „am Tage der Drangsal, wenn der gegen das Volk heranzieht, der es angreifen wird" (V. 16). Er ist zu einer Ruhestätte in Gott gekommen, in die keine Drangsal oder ein Angreifer eindringen kann. Wenn wir bei der innerlichen Durchforschung des Lichtes Gottes zittern, werden wir am Tage äußerer Drangsal nicht zittern, sondern *ruhen* und obendrein eine tiefe Freude in Gott genießen. Alles, wonach die Juden als ein Zeichen der Gunst Gottes ausschauen mochten, konnte gänzlich ausbleiben, doch Jehova, die Quelle und Krone der Segnung Seines Volkes, blieb. Wir sind nicht sicher, daß Vorrechte, die uns bisher ein Trost waren, fortdauern werden, viele wurden ihrer mehr oder weniger beraubt; doch, was wir vom Vater und Sohn in der Kraft des Geistes kennen, bleibt.

„Ich aber, ich will in Jehova frohlocken, will jubeln in dem Gott meiner Rettung. Jehova, der Herr, ist meine Kraft, und er macht meine Füße denen der Hindinnen gleich und läßt mich einherschreiten auf meinen Höhen" (V. 18 u. 19). Es wäre gut, wenn unsere Gebete mehr dem Gebet Habakuks entsprächen. Sein eigentliches Gebet beschränkt sich auf den letzten Teil von Vers 2, alles übrige führt nur das an, was Jehova schon zur Rettung Seines Volkes getan hatte. Wir bitten Gott manchmal, vieles für uns zu tun, wo wir besser täten, mit dem be-

schäftigt zu sein, was Er durch und in unserem Herrn Jesu Christo getan hat. Laßt uns mehr darauf achten, es wird uns von unseren Befürchtungen frei machen und mit Freude erfüllen. Denn, was Er getan und wie Er Sich kundgemacht, ist eine unwandelbare Glückseligkeit. Sogar, wenn wir daran mit Bezug auf Habakuks Gebet denken, ist es höchst wunderbar. Sein Gebet ist hauptsächlich mit der Beseitigung feindlicher Mächte beschäftigt, der Gott der Rettung wird darin gefeiert; „meine Höhen" jedoch deuten auf eine Erhebung hin, wo die tatsächlichen Gedanken der göttlichen Liebe gekannt und genossen werden. Die „Füße denen der Hindinnen gleich" zeigen, daß wir in Christo und durch den Geist sogar auf diesen Höhen sicheren Fußes einherschreiten können. „Meine Höhen" hat für uns auf jeden Fall eine himmlische Bedeutung, es redet von dem, was im Epheserbriefe mit den ewigen Vorsätzen der Liebe in Verbindung ist (Eph. 3, 11).

Es ist erfreulich zu sehen, daß Habakuk nach all den Erfahrungen und Übungen auf dem höchstmöglichen Standort endete. „Der Vorsänger" oder „Hauptmusiker" und das „Saitenspiel" stehen im Einklang mit der ganzen Ordnung des durch David eingesetzten göttlichen Dienstes. Der Titel von fünfundfünfzig Psalmen lautet: „Dem Vorsänger." Hier nun ist ein Mann, der den treuen Überrest am dunkelsten Tage der Geschichte Israels darstellt, und dies sozusagen am Vorabend der Gefangenschaft, der fähig ist, etwas anzustimmen, das an Vortrefflichkeit dem entsprach, was der glänzendste Tag dieser Geschichte ermöglichte. Es könnte kaum einen größeren Triumph des Glaubens geben. Der öffentliche Dienst in Jerusalem muß an jenem Tage ganz und gar förmlich gewesen sein, ja er war, wie wir wissen, Gott ein Abscheu. Jedoch dem Glauben Habakuks nach bestand ein geistlicher Tempel, wo Wunderbares gesehen und gehört werden konnte und wo man Jehova mit den nämlichen erhabenen Klängen dienen konnte, wie in den Tagen, wo Sein Dienst zuerst einge-

weiht wurde. Der „Vorsänger" setzt die Gegenwart und die Begleitung anderer voraus, und *„mein* Saitenspiel" zeigt,daß der Glaube für den Dienst des Lobes in Gemeinschaft mit anderen besonders ausgerüstet ist.

Die Anwendung von alledem auf unsere Tage ist klar. Die Christenheit ist in einem ebenso traurigen Zustande, wie es Israel war. Doch am Tage äußersten Abweichens hat ein Überrest zu Gott geschrien, Sein Werk zu beleben, und Er hat es getan. Er hat die großen Taten Seiner Gnade und Liebe in Christo in frischer und lebendiger Weise vor Sein Volk gebracht und viele befähigt, sich in Ihm, in Seiner großen Errettung und in dem zu freuen, was Er zur Befriedigung Seiner Liebe zustandegebracht hat. Er ist ihnen der Anlaß geworden, auf ihren Höhen Seinem ewigen Vorsatze gemäß einherzuschreiten. Nun ist es Seine Absicht, daß alles dies im Dienste der Versammlung zu Seinem Preise und Seiner Herrlichkeit einen Ausdruck findet. Es soll das nicht nur eine lediglich persönliche Erfahrung sein, wie gesegnet diese auch sein mag, sondern es sollte der gemeinsamen Anbetung Seiner versammelten Söhne das Gepräge verleihen. *Unser* „Vorsänger" ist der, der gesagt hat, „inmitten der Versammlung will ich dir lobsingen" (Hebr. 2, 12). Noch heute können die Heiligen, als Saiteninstrumente unter der Hand des Vorsängers miteinander vereint ein im Einklang stehendes Lob darbringen. Wir sollten nicht meinen, das sei nur ein schöner, aber nicht zu verwirklichender Gedanke, der nur im Himmel wahr werden kann. Es ist das, was hienieden kraft solcher Übungen zustandekommen kann, wie sie in diesem Teile der Heiligen Schrift geschildert werden. Diese Weissagung ward gegeben, den Glauben in einer schweren Zeit zu ermutigen und zu unterstützen, also gerade in solch einer Zeit, durch die wir heute gehen.

Haggai

Der Prophet Haggai weissagte im zweiten Jahre des Königs Darius; das Werk des Wiederaufbaus des Tempels hatte eine Anzahl Jahre stillgestanden. Es hatte hartnäckige Gegner (siehe Esra 4), und ein König war aufgekommen, der ihnen bereitwillig Gehör schenkte und befahl, diese Arbeit einzustellen; in Wahrheit jedoch hörte das Werk auf, weil es nicht mehr das Hauptinteresse der daran Beteiligten ausmachte. Widerstand hindert das Werk Gottes nie; das schwindende Interesse auf seiten Seines Volkes ist das wahre Geheimnis aller Schwäche.

Nun, nach Verlauf von etwa fünfzehn Jahren, weissagten Haggai und Sacharja „den Juden, die in Juda und Jerusalem waren; im Namen des Gottes Israels weissagten sie ihnen" (Esra 5, 1). Trotz alles Vorgefallenen weist Haggai nicht auf die eingetretene äußere Schwierigkeit hin, sondern wendet sich lediglich gegen den Zustand des Volkes und macht das wahre Hindernis des Werkes in den Worten offenbar: „So spricht Jehova der Heerscharen und sagt: Dieses Volk spricht: Die Zeit ist nicht gekommen, die Zeit, daß das Haus Jehovas gebaut werde. Und das Wort Jehovas geschah durch den Propheten Haggai und sprach: Ist es für euch selbst Zeit, in euern getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus wüste liegt?" (Hag. 1, 2—4.)

Wenn etwas für Gott getan werden soll, stellen sich immer Schwierigkeiten ein, und wir nehmen das leicht als einen Fingerzeig hin, alles wie bisher weitergehen zu lassen. Wenn Gottes Hauptinteresse aufhört, das unsere zu sein, greift unvermeidlich eine Form der Rücksichtnahme auf uns selbst Platz. Jehova hält ihnen vor, daß Sein Haus wüste liegt, während sie in mit Holz ausgekleideten Häusern wohnen. Es war sehr traurig, daß Paulus über die um ihn her in Rom schreiben mußte: „Alle suchen das Ihrige, nicht das, was in Jesu Christi ist" (Phil. 2, 21); Timotheus

aber machte eine glänzende Ausnahme, er war von Herzen um die Heiligen besorgt.

Uns selbst zu leben führt zu Armut und Unzufriedenheit. Gottes Ruf ergeht an uns, unsere Herzen auf unsere Wege zu richten; wir sollten wohl erwägen, wie es um uns steht. Machen wir wirklich Fortschritte in unseren Seelen? Oder befinden wir uns in den Tagen, wie sie in Haggai 1, V. 6 und 9—11 beschrieben werden? Gott will, daß Sein Volk erwägt, ob es nicht ein gut Teil Zeit auf das verschwendet, was so wenig einbringt. Es gibt eine Art Essen, das nicht sättigt, und ein Trinken, das dem inneren Menschen nichts nützt, und wir können uns mit Dingen umgeben, die der Seele keine Wärme bringen, und, was wir ernten, ist für einen durchlöcherten Beutel. Das sind treffende Bilder von dem, was die Folge davon ist, daß wir das Unsere suchen. Christen, die sich auf einem derartigen Pfade befinden, mögen durch Gottes Gnade durchs Leben kommen, doch es ist ein unfruchtbares, leeres und armseliges Leben verglichen mit dem, was es hätte sein können.

Gottes Ruf lautet: „Steiget auf das Gebirge und bringet Holz herbei und bauet das Haus, so werde ich Wohlgefallen daran haben und verherrlicht werden, spricht Jehova" (Kap. 1, 8). Gottes Haus kann nicht ohne Baustoff gebaut werden, und dieser wiederum wird nicht ohne Arbeit erlangt. Jede wahrhaft geistliche Arbeit in der gegenwärtigen Zeit geschieht im Blick auf das Haus Gottes. Die Predigt des Evangeliums und aller Dienst des Wortes kann nur in einsichtiger Weise durchgeführt werden, wenn wir sehen, daß es darauf ankommt, Baustoff für das Haus zu gewinnen und es zu bauen. Laßt uns dies zu unserer Hauptobliegenheit machen. Es ist kein leichtes Werk, in das Gebirge zu steigen und Bäume zu fällen; doch was für eine größere Ehre könnte es geben, als etwas zu tun, wovon Gott sagt: „Ich werde Wohlgefallen daran haben und verherrlicht werden"? Gottes großer Gedanke ist, hienieden eine Schar zu haben, die gleichsam zu Seinem Wohl-

gefallen auferbaut worden und unter der Er verherrlicht ist. Wir sollten alle an diesem großen Werk teilhaben. Wenn jeder, der etwas von diesem Hauptinteresse Gottes kennt, einen anderen zur Erkenntnis der Wahrheit des Hauses Gottes führte sowie dahin, ihr zu entsprechen, welch ein Wohlgefallen würde Gott daran finden! Es handelt sich um dasselbe Werk, das vor neunzehn Jahrhunderten durch die Arbeit der Apostel und anderer begann, doch es ist jetzt in Tagen durchzuführen, in denen die Christenheit voller Körperschaften ist, die nicht zum Wohlgefallen Gottes sind und in denen Er nicht verherrlicht wird; denn sie entsprechen nicht dem Bau und der Eigenart Seines Hauses, sondern vielmehr den getäfelten Häusern von Hag. 1, 4, und es ist nicht schwer zu sehen, daß in dem Maße wie die religiösen Bauwerke größer und schöner werden, die innere geistliche Kraft schwindet. Der Herr hatte den Tempel Seines Vaters Haus genannt (Joh. 2, 16), doch die Zeit kam, wo er ihn „euer Haus" zu nennen hatte (Matth. 23, 38; Luk. 13, 35). Gott fand kein Wohlgefallen mehr daran, und so ist es heute. Die Christen laufen zu dem, was in Wahrheit ihre Häuser sind, während Gottes Haus wüste liegt, und das ist der Grund der geistlichen Dürre, über die viele Gläubige klagen. „Ihr habt nach vielem ausgeschaut, und siehe, es wurde wenig; und brachtet ihr es heim, so bließ ich darein" (V. 9). Nach außenhin wird viel getan, wo aber sind die geistlichen Erfolge? Wo finden wir den Tau des Himmels? Wo ist das Kostbare, was bei uns dem Korn, dem Most und dem Öl entspricht? Ist es nicht an der Zeit, daß die Christen ihre Wege betrachten sollten und fragen, weshalb der Segen zurückgehalten wird? Wir brauchen nicht weit zu gehen, eine Antwort zu finden, sie lautet: „Wegen meines Hauses, das wüste liegt, während ihr laufet, ein jeder für sein eigenes Haus" (V. 9).

Was not tut, ist, das zu tun, was der Überrest an jenem Tage tat, sie „hörten auf die Stimme Jehovas, ihres Gottes,

und auf die Worte des Propheten Haggai, so wie Jehova, ihr Gott, ihn gesandt hatte; und das Volk fürchtete sich vor Jehova" (Kap. 1, 12). Sowie sie diesen Boden einnahmen, erging die Botschaft an sie: „Ich bin mit euch, spricht Jehova" (V. 13). Alles, dessen es auf unserer Seite bedarf, ist, auf das zu hören, was Gott sagt, das heißt, im Geiste des Gehorsams vor Ihm zu sein und Ihn zu fürchten. Sowie wir diesen Boden einnehmen, wird Er mit uns sein, und Seine Gegenwart unter Seinem Volke ist unsere einzige Kraft. Wenn Gott nicht mit uns ist, so werden sogar unsere Anstrengungen, Sein Haus zu bauen, zu nichts führen. Wenn Er aber mit uns ist, werden wir, im Geiste göttlich angeregt, kommen und am Hause Jehovas arbeiten. Es ist ein sehr beachtenswerter Tag, wenn das stattfindet, und deshalb werden uns in Vers 15 der Monatstag sowie der Monat und das Jahr angegeben. Seien wir dessen gewiß, daß, wenn unsere Herzen angeregt werden zu kommen und am Hause Gottes zu arbeiten, dies im Himmel niedergeschrieben wird.

Am 21. Tage des 7. Monats ward dann ein weiteres prophetisches Wort gegeben, um die Herzen des Überrestes wider Entmutigung zu stärken (Kap. 2, 1). Es scheint, daß etwa einen Monat nach der Wiederaufnahme des Bauens sich ein entmutigender Einfluß unter dem Volke geltend machte, der die frühere Herrlichkeit des Hauses mit der gegenwärtigen verglich. Das ist eine hinterhältige Form des Werkes des Feindes, weil es ganz recht erscheint, viel aus einer vergangenen Herrlichkeit zu machen; doch der offenbare Zweck war, die wunderbare Bewegung des Neuauflebens gering, ja für nichts zu achten. Der Glaube sah in der Tatsache, daß es Gottes Haus war, eine wunderbare Herrlichkeit, wie schwach auch nach außen hin der augenblickliche Ausdruck sein mochte. Die arme Witwe, die ihre zwei Scherflein in den Schatzkasten warf, zeigte, daß ihr das Haus außerordentlich kostbar war, weil es Gottes Haus war, und dies trotz seines damaligen Zustandes

(Mark. 12, 42—44; Luk. 21, 2—4). Wenn wir die frühere Herrlichkeit des Hauses wirklich gesehen haben, so können wir nicht annehmen, daß Gott, wenn Er dieses Werk wiederaufleben läßt, etwas viel Geringeres vor Sich hat. Wir können nicht annehmen, daß es sich nun um ein anderes Haus handelt oder daß etwas Geringeres als der völlige Gedanke Gottes bei unserem Bauen vor uns sein sollte, wie schwach wir auch, was solche erhabenen Gedanken anlangt, sein mögen. Wenn wir den rechten Begriff vom Hause haben, so sehen wir es in all der Herrlichkeit, die ihm von Anbeginn eigen war, und wenn Gott mit uns ist, so sind wir nicht bereit, einen Teil von dem aufzugeben, was Seinen Gedanken entspricht.

So ergeht denn der dreimal wiederholte Ruf in Kap. 2, 4, stark zu sein. Wenn wir denken, daß das, womit wir beschäftigt sind, „wie nichts" ist, so werden wir tatsächlich schwach sein, denken wir aber an Gottes Haus und daß Er beim Bauen desselben mit uns ist, so werden wir vor der Furcht bewahrt. „Das Wort, das ich mit euch eingegangen bin, als ihr aus Ägypten zoget, und mein Geist bestehen in eurer Mitte: Fürchtet euch nicht!" (V. 5.) Es ist, als ob Gott sagte: „Meine Gedanken haben sich nicht im geringsten geändert. Ich habe euch zu Mir Selbst gebracht, damit ihr ein Königtum von Priestern und eine heilige Nation seiet und Mir ein Heiligtum machet, worin Ich unter euch wohne (2. Mose 19, 6; Offb. 1, 6), und das habe Ich noch vor mir." Wenn Gottes Geist unter uns bleibt, so ist gewiß, daß Er nie Gottes ursprünglichen Gedanken aufgibt; die Christenheit und auch wir mögen das tun, der Geist Gottes aber nie. Wenn heute auch nur ein Stein auf dem andern liegt, so ist etwas da, was davon redet und das darstellt, was dem völligen Gedanken Gottes entspricht. Vielleicht mögen heute nur zwei Heilige in einer Stadt oder einem Dorfe sein, die durch ihr Verhalten anerkennen, daß sie einen Bestandteil des Hauses Gottes ausmachen und dessen Bau zu fördern suchen. Dann ist etwas

vorhanden, was dem völligen Gedanken Gottes entspricht, und das kann nicht „wie nichts" in unseren Augen sein. Satan wünscht, daß es dies sei, und daß wir es als etwas Geringes verachten und das Bekenntnis in unserem Tun aufgeben sowie das Einbauen dessen, was hierzu geeignet ist.

Gott will, daß wir wissen, was Er über Sein Haus denkt. Er steht im Begriff, alles im Blick darauf zu erschüttern, daß Sein Haus hienieden mit Herrlichkeit erfüllt werde (V. 6 u. 7). Jede gegenwärtige göttliche Erschütterung hat zum Ziel, das freizumachen, was zu Seinem Hause beiträgt. Wir wissen, daß bald eine furchtbare Erschütterung stattfinden wird, um Gottes Weg zu bereiten, den Erstgeborenen in den Erdkreis einzuführen, und wenn Er kommt, wird auch Baustoff da sein, das Haus mit Herrlichkeit zu füllen. Gegenwärtig nun ist viel kostbarer Baustoff in der Welt, und Gott erhebt auf ihn für Sich Selbst und Sein Haus Anspruch. „Mein ist das Silber und mein das Gold, spricht Jehova der Heerscharen" (V. 8). Das Silber und das Gold sind heute die für Gott gesicherten Heiligen, und zwar als die Frucht der Erlösung und als solche, die einer neuen Schöpfung angehören. Das „Ersehnte aller Nationen" (V. 7) fasse ich als das Köstlichste aller Nationen auf, als das, was in ihnen kostbar und wahrhaft begehrenswert ist. Es sind die Auffassungen und Wertschätzungen Christi, die von Gott in den Herzen Seiner Heiligen allenthalben gewirkt werden, so daß Christus ihnen „die Kostbarkeit" geworden ist (1. Petr. 2, 7). Das ist es, was vor Gott Wert hat, und Seine Absicht ist, daß es alles zu Seinem Hause kommt, es mit Herrlichkeit zu füllen. Gott hat also keine abnehmende Herrlichkeit vor Sich, sondern eine zunehmende: „Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste, spricht Jehova der Heerscharen" (V. 9). Jeder Bruder, jede Schwester kann mehr von der Herrlichkeit herbeibringen; Gottes Gedanke ist, daß wir „von Herrlichkeit

zu Herrlichkeit" gelangen (2. Kor. 3, 18). Wenn Gott die Nationen erschüttert, so tut Er das, damit das, was kostbar ist, als die Herrlichkeit Seines Hauses ans Licht komme; es geschieht, damit die Menschen und Heiligen aus dem herauskommen, was Gottes Haus nicht entspricht, und dahin gebracht werden, zu dessen Herrlichkeit beizutragen.

Zwei Monate später empfängt Haggai ein anderes prophetisches Wort, und diesmal ist es eine ernste Warnung vor Unreinem. Das ist gerade das Gegenteil von dem, Herrlichkeit zu erlangen, das scheint ein Hinweis darauf zu sein, daß wir, wenn wir keine Züge der Herrlichkeit erlangen, höchstwahrscheinlich unrein werden, und zwar infolge der Berührung mit der Unreinheit von allem um uns her. Die von Jehova in Vers 11 bis 13 erhobene Frage brachte ans Licht, daß heilige Dinge nicht vermögen das heilig zu machen, was in sich selbst nicht heilig ist, das Unreine jedoch kann seine Unreinheit sehr schnell dem zu eigen machen, womit es in Berührung kommt. Das ist eine Warnung davor, Unreines anzurühren. Wenn wir dem Hause Gottes entsprechen wollen und begehren, Züge der Herrlichkeit zu tragen, so müssen wir uns davor hüten, Unreines zu berühren. Die für ihr eigenes Haus Laufenden waren in Wirklichkeit unrein; ihr Herzenszustand, demzufolge sie ihren eigenen Interessen nachgingen, während das Haus Gottes wüste lag, war unrein und hatte ein strenges Vorgehen der Regierung Gottes über sie gebracht. Dieser Zustand gleicht dem des christlichen Bekenntnisses unserer Tage sehr.

Der vierundzwanzigste Tag des neunten Monats war ein bemerkenswerter Tag, denn da wurde offenbar ein frischer Anfang mit dem Bauen gemacht, dem Jehova sofort mit den Worten Beachtung schenkte: „Von diesem Tage an will ich segnen" (Kap. 2, 19). Es ist lehrreich zu sehen, daß dies nicht die erste Bewegung unter ihnen war. Jahre zuvor hatten sie begonnen, doch dann kam eine Zeit des Nachlassens. Das ist sehr oft so; man macht einen Anfang,

läßt aber dann im Eifer nach, und die geistliche Kraft schwindet. Gott sendet dann ein prophetisches Wort und benutzt es, eine Neubelebung zustandezubringen. So wird ein neuer Anfang gemacht, und Gott antwortet dem durch eine Zusicherung und Gewährung von Segen.

An demselben Tage empfing der Prophet ein zweites Wort, das sich aber an Serubbabel, einem Bild von Christo, wandte. Darin erklärt Gott, daß Er den Himmel und die Erde erschüttern sowie den Thron der Königreiche umstürzen und die Macht der Königreiche der Nationen vernichten werde, in der Absicht, Serubbabel wie einen Siegelring zu machen, das besagt, Christum wie ein Siegel zu gebrauchen und Ihn gleichsam dem ganzen Erschaffenen aufzudrücken. Gott bringt uns in schmerzlicher Weise zum Bewußtsein, daß die Nationen gegenwärtig nicht das Gepräge Christi tragen. Sie hätten es annehmen können, denn Gott hat Sein Evangelium in die ganze Schöpfung gesandt, und wenn man es geglaubt hätte, so hätten alle, die es annahmen, das Gepräge von Christo empfangen. Es ward aber nicht geglaubt, und so muß eine schreckliche Erschütterung den Weg anbahnen, das Gepräge Christi, des Auserwählten Gottes, hervorzubringen. Gegenwärtig sind die, die einen Eindruck von Christo empfangen haben, passend, einen Teil von Gottes Haus zu bilden und es zu bauen. Aber das kann nur durch die Erschütterung alles dessen geschehen, was dem Fleische und dem natürlichen Menschen angehört. Wenn das Fleisch gerichtet und abgewiesen wird, kann Gott uns mit Seinem auserwählten Siegel versehen, und die also Versiegelten können Gottes Haus bauen und es mit Herrlichkeit füllen.

Alles dies ist entschieden eine Hilfe für uns, wenn wir unser Augenmerk darauf richten. Die Propheten Haggai und Sacharja halfen den Bauenden an ihrem Tage. In Esra 6, 14 heißt es: „Die Ältesten der Juden bauten; und es gelang ihnen durch die Weissagung Haggais, des Propheten, und Sacharjas, des Sohnes Iddos.“ Der Geist

Gottes hat diese Weissagungen schriftlich niederlegen lassen, damit sie *uns* in den Tagen des Überrestes der gegenwärtigen Zeit eine Hilfe seien beim Bauen des Hauses Gottes. Möge Gott uns Gnade geben, Nutzen daraus zu ziehen.

Sacharja

Kapitel 1

Das erste Wort an Sacharja lenkte die Aufmerksamkeit auf den Zustand des Abfalls, der Gottes Zorn über Sein Volk gebracht hatte; es war ein Ruf, zu Ihm zurückzukehren, und dann wollte Er zu ihnen umkehren (V. 3). Die früheren Propheten hatten sie aufgefordert umzukehren, aber sie hatten nicht gehört. Nun sollten sie anerkennen, daß das, was über sie gekommen war, die Folge davon war. Für uns nun ist es wichtig zu beachten, daß Gottes Prophezeiungen im Blick auf die Tage gegeben wurden, in denen wir leben, und unser Maß geistlichen Lichtes und Gedeihens hängt sehr davon ab, daß wir sehen, sie sind zustandegekommen. So sind zum Beispiel des Herrn Worte in Matth. 13, 24—33 Prophezeiungen darüber, was aus dem Reiche der Himmel öffentlich werden würde, es endete damit, daß die große Masse ganz durchsäuert war. Des weiteren tun Pauli Abschiedsworte an die Ältesten zu Ephesus kund, daß nach seinem Abschiede verderbliche Wölfe zu ihnen hereinkommen würden, die der Herde nicht schonen, und daß sogar aus ihnen selbst Männer aufstehen würden, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her (Apg. 20, 29 u. 30). 2. Tim. 3 gibt eine andere Prophezeiung über den Zustand des christlichen Bekenntnisses in den Letzten Tagen, und der zweite Thessalonicherbrief warnt vor dem kommenden Abfall. Offb. 2 und 3 geben uns einen prophetischen Überblick über die Geschichte der Kirche, er endet damit, daß der Herr Laodizäa als äußerst ekelhaft aus Seinem Munde ausspeit. Der zweite Brief des Petrus und der des Judas sind in der Hinsicht beachtenswert. Wir müssen nun anerkennen, daß alle diese Prophezeiungen erfüllt sind oder im Begriff

stehen es zu werden, so daß das christliche Bekenntnis der offenbare Gegenstand des Gerichts ist. Wenn wir das nicht sehen, werden wir nicht viel Licht von Gott über die Hilfsquellen erlangen, die einem treuen Überrest am Tage des Abfalls zur Verfügung stehen. Es gibt Hilfsquellen, doch sie werden nur denen kundgetan, die die Wahrheit über die allgemeine Lage anerkennen. Sacharja war ein junger Mann (Kap. 2, 4) und stellt die jugendliche Kraft dar, die zu einem treuen Dienste in den Tagen des Überrestes nötig ist.

Das zweite Wort an Sacharja geschah in Gestalt eines Gesichts, es versicherte ihm und denen, die auf ihn hörten, daß Jehova großes Interesse an Jerusalem hatte, obwohl Seiner Regierung gemäß Sein Zorn siebenzig Jahre wider dasselbe entbrannt gewesen war. Der auf dem roten Rosse reitende Mann hat einen hervorragenden Platz in diesem Gesicht, in Vers 11 wird er der Engel Jehovas genannt; nach Vers 8 hielt er zwischen den Myrten im Talgrunde. Diese stellen, wie ich glaube, den treuen Überrest dar, und damit, daß der Mann auf dem roten Rosse unter ihnen war, gab Gott ihnen und uns die Zusicherung, daß mit uns Einer ist, der weit größere Macht hat als die Reiche, die nach Gottes Anordnung auf dieser Erde bestehen. Der Überrest, zu dem Sacharja gesandt wurde, war zweifellos mit dem Buche Daniel bekannt und wußte, daß auf Erden vier Königreiche aufeinander folgen würden, das erste derselben bestand schon nicht mehr, und so wird hier nur von dreien berichtet. Worauf es jedoch ankam, war, daß sie alle drei *hinter* dem Mann auf dem roten Rosse gesehen wurden. Die drei Rosse stellen alle *die* irdischen Mächte dar, mit denen das Volk Gottes in Berührung kommen würde bis zur Aufrichtung des Reiches des Sohnes des Menschen; sie alle werden hinter dem Mann auf dem roten Rosse gesehen, weil dieser in dem Gesicht den Herrn als Den darstellt, dem nach Matthäus 28, 18 alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Es gibt große

Mächte, die von Jehova ausgesandt sind, die Erde zu durchziehen, doch der Glaube sieht sie alle hinter dem Manne auf dem roten Rosse. Er steht unter den Myrten im Talgrunde, die solche darstellen, die zu Christo gekommen und Ruhe von Ihm empfangen haben und von Ihm, dem Sanftmütigen und Demütigen lernen, indem sie Sein Joch auf sich nehmen (Matth. 11, 28—30); nur solche haben Ihn unter sich und verstehen, daß Er ihre Hilfsquelle ist. Die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten liefen Gefahr zu denken, sie könnten den Bau des Hauses Gottes nicht fortsetzen ohne die Genehmigung der Könige von Persien. Gott aber wollte, daß sie dieses Werk allein dem von Ihm gegebenen Lichte gemäß wieder aufnahmen, und zwar weil Er darin mit ihnen war. Nach Esra 5 begannen sie tatsächlich zu bauen ohne eine Erlaubnis des Königs Darius; sie handelten in dem Lichte dessen, was Haggai und Sacharja ihnen gebracht hatten. Diese Bewegung begann nicht in Verbindung mit dem Cyrus oder Darius oder Artaxerxes der Weltgeschichte, sondern mit dem Engel Jehovas und damit, daß er sich für sie verwandt hatte.

„Da hob der Engel Jehovas an und sprach: Jehova der Heerscharen, wie lange willst du dich nicht Jerusalems und der Städte Judas erbarmen, auf welche du gezürnt hast diese siebenzig Jahre?“ (V. 12.) Wenn wir das auf unsere Tage anwenden, so ist, denke ich, der Schluß gerechtfertigt, daß die gegenwärtige Neubelebung, die in den letzten hundert Jahren ihren Fortgang nahm, die Antwort auf die Fürsprache Christi ist. Jerusalem stellt das gemeinsame Teil und die Freude aller in Christo gesegneten Heiligen dar. Jerusalem war der göttliche Mittelpunkt, wo sich ganz Israel vereinte Gott zu nahen; es war die Stadt, die Er Sich erwählt hatte, Seinen Namen dahin zu setzen (1. Kön. 11, 36; 14, 21; 2. Chron. 6, 6; 12, 13), so daß kein anderer Mittelpunkt mit ihr in Wettbewerb treten konnte. Wenn Gottes die ganze Welt umfassenden

Gedanken einen Platz in unseren Herzen bekommen, so sehen wir, daß wir und alle Heiligen in Beziehung zu ihnen stehen; alles Engere, nur einen Teil Umfassende und Sektiererische fällt dann weg, da es sich mit unserer geistlichen Anschauung nicht verträgt. Wir wissen, daß des Herrn Gebet für die Seinen war, daß sie alle eins seien, und es ist höchst lehrreich zu sehen, daß Seine Fürsprache in den Tagen des Überrestes, wie wir sie auf seiten des Engels Jehovas in Sach. 1 finden, dahin geht, daß Gottes Gedanken mit Bezug auf die ganze Welt wieder in Seinem Erbarmen zum Ausdruck kommen möchten. Er begehrt damit, daß sie einen derartigen Platz in dem Glauben und dem Herzen der Heiligen haben, daß sie ihrem Miteinanderwandeln und ihrem Gottesdiente das Gepräge verleihen. Wenn Jerusalem das Weltumfassende darstellt, so können wir die Städte Judas als die örtlichen Versammlungen auffassen, in denen Gottes weltumfassenden Gedanken entsprochen wird und sie gemeinsam genossen werden, ungehindert durch irgendwelche menschlichen Anordnungen. Ich denke, es ist recht, anzuerkennen, daß das Neuaufleben dieser großen und kostbaren Wahrheiten durch die Fürsprache Christi zustandekam, und wenn wir das bedenken, so wird ein Abweichen von ihnen etwas sehr Ernstes.

Die Reiche, die Gott erstehen ließ, als Er den Nationen die Obergewalt übertrug, taten zu der Zeit nichts für Jerusalem. Die Engel konnten nur berichten: „Die ganze Erde ist still und sitzt ruhig", und das tat sie, trotzdem Jerusalem eine Ruinenstätte war und das Haus Gottes wüste lag. Gott hatte die Nationen gebraucht, Sein Volk zu züchtigen, sie aber waren in dem, was sie taten, bis zum Äußersten gegangen. Er sprach: „Ich habe nur ein wenig gezürnt, sie aber haben die Drangsal weitergetrieben." Gott war daher außerordentlich über die Nationen erzürnt, die es sich bequem machten und sich nicht um die Stadt kümmerten, die Er liebte, und so tat Er dem

Propheten kund, daß Er „mit großem Eifer für Jerusalem und für Zion" eifere, und fügt dem in Vers 16 hinzu: „Ich habe mich Jerusalem wieder mit Erbarmen zugewandt; mein Haus, spricht Jehova der Heerscharen, soll darin gebaut und die Meßschnur über Jerusalem gezogen werden." Das heißt, Gott übernimmt auf die Fürsprache des Engels hin diese Angelegenheit Selbst. Welch ein Trost ist es zu wissen, daß die Neubelebung in unseren Tagen das Werk Gottes Selbst ist, und dies als Antwort auf die Fürsprache Christi! Wir können gewiß sein, daß Er Sich darum kümmert, wenn es auch nur ein kleiner Überrest ist, der Seinen Gedanken erfaßt hat. Es entspricht gar nicht dem Gedanken Gottes, daß die ganze Erde still sitzt, während Jerusalem von den Nationen zertreten wird (Luk. 21, 24). Alle menschlichen Anstrengungen, der ganzen Welt Frieden zu bringen, werden versagen. Der Friede auf Erden hängt davon ab, daß Jerusalem seinen Platz als die Stadt des großen Königs bekommt (Ps. 48, 2). Inzwischen haben wir zu erfassen, was gegenwärtig den Platz Jerusalems und des Hauses daselbst eingenommen hat und Gottes Hauptinteresse ausmacht. Ohne das klar zu sehen, können wir das Buch Sacharjas gegenwärtig nicht richtig anwenden. Paulus sagt uns in Gal. 4, 25, daß das jetzige Jerusalem mit ihren Kindern in Knechtschaft ist, doch er redet dort auch von dem, was *unser* Jerusalem genannt werden kann, und sagt: „Aber das Jerusalem droben ist frei, welches unsere Mutter ist" (V. 26). Sonach gibt es gegenwärtig ein geistliches Jerusalem, wenn wir auch zugeben müssen, daß seine Wesenszüge durch das christliche Bekenntnis schon lange entsetzlich verdunkelt worden sind. Der Segen Abrahams ist in Christo Jesu zu den Nationen gekommen, auf daß wir die Verheißung des Geistes empfingen durch den Glauben, und nun sind die Gläubigen alle Söhne Gottes durch den Glauben, und sie sind in Christo Jesu alle eins (Gal. 3, 14. 26. 28). Die Freiheit, die wir in Christo Jesu haben, ist von Anbeginn

ein Hauptgegenstand des Angriffs des Feindes gewesen; er will uns in Knechtschaft sehen. Als die Christen von dem Gedanken der Segnung in Christo Jesu abkamen (und das geschah sehr früh in der Geschichte der Kirche), gab man damit Gottes Gedanken und Seine wahre Gnade auf, und Sein Volk geriet in Gefangenschaft. Das ganze Lehrgebäude der Gesetzesknechtschaft kam in das, was Christentum zu sein bekannte, und dem öffentlichen Zeugnis nach ward Jerusalem ein Trümmerhaufen. Wie konnte es irgendwelche Freiheit oder Freude vor Gott geben, wenn die Rechtfertigung aus Glauben nicht gekannt wurde und die Leute in ihren Seelen auf dem Boden dessen gehalten wurden, was sie dem Fleische nach waren? Die Reformation war Gottes Anfang, Sich Jerusalem voll Erbarmen wieder zuzuwenden, und von der Zeit an brach in das Dunkel der Christenheit immer mehr Licht herein, bis es Gott gefiel, vor reichlich hundert Jahren den Dienst Pauli, was das Evangelium und die Versammlung anlangt, wiederherzustellen. Gottes weltumfassende Gedanken der Segnung in Christo lebten im Gegensatz zu des Menschen falschen Gedanken über das, was „katholisch" (allumfassend) war, wieder auf. Und als der Glaube und das Herz derer, die Freiheit in Christo Jesu genossen, die Einheit aller Heiligen als solcher erfaßte, die in Christo gesegnet waren, kam man von der Knechtschaft des Sekten- und Priestertums ab, und die Heiligen fanden, daß sie im Lichte der Gedanken Gottes über alle Seine Berufenen zusammenkommen und anbeten konnten. Es mag manchen als etwas Geringes erscheinen, daß einige schwache Heilige imstande sein sollten, der Wahrheit gemäß miteinander zu wandeln; doch gerade darin sehen wir, daß Gott Sich Jerusalem wieder voll Erbarmen zugewandt hat. Damit machte Er das, was von Ihm herrührte und was jahrhundertelang verdunkelt und geleugnet worden war, zu einer tatsächlich vorhandenen und greifbaren Wirklichkeit.

„Und Jehova antwortete dem Engel, der mit mir redete, gütige Worte, tröstliche Worte" (V. 13). Es ist kostbar daran zu denken, daß Christus dafür eintritt, daß Gottes ursprüngliche Gedanken und Vorsätze am Ende der Geschichte der Kirche in einem Überrest neu aufleben sollten, und daß Gott Ihm darauf mit gütigen und tröstlichen Worten antwortet. Gott gab Christo den besonderen Trost, daß ein Überrest *die* Wahrheit erfassen sollte, daß Er das Haupt sei, er sollte Seiner Liebe entsprechen und seine Vereinigung mit Ihm als Seine Brüder vor Seinem Gott und Vater kennen. O, daß die Christen allenthalben dahin kämen, in diese kostbaren Wahrheiten einzugehen, und die Wunder der großen Gedanken Gottes erfaßten, wie sie besonders in dem Dienste des Apostels Paulus zum Ausdruck kommen! Gott hat diese Gedanken in Seinem Erbarmen wieder aufgenommen. Er hat sie zwar nie aufgegeben; doch Er ist gleichsam zu ihnen zurückgekehrt in Seinen Wegen tatsächlicher Segnung, so daß Tausende von Heiligen über die ganze Welt hin ihre Freude und Gemeinschaft mit Gott und miteinander in diesen kostbaren göttlichen Wirklichkeiten finden. Auf diese Weise sorgte Gott für den Trost des Herzens Christi, und das am Ende einer Geschichte, in der so vieles in den Versammlungen aufkam, was Seine Züchtigung notwendig machte.

Jehova wollte, daß der Überrest wußte, daß, wenn sie an Seinem Hause arbeiteten, sie mit dem beschäftigt waren, was Er vor Sich hatte, und so sprach Er zu ihnen: „Ich habe mich Jerusalem wieder mit Erbarmen zugewandt; mein Haus, spricht Jehova der Heerscharen, soll darin gebaut und die Meßschnur über Jerusalem gezogen werden" (V. 16). Was kann es Ermutigenderes geben als die Gewißheit, eben das zu tun, was Gottes gegenwärtiges Ziel ausmacht? Würde nicht jedes Ihm ergebene Herz ein derartiges Vorrecht wahrhaft schätzen? Ich glaube, wir können heute ohne Bedenken sagen, daß die Meßschnur über Jerusalem gezogen wird. Das heißt die kost-

baren und weltumfassenden Gedanken Gottes werden beständig in dem Dienste des Wortes in einer Weise hervorgebracht und begründet wie noch nie seit den Tagen der Apostel. Wenn wir kein klares Verständnis über den Bau der Stadt Gottes haben, so liegt das nicht am mangelnden Dienst. Jedes Jahr fügt seinem klar gekennzeichneten Gebiet etwas hinzu. Der Geist Gottes hört nicht auf, zu den Versammlungen zu reden, solange sie auf Erden sind, und dies, damit die Grundzüge der Wahrheit immer klarer hervortreten. Wir wissen, daß sie in der Schrift fortwährend dargetan werden, doch der Dienst des Geistes läuft beständig darauf hinaus, sie den Auffassungen und dem Verständnis der Heiligen der Versammlung klarer zu machen. Jede weitere Zunahme darin mehrt das Wohlgefallen Gottes an Seinem Volke.

Der letzte Abschnitt unseres Kapitels bringt uns ein anderes Gesicht. In Vers 18—21 heißt es: „Und ich hob meine Augen auf und sah: und siehe vier Hörner. Und ich sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Was sind diese? Und er sprach zu mir: Diese sind die Hörner, welche Juda, Israel und Jerusalem zerstreut haben. Und Jehova ließ mich vier Werkleute sehen. Und ich sprach: Was wollen diese tun? Und er sprach zu mir und sagte: Jene sind die Hörner, welche Juda dermaßen zerstreut haben, daß niemand mehr sein Haupt erhob; und diese sind gekommen, um sie in Schrecken zu setzen und die Hörner der Nationen niederzuwerfen, welche das Horn gegen das Land Juda erhoben haben, um es zu zerstreuen." Wir sehen hier, wie vier Reiche der Nationen ihre Macht dazu benutzten, das Volk Gottes zu zerstreuen. Der Vorsehung Gottes gemäß sind die obrigkeitlichen Gewalten dazu gesetzt, die Böses tun, zu bestrafen und die das Gute tun, anzuerkennen (Röm. 13, 1—3); soweit sie nun ihrem göttlichen Auftrag nachkommen, sind sie zugunsten des Volkes Gottes und haben sogar unter außergewöhnlichen Umständen, wie unter der Herrschaft des Kores (Cyrus) und zu anderen Zei-

ten die Angelegenheiten Gottes gefördert. Wir verdanken gegenwärtig in diesem Lande einer Regierungsform sehr viel, die uns, was den Dienst Gottes anlangt, nicht nur keine Schranken auferlegt, sondern uns sogar bei jeder Art von Angriffen in Schutz nimmt. Laßt uns ernstlich beten, daß uns diese Freiheit erhalten bleibt, sie ist ein außergewöhnliches Erbarmen Gottes. Weit öfter ist es der Fall gewesen, daß die „vier Hörner" ihre Macht zur Zerstreuung benutzt haben. Alle können sehen, daß die Mächte der Nationen Israel und Juda zerstreut haben, und unter der Macht Roms wurde Christus gekreuzigt, und die Heiligen hatten lange Jahre der Verfolgung zu erdulden. Den größten Teil der letzten neunzehnhundert Jahre haben die bestehenden Gewalten unter dem Einfluß eines verderbten Bekenntnisses gestanden, welches das Volk Gottes, wo es nur konnte, verfolgte und zerstreute.

Wie außerordentlich ermutigend ist es doch, daß immer eine dem entgegenwirkende Macht vorhanden war. Die vier Werkleute waren die ganze Zeit zugegen und waren mit einer Kraft und Geschicklichkeit wirksam, die wahrhaft größer als die Hörner war, denn sie gingen der Macht und Weisheit Gottes gemäß vor. Handwerker sind Personen, die eine aufbauende Tätigkeit ausüben, und ich glaube, daß sie im Gesichte Sacharjas die Kräfte darstellen, durch die Gott Sein geistliches Werk ausgeführt hatte, das die Heiligen auf ihren allerheiligsten Glauben aufzuerbauen suchte, damit sie gestärkt angesichts der Gegenwart und Wirksamkeit zerstreuender Mächte standhalten konnten. In all diesen Zeitaltern war jeder treue Heilige ein Überwinder, und die Tatsache, daß es Überwinder gab, zeigt, daß die ganze Zeit über ein aufbauendes Werk stattfand. Wie muß es die schwachen Bauenden in den Tagen Sacharjas ermutigt haben, zu wissen, daß, wenn sie wirklich für und mit Gott bauten, eine Macht mit ihnen war, die den zerstreuenden Mächten weit überlegen war! An einem Tage, wo solche am Werke sind, ist es

gut, daran zu gedenken. Zerstreuende Mächte können sittlich nur dadurch überwunden werden, daß wir das tatsächliche Werk Gottes fortsetzen. Die wahrhaft aufbauenden Mächte sind stärker als die Hörner. Pauli Werk zum Beispiel hat sich weit stärker erwiesen als die ganze Macht der Cäsaren, denn es hat in Myriaden Herzen etwas auferbaut, was keine irdische Macht zu zerstören vermochte; und so steht es bis zu einem gewissen Grade mit jedem wahrhaft geistlichen Dienst am Worte und aller wirklich geistlichen Tätigkeit.

Welchem Druck wir auch ausgesetzt sind, wir haben uns mit dem, was auferbaut, zu befassen; der Bau des Hauses hat unser Hauptinteresse, unsere Haupttätigkeit zu sein. Es mag dem natürlichen Auge nicht scheinen, daß die aufbauende Kraft größer als die zerstreuende ist, im göttlichen Lichte jedoch ist sie es ganz bestimmt. In Zeiten des Drucks ist es höchst wichtig, daß der Dienst des Wortes weitergeht und wir einander auferbauen. Die „Werkleute" müssen geschäftig am Werke sein, damit das Sammeln weitergeht, statt des Zerstreuens. Gott erschüttert die Weltlage, um das im Blick auf Sein Haus Notwendige zusammenzubringen, wie wir in Haggai sehen. Er baut Seine Heiligen auf, damit die sie zerstreuende Tätigkeit, von wem sie auch ausgeübt werde, zuschanden wird. Möchte die Erwägung alles dessen dazu dienen, daß wir wie der Überrest vor alters in unserem Bauen Fortschritte machen.

Kapitel 2

In einem weiteren Gesichte sieht Sacharja einen Mann mit einer Meßschnur in seiner Hand und fragt ihn: „Wohin gehst du?" Und er sprach zu ihm: „Jerusalem zu messen, um zu sehen, wie groß seine Breite und wie groß seine Länge ist" (V. 2). Das aus diesem Gesicht erkennbare Ergebnis der Tätigkeit der „Werkleute" ermöglichte

es, etwas Bestimmtes über das Jerusalem nach den Gedanken Gottes festzustellen. Die ganze Breite und Länge der Gedanken Gottes über Seine Versammlung kommt vor uns. Der Mann mit der Meßschnur hat ihr ganzes Gebiet vor sich, und zwar im Blick auf seine vier Seiten, die das Weltumfassende andeuten. Wenn Gott Sich Jerusalem voll Erbarmen zuwendet, so tut Er das im Blick auf ein Jerusalem von bestimmten Abmessungen, die Seinen eigenen Gedanken entsprechen. Keine geistliche Person könnte auf den Gedanken kommen, daß das christliche Bekenntnis heutzutage den Gedanken des Herrn oder der Lehre Seiner Apostel entspricht. Nach außen hin ist alles in einem Trümmerzustand, wie in den Tagen Sacharjas; Gottes Eingreifen in Gnade aber lenkt unser Augenmerk auf das, was Er vorhat. Das aufbauende Werk heutzutage geschieht Seinem Plan gemäß. Wenn wir nicht darauf achten, daß alles den Abmessungen Gottes entspricht, so haben wir kein Ziel vor uns und wir werden tatsächlich wenig zum Aufbau beitragen, sondern mehr oder weniger zum Ruin.

Der Mann mit der Meßschnur lenkt unsere Gedanken auf das, was Gott vorhat, und deutet an, daß Er es in offenbarer Weise durchführen werde. Die völlige Erfüllung der Weissagung dieses Kapitels ist die Errichtung des Jerusalems auf Erden, als Stadt der Wahl Gottes. Das wurde dem Überrest vorgestellt, um ihn an einem Tage kleiner Dinge zu ermutigen. Sie sollten die große Ausdehnung dessen vor sich haben, was Gott an einem kommenden Tage der Herrlichkeit für Jerusalem tun würde, damit es ihnen Anreiz und Stärke am Tage so vieler Schwäche sei. Was dem entspricht, haben wir in unseren Tagen: Gott hat die ganze Breite und Länge dessen, was Er mit der Versammlung im Sinne hat, vor Seine Heiligen gebracht, und dies deshalb, damit es beim Aufbau Gestalt gewinne, und zwar in einer bestimmten und lebendigen Weise. Gottes Jerusalem heute ist durch den Tod Christi

zustandegekommen. Kajaphas weissagte: „Daß Jesus für die Nation sterben sollte", und dem wird hinzugefügt: „und nicht für die Nation allein, sondern auf daß er auch die zerstreuten Kinder Gottes in *eins* versammelte" (Joh. 11, 51 u. 52). Dieses In-eins-Versammeln der Kinder Gottes ist das Jerusalem, das Gott heutzutage erwählt und liebt. Sodann hat der Sohn Gottes als der Hirte der Schafe gesagt: „Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte sein" (Joh. 10, 16). Welch ein Gegensatz ist das den vielen Höfen der Christenheit gegenüber! Doch das ist Gottes Gedanke, kein Gläubiger könnte das auch nur einen Augenblick in Frage stellen. Was dann die Gabe des Heiligen Geistes anlangt, so sagte Petrus am Pfingsttage: „Denn euch ist die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird" (Apg. 2, 39). Daß alle von Gott Herzugerufenen dieselbe göttliche Gabe empfingen, brachte eine solche Einheit zustande, wie sie nie zuvor auf Erden gekannt worden war. Davon redet auch 1. Kor. 12, 13: „Denn auch in der Kraft des einen Geistes sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getränkt worden." Alle, die in Christo sind, sind „ein Leib in Christo, einzeln aber Glieder von einander" (Röm. 12, 5). Der Gedanke verschiedener Parteien und Meinungen könnte in der Tat nicht in den Kreis eingeführt werden, den die Schrift als „in Christo" und „in Christo Jesu" bezeichnet. Nichts mit der Wahrheit Unverträgliches darf in der Versammlung Gottes Fuß fassen, denn sie ist „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" (1. Tim. 3, 15).

Fassen wir diese Gedanken zusammen, denen noch gar manche andere Schriftstellen hinzugefügt werden könnten, so bekommen wir einen Begriff von dem, was jetzt

der Stadt Jerusalem nach Sacharja entspricht. Gott wirkte eine Neubelebung Seiner kostbaren Wahrheit im Dienste des Wortes und in den einsichtigen Zuneigungen Seiner Heiligen und kehrte so dadurch in Seinen Wegen des Erbarmens und der Segnung zu Seinen ursprünglichen Gedanken zurück, daß Er Sein Volk dahin brachte, zu ihnen zurückzukehren. Die Breite und Länge Seiner Gnade und Seines Ratschlusses in Christo sind uns gleichsam abgesteckt worden, damit wir sie erfassen, in ihnen leben und miteinander wandeln als solche, die in der lebendigen Kraft davon stehen. Aus der vorliegenden Schriftstelle ersehen wir, daß Jerusalem nicht nur gemessen, sondern auch bewohnt werden sollte: „Als offene Stadt wird Jerusalem bewohnt werden wegen der Menge Menschen und Vieh in seiner Mitte" (V. 4). Gottes Absicht ist nicht, die Wahrheit der Versammlung an sich vor uns zu haben; von uns aufgenommen, sollte sie in unserem Wandel ausgewirkt werden, denn sie kommt keineswegs als ein Zeugnis vor uns, es sei denn, daß lebende Personen darin wandeln. Gott führt Sein Volk in diesen letzten Tagen dahin, Jerusalem zu bewohnen. Wenn wir mit unseren Brüdern in der Wahrheit dessen zu wandeln suchen, was Gottes Gedanke für alle Seine Heiligen ist, so hat Er Wohlgefallen an uns, und wir erfahren Seinen Schutz in besonderer Weise: „Und ich, spricht Jehova, werde ihm eine feurige Mauer sein ringsum, und werde zur Herrlichkeit sein in seiner Mitte" (V. 5). Wenn wir uns dem völlig widmen, was von Gott ist, so wird Er uns sicherlich beschützen; die Versammlung Gottes, „die er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen" (Apg. 20, 28), ist Ihm nicht weniger kostbar als Jerusalem, sie ist heutzutage das wahre Jerusalem, und Gott ist die Herrlichkeit in ihrer Mitte. Es gibt keine derartige Herrlichkeit wie Gott in der Mitte Seiner Heiligen. O, daß wir mehr erwarteten, das zu erfahren, wann immer wir zusammenkommen! Das kann natürlich nur dann geschehen, wenn ein heiliger Zustand vorhanden

ist. Wo Christus von Herzen geschätzt wird und alle die Freiheit, die in Christo Jesu ist, genießen und dem Fleische kein Platz geben wird, steht dem nichts entgegen, daß die Herrlichkeit Gottes in der Mitte Seiner Versammlung gekannt wird. Solchen, die in Glauben und Liebe an Gottes Gedanken über Christum und die Versammlung festhalten, wird Gott „eine feurige Mauer ringsum sein". Im christlichen Bekenntnis gibt es viel, das des Schutzes nicht wert ist, denn sein Geruch kommt vom Menschen und nicht von Gott. Die Frage an uns alle ist: Haben wir für Gott Wert als solche, die dem von Herzen zugetan sind, was in Seinen Augen kostbar ist? Auch nur wenige Heilige, die miteinander in Wahrheit und Liebe wandeln, werden finden, daß Gott ihnen „eine feurige Mauer ringsum" ist. Diese Erkenntnis war vielleicht nie nötiger als in unseren Tagen.

Dann ergeht ein gnadenreicher Ruf an die vielen, die nicht in Jerusalem wohnen, die also die Freiheit, die in Christo Jesu ist, nicht wahrhaft kennen. „Hui! hui! fliehet aus dem Lande des Nordens! spricht Jehova . . . Hui! entrinne, Zion, die du wohnest bei der Tochter Babels!" (V. 6 u. 7.) Zu der Zeit war noch die große Masse der Juden in Babel, geradeso wie heute die große Masse des Volkes Gottes noch einer Kirchenwelt angehört, die sie der Freiheit der Versammlungsvorrechte beraubt. Doch sie alle werden aufgerufen, der Knechtschaft zu entfliehen und zu ihrem wahren Platz der Freiheit zu kommen, wie er den Erbarmungen Gottes entspricht, die Gott Seinem Volke heute erweist. Jeder wahre Gläubige gehört Jerusalem an und sollte seinem Herzen und seinen Beziehungen nach dort sein. Was Gott für einige von Seinem Volke getan hat, ist Er bereit für alle zu tun.

Dann haben wir in Vers 8 ein beachtenswertes Wort: „Denn so spricht Jehova der Heerscharen: Nach der Herrlichkeit hat er mich zu den Nationen gesandt, die euch geplündert haben; denn wer euch antastet, tastet seinen

Augapfel an." Nach dem Einzuge der Herrlichkeit in Jerusalem wird Gott gegen jede sich Ihm widersetzende Macht vorgehen. Wir wissen, daß nach der Verherrlichung der Versammlung Gott das verderbte, götzendienerische Babylon richten wird (Offb. 17 u. 18). Doch durch Wiederbelebung der Wahrheit über die Versammlung und dadurch, daß Er Sich eine Übereinstimmung mit ihr sicherte, hat Gott, wenn auch nur in einem kleinen Überrest, schon in einem geistlichen Sinne die Herrlichkeit eingeführt. Das erfordert nun mehr denn je, alles Babylonische und Verderbende zu richten, denn wir können uns darauf verlassen, daß Babylon dem Jerusalem Gottes allezeit feindlich gegenüberstehen wird, und deshalb ist es dem Gerichte Gottes auf immerdar verfallen. Er ist außerordentlich empfindlich gegen alles, was Sein Jerusalem antastet, „denn wer euch antastet, tastet seinen (d. h. Gottes) Augapfel an." Es könnte kein treffenderes Bild dafür gebracht werden, wie empfindlich Gott gegen alles ist, was die antastet, die Ihn lieben und als eine Gesamtheit in Seine Gedanken eingehen. Aus alledem wird uns wohl klar geworden sein, daß Jerusalem das darstellt, was die Heiligen miteinander gemein haben und gemeinsam miteinander genießen, es stellt also eine Gemeinsamkeit dar.

So sagt Jehova in Vers 10: „Jubele und freue dich, Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und werde in deiner Mitte wohnen, spricht Jehova." Gott sichert Sich einen Platz, wo Er unter der Gesamtheit Seines Volkes wohnen kann. Glauben wir das wirklich? Sollte es nicht unsere Hauptsorge sein, Zustände aufrechtzuerhalten, die Seinem Wohnen in unserer Mitte entsprechen? Wir können uns kaum vorstellen, daß Gott in der Mitte Seiner Heiligen wohnt, ohne Sein Evangelium zu segnen, wie es in Vers 11 zum Ausdruck kommt: „Und an jenem Tage werden sich viele Nationen an Jehova anschließen, und sie werden mir zum Volke sein." Da haben wir den Gedanken, daß sich andere an den inmitten Zions wohnenden Gott anschließen.

Was den Umfang der Gedanken Gottes anlangt, kommen wir zu kurz, wenn sich Seine Erkenntnis nicht ausbreitet; das sollten wir uns alle zu Herzen nehmen.

In Vers 12 heißt es dann: „Und Jehova wird Juda als sein Erbteil besitzen in dem heiligen Lande und wird Jerusalem noch erwählen." Gott hat *Menschen* zu Seinem Erbteil erwählt. Welch ein wunderbarer Gedanke, wie tief sollte uns das ergreifen. Wenn wir unsere Herzen Seiner wunderbaren in Christo kundgemachten Liebe öffnen und von dem Besitz ergreifen, was Er uns so bereitwillig gegeben hat, werden wir Sein Erbteil. Wir können sicher sein, daß Gott nichts solche Freude bereitet, wie diese Vorsätze der Liebe betreffs Seiner Auserwählten, die in Christo Gestalt gewonnen haben. Er ist wirksam, daß sie derart in den Herzen der Menschen gekannt werden, daß Er die Ihm gebührende Danksagung und Anbetung bekommt. In dem Maße, wie der Segen alles dessen, was Er kundmacht, in die Herzen Seiner Heiligen kommt, wird Ihm Preis und Herrlichkeit werden. Es kommt vor Ihn nicht nur als das, was Er in Seinem eigenen Herzen kennt, sondern als das, was in den Herzen derer, die Seine Versammlung bilden, gekannt wird. Wenn solche Seine Gedanken mit großer Freude erfassen, werden sie Sein Erbteil. So wird es in Ewigkeit sein.

Dieser Abschnitt des Buches endet mit der Aufforderung: „Alles Fleisch schweige vor Jehova, denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Wohnung" (V. 13). Wenn Gott Sich aufmacht, Seine Gedanken und Vorsätze in betreff Seiner Versammlung durchzuführen, so wird Er das der Ihm eigenen Weise gemäß tun. Uns sollte vor allem daran gelegen sein, in dem, was Er tut, mit Ihm zu sein und Ihm in Seinem Werke zur Verfügung zu stehen. Es ist wichtig zu beachten, daß das, was wir betrachtet haben und was dem in diesem Buche folgt, zu einem aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Volke geredet wurde, das Gottes Werk vernachlässigte; sie wohnten in

ihren eigenen Häusern, während Sein Haus wüste lag. Doch Er half ihnen und weckte ihre Tatkraft wieder auf, indem Er ihnen das vorstellte, was Er Sich in Seinem Herzen vorgenommen hatte, und ihnen darlegte, was es in sich begriff, daß Er Sich Jerusalem wieder mit Erbarmen zugewandt hatte (Kap. 1, 16). Das war es gerade, was Gottes in solchen Umständen würdig war. In unseren Tagen nun möchte Gott uns, trotz der allenthalben gefühlten Schwachheit und des geringen Interesses an Seinen Dingen, daran erinnern, daß Er Sich aufgemacht hat, das durchzuführen, was Er im Sinne hat, und dies, damit wir nicht an das denken, was wir tun, sondern an das, was Er tut, und uns von Herzen damit einsmachen. Jeder Gläubige sollte sich fragen: Tut Gott heute etwas mit Bezug auf die Versammlung, wie sie Seinen Gedanken entspricht? Hat Er Sich ihr wieder mit Erbarmen zugewandt? Wenn das der Fall, so möchten wir in dem, was Er tut, mit Ihm sein. Wie gering es auch erscheinen mag, wenn Gott das tut, so ist es in Wirklichkeit größer als alles andere in der Christenheit. Es ist in sittlicher Hinsicht wohlgeeignet, es mit alledem zu verbinden, was in der himmlischen Stadt entfaltet werden wird, eben deshalb verbindet Jehova in dem von uns betrachteten Buche die fortschreitende Neubelebung mit all der künftigen Herrlichkeit Jerusalems und der Seines Hauses. Nur also betrachtet, konnte das Werk in einer Weise in Angriff genommen werden, die Gottes würdig war.

Kapitel 3

Hier kommt der das Volk in seinem tatsächlichen Zustande darstellende Hohepriester Josua vor uns; sogar das Priestertum war beschmutzt und für den heiligen Dienst unpassend geworden. Es war ein unreiner Zustand vorhanden, den Gott nicht übersehen konnte, denn Er ist Licht und gar keine Finsternis ist in Ihm (1. Joh. 1, 5).

Doch wenn Er Jerusalem erwählt hatte und zu ihm mit Erbarmen zurückgekehrt war, so mußte Er die Unreinheit hinwegnehmen und, damit Sein Dienst ausgeübt werden konnte, passende Zustände dafür einführen. Zweifellos ist vieles unter dem Volke Gottes aufgekommen, was Seinen Gedanken des heiligen Priestertums zuwider ist. Unser Schriftwort zeigt, daß sogar unter einem zurückgekehrten Überrest die Kleidung der Priester schmutzig sein kann. Obwohl äußerlich aus der Gefangenschaft und Verderbtheit Babels zurückgekehrt, war ein unreiner Zustand vorhanden, der es Gott unmöglich machte, einen Dienst in der Schönheit der Heiligkeit zu bekommen. Doch Gott in Seiner wunderbaren Gnade unternahm es sogar, einen solchen Zustand wieder in Ordnung zu bringen, weil es Sein Gedanke war, das Ihm gebührende Teil unter Seinem Volke und dessen wohlannehmlichen Dienst zu empfangen.

Es ist zu beachten, daß Satan persönlich in dieser Angelegenheit gesehen wird; Gott nimmt gleichsam den Vorhang hinweg und stellt die Quelle des aufgekommenen Bösen bloß. Sodann zeigt Er uns, daß der, der dessen Quelle war, alles tun würde, die Absichten der Gnade zu verhindern. Doch der „Engel Jehovas" war zugegen, und ich glaube, daß, wenn dieser Ausdruck in der Schrift gebraucht wird, er immer in Beziehung zu Christo steht. Josua stand vor dem Engel Jehovas, war also des mächtigen Eingriffs Gottes in Christo gewärtig, und dahin stellt uns der Glaube, wie beschmutzt wir auch sein mögen, oder vielmehr das unendliche Erbarmen. Wenn wir diesen Standort einnehmen, wird Satan, was immer er vorhat zu tun, gescholten werden. Es handelt sich um Gottes Unumschränktheit. Er hat Jerusalem erwählt, und Er hat ein Recht dazu. Und im Blick auf Josua sagt Jehova: „Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer gerettet ist?" In der Gegenwart Satans besteht Gott auf Seinem Recht des Erbarmens; wenn Er gesonnen ist, einen Brand aus dem Feuer zu erretten, so tut Er das trotz Satans. Und je

einfältiger und völliger wir bereit sind, den Platz von aus dem Feuer geretteten Bränden einzunehmen, desto mehr werden wir den überschwenglichen Reichtum der Gnade Gottes in Güte gegen uns in Christo Jesu kennenlernen (Eph. 2, 7). Wer in seinem Verhalten dem entspricht, ein aus dem Feuer geretteter Brand zu sein, ist mit aller Selbstherrlichkeit zu Ende gekommen. Ich denke nicht, daß auch nur einer von uns seine schmutzigen Kleider losgeworden ist, ohne in ihnen in der Gegenwart Christi gestanden zu haben. Josua muß gefühlt haben, welch ein Gegensatz zwischen ihm und dem Engel Jehovas bestand.

Wir sollten beachten, daß das, wogegen hier vorgegangen wird, nicht das Ungöttliche eines Weltmenschen ist, sondern ein unreiner Zustand des Priestertums; es handelt sich hier um einen Verunreinigten, der, was den Dienst Gottes anlangt, die höchst mögliche Stellung innehatte. Daraus sehen wir, daß sogar unter religiösem Wandel und dessen Vereinigungen schmutzige Kleider sein können, die uns für den Dienst Gottes unpassend machen. Gott will uns solcher Dinge entkleiden, und ich denke, Er benutzt den Dienst des Wortes, uns von dem freizumachen, was die Geistlichkeit unseres Dienstes vor Gott hindert; denen, „die vor ihm standen", ward gesagt, Josua die schmutzigen Kleider auszuziehen. Ich glaube, das tat Paulus bei den Galatern, als er ihnen seinen Brief schrieb, und bei den Korinthern in seinem ersten Brief an sie. Der Dienst ist da eine Hilfe, doch nur die wirklich vor Gott Stehenden können uns da helfen, denn sie allein wissen, was dem Dienste Gottes angemessen ist. Aus der Schrift lernen wir, daß das Jüdische, das in den frühen Tagen der Kirche eingeführt wurde und wogegen der Apostel Paulus so beständig zu kämpfen hatte, in Wahrheit unrein war und „schmutzigen Kleidern" glich. Beschneidung, Gesetzhalten, Beobachten von Tagen, Monaten, Zeiten und Jahren (Gal. 4, 10), alles Jüdische konnte nur verunreinigen, da Gottes Gedanken in Christo kundgetan worden

waren. Vor Gott Stehende wissen, daß alles mit dem Menschen im Fleische Verbundene verunreinigt, denn Gott mußte es vor Seinem Angesicht im Tode Seines Sohnes hinwegtun. Der Mensch im Fleische kann keinen Platz vor Gott oder in Seinem heiligen Dienste haben. Daß Christus für alle gestorben ist, beweist, daß alle tot waren (2. Kor. 5, 14), und wir können nichts vor Gott in Seinem Dienste bringen, was Er als tot erachtet. Philosophie und eitler Betrug sowie in Niedriggesinntheit seinen eigenen Willen tun (Kol. 2, 8. 18) sind „schmutzige Kleider", weil das alles, wie sehr es auch von den Menschen geschätzt werden mag, nicht Christus ist. Pauli großer Dienst war, Christum zu verkündigen, um „jeden Menschen vollkommen in Christo darzustellen" (Kol. 1, 28). Wie vieles ist in dem, was bekennt, Gottesdienst zu sein, aufgekommen, was „nicht nach Christo" ist! (Kol. 2, 8.) Es sind alles „schmutzige Kleider", die zum heiligen Dienst unfähig machen. Der menschliche Verstand ist seinem Wesen nach unheilig, denn er vermag sich nicht über das Maß des Menschen zu erheben, und der von Gott abgekommene Mensch ist unheilig. Wir haben sonach alle, angesichts der großen Fürsprache Christi, vor Gott zu stehen und zu sehen, wie Gott zu Seinem Wohlgefallen dafür gesorgt hat, uns mit Christo, also dem Wesen nach mit „Feierkleidern" zu bekleiden.

Und zu Josua sprach der Engel: „Siehe, ich habe deine Ungerechtigkeit von dir genommen, und ich kleide dich in Feierkleider" (V. 4). Es ist wichtig zu sehen, daß Gott dieses tut, daran hat kein menschliches Wirken einen Anteil. Es geschieht deshalb, damit Gott Sein Teil von den also Gekleideten bekommt. Gott hat Freude darüber, daß wir uns dessen bewußt sind, in Christo vor Ihm zu sein. Als von Gott berufene Heilige, können wir vor Ihm überhaupt keine andere Stellung haben; jeder Gläubige, der den Geist hat, ist in Christo, wenn auch viele nur „Kindlein in Christo" sein mögen (1. Joh. 2, 13), d. h. noch

klein sind in dem Erfassen dessen, was es ist, in Ihm zu sein. Ein Kindlein in Christo hat die Erlösung erfaßt, die in Christo Jesu ist (Röm. 3, 24; Eph. 1, 7), darüber kann kein Zweifel sein. Gott hat unsere Ungerechtigkeit von uns genommen, nicht auf Grund eines Verdienstes auf unserer Seite, sondern auf Grund der Erlösung, die in Christo ist, und kraft Seines Blutes. Wir sind in Christo gerechtfertigt (Gal. 2, 16), d. h. wir sind nicht in uns selbst gerechtfertigt, sondern in einem anderen Menschen; das ist eine Sache des Glaubens an Ihn. Ich denke, zuerst erfassen wir, was es heißt, in Christo zu sein, wenn wir sehen, daß die Erlösung in Ihm ist und wir in Ihm gerechtfertigt sind. Dann erfassen wir durch Gnade, daß es einen gesegneten Menschen gibt, der, der Sünde ein für allemal gestorben, Gott lebt, und daß wir uns durch Gnade der Sünde für tot halten können und Gott lebend in Christo Jesu (Röm. 6, 10 u. 11). Es gibt keinen anderen Weg, Gott zu leben, außer in Ihm; dem besten Bißchen Fleisch, das es je gab, war der Stempel des Todes aufgedrückt, Christus aber lebt Gott zu Seinem Wohlgefallen, damit wir die Gunst ergreifen, Gott in Ihm zu leben. So gibt es denn keine Verdammnis für die, die in Christo Jesu sind, denn in Ihm richten wir das Fleisch und wandeln nach dem Geiste, und die das tun, finden, daß sie vom Gesetz der Sünde und des Todes freigemacht sind (Röm. 8, 1 u. 2).

So wunderbar nun das alles ist, so reicht es doch nicht an das hinan, was es besagt, mit Feierkleidern bekleidet zu sein. Das redet von höchster Vortrefflichkeit, wie das „beste Kleid" von Lukas 15. Wenn Gott in dem, was Er tut, Seiner eigenen Wahl gemäß handelt, um Wohlgefallen an uns zu finden, so können wir sicher sein, daß Er uns in einer Weise ausstattet, die in Seinen Augen die allerhöchste Wohlannehmlichkeit besitzt. So lesen wir in Kol. 1, 12, daß der Vater „uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte." Und nach Eph. 1, 4—6 hat Er uns in Christo auserwählt „vor Grundlegnug

der Welt, daß wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe; und uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, worin er uns begnadigt hat in dem Geliebten." Ich denke, das entspricht bei uns den „Feierkleidern" von Sach. 3.

Es ist besonders beachtenswert, daß eine so kostbare Unterweisung wie diese an einem Tage der Neubelebung in Zeiten des Überrestes gegeben wird. In langen Jahrhunderten war das „schmutzige" Wesen des Menschen im Fleische nicht erkannt worden. Man glaubte, durch Sakramente und religiöse Verrichtungen den Menschen zu befähigen, Gott zu dienen, hat aber dabei immer das Bewußtsein der Unfähigkeit hierzu gehabt. Diesen letzten Tagen wunderbaren Neuauflebens blieb es vorbehalten, klar darzutun, daß der Mensch nach dem Fleische nie einen Stand vor Gott haben kann, es sei denn den der Verdammnis, daß aber der in Christo gesegnete Mensch einen Platz bei Gott hat, der unmöglich verbessert werden kann. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Heiligen zu der Fülle alles dessen auf einmal gelangen. Wir beginnen als Kindlein in Christo, doch das Wachstum schreitet fort, „zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus" (Eph. 4, 13), also „zu dem Menschen in Christo" von 2. Kor. 12, 2. Ein Mensch in Christo hat zur Reife zu kommen; er vermag die kostbarsten Gedanken Gottes zu erfassen und ihnen gemäß priesterlich zu dienen; er ist mit Feierkleidern bekleidet.

„Und ich sprach: Man setze einen reinen Kopfbund auf sein Haupt." Das geschieht, damit der Dienst des heiligen Priestertums mit Einsicht ausgeübt werden kann. Man kann sich dann derart an Gott wenden, wie es den erhabenen Gedanken Seiner Liebe entspricht. Vieles, was als Gottesdienst angesehen wird, steht ganz und gar nicht im Einklang mit der Wahrheit. Es ermutigt den Menschen im Fleische hinzuzunahen, obwohl man dessen Unpassenheit

hierfür zugibt, und man verdunkelt oder leugnet sogar damit alles das, was die Heiligen nach 1. Kor. 1, 30 sind, nämlich: „Aus ihm aber seid *ihr* in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung, auf daß, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn." Gott jedoch gibt Seine Gedanken nicht auf, und Sein ganzes Werk läuft darauf hinaus, Sein Volk in dem aufzuerbauen, was sie in Christo Jesu sind. Alles Werk des Dienstes geschieht im Blick hierauf, denn die vor Jehova standen, sind es, die Josua die schmutzigen Kleider auszogen und ihm einen reinen Kopfbund auf das Haupt setzten und mit Feierkleidern bekleideten. Das alles ist das Werk Gottes, doch es wird im großen und ganzen durch den Dienst in den Seelen der Heiligen gewirkt.

„Und der Engel Jehovas bezeugte dem Josua und sprach: So spricht Jehova der Heerscharen: Wenn du in meinen Wegen wandeln und wenn du meiner Hut warten wirst, so sollst du sowohl mein Haus richten als auch meine Vorhöfe behüten; und du sollst ein- und ausgehen unter diesen, die hier stehen" (V. 6 u. 7). Daraus erhellt, daß alles, was für Josua getan ward, im Blick darauf geschah, den verantwortlichen Dienst im Hause Gottes aufzunehmen. Wenn Josua treu war, sollte er Gottes Haus richten und Seine Vorhöfe behüten. Mit der Sorge für Gottes Haus betraut zu werden, ist eine wunderbare Gunst, wie wir zugeben müssen, wenn wir Gott überhaupt kennen; doch es ist zugleich eine ernste Verantwortlichkeit. Wir können Gottes Haus nicht ohne priesterliche Einsicht in das richten, was dem Hause geziemt, und sodann haben wir diese Einsicht erfahrungsgemäß zu betätigen. In diesem Sinne zu richten, heißt unterscheiden und auseinanderhalten zu können, so daß das, was Gott gemäß ist, in unserem gemeinsamen Dienst vor Gott aufrechterhalten wird. Sodann sind Seine Vorhöfe zu behüten; es ist darüber zu wachen, wer herzunahen darf. Manche werden

da sagen, daß nur der Geist weiß, wer passend ist, und daß wir daher der Verantwortlichkeit eines jeden überlassen sollten, Gott zu nahen. Doch damit wird der ganze Grundsatz des Hütens der Vorhöfe Gottes beiseitegesetzt, und wir lassen einen jeden das tun, was recht ist in seinen Augen (5. Mose 12, 8). Jeder wahrhaft treue und einsichtige Heilige muß zugeben, daß uns die Hut der Vorhöfe Gottes übertragen ist. Je größer im allgemeinen die Verwirrung ist, desto mehr sollten wir darauf achten, diesen heiligen Auftrag durchzuführen.

Dann ward auch zu Josua gesagt: „Und ich gebe dir, deinen Wandel zu haben unter denen, die hier stehen" (V. 7). Ich denke, das ist ein Hinweis auf die von Vers 4. Unser Schriftwort zeigt, daß es Diener gibt, die Gott nahe sind und Ihm zur Verfügung stehen, an Josua das Ihm Wohlgefällige zu tun; sie kennen Gottes Gedanken und sind zu jedem notwendigen Dienst für Sein Haus bereit. In der Hinsicht haben sowohl die Apostel sowie viele andere ihren Platz ausgefüllt. Wie gesegnet, unseren „Wandel" unter solchen zu haben! Ist uns jemand im Dienste Gottes eine geistliche Hilfe gewesen, so ist es Gottes Absicht, daß wir mit solchen in der Nähe Gottes wandeln und damit in Bereitschaft sind für jeden erforderlichen Dienst.

In Vers 8 wird dann Josua des weiteren angeredet. Es scheint, daß Josua in diesem Buche solche darstellt, in denen uns der unreine Zustand des Priestertums entgegentritt und danach dessen Wiederherstellung kraft des unumschränkten Erbarmens Gottes. Also wiederhergestellt sehen wir, daß er „Genossen" hat. Wir wissen, daß Christus „Genossen" hat (Ps. 45, 7; Hebr. 1, 9), doch hier hat sie der Priester, der seiner schmutzigen Kleider entkleidet, mit Feierkleidern angetan ist. Daraus erhellt, daß es eine priesterliche Schar gibt, die Gott Sich auf Grund Seines Erbarmens gesichert hat, solche, die bis zu einem gewissen Grade Josuas Erfahrungen durchgemacht haben und nun

vor ihm sitzen, das in Gnade wiederhergestellte Priestertum zu betrachten. Für uns begreift das natürlich die Betrachtung Christi in sich, denn wir können keinen rechten Gedanken vom Priestertum bekommen, wenn wir es nicht in Ihm erfaßten. Der Hauptgegenstand von Sacharja 3 ist, daß Gott am Tage des Überrestes wieder priesterliche Zustände herstellt, damit der Dienst Seines Hauses in einer Ihm wohlannehmlichen Weise ausgeübt werden kann. Gott sei Dank, daß es heute viele gibt, die wissen, was es heißt, angesichts einer solchen Wiederherstellung dazusitzen. Man möchte dabei weder die gegenwärtige Schwachheit vergessen, noch die Größe dessen, was Gott darin getan, gering achten, daß Er in diesen letzten Tagen in gewissem Maße wieder priesterliche Zustände hergestellt hat. Ich glaube, Gott wünscht, daß Sein Volk das anerkennt. Die, in denen Er gewirkt hat, können nichts von sich selbst halten, sie sind sich vielmehr dessen bewußt, wie Brände dem Feuer entrissen zu sein und fühlen sich nun gedrungen, das anzuerkennen, was das Erbarmen vollbracht hat. Wenn Gott heute priesterliche Zustände wiederherstellt, wer von Seinen Heiligen wünschte da außerhalb zu stehen? Laßt uns zum mindesten anerkennen, was Gott tut. Die das tun, nehmen anderen gegenüber einen hervorragenden Platz ein, sie sind „Männer" des „Wunders", ein Wahrzeichen oder Vorbild. Auf solche, die anerkennen, daß Gott priesterliche Zustände wiederherstellt und sich in dem Lichte dessen zu versammeln und anzubeten suchen, lenkt Gott das Augenmerk. Sie sind in der Tat der ganzen Christenheit gegenüber Seine Zeichen; sie sind dazu berufen, Seinem ganzen Volke Vorbilder von dem zu sein, was wahrhaft priesterlich im Dienste vor Gott ist. Sie sind Vorbilder für Seinen Dienst über die ganze Welt hin. O, daß wir das besser verständen. Wenn wir im Auge behielten, daß Gott von uns wünscht, solche zu sein, die von allen als der Ausdruck eines Seinen Gedanken gemäßen priesterlichen Dienstes betrachtet werden können: welche heiligen

Übungen würde das beständig in unseren Herzen hervorbringen, wie würden wir, was den Dienst Gottes anlangt, auf jedes bißchen geistliche Hilfe bedacht sein. Könnte etwas Geringeres als das wirklich unseren geistlichen Übungen und Wünschen entsprechen?

Gerade an dieser Stelle sagt Jehova nun: „Denn siehe, ich will meinen Knecht, Sproß genannt, kommen lassen" (V. 8). Die Augen Josuas und seiner Genossen werden damit auf Christum, den vollkommenen Diener Jehovas, gerichtet. Er sagte ihnen gleichsam: Wenn ihr wohlannehmlich bauen wollt, so müßt ihr Christum betrachten. Hier wird dargetan, daß solche zugegen sind, die Christum in priesterlicher Weise betrachten können, das heißt in Beziehung zu Gott. Wenn wir dahin kommen, ist das ein uns unvergeßlicher Augenblick, anstatt an Christum mit Bezug auf uns zu denken, fangen wir an, an Ihn in Beziehung zu Gott zu denken. Das erste geht uns nicht dadurch verloren, daß wir das zweite vor uns haben, es erweitert sich uns aber ungemein. Doch der Sproß ist Jehovas Knecht; er ist der, der binnen kurzem öffentlich alles das herbeiführen wird, was zum Wohlgefallen Gottes ist. Das wird Er, nach Kap. 6, 12, als Mensch tun, dort heißt es: „Siehe ein Mann, sein Name ist Sproß." Er wird den Tempel bauen, und wenn Er das tut, wird jeder Teil desselben Herrlichkeit tragen. Das aber, was Christus in der Zukunft tun würde, sollten die Herzen des Überrestes in den Tagen Sacharjas vor sich haben; und so sollte es auch bei uns sein. Alles Rechte wird dann zum Wohlgefallen Gottes aufkommen, wenn Sein Sproß hervortreibt; denn nach Jer. 23, 5 ist Er „ein gerechter Sproß". Ein Sproß zeugt von Frische und Lebenskraft; er redet von Christo als Dem, der etwas ganz Neues einführt, und dies in einer Lebenskraft, die Ihm das völlige Wohlgefallen Gottes sichert. Gottes Wille ist nun, daß wir erfassen, daß nur das, was Christus brachte, recht ist. Was die öffentliche Folge des Hervorkommens des Sprosses

ist, hat jetzt in geistlicher Hinsicht im Hause Gottes eine Stätte zu finden.

In Vers 9 wird dann ein anderes Bild gebraucht: „Denn siehe, der Stein, den ich vor Josua gelegt habe — auf einem Steine sieben Augen —, siehe, ich will seine Eingrabung eingraben." Ein „Stein" redet vom Bauen, hier von einem Bauen, das seine Gestaltung von Christo empfängt. Ich denke, wir haben die sieben Augen in Jes. 11, 1 u. 2: „Und ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpfe Isais, und ein Schößling aus seinen Wurzeln Frucht bringen. Und auf ihm wird ruhen der Geist Jehovas, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht Jehovas." Dies befähigt Christum, in der zukünftigen Welt die Regierung zu übernehmen. Wieviel mehr ist auf diesem Steine eingegraben, als auf den steinernen Tafeln des Gesetzes geschrieben stand! Da ist alles, was Gott in dem Manne Seiner Wahl und Seines Wohlgefallens zum Ausdruck bringen wollte. Wenn Gott Christum einführt, wird Er die Ungerechtigkeit Seines Landes hinwegnehmen an einem Tage, und ein jeder ist frei, den anderen einzuladen unter seinen Weinstock und seinen Feigenbaum. Jeder wird vollkommene Freiheit vor Gott und seinen Mitmenschen genießen, und im Besitze des Guten kann er es freudig mit ihnen teilen. Gottes Volk soll heute wissen, daß es auf immerdar vollkommen gemacht ist durch das eine Opfer Christi (Hebr. 10, 14), so daß es frei und glücklich vor Gott sein kann in dem Bewußtsein unbeschränkter Gunst. Und Er hat uns Brüder gegeben, mit denen wir jedes Kostbare, womit Er uns in Christo bereichert hat, teilen können. „Die anderen" sind die, mit denen wir Gelegenheit haben, in Berührung zu kommen; sie sind uns in dem, was wir haben, willkommen; es ist das unsere Freude wie auch die ihre, und darin besteht der wahre Gewinn unserer Gemeinschaft.

Kapitel 4

Daß Sacharja zu Beginn dieses Kapitels geweckt wird wie ein „Mann, der aus seinem Schlafe geweckt wird", besagt, daß das darin Dargestellte besonders in einer Zeit des Erwachens verstanden werden soll. Der Gegenstand des Kapitels ist „ein Leuchter ganz von Gold, und sein Ölbehälter an seinem oberen Ende, und seine sieben Lampen an ihm, sieben, und sieben Gießröhren zu den Lampen, die an seinem oberen Ende sind; und zwei Olivenbäume neben demselben, einer zur Rechten des Ölbehälters und einer zu seiner Linken" (V. 2 u. 3). In Vers 6 erklärt der Engel dem Sacharja diese Bilder und sagt: „Dies ist das Wort Jehovas an Serubbabel: Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht Jehova der Heerscharen." Gott richtet unser Augenmerk auf ein wunderbares Gefäß des Lichts und gibt uns zu verstehen, daß es sinnbildlich eine Weltordnung darstellt, die fähig ist, von der Wirksamkeit Seines Geistes durchdrungen zu werden. Dieses treffende Sinnbild stellt uns die Art des Gefäßes dar, wodurch und worin Er Sich betätigen würde. Es ist wichtig, das sorgfältig zu erwägen.

Diese Weissagung ward gegeben, um in den Tagen des Überrestes und äußerer Schwäche die am Hause Gottes Bauenden zu ermutigen, sie hat daher Anwendung insonderheit auf unsere Tage. Gott will uns damit sagen: Wenn ihr Mein Haus bauen wollt, so muß dieses Gesicht vor euch sein. Wir sollten aus dem Schlafe aufwachen und in diesem Gefäß des Lichts eine große geistliche Wirklichkeit sehen. Als Sacharja dieses Gesicht hatte, gab es kein solches Gefäß göttlichen Lichts, es mußte vielmehr als etwas erfaßt werden, das Gott im Sinne hatte, und wodurch Er dem Serubbabel einen Begriff davon gab, daß Er ein Gefäß des Lichts vor Sich hatte, das von der Kraft Seines Geistes durchdrungen sein sollte. Am Tage der Zukunft wird es ein solches Gefäß in Verbindung mit

Israel geben, doch uns will Gott damit zeigen, daß Sein gegenwärtiger Gedanke ist, daß Seine Versammlung als das offenbar werde, was die in Sacharja 4 sinnbildlich dargestellten Züge trägt, und daraufhin wirkt Er.

Wenn die Versammlung als „ein Leuchter ganz von Gold" vor uns kommt, so steht sie als Ergebnis des Wirkens Gottes vor uns. So spricht Paulus zum Beispiel von den Gläubigen als solchen, „die nach dem Geiste sind", und sagt ihnen, sie sinnen „auf das, was des Geistes ist" (Röm. 8, 5). Sie haben also nicht nur den Geist, sondern sind „nach dem Geiste"; da haben wir die Art des Gefäßes. Und wiederum sagt Paulus: „Daher, wenn jemand in Christo ist — eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden. Alles aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesum Christum" (2. Kor. 5, 17 u. 18). Johannes redet von den Heiligen als aus Gott geboren. Wenn sie *also* vor uns sind, denken wir nicht an das Fleisch oder die menschliche Unvollkommenheit, sondern an aus Gott Geborene, deren Wesen Ihm entspricht. Johannes sagt denen, an die er schreibt: „Ihr seid aus Gott, Kinder, und habt sie (die Antichristen) überwunden, weil der, der in euch ist, größer ist als der, der in der Welt ist" (1. Joh. 4, 4). Wenn wir an die Heiligen als aus Gott Geborene denken, die den Geist haben, so stehen sie als „ganz von Gold" vor uns. Das ist es, was sie wirklich sind; weder das Fleisch noch menschliche Schwachheit kann das beiseitesetzen, obschon beides uns als etwas, das wir richten müssen und das zu überwinden göttliche Kraft erfordert.

Das Evangelium Johannes sagt uns viel über den Geist, über Ihn als dem einzelnen Gläubigen wie auch der Gesamtheit der Heiligen gegeben, doch in keinem Falle wird etwas Hinderndes oder Unangemessenes im Gefäß angedeutet, alles hat gleichsam den „Leuchter ganz von Gold" zur Grundlage. Wir finden das in der Schrift dargestellt, damit wir darüber geübt werden, in der geistlichen Wirk-

lichkeit davon zu stehen. In der Schrift gibt es kaum anziehendere Aussprüche als die über den Geist Gottes im Evangelium des Johannes, doch sie stellen auch Ansprüche an uns und bringen die beständige Übung mit sich, Gewinn aus ihnen zu ziehen.

Was hier im Sinnbilde vor uns kommt, unterscheidet sich sehr von den sieben goldenen Leuchtern in Offenbarung 1. Diese stellen die Versammlungen als verantwortliche Lichtträger dar, doch die meisten von ihnen werden als in ihrer Verantwortlichkeit versagend hingestellt. Das Geheimnis ihres Fehlens liegt im Abweichen von dem, was in Sacharja 4 dargestellt wird. Nur das, was Gott gewirkt, hat einen Platz in dem „Leuchter ganz von Gold"; alle mit Ihm in Verbindung gebrachte Kraft ist der Heilige Geist. Wie bald ist man davon abgewichen, wie bald nahm das, was vom Menschen, vom Fleische war, dessen Platz ein! Doch die Wiedererlangung der Wahrheit in diesen letzten Tagen sollte den Überrest, also dem Grundsatz nach alle wahren Heiligen, zur Anerkennung dessen zurückführen, daß das Fleisch nichts nützt und nur das den wahren Wert hat, was Gott wirkt, und daß die einzige Kraft, den Fortbestand göttlichen Lichts zu sichern, der Geist Gottes ist. Das Fließen des Geistes sollte uns allen sehr am Herzen liegen; den „Gießröhren" und „Röhren" von Vers 2 und 12 liegt offenbar der Gedanke des Fließens zugrunde; eine regelmäßig wiederkehrende Ergänzung des Öls wie beim Leuchter der Stiftshütte haben wir hier nicht (2. Mose 30, 7; 3. Mose 24, 3). Die Olivenbäume, der Ölbehälter und die Gießröhren sorgen für ein beständiges Fließen des Geistes und sind ein Ausdruck davon. Hier kommt nicht eine Neuerrichtung wie am Tage der Pfingsten vor uns, sondern ein durch die beständige Wirksamkeit des Heiligen Geistes gekennzeichnetes Gefäß, wie es an einem Tage der Wiederherstellung gekannt werden kann; das Evangelium Johannes hat das besonders vor sich.

Der „Ölbehälter an seinem oberen Ende" redet von einem Fassungsvermögen. Wenn es in Eph. 5, 18 heißt: „Seid mit dem Geiste erfüllt", so besagt das, daß die Heiligen der Versammlung ein Behälter für den Geist sind — ein wunderbarer Gedanke. Die klugen Jungfrauen von Matthäus 25 nahmen Öl in ihren Gefäßen mit ihren Lampen (V. 4). Es genügt nicht, daß Sich der Geist zu gewissen Zeiten wirksam erweist, die Heiligen sollten vielmehr beständig ein Gefäß des Geistes sein. Der Herr sagte: „Er bleibt bei euch und wird in euch sein" (Joh. 14, 17), und wir lesen davon, daß Gottes Geist in den Heiligen *wohnt* (Röm. 8, 9. 11; 1. Kor. 3, 16; Jak. 4, 5). Gott möchte, daß ein jeder Heilige sagen kann: Ich bin ein Teil dieses goldenen Ölbehälters.

Weiter haben wir „sieben Lampen an ihm, sieben, und sieben Gießröhren zu den Lampen, die an seinem oberen Ende sind" (V. 2). Die Lampen, ein Teil des ganzen Leuchters und aus ihm, sind es, von denen das Licht ausgeht. Das sich im Blick auf den Dienst des Hauses Gottes tatsächlich ergießende Licht geht von gewissen göttlich ausgerüsteten Gefäßen aus. Die Tatsache, daß der Lampen sieben sind, redet von der geistlichen Vollständigkeit des Beleuchtungskörpers, und darauf wird, unserem Schriftwort zufolge, durch den Hinweis ein besonderer Nachdruck gelegt, daß auch sieben Gießröhren vorhanden sind, für jede Lampe eine. In jeder „Offenbarung des Geistes" (1. Kor. 12, 7) erstrahlt ein gewisses göttliches Licht, und wenn nichts vom Fleische dabei war, geht dieses geistliche Licht der verschiedenen Gefäße gleichsam in einer Vollendung auf, die offenbar von Gott herrührt. Die Gaben des Geistes in dem Leibe, die von Gott in der Versammlung gesetzten Gaben und die des aufgefahrenen Christus (1. Kor. 12, 4; Eph. 4, 8) dienen vereint notwendig alle der Verbreitung geistlichen Lichtes. Die durch menschliche Schwachheit und die Beiseitesetzung göttlicher Ordnung aufgekommene Unordnung hat eine der-

artige Verwirrung angerichtet, daß man die göttliche Einrichtung aus dem Auge verlor. Das Gesicht in Sacharja 4 soll nun unser Augenmerk auf das richten, was den Gedanken Gottes entspricht, damit wir wieder geistliche Begriffe bekommen. Gott sorgt in Seinem Hause dafür, daß geistliches Licht in Fülle vorhanden ist und zeigt uns in dem treffenden Bilde, daß die Lampen vom Fließen des Öls durch Gießröhren abhängig sind, die aus einem Behälter gespeist werden, den die zwei Olivenbäume versorgen. Die ganze Einrichtung bleibt im Gange, solange das Öl fließt, und davon allein ist das Licht abhängig. Sowie geistliche Zustände aufgegeben werden, versagt alles, wie es sogar schon von den Tagen der Apostel an der Fall gewesen ist.

Durch den persönlichen Dienst Christi ward am Anfang eine Schar zubereitet, das Gefäß des Geistes zu sein. Die Heiligen wurden unter dem Einfluß Christi in den Tagen Seines Fleisches und den vierzig Tagen, in denen Er als Auferstandener unter ihnen weilte, gestaltet und so für den Empfang des Geistes passend gemacht. Das Werk Gottes in ihnen war ein derartig Durchgreifendes, daß sie nicht nur den Geist empfingen, sondern auch durch Geistlichkeit gekennzeichnet waren, und so stand dem geistlichen Fluß kein Hindernis entgegen und das Licht war ungetrübt. Doch gar bald ward, wie wir aus der Apostelgeschichte und den Briefen sehen, von der Geistlichkeit abgewichen und der geistliche Fluß ward gehindert, das Licht schwand dahin. Gegenwärtig wirkt nun Gott wieder, geistliche Zustände herbeizuführen, mit einem Wort, Geistlichkeit. Es ist nicht genug, anzuerkennen, daß der Geist hienieden ist, daß dieser Tag der des Geistes ist; es sollte uns vielmehr sehr am Herzen liegen, geistlich zu sein. Nur in geistlichen Personen kann das fließen, was geistlich ist, und ohne dies kann die Versammlung kein wahrhaftes Gefäß geistlichen Lichts sein. Der Geist wirkt nicht unmittelbar in der Versammlung;

geistliche Personen sind es, die daselbst wirken, natürlich in der Kraft des Geistes. Die Rückkehr zur Geistlichkeit ist daher von wesentlicher Bedeutung, wenn die Versammlung wirklich als das offenbar werden soll, was die Züge der in Sacharja 4 vor uns kommenden Sinnbilder trägt.

Ich denke, in der Versammlung zu Philadelphia sehen wir, was diesem Gefäß des Lichts entspricht, sie ist offenbar das Ergebnis der göttlichen Neubelebung in den letzten Tagen des Versammlungszeitalters. Der Umstand, daß der Herr sagte: „Du hast eine kleine Kraft", zeigt, daß nach außen hin nichts Großes vor Ihm stand, daß Er aber die daselbst vorhandene Kraft anerkennen konnte, sie war also geistlich und nicht natürlich oder fleischlich. Das Bewahren Seines Wortes, die Nichtverleugnung Seines Namens sowie das Bewahren des Wortes Seines Ausharrens stellen die Wesensart dieses Gefäßes völlig ans Licht. In einem solchen Gefäße war nichts, was den geistlichen Fluß hinderte oder das Licht trübte. Darin tritt uns ganz klar die Wiederherstellung der Geistlichkeit in einer Versammlungsgestaltung am Ende des Versammlungszeitalters entgegen. Philadelphia kennzeichnet eine wachsame Beachtung des Wortes Christi; die Liebe der Versammlung gilt dem, was im Evangelium Johannes zum Ausdruck kommt. Sodann wird dort Sein Name nicht verleugnet, das umfaßt alles, was Ihn in der rechten Weise hienieden darstellt. Von Seinem Namen gilt es, hier Zeugnis abzulegen, also von dem, was Jakobus „den vortrefflichen Namen" nennt, „der über euch angerufen worden ist" (Kap. 2, 7). Ein philadelphischer Überwinder steht mit diesem Namen im Einklange, er ist ein wahrer Bekenner desselben und duldet nicht, mit etwas einsgemacht zu werden, was ihn verleugnet. Das Wort Seines Ausharrens bewahren, besagt, keinen Platz in dieser Welt zu begehren, bis Er den Seinen bekommt. Das sind die wahren Züge der Versammlung als das Gefäß des Lichts.

Es gab eine Zeit, wo großer Nachdruck darauf gelegt

werden mußte, daß der Geist Gottes, eine göttliche Person, hienieden ist, die in den Heiligen wohnt, denn das ward gemeinhin sehr wenig verstanden. Doch gegenwärtig wird diese Wahrheit weithin anerkannt, und es erweist sich als notwendig, die Wesensart des Gefäßes zu betonen, worin sich geistliche Wirksamkeit offenbaren kann. Getrennt von Geistlichkeit im Gefäß gibt es kein Fließen des Öls, das geistliche Licht zu unterhalten. Geistliche Offenbarungen in der Versammlung hängen vom Vorhandensein geistlicher Männer ab. Man hat oft darauf hingewiesen, daß in 1. Kor. 14, 26—33, wo von geistlichen Offenbarungen die Rede ist, der Geist nicht erwähnt wird. Der Dienst in der Versammlung ist, genau genommen, nicht die Tat des Geistes, sondern der einsichtige Dienst geistlicher Männer. Dienst ist die Betätigung durch den Geist verliehener Gaben; doch um von Nutzen zu sein, muß er in der Kraft des Geistes ausgeübt werden, doch die Art und das Maß des Gefäßes kommt dabei sehr in Betracht. Ist das Gefäß durch Geistlichkeit gekennzeichnet, so wird der Dienst geistlich sein; göttliche Dinge kommen dann in einer geistlichen Weise vor uns, und die Heiligen, als von Gott belehrt, werden das erkennen und Nutzen daraus ziehen.

Was der Geist den Versammlungen sagt (Offb. 2 u. 3), ist ein allgemeinerer Gedanke, er umfaßt alles, worauf der Geist in einer besonderen Zeit das Augenmerk richtet. Wenn ich geistlich bin, vermag ich das, was Er ihnen sagt, zu erkennen. Zur Zeit Luthers hat Er viel über die Rechtfertigung aus Glauben gesagt, doch seit kurzem hat Er über Christum als Haupt und über die Versammlung als das gesalbte Gefäß für den göttlichen Dienst geredet. Kein geistlicher Mann begehrt einen Gedanken außerhalb dessen vor sich zu haben, was der Geist den Versammlungen heute sagt. Jeder Dienende möchte dem Ausdruck verleihen, was der Geist sagt.

Insofern Geistlichkeit aufrechterhalten wird, ist ein geeignetes Gefäß zur Aufrechterhaltung des göttlichen Lich-

tes hienieden vorhanden. Die Eigenart des Gefäßes wird in Sacharja 4 besonders hervorgehoben, und die „sieben Gießröhren zu den Lampen" besagen ganz klar, daß die Gaben oder Glieder des Leibes, die öffentlich zur Ausbreitung des Lichtes dienen, von den Zuflußwegen abhängig sind, die einen Teil des Gefäßes des Lichts bilden. Diesem Sinnbilde gemäß sind wir nicht alle „Lampen", wir können jedoch alle „Gießröhren" sein, durch die ein geistlicher Fluß zur Unterhaltung des Lichts aufrechterhalten wird. Die Schwestern können da einen großen Platz, hierzu beizutragen, einnehmen; es ist tatsächlich so, daß wenn kein geistlicher Fluß in den Schwestern ist, die Brüder in ihrem mehr öffentlichen Dienste sehr schlecht vorwärtskommen.

Nachdem Serubbabel durch dieses wunderbare Sinnbild ermutigt worden war, schwanden seine Schwierigkeiten, ihre Berge wurden gleichsam zur Ebene (V. 7), und es ward ihm zugesichert, daß er das, dessen Grund er gelegt, auch vollenden würde: „Und er wird den Schlußstein herausbringen unter lautem Zuruf: Gnade, Gnade ihm!" Das besagt, daß der Bau zu einer Vollendung kommt, in der Christus Seinen Platz als Schluß- oder Hauptstein haben würde. Wenn Er Seinen Platz bekommt und als Haupt begrüßt wird, so sind sich die Heiligen ihrer Einsmachung mit Ihm vor Gott bewußt; sie sind in Ihm vollendet oder zur Fülle gebracht, da mangelt es an nichts mehr. Serubbabel hatte das Haus gegründet, und seine Hände sollten es vollenden. Gottes Gedanke in diesem Zusammenhange ist, die zu ermutigen, mit dem Bau fortzufahren, die ihn begonnen haben. Ich glaube, Gott will, daß wir bei jedem Zusammenkommen zum Essen des Abendmahls des Herrn zu dem hingelangen, was Seinem Gedanken völlig entspricht. Wenn Christus Seinen Platz als Haupt bei uns bekommt, so sind wir, im Grunde genommen, zur Vollendung gekommen. Wenn der Lobpreisungsdienst Seinem Platz bei dem Vater und bei Gott

entspricht sowie Seinem Preisen, so ist dem nichts hinzuzufügen.

Die „den Tag kleiner Dinge" verachten, zeigen, daß sie die Dinge nie so gesehen haben, wie Sacharja sie sah. Sie haben keinen Begriff von der Größe dessen, was Gott vorhat und was Er Seinem Volke in den Tagen des Überrestes vorstellen möchte. Es ist ganz klar, daß sie die Dinge nicht sehen, wie „die Augen Jehovas" sie sehen, denn es heißt: „Mit Freuden werden jene Sieben das Senkblei in der Hand Serubbabels sehen: diese, die Augen Jehovas, durchlaufen die ganze Erde" (V. 10). „Die Augen Jehovas" freuen sich, wenn sie das Senkblei in der Hand eines am Hause Gottes Bauenden heute sehen. Ein solcher hat vor, der Wahrheit gemäß zu bauen, das heißt so, wie es den Gedanken Gottes entspricht, alles hat die Probe des Senkbleis zu bestehen. Dann ist vieles zu verwerfen, was den Augen der Menschen empfehlens- und bewundernswert erscheint; doch es ist etwas da, was den Augen Jehovas Freude bereitet.

Es war sehr geziemend, daß Sacharja als ein junger Mann ob dem, was er sah, Fragen stellte, er ist darin allen jungen Brüdern ein Vorbild. Unsere Wortbetrachtungen würden viel fesselnder und hilfreicher sein, wenn geübte junge Brüder freier wären, Fragen zu stellen. Auf Sacharja hatten die beiden Olivenbäume einen besonderen Eindruck gemacht, denn er fragte ihrethalben zweimal. Er schien zu fühlen, welch eine hervorragende Rolle sie spielten in Verbindung mit dem sinnbildlichen Gefäße des Lichts. Von den beiden Zeugen in Offb. 11 wird ausdrücklich gesagt, sie „sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen" (V. 4). Sie werden dort als im öffentlichen Zeugnis stehend gesehen, deshalb ist von *zwei* Leuchtern die Rede. In Sach. 4 dagegen stellen sie das dar, was das geistliche Licht im Tempel unterhält; sie werden in Vers 14 „Söhne des Öls" genannt, und nach Vers 12 ergießen sie das „Gold" von

sich aus. Dieses Bild besagt, daß durch des Herrn Gnade ein Zustand unter Seinem Volke bestehen kann, der die Quelle geistlicher Hilfe wird. Wenden wir dieses Bild auf Serubbabel und Josua an, wie es wahrscheinlich geschah, so weist es auf die königlichen und priesterlichen Wesenszüge hin, die, da sie das, was vom Fleische ist, ausschließen und das, was von Gott ist, einführen, Quellen geistlicher Hilfe werden. Es ist beachtenswert, daß alle mit diesem Gefäß des Lichts in Verbindung stehenden Bilder, geistliche Zustände zu betonen scheinen. Was allem zugrunde liegt, ist der Gedanke, daß Kraft durch den Geist Gottes kommt, den hervorragenden Platz aber nimmt das ein, daß geistliche Zustände vorhanden sind, die das freie Fließen dessen, was von Gott ist, begünstigen, und das ist eine besonders nützliche Erwägung für uns heutzutage.

Kapitel 5

Dieses Kapitel steht in sehr auffälligem Gegensatze zu dem vorhergehenden. In Kap. 4 sehen wir ein Gefäß des Lichts, das in sinnbildlicher Weise völlig den Gedanken Gottes entspricht; doch Kap. 5 beschreibt den tatsächlichen unter Israel aufgekommenen Zustand, der Gottes Gericht nach sich zog, und das, was hier im Bilde dargestellt wird, hat sich auch im christlichen Bekenntnis zugetragen. Sacharja sieht eine fliegende Rolle, und ihm wird gesagt: „Dies ist der Fluch, der über die Fläche des ganzen Landes ausgeht; denn jeder, der stiehlt, wird gemäß dem, was auf dieser Seite der Rolle steht, weggefegt werden; und jeder, der falsch schwört, wird gemäß dem, was auf jener Seite der Rolle steht, weggefegt werden“ (V. 3). Im christlichen Bekenntnis ist eine unerhörte Unehrlichkeit aufgekommen; man hat sich das angeeignet, wozu man durchaus kein Recht hatte. Jedes bißchen christlichen Bekenntnisses, das nicht die Frucht des Werkes Gottes ist,

kann als gestohlenes Gut betrachtet werden; der natürliche Mensch hat sich das angeeignet, was nur dem Haushalt des Glaubens angehört. Josua in Kap. 3 zeigt uns einen solchen, der rechtmäßig etwas in Besitz hatte. Sein Zustand ward völlig bloßgestellt, und es ward in einer göttlichen Weise ihm gegenüber gehandelt, so daß er ein Recht hatte, in der Gegenwart Gottes zu stehen, da er dann völlig passend war, daselbst zu sein. Es ward ihm kundgetan, daß er ein aus dem Feuer geretteter Brand war, doch seine Ungerechtigkeit ward von ihm genommen, und er ward in Feierkleider gekleidet. Getrennt vom Tode Christi und der Reinigung durch Sein Blut kann von keinem die Ungerechtigkeit hinweggenommen werden, und keiner kann mit Feierkleidern bekleidet werden, der nicht Christum als seine Gerechtigkeit hat. Das alles ist reines Erbarmen und eine Gabe unendlicher Gnade, und wem das zuteil wird, der ist lediglich ein bußfertiger Sünder ohne irgendein Anrecht von sich selbst aus. Er braucht nicht zu stehlen, denn alles, was er braucht, ward ihm nach dem Reichtum der Gnade Gottes umsonst gegeben. Alles dies aber in Wahrheit zu erkennen, muß Gott mit der Seele persönlich zu tun gehabt haben, so daß sie wahrhaft von der Sünde überführt ist und den Wert Christi und der Erlösung in Ihm zu schätzen weiß. Jedes christliche Bekenntnis ohne diese Grundlage kann nur als ein Stehlen dessen, was ihm nicht gehört, betrachtet werden, und das endet in Verdammnis.

Der Herr sagte in Matth. 15, 13: „Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden", und in Matth. 7, 2 u. 23: „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! haben wir nicht durch *deinen* Namen geweissagt und durch *deinen* Namen Dämonen ausgetrieben und durch *deinen* Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt; weichet von mir ihr Wirker der Gesetzlosigkeit." Solche hatten des Herrn

Namen gestohlen und ihn in wunderbarer Weise gebraucht, ohne ein Recht dazu zu haben. In Apg. 19, 13—17 unternahmen es etliche jüdische Beschwörer zu Ephesus über die, die böse Geister hatten, den Namen des Herrn Jesu anzurufen, doch auf ihren Lippen war das ein gestohlener Name, sie hatten kein Recht auf ihn und hatten die Folgen zu tragen. So wird es allem Bekenntnis ergehen, das nicht seine Wurzeln in einem wahren Werke Gottes in der Seele hat.

Falsch schwören beim Namen Jehovas besagt, daß man etwas Unrechtes dadurch gutheißt, daß man jenen Namen damit in Verbindung bringt. Jehova wird den nicht für schuldlos halten, der das tut (2. Mose 20, 7). Im Christentum hat man den Namen des Herrn mit vielem verbunden, das Er haßt, und das wird sicher Sein Gericht darauf herabführen. Wenn wir den Namen des Herrn nennen, müssen wir von Ungerechtigkeit abstehen, das heißt von dem, was in Seinen Augen nicht recht ist (2. Tim. 2, 19).

In Vers 5—11 sieht Sacharja ein anderes Gesicht, und diesmal ist es ein Epha, in dessen Mitte ein Weib saß, welches die „Gesetzlosigkeit" genannt wird, sie wird wieder hineingeworfen. Das entspricht dem, was im Neuen Testament das Geheimnis der Gesetzlosigkeit genannt wird, das in den Tagen der Apostel zu wirken begonnen hatte (2. Thess. 2, 7), es wird weiterhin wirksam sein und im völligen Abfall enden. Daraus, daß das Weib in einem durch ein Bleigewicht verschlossenen Epha saß, können wir schließen, daß es Gott gegenwärtig gefällt, der Gesetzlosigkeit gewisse Schranken zu setzen, und das ist ein großer Trost für das Volk Gottes. Welche Freiheit auch die Menschen im Bösestun zu haben scheinen, sie dürfen nicht über ein gewisses Maß hinausgehen. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit besteht gleichsam neben den goldenen Lampen von Kap. 4. Die Anfangsgründe des Abfalls sind da, und Gott will, daß Sein Volk sie erkennt, aber auch

sieht, daß Er ihnen Schranken gesetzt hat. Die Gegenwart der Versammlung auf Erden als das Gefäß des Geistes ist eine solche Schranke der Gesetzlosigkeit. Je mehr die Wesenszüge des Gefäßes des Lichts zum Vorschein kommen, desto mehr wird dem Bösen Einhalt getan. Das Offenbarwerden von Geistlichkeit in den Heiligen ist in dieser Hinsicht von höchster Wichtigkeit.

Gott geht zu seiner Zeit auf Seine Weise im Gericht gegen die Gesetzlosigkeit vor. Er tut das nicht öffentlich, ehe es völlig zur Reife gekommen ist, und das geschieht nicht vor der Beseitigung der noch bestehenden Schranken. Unser Schriftwort sagt uns, daß dem Epha im Lande Sinear ein Haus gebaut werden wird, worin es seinen Platz findet. Der Grundgedanke davon wird schließlich zur völligen Entfaltung kommen, und dann wird Gott das richten. Hier sehen wir nicht, daß die Gesetzlosigkeit vernichtet oder verzehrt wird, es werden ihr nur Schranken gesetzt, ihr Gericht wird bis dahin aufgeschoben, wo ihr Wesen völlig offenbar werden wird. Paulus belehrt die jungen Gläubigen zu Thessalonich darüber, es ist dies daher etwas, was wir alle verstehen sollten.

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist das Werk Satans, das seinen Höhepunkt erreicht in dem Offenbarwerden des Menschen der Sünde. Das wird uns in dem Weibe im Epha dargestellt, sie ist ein Bild der Wirksamkeit des gesetzlosen Willens, und dies besonders in dem Kreise, wo Licht von Gott vorhanden war. Wenn wir diesen Grundsatz der Gesetzlosigkeit nicht richten, wird er in uns dem entgegenwirken, was von Gott ist, und die Wesenszüge des Gefäßes des Lichts werden in uns nicht offenbar. Gott dagegen wirkt in Seinen Heiligen dahin, daß sie dem „Leuchter ganz von Gold" entsprechen, also ein durch Geistlichkeit gekennzeichnetes Gefäß sind, in dem alles zum Ausstrahlen göttlichen Lichtes beiträgt.

Kapitel 6

Das Gesicht von Sach. 6, 1—8 enthält eine Belehrung, die für uns ebenso wichtig ist wie für den Überrest jener Tage. Es zeigt uns, daß Gott nicht aufgehört hat, für eine Regierung in der Welt zu sorgen, wenn Er auch Seinen Thron von Jerusalem weggenommen hat. Laßt uns daran gedenken, daß es in 1. Chron. 29, 23 heißt: „Und Salomo saß auf dem Thron Jehovas", und daß die Königin von Scheba sagte: „Gepriesen sei Jehova, dein Gott, der Gefallen an dir gehabt hat, dich auf seinen Thron zu setzen als König für Jehova, deinen Gott!" (2. Chron. 9, 8.) Jehovas Thron war damals in Jerusalem; es bestand eine unmittelbare Regierung Gottes auf Erden in der Mitte Israels. Diese hing jedoch von dem Gehorsam und der Treue Israels ab, und besonders von der seiner Könige. Die Gefangenschaft zeigte, daß der Thron Jehovas nicht länger mehr in Jerusalem war. Israel hatte alles verwirkt, Gott gab die Obergewalt ausdrücklich in die Hände der Nationen, wie das in dem großen Bilde von Nebukadnezars Traum dargestellt ward (Dan. 2). Wir haben jetzt „die Zeiten der Nationen" (Luk. 21, 24). Gott ließ nicht alles aufs Geratewohl weitergehen, Er übergab die Obergewalt gewissen Mächten, die Ihm dafür verantwortlich sind, wie sie diese Obergewalt ausüben. Wenn sie die ihnen anvertraute Macht mißbrauchen, so wird Gott sie richten, es wird schließlich offenbar werden, daß diese Macht, wie alles, was Gott der Verantwortlichkeit des Menschen anvertraut hat, ein Gegenstand des Gerichts ist. Der Stein, der sich ohne Zutun von Händen losriß, traf das Bild auf seine Füße, und alle seine Teile wurden zermalmt. Die Macht der Nationen wird gerichtet und zermalmt, und die ganze Erde wird unter der Herrschaft Christi mit Segen erfüllt werden. Der Thron Jehovas auf Erden wird wieder aufgerichtet werden, doch nicht zeitweilig, auf Grund von Satzungen, die durch des Menschen Untreue

gebrochen werden können, sondern auf die Dauer, da ihn Einer übernimmt, der in jeder Hinsicht die Herrschaft aufrechtzuerhalten vermag.

Das Volk, dem Sacharja weissagte, hatte zweifellos den Propheten Daniel gelesen und wußte somit etwas von den vier aufeinanderfolgenden Reichen, die vor der Aufrichtung des Reiches Christi ihren Lauf vollenden würden. Diese Reiche wurden dem Sacharja unter dem Bilde von vier Wagen dargestellt, doch der Geist Gottes betrachtet sie hier in einer Eigenart, die im Buche Daniels nicht vor uns kommt. Dort haben wir das Öffentliche oder Geschichtliche der vier Reiche, wie es ihrer Darstellung dem Nebukadnezar gegenüber entsprach, doch hier erklärt der Engel die vier Wagen mit den Worten: „Diese sind die vier Geister des Himmels, welche ausgehen, nachdem sie sich vor den Herrn der ganzen Erde gestellt haben" (V. 5). Sie stehen also in einer bestimmten Beziehung zur Ausführung der Pläne Gottes, des „Herrn der ganzen Erde". Gott will, daß Seine Heiligen die Reiche der Nationen derart betrachten; es ist dies gleichsam ein Sonderanblick, der dem Glauben vorbehalten ist, doch ein sehr tröstlicher, wenn wir ihn geistlich erfassen. Das zeigt, daß Gott in Seiner Regierung und Vorsehung während der Zeit der aufeinanderfolgenden Reiche der Nationen wirksam ist. Die Mächte der Nationen sind sich dessen nicht bewußt, doch dem Glauben des Überrestes wird das kundgetan. Es ist die nach außen hin verborgene Seite der Zeiten der Nationen. Diese ganze Zeit über geht etwas vor, was den Augen der Menschen verborgen ist, doch Gottes Vorsehung gemäß der Förderung der Pläne des Herrn der ganzen Erde dient, und dies während des langen Zeitabschnitts zwischen der Beiseitesetzung des Thrones Jehovas auf Erden und dem Kommen Christi, wo Gottes Regierung öffentlich in Macht aufgerichtet werden wird. Das zu wissen ist ein großer Trost für den Glauben.

Die Unerschütterlichkeit dieser geheimen Regierung

Gottes wird in den zwei Bergen von Erz dargestellt, zwischen denen die vier Wagen hervorkamen. Gott will, daß wir wissen, daß Er in allem festen Grundsätzen gemäß die Obergewalt hat, so daß keine Macht des Menschen dagegen aufkommen kann, obwohl alles unbeständig erscheint und meist durch den Widerstreit menschlichen Ehrgeizes gekennzeichnet wird, ja manchmal sogar durch ein Übergewicht des Bösen.

Sacharja weissagte zur Zeit des zweiten Wagens. Das große Haupt der Macht der Nationen hatte völlig versagt, der ihm anvertrauten Verantwortlichkeit zu entsprechen, und war unter Gottes Gericht gekommen, deshalb sagt Er: „Siehe, die, welche nach dem Lande des Nordens ausgezogen sind, haben meinen Geist Ruhe finden lassen (oder meinen Zorn gestillt) im Lande des Nordens" (V. 8). Gott hatte Babel wegen seines Hochmuts, seines Götzendienstes und seiner Grausamkeit gegen Sein Volk gerichtet und deutete damit an, daß alle die Mächte der Nationen, die ihrer Verantwortlichkeit nicht entsprechen würden, schließlich ebenso von Ihm gerichtet werden würden. In Cyrus, dem Kores der Bibel, nun hatte Gott eine Macht erweckt, die Seinem Volke günstig war und den Bau Seines Hauses durch den aus Babel erretteten Überrest förderte. Die Welt sieht in ihm nur einen großen Eroberer, doch der Glaube des Volkes Gottes erkennt, daß durch ihn ein Geist des Himmels das Gericht Babels und die Befreiung des Überrestes vollzog. Man könnte sagen, das liegt so klar zu Tage, daß es kaum des Glaubens bedarf, es zu erkennen, doch was bei ihm so klar war, war und ist es bei all den Reichen der Nationen. Jedes war in gewissem Sinne das Werkzeug, Gottes Plan zu fördern. Wir haben deshalb die obrigkeitliche Gewalt, als von Gott eingesetzt und verordnet, anzuerkennen, wie es auch Paulus in Röm. 13 zum Ausdruck bringt: „Sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten" (V. 1 u. 4), und desgleichen in Tit. 3, 1: „Erinnere sie, Obrigkeiten und Gewalten unter-

worfen zu sein, Gehorsam zu leisten." Und Petrus sagt: „Unterwerfet euch aller menschlichen Einrichtung um des Herrn willen: es sei dem Könige als Oberherrn oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lobe derer, die Gutes tun" (1. Petr. 2, 13 u. 14).

Alles das hat mit unserem Erfassen eines Umstandes zu tun, dessen sich die Obrigkeiten vielleicht ganz und gar nicht bewußt sind. Wir sehen, daß die „Geister des Himmels, die ausgehen, nachdem sie sich vor den Herrn der ganzen Erde gestellt haben", einen Platz darin haben. Das ist die Wahrheit, selbst wenn schlechte Menschen Herrschaftsstellungen innehaben. Gott teilte sogar dem Nebukadnezar in den Worten mit, „daß der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will, und den Niedrigsten der Menschen darüber bestellt" (Dan. 4, 22). Seit Beginn der Zeiten der Nationen sollte Gottes treuer Überrest darauf achten, die bestehenden Obrigkeiten anzuerkennen und ihnen untertan zu sein.

Von dem vierten Wagen heißt es: „Und die Starken ziehen aus und trachten danach, die Erde zu durchziehen. Und er sprach: Gehet, durchziehet die Erde! Und sie durchzogen die Erde" (V. 7). Wir können verstehen, daß das Römische Reich einen besonderen Platz in diesem Gesicht hat, weil zu seiner Zeit Christus kommen und die Versammlung auf Erden sein sollte. Das entsprach der Weisheit Gottes; die „starken" Rosse hatten daher einen besonderen Auftrag, der keinem der anderen zuteil wurde. Wir können sicher sein, daß Gott besonderen Anteil an der Art *der* Macht aus den Nationen nahm, die am Ruder war, als Er Seine größten Taten vollbrachte. Es war kein Zufall, daß das Römische Reich das Gebiet umfaßte, wo sich im allgemeinen das Christentum ausbreitete. Das war Gottes Fügung, und die Mächte wurden dem Christentum günstig. Welche menschlichen Beweggründe auch dabei wirksam sein mochten, es ward ein gewisses Licht über

Gott verbreitet, das in der heidnischen Welt keinen Platz hatte. Insofern das geschah, kam es den Menschen zugute. Es scheint mir, daß die Worte des Engels in Sach. 6 darauf schließen lassen, daß Gott immer in Verbindung mit den von Ihm hienieden eingesetzten Regierungsmächten eine gewisse Wirksamkeit entfaltet. Sie geschieht im Verborgenen, doch der Glaube nimmt sie wahr. Ich denke, Paulus hat dessen eingedenk zu Felix, Festus, Agrippa und Nero gesprochen. *Sie* vertraten die göttliche Regierungsgewalt in dieser Welt, *er* die göttliche Gnade, und er redet mit all der ihrer Stellung gebührenden Hochachtung zu ihnen.

In Vers 9 kommen wir nun zu einem anderen Gegenstand. Einige der aus Babel gekommenen Weggeführten vermochten Silber und Gold zu geben, woraus Kronen zu machen waren, die auf das Haupt Josuas, des Hohenpriesters, gesetzt werden sollten. Die Regierung Gottes hatte unter den ersten der vier Reiche einen schweren Druck auf das Volk Gottes ausgeübt, doch die Folge davon war, daß sie etwas erlangten, wodurch das Priestertum Gewinn hatte. Das wirft ein Licht auf das, was die Regierung Gottes in der Verborgenheit zustandebringt. Die Gefangenschaft war die Folge einer langen Untreue und des Abfalls, doch sie brachte denen, die sich ihr in der Furcht Gottes unterwarfen, Gewinn. Manche von uns mögen erkennen, daß sie infolge unseres Unrechttuns in eine Art Gefangenschaft geraten sind. Ich denke, es gibt sehr wenige Heilige, die nicht eine Zeitlang unter der Regierung Gottes zu leiden hatten, die sie das ernten ließ, was sie gesät hatten. Doch welch einen Trost können wir aus der vorliegenden Schriftstelle schöpfen, die uns zeigt, daß wir, wenn wir uns der Regierung Gottes unterwerfen, geistlichen Reichtum erlangen.

Der allgemeine Zustand des christlichen Bekenntnisses heutzutage ist einer der Gefangenschaft. Es ist nur wenig von dem zu finden, was der Apostel „unsere Freiheit"

nennt, „die wir in Christo haben“ (Gal. 2, 4), und das ist die Folge eines derart langen Abweichens von der Wahrheit, daß die meisten es als ein normales Christentum hinnehmen. Doch die, welche diese Knechtschaft gefühlt haben sowie den Gegensatz von dem allem zu den Gedanken Gottes, sind mit großem geistlichen Gewinn daraus hervorgegangen. Viel „Silber und Gold“ ward bei denen gefunden, die durch die Übungen der Gefangenschaft gelernt haben, Jerusalem und das Haus Gottes zu schätzen. Silber redet von dem, was der in der Gnade der Erlösung gekannte Gott ist. Es gab einen großen Zuwachs an geistlichem Reichtum, als die Gläubigen im Lichte der Schrift das zu betrachten begannen, was das Ergebnis des Todes Christi war. Gewisse große und kostbare Dinge sind nun auf Grund der Tatsache Wirklichkeiten geworden, daß Christus starb und Sein Blut vergossen ward. So sind zum Beispiel die Sünden der Gläubigen hinweggetan worden, und Gott wird ihrer nie mehr gedenken; die Folge davon ist, Christus führt Seine Erlösten auf eine priesterliche Weise zu Gott, sie sind durch Sein Blut nahe geworden (Eph. 2, 13), kennen die Liebe Gottes und sind mit Ihm versöhnt. Im Werte der Versöhnung stehend, gibt es keinen Schatten der Entfernung zwischen den Versöhnten und dem gepriesenen Gott. Das „Gold“ sodann läßt uns an die göttliche Herrlichkeit denken, die darin ausstrahlt, daß solchen ein gänzlich neuer Platz vor Gott verliehen wird, nämlich der von Kindern und Söhnen; es führt unsere Gedanken zu dem, was in der Kraft einer neuen Schöpfung Bestand hat, das umfaßt eine Weltordnung, in der das Alte vergangen und alles neu geworden ist, alles „aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesum Christum“ (2. Kor. 5, 17 u. 18). Wie verschieden ist alles das von dem, was sich in der religiösen Welt durchgesetzt hat! Doch eben dies schafft Kronen für das Priestertum. In unseren Tagen ist nichts wichtiger, als das, daß der Priesterdienst einen höheren Platz bekommt,

und ich glaube, daß es Gottes Absicht ist, dies durch alles das, was vorgeht, zustandezubringen.

Niemand kann bezweifeln, daß Gott gegenwärtig mit den Völkern Europas in besonderer Weise redet; und Sein Volk geht in vielen Ländern durch große Drangsal. Doch das in uns Gewirkte soll uns „Silber und Gold" verschaffen, das heißt eine zunehmende Erkenntnis Gottes, die uns befähigt, dem Priesterdienst einen größeren Platz zu geben. Wir sollten mehr *darauf* bedacht sein und nicht bloß darauf, Trost zu erlangen. Es besteht die Möglichkeit, daß der Dienst Gottes eine Gestaltung erfährt, die über das hinausgeht, was wir bisher in der Versammlung gekannt haben. Es können neue Kronen gemacht werden; und die, die ihren erlangten Reichtum bringen, um sie herzustellen, denen werden sie „zum Gedächtnis sein im Tempel Jehovas" (V. 14). Sollte nicht jeder, der Gott liebt, begehren, ein derartiges Gedächtnis zu haben, und das herbeibringen, was zur Würde und Herrlichkeit des Priesterdienstes beiträgt!

Zu der Zeit nun, wo Josua die Kronen auf sein Haupt gesetzt werden, empfängt er auch ein besonderes Wort von Jehova über Christum. Wir können sicher sein, daß, wenn priesterliche Zustände unter uns gefördert werden, unsere Erkenntnis über Christum sich sehr erweitert. Er wird als Der erkannt werden, der in Wahrheit den Tempel baut. In Vers 12 u. 13 heißt es: „Siehe, ein Mann, sein Name ist Sproß; und er wird von seiner Stelle aufsprossen und den Tempel Jehovas bauen, ja, er wird den Tempel Jehovas bauen." Es wird kein geistliches Verständnis über den Tempel, wie er heute besteht, geben, es sei denn, wir sehen, daß Christus *Der* ist, der ihn baut. Wenn unser verantwortliches Bauen nicht dem Christi entspricht, so ist es wertlos. Es ist lebenswichtig, den Mann zu betrachten, dessen Name Sproß ist. Seine Ankunft war in den Tagen Sacharjas noch zukünftig, doch wir kennen Ihn als Den, der als ein heiliger Mensch gekommen ist,

und in dem alles, was zum Wohlgefallen und zur Herrlichkeit Gottes ist, zum Ausdruck kam. Gott hat dem David einen gerechten Sproß erweckt, und er ist der Verheißung gemäß aus dem Samen Davids (Jer. 23, 5; 33, 15). Die Tatsache, daß Er Sproß genannt wird, deutet die Frische und Lebenskraft von dem an, was in Ihm hervorsproßte, damit es die Gerechtigkeit und Schönheit und Herrlichkeit Seiner Heiligen sei, und so ist Er „zur Vortrefflichkeit und zum Schmuck für die Entronnenen Israels" (Jes. 4, 2). Ein Sproß entfaltet Lebenskraft und ist ein passendes Sinnbild oder Titel von Dem, der als „die Frucht der Erde" erschien und auf so wunderbare Weise als Sohn einer Jungfrau geboren wurde (Jes. 7, 12).

Das Wort: „Er wird von seiner Stelle aufsprossen", zeigt, wie völlig Er allem entsprach, was der Wille Gottes Ihm ersehen hatte, und von Seiner Kindheit an bis zum Mannesalter einen Gehorsam entfaltete, der allezeit vollkommen war und bei jedem Schritt immer völliger offenbar ward. Dieses wunderbare Leben ist in der Tat ein ewiges Studium für die Herzen aller Erlösten. Ich denke, es geht nicht zu weit, wenn ich sage, dadurch, daß wir sehen, wie Er Seinen Platz hienieden im Fleische ausfüllte, haben wir zu lernen, wie Er jeden Platz der Herrlichkeit ausfüllen wird. In gewissem Sinne ist Sein Platz im Fleische wunderbarer als jeder andere, den Er je ausfüllen wird, da Er in ihm „an dem, was er litt, den Gehorsam lernte" (Hebr. 5, 8). Er kam in einem für Ihn bereiteten Leibe in die Welt, um den Willen Gottes zu tun, und ward bis zum Tode gehorsam, obwohl Er der „Herr der Herrlichkeit" war (Phil. 2, 8; 1. Kor. 2, 8). Sein Tod wird in Sach. 6 nicht erwähnt, weil der Geist Gottes hier das Augenmerk auf Ihn als den Erbauer des Tempels richtet, sodann auf Den, der Herrlichkeit trägt und auf Seinem Throne herrscht und Priester sein wird auf diesem Throne. Aus anderen Schriftstellen aber wissen

wir, daß Er das alles tun wird auf Grund dessen, daß Er Gott in Seinem Tode verherrlicht hat.

„Und er wird den Tempel Jehovas bauen, ja, er wird den Tempel Jehovas bauen." Welch einen neuen Gedanken über den Tempel bekommen wir, wenn wir sehen, daß Er ihn baut! Das wird noch einmal wiederholt, damit wir es besonders beachten. Aus Hebr. 3, 3 erhellt, daß Jesus der Erbauer des Hauses ist: „Denn dieser ist größerer Herrlichkeit würdig geachtet worden als Moses, insofern größere Ehre als das Haus der hat, der es bereitet hat." Er erwählte am Anfang Seines Dienstes Simon dazu, ein Stein in diesem wunderbaren Bau zu sein. Denken wir mit Wohlgefallen an die Unumschränktheit der Liebe, die uns einen derartigen Platz ausersehen hat? Würden wir es nicht gern sehen, daß Er uns in jenem heiligen Tempel dahin setzt, wo Er will? Die Bauenden in Sacharjas Tagen ermutigte der Gedanke, wie Christus den Tempel bauen würde. Wir sind verantwortlich, dem Lichte gemäß zu bauen, das uns Christus über Sein Bauen gegeben hat. Wir werden da nicht in einer fleischlichen, sondern in einer geistlichen Weise tätig sein, da wir wissen, daß nur geistlicher Baustoff für ein geistliches Haus geeignet ist.

Dann heißt es weiter: „Und er wird Herrlichkeit tragen"; Er ist der wahre „Eljakim", an den „die gesamte Herrlichkeit seines Vaterhauses" gehängt wird (Jes. 22, 20 u. 24). Er ist groß genug, die Herrlichkeit, die wir heute kennen, aufrechtzuerhalten; Er sagte: „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben" (Joh. 17, 22). Das wahre Wesen der Sohnschaft erkennen wir, indem wir sehen, daß Christus ihre Herrlichkeit vor dem Vater trägt, es ist dies aber eine Herrlichkeit, die Er den Seinen gibt. Es gibt noch andere Herrlichkeiten, die Er trägt, auf die auch in Joh. 17 hingewiesen wird, und Er wird derer am Tage der Zukunft viele tragen, „wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel" (Luk. 9, 26). Was die gegen-

wärtige Zeit anlangt, so trägt Er die Herrlichkeit der den von Gott Berufenen verliehenen Gunst oder Wohlannehmlichkeit, so daß wir die Herrlichkeit der Gnade Gottes in Ihm sehen.

In Vers 13 heißt es dann weiter: „Und er wird auf seinem Throne sitzen und herrschen." Das verweist zweifellos auf Seine künftige Herrschaft, wo Er in Ruhe Sein Reich beherrscht, doch es ist gut, uns daran zu erinnern, daß Er jetzt ein Reich hat: der Vater hat uns in das Reich des Sohnes Seiner Liebe versetzt, Er ist der wahre Salomo (Kol. 1, 13). Dieser Zusammenhang läßt uns daran gedenken, daß es Salomo war, der das Haus baute; sein Reich wurde eingesetzt, damit er dem Namen Jehovas ein Haus baue. Seine Friedensherrschaft war nötig, damit nichts den Bau des Hauses hindere. Christus kann nichts Ununterwürfiges gebrauchen, nur unter Seine Herrschaft Gekommene sind der geeignete Baustoff für Gottes Haus. Doch Seine Herrschaft ist, wie wir wissen, eine Herrschaft der Liebe; Sein Reich ist von Liebe durchdrungen, denn Er ist der Sohn der Liebe des Vaters.

Und Er „wird Priester sein auf seinem Throne" (V. 13). Als königlicher Priester ist Er nach der Ordnung Melchisedeks, wie wir aus Hebr. 6, 20 sehen. Er dient Seinem Volke priesterlich, der Größe Seiner Person entsprechend und der Größe Seines Platzes gemäß, „zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln" (Hebr. 8, 1), und wir können dem hinzufügen, gemäß der Größe des Wertes und des Ergebnisses der Aufopferung Seiner Selbst (Hebr. 9, 26). Er dient auch vor Gott, damit nichts im Dienste des Hauses mangle. Wie sehr würde gerade diese Erwägung unsere Gedanken erheben! Den Bauenden in den Tagen Sacharjas ward dies prophetisch geoffenbart, um sie zu ermutigen; wie viel ermutigender ist das für uns, da das prophetische Wort nun eine große und wunderbare Wirklichkeit geworden ist.

Dann heißt es schließlich: „Und der Rat des Friedens

wird zwischen ihnen beiden sein" (V. 13). Das ist eine der vielen Schriftstellen, die uns die Gottheit des Messias klar bezeugen, denn hier ist von dem Messias und Jehova die Rede. Von einem „zwischen ihnen beiden" könnte nicht gesprochen werden, wenn der hier genannte Mensch keine göttliche Person wäre. Kap. 13, 7 bestätigt dies mit den Worten: „Schwert, erwache wider meinen Hirten, ja wider den Mann, der mein Genosse ist, spricht Jehova der Heerscharen." Das erinnert an solche Worte im Evangelium Johannes wie: „Ich und der Vater sind eins" (Joh. 10, 30). Alles in Gottes Vorsätzen der Segnung ist zwischen Ihm und Seinem Gesalbten festgesetzt worden, so daß da ein Zusammenbruch unmöglich ist.

Dann heißt es: „Entfernte werden kommen und am Tempel Jehovas bauen"; die Nationen werden somit Teil an diesem heiligen Werke haben, wie es jetzt der Fall ist. Aber alles Bauen hat in dem Lichte zu geschehen, wie es der Überrest in den Tagen Sacharjas in prophetischer Weise empfing.

Kapitel 7

Etwa zwei Jahre nach dem Beginn des Bauens des Hauses kamen einige Männer, „um Jehova anzuflehen und um den Priestern des Hauses Jehovas der Heerscharen und den Propheten zu sagen: Soll ich weinen im fünften Monat, mich enthaltend, wie ich schon so viele Jahre getan habe?" (V. 2 u. 3.) Diese Männer halfen nicht das Haus bauen, sie entsprachen dem Laufe der Gedanken Gottes ganz und gar nicht. Sie hatten den Druck der Gefangenschaft in einer natürlichen Weise empfunden und den äußeren Anschein der Anerkennung Gottes gewahrt, wie es die Leute so oft tun, wenn Seine Hand auf ihnen ruht, doch es war keine echte Übung vor Gott. Sehr oft beruhigen die Menschen ihr Gewissen dadurch, daß sie Gott nach außen hin in gewisser Weise anerkennen, aber

überhaupt nicht wahrhaft zu Ihm umkehren. Deshalb lautete das Wort Jehovas: „Habt ihr irgendwie mir gefastet?“ (V. 5.) In Zeiten der Drangsal wünschen die Menschen wohl, daß Gott ihrethalben eingreife, aber sie tun keine wahre Buße, und sogar Sein Volk kann dahin kommen, zu denken, daß es genügt, den eigenen Zustand der Form nach anzuerkennen oder in Niedriggesinntheit weiterhin den eigenen Willen zu tun, ohne Übungen, die unser Zustand erfordert, ins Angesicht zu schauen. Das ist jedoch eine eitle Hoffnung, Gott schaut bei denen, die mit Ihm zu tun haben, nach Wirklichkeit aus!

Das Wort Jehovas an Sacharja lenkte daher das Augenmerk auf den sittlichen Zustand Seines Volkes, und der Hauptgegenstand dabei war, daß unter den Brüdern rechte Beziehungen zueinander bestehen sollten. Ihre Beziehungen zu Gott konnten nicht die rechten sein, wenn sie nicht recht gegeneinander handelten. Und so sprach Er: „Übet ein wahrhaftiges Gericht, und erweiset Güte und Barmherzigkeit einer dem anderen; und bedrücket nicht die Witwe und die Waise, den Fremdling und den Elenden; und sinnet keiner auf seines Bruders Unglück in euern Herzen. Aber sie weigerten sich, aufzumerken, und zogen die Schulter widerspenstig zurück, und machten ihre Ohren schwer, um nicht zu hören. Und sie machten ihr Herz zu Diamant, um das Gesetz nicht zu hören noch die Worte, die Jehova der Heerscharen durch seinen Geist mittels der früheren Propheten sandte; und so kam ein großer Zorn von seiten Jehovas der Heerscharen“ (V. 9—12).

In den brüderlichen Beziehungen versagte die Versammlung zuerst; nach Apg. 6, 1 „entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden“. Wahrscheinlich kann die Wurzel alles Abweichens und der ihm folgende Verlust des Segens auf die Schwächung und das Aufgeben der Bande der Liebe zurückgeführt werden, die

die Brüder ordnungsgemäß verbinden. Die Versammlungen wurden zu bald Zusammenscharungen, und die Wärme und Freiheit des Familienkreises ging verloren. Wenn die Heiligen aufhörten, einander zu lieben, wie Christus sie liebte, so hatten sie ihre erste Liebe verlassen und waren gefallen und hatten Buße sowie die ersten Werke zu tun (Offb. 2, 4 u. 5). Der Herr möchte, daß wir sehr empfindsam sind, was die Aufrechterhaltung glücklicher Beziehungen zu unseren Brüdern anlangt. In Matth. 5, 23 u. 24 heißt es: „Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß daselbst deine Gabe vor dem Altar und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bringe deine Gabe dar." Diese Worte des Herrn besagen, unsere Herzen sollten es beim Nahen zu Gott empfinden, wenn unser Bruder etwas gegen uns hat, und es fühlen, daß wir mit ihm versöhnt sein müssen, bevor wir Gott etwas darbringen können. Wenn wir darauf achteten, so würden nicht so viele ungeordnete Klagen vorhanden sein, die manchmal lange Zeit andauern und dadurch einen lähmenden Einfluß auf die Freiheit im Dienste Gottes ausüben.

In der Versammlung zu Philadelphia sehen wir prophetisch die Neubelebung der Versammlung in einem Überrest zur Zeit des Endes. Philadelphia bedeutet Bruderliebe, und die Wiederherstellung ist die Folge der Rückkehr zu ihr. Wenn wir die Brüder lieben, werden wir nichts Böses wider sie in unseren Herzen hegen, noch übel von ihnen reden oder ihnen etwas zuleide tun. Wir werden in jeder Hinsicht ihr Wohl suchen, und das kann nur dadurch geschehen, daß wir nach Heiligkeit und Wahrheit trachten. Wir begehren dann, daß Christus an ihnen allen Wohlgefallen hat und dulden deshalb nichts in ihnen, was Christus haßt.

Wir sind sowohl in Wüstenzuständen Brüder als auch im Lande. Es ist zu beachten, daß Paulus an die Kolosser

und Epheser auf Grund dessen schreibt, daß er von ihrer „Liebe zu allen Heiligen" gehört hatte (Eph. 1, 15; Kol. 1, 4). Das scheint die notwendige Voraussetzung zu sein, ihnen das Auferstandensein und die himmlische Stellung der Heiligen zu erschließen. Ich glaube, daß die Heiligen, als die Bruderliebe dahinschwand, die Fähigkeit verloren, diese beiden Briefe zu schätzen. Das Geheimnis dessen, daß Israel das Land verlor, war der Zusammenbruch ihrer brüderlichen Beziehungen. Und so wird hier festgestellt: „Das Land wurde hinter ihnen verwüstet . . . sie machten das köstliche Land zu einer Wüste" (V. 14). Es ist sehr ernst daran zu denken, daß die Versammlung „das Land" aus demselben Grunde erfahrungsgemäß verlor wie Israel. Das Land kann nur in der göttlichen Natur genossen werden, also in der Natur, die wir als aus Gott Geborene haben, und diese wird in der Bruderliebe offenbar. Damit können wir die Richtung verstehen, in der Gott zur Wiederherstellung an unserem Tage wirkt. Im einzelnen führt das das nächste Kapitel aus, was in der Tat davon redet, wie Gott Jerusalem zukünftig wiederherstellen wird, doch wir können das dem Geiste und Grundsatze nach auf das anwenden, was Gott heute tut. Das heißt, Er führt Seine Heiligen der Versammlung zu Seinen eigenen Gedanken zurück, wie Er es am Tage der Zukunft mit Israel tun wird.

Kapitel 8

In diesem Kapitel sehen wir Jehova „für Zion mit großem Eifer" eifern und nach Zion zurückkehren, damit es kraft Seiner Gegenwart und Macht derart gestaltet werde, wie es Seinen Gedanken entspricht. Zion stellt, soviel wir wissen, das unumschränkte Erbarmen dar, Jerusalem dagegen Seine die ganze Welt umfassenden Gedanken, zu denen Er hier nach der langen Zeit des Abweichens Seines Volkes wieder zurückkehrt. Gott hatte

Seine Gedanken nicht aufgegeben, wohl aber Sein Volk, und nun wendet Er Sich in besonderem Erbarmen zu Seinem Volke und bringt es zurück. Das ist es, was Er gegenwärtig den Heiligen der Versammlung gegenüber tut. Die Folge davon, daß Gott mit Seinem Volke ist, offenbart sich darin, daß es Wahrheit und Heiligkeit kennzeichnen: „So spricht Jehova: Ich kehre nach Zion zurück und will inmitten Jerusalems wohnen; und Jerusalem wird genannt werden ‚Stadt der Wahrheit', und der Berg Jehovas ‚der heilige Berg'" (V. 3). Das steht in Beziehung zu dem, was wir über die Versammlung zu Philadelphia sagten, der Sich der Herr als „der Heilige und Wahrhaftige" darstellt (Offb. 3, 7). Wenn Gottes Erbarmen eingreift, Abgewichene wiederherzustellen, so wird die Frucht dieses Werkes in Liebe, Wahrheit und Heiligkeit offenbar. Getrennt davon kann nicht erkannt werden, daß Gott mit Seinem Volke ist.

Gott wirkt nicht dahin, bloße Grundsätze aufzustellen, von denen wir bekennen, daß sie von Ihm herrühren, sondern dahin, daß Personen als solche, die an Seinem Wirken teilhaben, in ihrem Wandel gekennzeichnet werden. „So spricht Jehova der Heerscharen: Es werden noch Greise und Greisinnen in den Straßen von Jerusalem sitzen, ein jeder mit seinem Stabe in seiner Hand vor Menge der Tage. Und die Straßen der Stadt werden voll sein von Knaben und Mädchen, die auf ihren Straßen spielen" (V. 4 u. 5). Das ist ein schöner Hinweis darauf, daß in Gottes Stadt Raum für jede Altersstufe geistlichen Lebens ist. Die Greise und Greisinnen stellen solche dar, die eine lange Erfahrung der Treue und des Erbarmens Gottes durchgemacht haben; ihre Gegenwart in der Versammlung ist sehr hoch zu schätzen. Die Zeit tätiger Arbeit ist vorüber, doch sie sind da als geruhsame Zeugen dessen, was Gott gewirkt hat. Die „Knaben und Mädchen" reden von dem jungen Leben, das kennengelernt hat, in der Versammlung glücklich zu sein. Es ist ein Zug der

gegenwärtigen Wirksamkeit Gottes, daß sich so viele junge Leute öffentlich mit dem Namen des Herrn und Seinen Heiligen einsmachen, die in der Wahrheit zu wandeln suchen, sie finden wahrhafte Freude daran, dies zu tun. Wie ermutigend, zu wissen, daß Gott sogar auf „Knaben und Mädchen" achtet, die ihren Platz in Seiner Stadt haben. Er liebt es, sie in der Versammlung als solche zu sehen, die sich ihres Platzes daselbst erfreuen. Junge Leute sind der geistlichen Möglichkeiten in Verbindung mit ihnen halber hoch zu schätzen; diese werden das künftige Geschlecht kennzeichnen. Laßt uns ihnen in Wort und Beispiel die ganze geistliche Hilfe bringen, zu der wir imstande sind. Die zwischenliegenden Altersstufen werden hier nicht erwähnt, doch die Tatsache, daß von den Ältesten und Jüngsten gesprochen wird, deutet darauf hin, daß es der Stadt an keiner Altersstufe mangelt. Das ist Gottes Gedanke über Seine Versammlung, und Er stellt uns das vor, um uns sogar in den Tagen des Überrests zu ermutigen. Nach Vers 6 mag das in den Augen des Überrests „wunderbar" sein, doch nicht in Gottes Augen, es ist nicht zu schwer für Ihn, es zustande zu bringen. Er wird Sein Volk dahin bringen, Seinen Gedanken zu entsprechen, auch wenn dieses nur ein Überrest ist.

Die nächste Abteilung unseres Kapitels ist besonders ermutigend, weil sie zeigt, daß sogar die Grundlegung des Hauses Gottes einen gewaltigen Unterschied zur Folge hatte. Das ist für uns heutzutage eine Ermunterung, wenn wir eben erst einen Anfang mit dem Herzensvorsatz gemacht haben, daß Gott ein Haus haben soll, wo Ihm Seinen Gedanken gemäß gedient wird. Das verändert unsere Lage in den Augen Gottes und sichert uns Seinen Segen. In der religiösen Welt um uns her dient man Gott den Gedanken der Menschen gemäß, doch wie kann das Gottes Haus sein, wo man Ihm nicht erlaubt, Seine eigenen Wege zu gehen? Deshalb gab es keinen rechten Ertrag des Erbes. „Denn vor diesen Tagen war kein Lohn für

die Menschen und kein Lohn für das Vieh, und der Aus- und Eingehende hatte keinen Frieden vor dem Bedränger, und ich ließ alle Menschen gegeneinander los" (V. 10). Daraus erhellt, daß, wenn wir nicht daran denken, daß Gott Seinen Platz und Sein Teil bekommt, es uns übel ergeht. Dann hört die Ackerpflege im geistlichen Sinne auf, die Felder liegen brach, der Weinbau wird vernachlässigt, und es gibt weder eine Getreide- noch Weinernte. Doch sowie nur ein Anfang mit dem Legen des Grundes zum Hause Gottes gemacht wird, ändert sich sofort alles. „Nun aber will ich dem Überreste dieses Volkes nicht sein wie in den früheren Tagen, spricht Jehova der Heerscharen; sondern die Saat wird gedeihen, der Weinstock wird seine Frucht geben, und die Erde wird ihren Ertrag geben, und der Himmel wird seinen Tau geben, und dem Überrest dieses Volkes werde ich das alles zum Erbteil geben" (V. 11 u. 12). Während so manche Christen den Mangel an geistlicher Nahrung beklagen, machen die, die danach trachten, daß etwas für Gott vorhanden ist, die Erfahrung, daß Er so viel gibt, daß sie es gar nicht bewältigen können, es einzusammeln.

Nach Vers 13 wird der durch den Segen Gottes bereicherte Überrest anderen zum Segen, und nach Vers 15 hat Gott in unseren Tagen den Gedanken Seinem Volke Gutes zu tun, und das wird Er tun, wo immer passende Zustände hierfür gefunden werden. Wenn wir tun, was Gott liebt und unseren Nächsten Treue erweisen, erfahren wir, daß Er uns Gutes tut. Unser Nächster ist der Gläubige, mit dem wir in Berührung kommen, und ihm gegenüber sollen wir die Wahrheit reden (V. 16). Das besagt nicht nur, daß wir ihm nichts Unwahres sagen, sondern die Wahrheit, wir haben also mit ihm über die Wahrheit zu reden, die wir kennen und lieben. Die Wahrheit wird ein wunderbares Band unter denen, die von ihr zueinander reden, und dies insonderheit am Tage des Abweichens, siehe den 2. Johannisbrief. Die Wahrheit bleibt bei uns

und wird mit uns sein in Ewigkeit (V. 2). In Luk. 1 wird von verschiedenen Taten Gottes berichtet, und dann heißt es in Vers 65: „Auf dem ganzen Gebirge von Judäa wurden all diese Dinge besprochen." Über allen Dienst des Wortes gibt es ein gut Teil zu reden, geschweige denn über den unendlichen Reichtum der Schriften. Die Beschäftigung mit Heiligem bewahrt uns davor, Böses wider unseren Nächsten zu ersinnen, und wenn wir das nicht tun, werden wir auch nicht Böses von ihm reden (V. 17).

Dann wird das „Fasten" zu „fröhlichen Festzeiten" (V. 19), also zu Gemeinschaftsversammlungen, und die Wonne und Freude des Volkes Gottes zieht andere an. Die Schlußverse dieses Kapitels kennzeichnet ein Evangeliumszug. „Und viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, um Jehova der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und Jehova anzuflehen" V. 22). Die „Bewohner vieler Städte" werden diese verlassen und zur Stadt Gottes kommen. „So spricht Jehova der Heerscharen: In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Nationen ergreifen, ja ergreifen werden sie den Rockzipfel eines jüdischen Mannes und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist" (V. 23). Die Kunde davon, daß Gott mit Seinem Volke ist und für ihr Wohlergehen sorgt, wird am Tage der Zukunft nicht ohne Folgen bleiben, und wir können uns darauf verlassen, daß dies dem Grundsatze nach auch heute gilt. Das Volk Gottes sichert sich am besten dadurch Bekehrte, daß es in seinen Beziehungen zu Gott und zueinander wahrhaft glücklich ist. In der Welt herrscht ein großer Mangel an Glück, so daß das Glück, dessen sich das Volk Gottes erfreut, in sich selbst eine mächtige Evangeliumspredigt ist.

Kapitel 9

Am Anfang dieses Kapitels sehen wir, daß das Gericht Gottes über gewisse Städte kommt, die mehr oder weniger Jerusalem zu übertreffen suchten; sie alle werden zuschanden und müssen der Stadt Gottes Platz machen. Am Ende von Kap. 8 sahen wir, daß viele Bewohner ihre Städte verließen, um nach Jerusalem zu gehen; diese Städte stellen die in der Welt herrschenden Grundsätze dar, wie sie Damaskus, Tyrus, Zidon, Askalon und die anderen in Kap. 9 erwähnten Städte kennzeichneten, die alle dem Gericht Gottes verfielen. Die einzige Stadt, die bestehen bleiben wird, ist Gottes Stadt; Zion stellt Sein unumschränktes Erbarmen dar und Jerusalem Seine weltumfassenden Gedanken der Segnung in Christo. Den Menschen bietet sich jetzt die Gelegenheit, ihren Wohnsitz zu ändern, das zu verlassen, was unter dem Gericht ist, und dahin zu gehen, wo es eine völlige Segnung gibt.

In Ps. 87 erwähnt Gott Ägypten, Babylon, Philistäa, Tyrus und Äthiopien als die Geburtsstätte einiger. Diese Gebiete stellen die die Welt kennzeichnenden Grundsätze dar, sie suchen als Verkehrsmittelpunkte ihren Einfluß geltend zu machen und sich gleichsam mit Zion zu messen; doch weder Gott noch Sein Haus ist daselbst. In diesen Wettbewerbsmittelpunkten wird etwas aus dem Menschen gemacht, und wenn sie unsere Geburtsstätte sind, machen wir auch etwas aus den Menschen, doch all das wird ein Ende nehmen. Gott sei Dank, es gibt solche, die in Zion geboren sind, die ihr Dasein dem unumschränkten Erbarmen verdanken und fühlen, daß nur das einen Wert hat, das aus diesem Erbarmen kommt. Es ist lehrreich zu sehen, daß Gott, obwohl Er den Hochmut der Philister ausrotten will, Sich sogar aus ihnen einen Überrest zu sichern gedenkt: „Er wird übrigbleiben unserem Gott und wird sein wie ein Fürst in Juda" (V. 7). Das ist eine treffliche Erläuterung der Unumschränktheit des Erbarmens

Gottes, von dem wir sprachen. Wir alle werden allein auf diesem Grunde gesegnet.

„Und ich werde für mein Haus ein Lager aufschlagen . . .; denn jetzt habe ich dareingesehen mit meinen Augen" (V. 8). Ich denke, das besagt, daß Gott das anerkannte, was der Überrest als Sein Haus baute; es nahm eine bestimmte Gestalt an, obwohl es weit entfernt davon war, vollendet zu sein. Es war etwas da, worum Er Sein Lager aufschlagen wollte. Er will nicht das verteidigen, was in den Augen der Menschen einen großen Platz hat, sondern das, was die wahren Kennzeichen Seines Hauses trägt, wenn es auch nach außen hin gering erscheint. Die Christen sind gespalten, weil man andere Mittelpunkte errichtet hat, die sich das, was von Gott ist, anmaßen. Man hat verschiedene Körperschaften gebildet, dem Lichte der Menschen gemäß, doch nun, wo die Wahrheit der Versammlung als das Haus Gottes ans Licht gekommen, haben dies die Gläubigen als die Wahrheit hinzunehmen und danach zu wandeln, oder sie unterstützen das, was dem entgegen ist. Gott wird Sein Lager nicht um das aufschlagen, was der Wahrheit entgegen ist, die Er in Seiner Gnade hat neu aufleben lassen, sondern allein um das, was die wahren Kennzeichen Seines Hauses trägt. Er wird offenbar machen, daß Ihm Sein Haus sehr kostbar ist.

Gerade an dieser Stelle haben wir die wohlbekannte Weissagung darüber, daß Zions König zu ihr kommen wird. Der das Haus in den Tagen Sacharjas bauende Überrest sollte beachten, daß Christus als der Gerechte und ein Retter in Niedrigkeit kommen würde. Er erkannte damit Zion als Seine Stadt an, und die wahre „Tochter Zion" würde Ihn zweifellos als ihren König anerkennen. Doch Vers 9 muß klar von dem auseinandergehalten werden, was in Vers 10 gesagt wird. Dort lesen wir, daß Er Frieden zu den Nationen redet, und Seine Herrschaft von Meer zu Meer und vom Strome bis an die Enden der Erde ist. Das ist offenbar zukünftig. Vers 9 dagegen redet von

Seinem Kommen in einer Weise und Art, daß Ihn nur göttlich Unterwiesene erkennen konnten. Er ward ihnen in Niedrigkeit angeboten, damit offenbar würde, wie viele Herzen Ihn zu erkennen vermochten und sich freuten Ihn aufzunehmen. Alles zur völligen Freude der Tochter Zion Erforderliche war in ihrem demütigen König zugegen. Doch die in Jerusalem Herrschenden erkannten Ihn nicht, nur der Glaube und die Liebe. Daß Er Zion in Niedrigkeit angeboten ward, entspricht in hohem Maße der Art und Weise, wie Er Sich jetzt den Heiligen der Versammlung offenbart.

Der Herr sagte: „Ich werde euch nicht als Waisen lassen, ich komme zu euch" (Joh. 14, 18). Das prophetische Wort bereitete jedes ergebene Herz zu, Ihn als den König Zions zu erwarten. Es waren solche da, die nach Ihm ausschauten; Simeon „wartete auf den Trost Israels", und andere „auf Erlösung . . . in Jerusalem" (Luk. 2, 25 u. 38). Wir nun haben das bestimmte Wort: „Ich komme zu euch"; sollten wir da nicht zu Ihm aufblicken, es zu erfüllen? Wenn der Gedanke Seines Kommens mehr unsere Herzen erfüllte, wäre unser Innerstes darum besorgt, daß Zustände vorhanden sind, die Ihn anziehen und Ihm entsprechen. Er ist „gerecht" (V. 9) besagt, daß was immer Er auch tun mag, Gerechtigkeit zur Grundlage hat. Er ist „Jesus Christus, der Gerechte" (1. Joh. 2, 1). Als „Retter" bringt Er uns alles das in Fülle, was nötig ist, Gottes kostbare Gedanken denen gegenüber durchzuführen, die Ihn aufnehmen. Doch alles das geschieht in Demut, wie es in den Worten, „auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin", zum Ausdruck kommt. Obwohl Er Sich insonderheit der Tochter Zion und der Tochter Jerusalem darstellt, wird auch angedeutet, daß Er eine Stätte haben würde, wohin Er kommen konnte und wo man Ihn mit Frohlocken und Preis aufnahm. Einen flüchtigen Schimmer davon haben wir, als Er in Jerusalem hineinritt und Gottes Macht Ihn

zur Erfüllung dieses prophetischen Wortes bewahrte; doch gegenwärtig ist die einzige Stätte, wo Er mit Freuden aufgenommen wird, unter Seinen Heiligen der Versammlung. Die „Tochter Zion" und die „Tochter Jerusalem" haben sicherlich ihr geistiges Gegenstück in denen, die Christum jetzt als den zu ihnen Kommenden kennen und Ihn aus unverderbten Herzen mit Freuden aufnehmen können. Der Esel und das Füllen besagen, daß Er solcher bedarf, die Ihn an den Platz tragen können, an den zu kommen Er liebt. Ich bezweifle, daß Er zu der Versammlung ohne einen derartigen Dienst kommt. Welch ein Vorrecht ist es, Ihn in Liebe an den Platz zu tragen, der Ihm in der Versammlung zukommt! Das ist eine Übung für uns alle, wenn wir „in Versammlung" zusammenkommen (1. Kor. 11, 18), des Herrn Abendmahl erweckt da lebendige Zuneigungen in allen Herzen, so daß wir alle in unseren Herzen zubereitet sind, Ihn an den Platz zu tragen, den Er einzunehmen liebt. Der Herr schaut nach diesem Dienst aus und bedarf seiner. Sollte er Ihm nicht bereitwillig erwiesen werden?

Als Er in demütiger Gnade zu dem irdischen Jerusalem kam, kreuzigten sie Ihn, und das hatte zur Folge, daß der schuldigen Stadt alle Macht genommen ward und sie hilflos ihren Feinden preisgegeben wurde. Jerusalem ward in der Tat eine „Grube, in der kein Wasser ist". (V. 11), und der gleicht alle fleischliche Religion. Doch es waren sogar in Jerusalem einige, die dort als „Gefangene der Hoffnung" weilten (V. 12), und das prophetische Wort erklärte: „Und du — um des Blutes deines Bundes willen entlasse ich auch deine Gefangenen aus der Grube, in der kein Wasser ist." Jerusalems „Gefangene" sind, denke ich, solche, die erkannt hatten, daß sie durch die Verwerfung ihres Messias alles verwirkt hatten, und daß ihre einzige Hoffnung in dem lag, was hier „das Blut deines Bundes" genannt wird. Hierdurch allein konnten sie befreit werden, wenn Gott aber auf Grund dessen handelte, so waren

dem, was Er für sie tun würde, keine Schranken gesetzt. Er wollte sie nicht nur aus der Grube herausnehmen, sondern zur Festung zurückbringen und sie verteidigen. Und sie sollten „voll werden wie die Opferschalen, wie die Ecken des Altars" (V. 15). Die Opferschalen, auf die hier hingewiesen wird, sind solche wie in Kap. 14, 20: „Opferschalen vor dem Altar", es waren mit dem Dienste verbundene Gefäße. „Die Ecken des Altars" sind es, wo dessen „Hörner" angebracht waren, die seine Kraft darstellen (2. Mose 27, 2). Welch eine mächtige göttliche Befreiung! Aus der Grube herausgenommene Gefangene werden zu vollen Gefäßen für den Opferdienst! So handelt Gottes unumschränktes Erbarmen, alle Segnung kommt auf dieser Grundlage, und zwar in derselben Fülle für uns wie für sie, und dadurch sichert Gott die Fortführung des Dienstes Seines Hauses.

„Und Jehova, ihr Gott, wird sie retten an jenem Tage, wird sein Volk retten wie eine Herde; denn Kronensteine sind sie, funkelnd auf seinem Lande" (V. 16). Gott hat Sich in ihnen eine Herde gesichert, die sich von dem Reichtum Seines Landes nährt und daselbst ein kostbarer Schmuck sein soll. Das Bild der Herde wird hier mit einem ganz anderen verbunden, da sie mit funkelnden Kronjuwelen verglichen wird. Gott bedient Sich vieler Bilder, um das Wohlgefallen auszudrücken, das Er daran hat, Sein Volk durch Christum zu segnen. Seine Gedanken sind in der Tat höher als alle Bilder, doch es gefällt Ihm, solche zu gebrauchen, um uns den großen Reichtum Seiner Gedanken und Vorsätze in Christo kundzutun. Wenn wir bedenken, daß sie alle der Ausfluß dessen sind, was Gott in Sich Selbst ist, so können wir verstehen, daß sie überaus wunderbar sein müssen. „Denn wie groß ist seine Anmut, und wie groß seine Schönheit!" (V. 17.) Was auch Gott für uns durch Christum und in Christo getan hat, es soll das zur Entfaltung bringen, was Er in Sich Selbst ist: „Auf daß er erwiese in den kommenden Zeitaltern den

überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns in Christo Jesu" (Eph. 2, 7). In dem gepriesenen Gott ist das, was so recht der eigentliche Gegenstand heiliger Bewunderung der durch Ihn Gesegneten ist, denn es ist eine Schönheit, die in unendlicher Gnade hervorstrahlt und der Schmuck Seines Volkes wird, denn man könnte mit dem Psalmisten sagen: „Und die Schönheit Jehovas, unseres Gottes, sei über uns!" (Ps. 90, 17.)

Zum Schluß heißt es: „Das Korn wird Jünglinge und der Most Jungfrauen wachsen lassen." Das beständige Nähren von Christo hält die geistliche Kraft aufrecht. Es ist nicht genug, sogar die größten geistlichen Segnungen zu kennen; wir müssen durch geistliche Nahrung in Kraft aufrechterhalten werden. Viele denken, sie können von empfangenem Licht leben, und zehren dabei beständig ab. Wir bedürfen unseres Maßes Korn zu seiner Zeit, das heißt jene frische Auffassung von Christo, durch die allein wir gedeihen können. Die Jungfrauen sodann stellen die untertänige Seite dar, und die gedeiht, wenn wir fortfahren, von dem einen Geiste zu trinken (1. Kor. 12, 13). Es war nie Gottes Absicht, daß wir nur einmal trinken sollten, sondern beständig, und es sollte uns kennzeichnen. Es ist oft gesagt worden, daß das auf den Kelch beim Abendmahl des Herrn anspielt, wie der eine Leib auf das Brot. An jedem Tage des Herrn werden wir durch die vor uns stehenden Zeichen daran erinnert, daß wir ein Leib sind und daß wir mit einem Geiste getränkt sind, doch das sollten wir in unserem Wesen beständig offenbaren. Wenn das der Fall, werden wir wirklich „wachsen".

Kapitel 10

Das Zurückkehren Jehovas, Israel nach seiner langen Geschichte des Abweichens zu segnen, ist mehr als einmal mit dem Spätregen verglichen worden (Hos. 6, 1—3; Joel 2, 23), so daß die „Zeit des Spätregens" auf eine Zeit

göttlicher Gunst hinweist, wo Jehova Sein Volk besucht, nachdem ihm lange „Nichtiges", „Lügen" und „Träume des Trugs" zu schaffen gemacht haben. Er hatte zu sagen: „Darum sind sie fortgewandert wie eine Herde, werden bedrückt, weil kein Hirte da ist" (V. 2). Als der Herr hienieden war, ward Er innerlich bewegt ob der Volksmenge, „denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben" (Mark. 6, 34). Aber Sein Zorn entbrannte auch wider die, die vorgaben, Hirten und Führer der Herde zu sein, deren Dienst aber leerer Schein und kein Trost war. Solche Zustände sind heute die vorherrschenden in einem großen Teile des christlichen Bekenntnisses. Wir können dankbar sein, daß es für die Versammlung eine „Zeit des Spätregens" gegeben hat, wie es eine solche für Israel geben wird.

„Denn Jehova der Heerscharen wird seine Herde, das Haus Juda, heimsuchen und sie machen wie sein Prachtroß im Streite . . . Und sie werden wie Helden sein, die den Kot der Straßen im Kampfe zertreten; und sie werden kämpfen, denn Jehova ist mit ihnen, und die Reiter auf Rossen werden zuschanden" (V. 3 u. 5). Der große Beweis dafür, daß Gott Sein Volk heimgesucht hat, ist, daß sie zu Überwindern werden. Die Tatsache, daß der Herr in jeder der sieben Versammlungen von Offb. 2 u. 3. Überwinder annimmt, zeigt, daß Er solche haben will, was auch der allgemeine Zustand sein mag. Je größer das Abweichen, desto nötiger das Überwinden, und ich denke, das vorliegende Kapitel zeigt, daß das Überwinden der Wiederherstellung verlorengegangener Vorrechte vorausgeht. Die Überwinder in Offb. 2 u. 3 erlangen das ordnungsgemäße Teil aller Heiligen, doch am Tage des Abweichens besitzen es nur solche, die überwunden haben; es wird also nach dem Grundsatz der Wiederherstellung gegeben und nicht als etwas von Anbeginn Besessenes. Gottes gegenwärtige Wege mit Seinem Volke sind solche der Wiederherstellung. Er hat in der Tat ein besonderes

Gefallen an Wiederherstellung, und die größte ist die der Versammlung. Das Überwinden jedoch ist das erste, wie wir es in Vers 3 u. 5 unseres Kapitels sehen, erst danach spricht Gott in Vers 6, 7 u. 12 von Wiederherstellung.

Die erste Folge der Heimsuchung des Volkes Gottes ist, daß sie Überwinder werden. Sie haben Kraft, das zu überwinden, was den Gedanken Gottes für Sein Volk zuwider läuft. Sie mögen noch nicht viel von der Wahrheit der Versammlung und ihren Vorrechten verstehen, doch sie sehen, daß manches Gott mißfällt, und nehmen eine entschiedene Stellung dagegen ein; sie gehen nicht mit dem Strome. Sie weisen das von sich, was den Gedanken Gottes zuwider ist, und dies auch dann, wenn es einen Platz im christlichen Bekenntnis hat; sie überwinden es, indem sie sich davon trennen. Durch Abstehen von der Ungerechtigkeit erlangen sie eine Stellung, wo sie lernen können, Gutes zu tun.

Und Ich „werde sie wohnen lassen; denn ich habe mich ihrer erbarmt, und sie werden sein, als ob ich sie nicht verstoßen hätte. Denn ich bin Jehova, ihr Gott, und werde ihnen antworten" (V. 6). „Und ich werde sie stark machen in Jehova, und in seinem Namen werden sie wandeln, spricht Jehova" (V. 12). Was Gott „zur Zeit des Spätregens" für einen Überrest in Israel tun wird, tut Er jetzt für einen Überrest in der Versammlung. Der Herr führt Seine Heiligen dahin, zu sehen, daß Gnade und Kraft in Ihm sind, sie zu befähigen, Überwinder zu sein. Sie können nur überwinden, wenn sie stark in der Gnade sind, die in Christo Jesu ist. Doch also gestärkt, können sie alles überwinden, was die Wiederherstellung der Versammlung hindert. Der Herr bringt Sein Volk zu Sich Selbst, der Quelle von allem, zurück, und dann kann Er uns alles das wiederherstellen, was Sein Gedanke für die Versammlung ist.

In Matth. 13 wird die öffentliche Geschichte der Ver-

sammlung in den ersten vier Gleichnissen dargestellt, sie endet damit, daß die Masse ganz durchsäuert ward. Doch dann haben wir das, was die Versammlung für Christum ist, den Schatz und die Perle, und damit steht die Wiederherstellung in Verbindung. Wenn Gott wiederherstellt, so geschieht das Seinen eigenen höchst kostbaren Gedanken gemäß. Die Reformatoren und Gründer von protestantischen Sekten überwanden die Einflüsse der Zeit, in der sie lebten, nicht genügend, um für die kostbaren Gedanken Gottes über die Versammlung frei zu sein. Doch ein gut Teil „Spätregen" ist seit ihren Tagen gefallen, und viele Heilige haben Kraft in dem Herrn gefunden zum Überwinden, und infolgedessen wurden ihnen die Gedanken Gottes ihrem großen Umfange nach erschlossen, die seit den Tagen der Apostel nur wenig gekannt wurden. Doch sie kommen nun ans Licht mit einer Gnade, wie sie der Wiederherstellung nach den vielen Jahrhunderten beklagenswerten Abweichens entspricht. Wir sind es dem Herrn schuldig, diese besondere Gnade anzuerkennen. Er macht uns das kostbar, was viele Geschlechter hindurch aus den Augen verloren wurde. Alle Heiligen können dieses Kostbare haben, es ist in Wahrheit das Teil aller; doch nur der Überwinder bekommt es als den wahren Reichtum und Gewinn seiner Seele. Täusche sich niemand von uns darüber. Wir mögen mit den geistlichen Personen wandeln und doch wenig Gewinn davon haben, wenn wir die Übung des Überwindens nicht auf uns nehmen. Nehmen wir aber diese Übung auf uns, so haben wir zu lernen, daß wir zum Überwinden der Gnade des Herrn bedürfen. Damit wird das eine Sache persönlicher Abhängigkeit. Unser Kapitel beginnt: „Erbittet von Jehova", und in Vers 6 heißt es „und ich werde ihnen antworten"; das zeigt, daß der Wiederherstellung und dem Überwinden der Geist tiefer Abhängigkeit zugrunde liegt. Das Herz hat, nachdem er seine eigene Leere und Ungenügsamkeit kennengelernt, in gesegneter Weise erfahren, was der Herr

ihm sein kann, nicht nur in Seiner persönlichen Unterstützung, sondern indem Er uns dahin bringt, Seinen Gedanken über die Versammlung und unseren Platz in ihr zu haben. Wir denken dann nicht mehr bloß an die wiederhergestellte Wahrheit, sondern an den Herrn als den Wiederhersteller. Er Selbst ist unsere Freude mit Bezug auf alles Wiederhergestellte. So können wir das Wort in Vers 7 verstehen: „Ihr Herz wird frohlocken in Jehova." Die Lieblichkeit des Wiederhergestellten liegt hauptsächlich in der Tatsache, daß es durch die persönliche Wirksamkeit Dessen wiederhergestellt ward, der uns liebt. Der Philadelphier bewahrt Sein Wort und verleugnet Seinen Namen nicht; der Herr ist dem treuergebenen Herzen alles.

„Und ich werde sie stark machen in Jehova, und in seinem Namen werden sie wandeln, spricht Jehova" (V. 12). Das faßt die Stellung des wiederhergestellten Volkes zusammen. Die Starken im Herrn werden sicherlich Überwinder sein, und sie werden stark sein, entsprechend dem Wiederhergestellten zu wandeln. Dieses Schriftwort ward gegeben, die Herzen eines schwachen Überrestes durch das zu ermutigen, was Gott für Sein Volk „zur Zeit des Spätregens" tun würde. Wir befinden uns in einer Zeit, die dem in der Geschichte der Versammlung entspricht. Möchten wir aus dieser Unterweisung den rechten Nutzen ziehen.

Kapitel 11

Wir sahen in Kap. 10, wie Jehova Seine Herde heimsucht, um sie wiederherzustellen, und sie zu Überwindern macht, deren ganze Kraft in Ihm ist. Kap. 11 jedoch zeigt die ernsten Folgen davon, daß Seine Gnade verworfen wird. Es kommt zwar noch eine Herde vor uns, sie kann aber nur als eine „Herde des Schlachtens" betrachtet werden, das heißt als ein Gegenstand des Gerichts. Das war

der nationale Zustand des Volkes, als der Herr in den Tagen Seines Fleisches zu ihnen kam. Johannes der Täufer erklärte, daß die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt sei (Matth. 3, 10), ihre Besitzer schlugen sie wie Pilatus die Galiläer (Luk. 13, 1). Ihre eigenen Hirten bedauerten sie nicht; die Schriftgelehrten und Priester halfen ihnen nicht; und in diesem Zustand waren sie durch das Gericht Gottes. So stand es, als Christus kam, und Er kam, sie alle in Gnade zu weiden, falls sie Ihn aufnehmen würden. Doch Er machte einen Unterschied zwischen der Herde des Schlachtens und denen, die Er „die Elenden der Herde" nennt, obschon alle in das der Nation drohende Gericht eingeschlossen waren. In Vers 11 jedoch werden „die Elenden der Herde" als solche bezeichnet, „die auf mich achteten". Sie stellten den Überrest Gottes dar, die den Zustand der Nation anerkannten und sich der Taufe des Johannes unterzogen und als Bußfertige auf den wahren Hirten achteten, obwohl Er von denen, die den Platz von Hirten innehatten, verworfen ward. Über diese Hirten sagt Er: „Meine Seele wurde ungeduldig über sie, und auch ihre Seele wurde meiner überdrüssig" (V. 8). Die drei in einem Monat vertilgten Hirten besagen, daß im Dienste des Herrn ein völliges Zeugnis über die wahre Wesensart der religiösen Führer des Volkes gegeben ward. Sie wurden sittlich durch Seine Bloßstellung ausgetilgt, Er ward ihrethalben ungeduldig, und sie wurden Seiner überdrüssig. Sie sollten umkommen und einer den anderen vernichten. Durch ihre Empörung wider die Macht Roms brachten sie die Zerstörung auf sich und ihre Stadt. Doch ihre Verwerfung des wahren Hirten zog ernste Folgen in den Wegen Gottes nach sich, die uns im Bilde in den beiden Stäben Huld und Bande dargestellt werden. Der Herr hatte in Seinem Dienst vor, den Bund, von dem die Schriften gesprochen hatten, mit dem ganzen Volke einzugehen. Wenn Israel Ihn aufgenommen hätte, so wäre Er in Israel auch der Mittelpunkt geworden, um den sich die Nationen

scharten, und Juda und Israel wären als Bruderstämme vereinigt worden. Sein Dienst an der Herde hatte das vor sich, doch die Seele der Hirten war wider Ihn, und so zerbrach Er Seinen Stab Huld, und so ward der Bund mit allen Völkern gebrochen, der durch Israel zustandegekommen wäre. Auch die Vereinigung zwischen Juda und Israel in Brüderschaft fand nicht statt, der Stab Bande ward auch zerbrochen. Gegenwärtig ist den Nationen die Segnung auf ganz anderer Grundlage zuteil geworden, nämlich auf Grund des Todes und der Auferstehung Christi, und Israel ist seines Unglaubens halber verworfen.

Unser Gegenstand ist, ob es eine gegenwärtige Anwendung dessen gibt, was wir in diesem Kapitel haben. Ich denke, wir werden finden, daß es eine solche gibt, denn auch heute haben wir wie in den Tagen des Herrn eine große Anzahl Leute, die keine Beziehungen zu Gott haben. Christus dient ihnen, wie Er Israel diente, denn der gegenwärtige Dienst Christi ist allen in der Christenheit zugänglich. Aller öffentliche Dienst, sowohl am Evangelium als zur Auferbauung, ist zum Nutzen aller im christlichen Bekenntnis, doch Sein gegenwärtiger Dienst bringt ans Licht, was viele Christen verabscheuen. Er fragt die Leute heute noch, wieviel sie denken, daß Sein Dienst wert ist; Er sagt: „Wenn es gut ist in euren Augen, so gebet mir meinen Lohn, wenn aber nicht, so lasset es“ (V. 12). Ich glaube, wir alle werden beständig gefragt, wie hoch wir Ihn einschätzen. Die Hohenpriester entschieden, daß Er dreißig Silbersekel wert war, Ihn loszuwerden, und Judas erkannte das als einen angemessenen Preis an. „Da sprach Jehova zu mir: Wirf ihn dem Töpfer hin, den herrlichen Preis, dessen ich von ihnen wertgeachtet bin“ (V. 13). Wenn die Hirten Christum verabscheuen, anstatt Ihn zu schätzen, so werden sie Geld für Sein Blut zahlen. Doch es ist sehr auffallend, daß, obwohl diese Schriftstelle durch die Hohenpriester und Judas erfüllt wurde, sie doch immerfort angewandt werden kann. Der Herr sagt gleich-

sam zu einem jeden von uns: „Was bin ich dir wert? Wie hoch schätzest du meinen Dienst ein?" Die Angabe im Propheten redet genau genommen nicht vom Preis Seines Blutes, sondern davon, was sie dachten, was Sein Dienst in Israel wert war; so sah Er die Sache an. Es handelte sich um ihre unwürdige Einschätzung Seines Dienstes.

„Da sprach Jehova zu mir: Wirf ihn dem Töpfer hin, den herrlichen Preis, dessen ich von ihnen wertgeachtet bin! Und ich nahm die dreißig Silbersekel und warf sie in das Haus Jehovas, dem Töpfer hin" (V. 13). Es war unmöglich, daß Jehova zugeben konnte, daß Er einen solchen „Lohn" annahm. Er war dem Töpfer hinzuwerfen, um zu zeigen, wie übel Jehova eine so unwürdige Einschätzung Christi aufnahm, und das sollte in Seinem Hause zu einem Zeugnis geschehen. Jeder in der Christenheit hat eine gewisse Einschätzung des Wertes Christi und Seines Dienstes, und die ist vor Gott in Seinem Hause. Wenn einige von uns Christum unwürdig einschätzen, was anders als Gottes Gericht könnte das zur Folge haben? Die Christenheit wird gegenwärtig ihrer unwürdigen Einschätzung Christi halber gerichtet, und der Stab Bande wird zerbrochen. Von Zeit zu Zeit kommt der Gedanke auf, als ob die Christenheit wieder eins werden könnte, doch das kann nie sein, solange Christus als wertlos beiseitegeworfen ist. So dachten die religiösen Gestalter, die Hirten jenes Tages, von Ihm, und es ist heute gerade noch so, obwohl Sein Name bekannt wird. Es gibt wenig „Brüderschaft" heutzutage, weil Christus nicht geschätzt wird; die Spaltungen unter den Christen würden alle verschwinden, wenn das der Fall wäre. Paulus sagte: „Ist der Christus zerteilt?" (1. Kor. 1, 13.) Wenn Christus und Sein kostbarer Dienst jedem Herzen kostbarer wären, wie würden dann die Mauern, die die Heiligen voneinander trennen, fallen!

Wer Christum nicht schätzt, wird den Antichrist bekommen, auf den in Vers 15—17 verwiesen wird. Die

Menschen werden einen bekommen, der nichts für sie tun wird; er wird ein zerstörender Hirte sein, der da ißt und in Stücke zerreißt. Johannes sagt uns, daß an seinem Tage viele Antichristen waren (1. Joh. 2, 18); und wir können sicher sein, daß sich deren Zahl seitdem nicht vermindert hat.

Es ist nun an uns zu sehen, daß wir unter den „Elenden der Herde" sind, die auf Christum achten. Er ist bereit, zu denen zu reden und die zu weiden, die Ihn schätzen. Solche haben ihren alleinigen Versammlungsmittelpunkt in dem wahren Hirten, und indem sie Ihm folgen, werden sie eine Herde. Das ist eine andere Darstellungsweise Christi in diesem kostbaren Teile der Schrift. Wir haben Ihn als Sproß, Erbauer, König, Priester und nun als Hirten vor uns gehabt. Möchten wir Ihn in jeder Hinsicht, in der Gott Ihn vor uns bringt, immer mehr schätzen.

Kapitel 12

Um zu sehen, wie Jerusalem in den einleitenden Versen dieses Kapitels betrachtet wird, müssen wir des vorhergehenden Kapitels eingedenk sein. Es ist das Jerusalem, das Christum nicht zu schätzen gewußt hat und bereit war, den Antichrist aufzunehmen, das Jehova zu einer Taumelschale und zu einem Laststein für alle Völker macht, so daß sie alle dawider hinaufziehen. Dies hat die Zeit vor sich, wo Gott Seine Wege mit Jerusalem am Tage der Zukunft wiederaufnehmen wird. Sie ernten dann, was sie gesät haben, und machen ein schreckliches Elend durch, doch es wird ein Überrest vorhanden sein, der in diesem Kapitel durch „das Haus Juda" (V. 4) dargestellt wird, über den wird Jehova Seine Augen offenhalten.

Wir werden uns daran erinnern, daß Juda bei seinem Vater für Benjamin Bürge geworden war, und er war es auch, der, was die grausame Behandlung Josephs anlangt,

anerkennen mußte, daß Gott seine und seiner Brüder Missetat gefunden hatte (1. Mose 43, 9; 44, 16). Er bat dann, als Knecht anstelle Benjamins zu bleiben, und nahm die Verantwortlichkeit des Geschehenen auf sich. Alles das ist ein bildlicher Hinweis auf die Haltung Judas am Tage der Zukunft. „Das Haus Juda" ist der Überrest, der in der Zeit der Drangsal Jakobs die Verantwortlichkeit für das, was sie herbeigeführt hat, auf sich nehmen und den wahren Zustand vor Jehova bekennen wird. Dann wird der Segen Moses, des Mannes Gottes, an Juda erfüllt werden: „Höre, Jehova, die Stimme Judas und bringe ihn zu seinem Volke; seine Hände seien mächtig für ihn, und hilf ihm von seinen Bedrängern!" (5. Mose 33, 7.) Solch ein Überrest bildet ein Band, wodurch Jehova in Gnade wieder die Beziehungen zu Jerusalem aufnehmen kann. Jehova wird Seine Augen über denen offenhalten, die den Zustand fühlen und Ihn anrufen; von da an nun erscheinen die Bewohner von Jerusalem in einer anderen neuen Wesensart. Wir haben hier den bemerkenswerten Ausspruch: „Und die Fürsten von Juda werden in ihrem Herzen sprechen: Eine Stärke sind mir die Bewohner von Jerusalem in Jehova der Heerscharen, ihrem Gott" (V. 5). Daraus erhellt, daß nun alles in ganz anderer Weise betrachtet wird. Es handelt sich nicht mehr um die verderbte Stadt, die Christum nicht schätzte und bereit war, den Antichrist aufzunehmen und infolgedessen dem Gericht verfallen war. Jerusalem wird von dem Standpunkte aus gesehen, daß Jehova der Heerscharen „ihr Gott" ist. Die „Bewohner von Jerusalem" sind Gottes auserwähltes Volk, und sie werden die Stärke der Fürsten von Juda. Der betende Überrest wird ermutigt und gestärkt, denn er erfaßt, daß Gott trotz alles Vorgefallenen eine Auswahl der Gnade hat und Seinen Vorsatz, Jerusalem zu segnen, gewißlich ausführen wird.

Wenn der bereuende Überrest den wahren Zustand anerkennt und zu Jehova betet, so wird Er Seine Augen

über ihnen offenhalten und sie gebrauchen, Sein Gericht an allem auszuüben, was sich wider Sein Volk erhoben hatte. Er wird sie zu „einem Feuerbecken unter Holzstücken und gleich einer Feuerfackel unter Garben" machen (V. 6). Es wird zur Gewißheit werden, daß Sein Vorsatz zustandekommt. „Und fortan wird Jerusalem an seiner Stätte wohnen in Jerusalem." Und also verteidigt und gestärkt werden die Bewohner von Jerusalem durch sehr tiefe Herzensübungen über Den gehen, den sie durchbohrt haben. Sie werden auf Ihn blicken und „wehklagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen, und bitterlich über ihn leidtragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen leidträgt" (V. 10). Das ist Gottes Werk an Seinem auserwählten Volke. Sie werden mit tiefer Bewegung an Christum denken, weil sie, von Gott unterwiesen, Seinen Wert kennengelernt haben, und dem wird die Bitterkeit ihrer Wehklage darüber entsprechen, daß sie Ihn durchbohrt und zweitausend Jahre verachtet und verworfen haben. Jerusalem könnte nie die Stadt des großen Königs sein, wenn nicht jeder seiner Einwohner, und zwar jedes Geschlecht besonders, diese Herzensübung durchmachte.

Heutzutage herrschen Zustände, die in hohem Maße mit denen dieses Kapitels übereinstimmen. Die prophetischen Aussagen der Schrift über das, was in den letzten Tagen sein wird, lassen auf einen schrecklichen Zustand in der öffentlichen bekennenden Körperschaft schließen. Das geht z. B. aus 2. Tim. 3, 2; 2. Thess. 2 und 2. Petr. 2 u. 3 hervor. Wir leben in den Zeiten, von denen also gesprochen wird; viele feindliche Mächte haben sich miteinander verbunden, um das zu verderben und zu zerstören, was von Gott ist. Untreue hat dem Aberglauben, den Neuerungen und der Weltlichkeit aller Art in der Versammlung Tür und Tor geöffnet. Das öffentliche Bekenntnis hat im allgemeinen das Himmlische und Geistliche aufgegeben. Nur wenige geübte Gläubige würden das leugnen.

Doch trotz alledem sichert Sich Gott einen Überrest, der ein rechtes Empfinden über das Stattgefundene hat, und den Selbstgericht und Gebet kennzeichnen. Gott hält Seine Augen offen über solchen, die beten, weil sie die Zustände erkannt haben, die eingetreten sind. Jeder Gläubige sollte verstehen, daß Gott eine Versammlung hier hat, daß diese aber, was ihren öffentlichen Anblick betrifft, entsetzlich von dem abgewichen ist, was Er im Sinne hatte. Jeder Gläubige sollte sich wie Juda für den Zustand der gegenwärtigen Tage verantwortlich fühlen. Jede Versammlungs-Wiederherstellung am Tage des Überrests ward als Antwort auf Gebet gewährt. An diesen dunkeln Tagen müssen wir nach Gefährten ausschauen, die beten, nach solchen, „die den Herrn anrufen aus reinem Herzen" (2.Tim. 2, 21), sie bilden „das Haus Juda" heutzutage. Wenn wir beten, bekommen wir Licht über das, was die Versammlung nach den Gedanken des Herrn ist. Wir gelangen im Geiste von dem verderbten Bekenntnis hinweg, und die Versammlung steht in ihrer geistlichen Wirklichkeit vor uns.

„Die Versammlung des lebendigen Gottes" ist sicherlich kein „Mischvolk" (2. Mose 12, 38; 4. Mose 11, 4), wie es eine Nationalkirche notwendig sein muß, sie hat auch nichts Sektiererisches an sich; sie besteht aus „den Geheiligten in Christo Jesu" (1. Kor. 1, 2), die Jesum als ihren Herrn bekennen, und in denen der Heilige Geist wohnt. Der betende Überrest lernt alle Heiligen gemäß dem zu betrachten, was sie durch die Gnade und das Werk Gottes sind, und vermag alles das zu richten, was nicht im Einklange damit steht. Die Führer von Juda werden hier „gleich einem Feuerbecken unter Holzstücken und gleich einer Feuerfackel unter Garben" gemacht (V. 6). Gott will, daß alles, was Seinen die ganze Welt umfassenden Gedanken über die Versammlung zuwider ist, durch einen treuen und betenden Überrest gerichtet wird, und dieser entspricht heutzutage den „Fürsten von Juda".

Alles das ist in dem Geiste zu richten, den Juda kennzeichnete, wir haben die Verantwortlichkeit für das zu Richtende auf uns zu nehmen und derartiges, was Gott nicht wohlgefällt, in unserem Geiste von uns zu weisen. Wenn so alles, was der Wahrheit entgegen ist, gleichsam in sittlicher Hinsicht verbrannt ist, so besteht kein Hindernis für die Heiligen, den Boden einzunehmen, auf den Gott sie berufen hat, zu stehen.

Deshalb heißt es dann: „Und fortan wird Jerusalem an seiner Stätte wohnen in Jerusalem." Unser Platz ist nach dem Willen Gottes, daß wir von Seiner Versammlung sind; daher ist es sowohl unser Vorrecht als auch unsere Verantwortlichkeit, auf diesem Boden zu stehen. Wir mögen noch ein gut Teil über unsere Schwachheit und Gottes Genugsamkeit für uns zu lernen haben sowie durch tiefe und demütigende Übungen gehen müssen, doch laßt uns am Boden der Versammlung festhalten, er ist der Boden Gottes für uns, genau so wie für Seine Heiligen in Korinth. Laßt uns jeden anderen Baugrund von uns weisen, auf den Gott uns nicht gestellt hat. Kehren wir uns nicht durch etwas Weiteres oder Engeres von dem ab, was Gottes Gedanke für alle Seine Heiligen ist.

Nach Vers 7 hat Juda den Vorrang. Die Geübten und Betenden werden Gottes Erstlingsfrucht am Tage der Wiederherstellung. Was es auch immer Gott gefallen mag, Seiner Unumschränktheit gemäß zu geben, es wird nie der Sonderstellung Eintrag tun, die Er denen ersehen, die, was Verantwortlichkeit und Beten anlangt, die Führung übernahmen und das richteten, was Seinem Willen entgegen war. Es steht jedem Heiligen offen, seinen Platz in den „Zelten Judas" zu haben. Gott hat Wohlgefallen, die zu ehren, die die Übungen und Verantwortlichkeiten der Versammlung auf sich nehmen.

Gott nimmt nicht an, daß man den Boden der Versammlung einnehmen oder halten kann, ohne eine besondere Unterstützung von Ihm. Doch wenn wir uns dem

widmen, was Gottes Gedanke für uns ist, so wird Er sicherlich für uns eintreten und uns stärken. „An jenem Tage wird Jehova die Bewohner von Jerusalem beschirmen; und der Strauchelnde unter ihnen wird an jenem Tage wie David sein, und das Haus Davids wie Gott, wie der Engel Jehovas vor ihnen her“ (V. 8). Das erinnert uns an den sich seiner Schwachheiten rühmenden Paulus, er tat dies, auf daß „die Kraft des Christus“ über ihm wohne. Unser sicherer Platz ist, in Furcht und Zittern zu sein und dabei darauf zu rechnen, daß Gottes Treue uns die nötige Unterstützung gibt. Einige Worte des Neuen Testaments sind ebenso wunderbar wie unsere Schriftstelle: „Alles vermag ich durch den, der mich kräftigt“ (Phil. 4, 13). „Gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden“ (Kol. 1, 11). „Übrigens, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ (Eph. 6, 10).

Nun folgt eine weitere Übung: „Und ich werde über das Haus Davids und über die Bewohner von Jerusalem den Geist der Gnade und des Flehens ausgießen; und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über ihn wehklagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen, und bitterlich über ihn leidtragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen leidträgt“ (V. 10). Es ist höchst rührend, daran zu denken, daß der Herr Jesus, der Redende in diesem Verse, dahin wirkt, daß Er der Gegenstand der Liebe Seines Volkes wird, und dies nach einer langen Zeit, während der sie Ihm Kummer bereiteten. Er ist gegenwärtig wirksam, damit Seine Heiligen voll inniger Zuneigung auf Ihn blicken. Das Ausgießen des Geistes der Gnade und des Flehens hat sein Gegenstück in jener gnadenreichen Bewegung, durch die ein Überrest an diesem Tage zubereitet worden, Christum so, wie Gott uns Ihn anbietet, zu schätzen. Das ist einerseits reine göttliche Gunst, andererseits aber wird es durch „Flehen“ gekennzeichnet. Wie viele hatten Gott in den letzten

Jahren für ein tieferes Bewußtsein der „Gnade" zu danken! Wieviele sind zum „Flehen" um völligere Erkenntnis Christi geführt worden! Das ist des Herrn eigenes vorbereitendes Werk, damit wir auf Ihn demgemäß blicken, wie es Ihm gefällt, Sich denen, die Ihn lieben, vorzustellen. Ein wunderbarer Dienst Christi nahm seinen Lauf die ganze Lebenszeit des gegenwärtigen Geschlechts hindurch. Wenn uns das nicht zum Bewußtsein gekommen ist, so sind wir der größten göttlichen Wirksamkeit in unseren Tagen verlustig gegangen. Dem Herrn ist ebensoviel daran gelegen, daß wir auf Ihn blicken, wie daran, daß der Überrest Israels dies am Tage der Zukunft tut.

Der Blick auf Ihn geht hier einer „Wehklage" voraus, die „groß" ist (V. 11). „Sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben." Das erinnert uns an die Worte des nächsten Kapitels, wonach Er im Hause derer, die Ihn lieben, verwundet ward (V. 6). Das gilt sicherlich nicht nur den Juden, sondern auch dem, was man Ihm im christlichen Bekenntnis angetan hat. Wie ward Er da durchbohrt und verwundet! Wie sehr wurden die Ansprüche Seiner Liebe mißachtet! Wie ward die Versammlungsordnung, die Er einsetzte, beiseitegesetzt! Wie haben Menschen sich Seine Rechte angemaßt! Das alles ist ein Anlaß zu tiefer „Wehklage". Wenn wir Ihm zugetan sind, werden wir darüber trauern in dem Bewußtsein, daß wir mit dafür verantwortlich sind, sogar persönlich dazu beigetragen haben. Er würde Wohlgefallen daran haben, uns also trauernd zu sehen, weil wir Ihn lieben. Es gab eine „vergangene Zeit" (1. Petr. 4, 3) in unserem Leben, wo uns nichts daran lag, an Ihn zu denken oder Ihn aufzunehmen. Der Gedanke, wer Er war, was Er für uns getan hatte oder was Er von Gott zum Ausdruck gebracht hatte, hatte keine Anziehungskraft für uns. Wenn Er nicht den „Geist der Gnade" über uns ausgegossen hätte, wäre Er uns nie kostbar geworden. Doch der Augenblick kam, als uns der Gedanke fesselte, daß Er Mensch ward, als Kind

geboren wurde und der Sohn uns gegeben wurde, damit Er gekannt und von uns in Besitz genommen werde. Wir begannen einzusehen, daß wir Seiner zu unserer Gerechtigkeit und Errettung bedurften, und wenn wir nun an Seine Leiden und Seinen Tod dachten, so stand uns die Kostbarkeit ihres Sühnwertes vor Augen und die Liebe, in der Er Sich Selbst für uns hingab. Alles das war die Folge des Ausgießens des Geistes der Gnade auf uns.

Der „Geist der Gnade" war über Saulus von Tarsus ausgegossen worden, als er zu dem Verherrlichten sagte: „Wer bist du, Herr?" und „Was soll ich tun, Herr?" (Apg. 22, 8 u. 10.) Sein Herz war augenblicklich bereit, Den zu schätzen, dessen erbitterter Feind er bis dahin gewesen war. Derselbe „Geist der Gnade" ist es nun, der diese sittliche Umwälzung heutzutage in den Herzen hervorbringt, und der Geist des „Flehens" geht mit ihm Hand in Hand; der Herr sagt von Saulus zu Ananias: „Siehe, er betet" (Apg. 9, 11). Zweifellos betete er über das himmlische Gesicht und das neue und wunderbare Licht über Christum, das dadurch in sein Herz gekommen war. Wir dürfen nicht annehmen, daß Saulus vorher noch nichts über Jesum gehört hatte, sonst hätte er ja nicht so erbittert gegen Seinen Namen sein können. Zweifellos hatte er auch manches Zeugnis von denen empfangen, die er verfolgte; doch er meinte, viel wider diesen Namen tun zu müssen (Apg. 26, 9). Sein Gebet nun wird gewesen sein, alles im Lichte des verherrlichten Jesus zu sehen, er begehrte alles, was das Alte Testament über den Messias sagte, auf den verherrlichten Menschen im Himmel zu übertragen. Welche Wunder mochten sein Herz bewegen und seine Gebete erfüllen! Er begehrte zu verstehen wie Heilige auf Erden eins mit dem verherrlichten Menschen sein könnten. Und sicherlich wollte er auch das Wort erfassen: „Sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben." Nun, alles das gehört der Erfahrung eines jeden an, der mit Verständnis in der Versamm-

lung ist. Jesus muß uns kostbar werden und als der einzige Sohn, als der Erstgeborene geliebt werden; Er muß der Überragende sein.

Dann kommt die Wehklage und Bitterkeit *Seinethalben*. Welch ein tiefer Kummer, daß Der, der nun der Gegenstand unserer Liebe, verachtet und verworfen wurde, und daß wir teil daran hatten. Während der drei Tage, die Saulus blind war und weder aß noch trank, hatte sicherlich diese Wehklage ihren Platz (Apg. 9, 9). Er wird den Kummer sehr empfunden haben, daß die, die Christus geliebt und denen Er gedient hatte, Ihn durchbohrt hatten. Er hatte teil daran gehabt, doch nun galt der tiefe Kummer *Ihm*, daß *Er* so behandelt werden konnte. Wie sollte diese Herzensübung uns veranlassen, Seinem Wunsche zu entsprechen, daß wir Seiner gedenken! Sie würde uns dahin führen, ernstlich zu begehren, uns für Ihn für das, was Er gelitten hat, aus inniger Zuneigung bereitzuhalten. Unser Gedanke sollte sein, nie genug tun zu können, um Ihn für die Ihm zuteilgewordene Behandlung zu entschädigen! Das ist eine Übung für „jedes Geschlecht besonders, und ihre Weiber besonders" (V. 14). Das bildet keinen Teil des ordnungsgemäßen Dienstes der Versammlung, doch es ist eine sehr wichtige Herzenszubereitung für die Versammlung. Denn ebendeshalb, daß wir darüber trauern, wie der Herr Jesus unter denen behandelt worden ist, die Seinen Namen bekennen, versammeln wir uns ja zu Seinem Namen hin und gedenken Seiner gemeinsam. Unser Teil beim Essen des Abendmahls des Herrn steht im scharfen Gegensatz zu dem, was uns zu trauern veranlaßte, denn wir sind bei denen, die Ihn lieben, wo frohe Herzen Seines Lobes voll Sein Kommen in ihrer Mitte erwarten, damit Seine Liebe in der Schar der Seinen Befriedigung finde. Da trauern wir nicht, da gilt vielmehr das Wort: „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen" (Joh. 20, 20).

Wenn die Übungen von Kap. 12 mit Gott durchgemacht wurden, so bereiten sie das Haus Davids und die Bewohner von Jerusalem zu, den Quell zu schätzen, der ihnen „für Sünde und für Unreinigkeit" geöffnet wird (V. 1). Sie werden fühlen, wie notwendig die Reinigung von ihrem ganzen früheren Zustande ist. Jehova wird dann das Wort erfüllen: „Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von allen euren Unreinigkeiten und von allen euren Götzen werde ich euch reinigen" (Hes. 36, 25).

Wenn wir auch nicht außer acht lassen, daß sich die unmittelbare Anwendung davon auf den jüdischen Überrest am Tage der Zukunft bezieht, so ist doch unser gegenwärtiger Hauptgegenstand, es als „eingegeben . . . zur Unterweisung" zu betrachten (2. Tim. 3, 16; 1. Kor. 10, 11). Die Wahrheit der Reinigung durch Wasser hat auf uns ebenso Anwendung wie auf Israel, sie wird vielleicht von den Gläubigen im allgemeinen weniger verstanden als die durch Blut. Doch wenn wir erkannt haben, daß wir von jeher Christum verworfen haben und dem Geschlecht derer angehören, die Ihn tatsächlich durchbohrten, wenn wir darüber getrauert, wie schrecklich Er behandelt worden, so werden wir dankbar sein, die Art der Reinigung zu kennen, die zu erkennen heute möglich ist. Wir bedürfen dessen, um frei zu sein, Herzensbeziehungen mit Christo einzugehen, und das besonders zu einer Zeit, wo Er nicht mehr nach dem Fleische gekannt wird.

Der geöffnete „Quell" bezieht sich auf den Tod Christi, denn getrennt von ihm kann es keine gottgemäße sittliche Reinigung geben. Der Tod Christi ist unser Rechtsanspruch der Trennung von unserem sündigen Ich. Der „Quell" bezeugt uns, was in jenem Tode vollbracht wurde, er sagt uns, daß unser früherer Zustand im Fleische vor Gott zu Ende gebracht ist in dem Tode Seines Sohnes.

Wir können völlig vom Fleische getrennt vor Gott sein, können aber in keiner geistlichen Freiheit stehen, bis wir das wissen.

Es sei hier bemerkt, daß das Evangelium des Johannes, das Christum von Anbeginn als verworfen betrachtet (siehe Kap. 1, 11), das Evangelium ist, das hauptsächlich den Gedanken der Reinigung darstellt. Johannes allein sagt, daß Wasser aus der durchbohrten Seite Christi floß, wie auch das Blut (Joh. 19, 34; 1. Joh. 5, 8). Der Herr sagte zu Nikodemus, daß es, um in das Reich Gottes einzugehen, notwendig sei, „aus Wasser und Geist" geboren zu werden (Joh. 3, 5). Durch die natürliche Geburt kamen wir in einen Zustand der Sünde und Unreinheit, doch „aus Wasser geboren" leiten wir unser sittliches Sein von einer gänzlich neuen Quelle ab. Wir sind „nicht wiedergeboren ... aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes"; somit verleiht dieses Wort den dadurch Geborenen seine Wesensart (1. Petr. 2, 23). Ein wesentlicher Zug der Reinigung wird damit eingeführt. Nicht das Fleisch wird gereinigt, sondern der „aus Wasser" Geborene, er weiß nun, daß nichts Gutes darin ist. Beim Eingehen in das Reich Gottes kehrt er sich in seinem Wandel von dem Willen des Fleisches weg in den Bereich des Willens Gottes, und dadurch wird offenbar, daß eine sittliche Reinigung stattgefunden hat.

Das Neue Testament redet von der Waschung der Heiligen mit Wasser immer als von einer vollendeten Tatsache (Eph. 5, 26; Tit. 3, 5). Der Herr sprach zu den Seinen, die in der Welt waren, als zu solchen, die „ganz gewaschen" waren (im Griechischen ist waschen hier dasselbe Wort wie in den soeben angeführten Schriftstellen), und nun nur der Waschung ihrer Füße bedurften. (Hier ist „waschen" ein anderes Wort der Ursprache, es ist aber das sonst im Evangelium Johannes gebrauchte.) In diesem Zusammenhang sagte der Herr: „*Ihr* seid rein, aber nicht

alle. Denn er kannte den, der ihn überlieferte; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein." Die Jünger, mit Ausnahme Judas, waren gewaschen und waren rein. Der Herr sprach weiter: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe" (Joh. 15, 3). Dieses Wort hatte in ihnen das Natürliche und Fleischliche verdrängt, es hatte Ihn ihren Herzen kundgemacht, und welch eine unermeßliche innere Reinigung war das! *Sie* verstanden die volle Tragweite davon nicht, wohl aber Er, und sie als solche betrachtend, die Ihn als Gegenstand des Glaubens und der Liebe in ihren Herzen hatten, konnte Er sagen: „*Ihr* seid schon rein." Das aus Seiner Seite fließende Wasser wie auch das Blut stellen sodann die große Wahrheit dar, daß Sein Tod das Zeugnis davon war, daß die Reinigung völlig vollbracht war. Das Wasser beweist, daß das Fleisch samt allem, was damit zusammenhängt, im Tode Christi zu Ende gekommen ist. Es ist zur Befriedigung und Herrlichkeit Gottes völlig hinweggetan, und dies, durch den Geist in dem Herzen des Gläubigen erkannt, ist es, was reinigt.

Die Lehre Pauli steht im Einklange mit dem, was wir bei Johannes gesehen hatten. Er hatte den Gläubigen zu Korinth gesagt: „ihr seid abgewaschen", als er ihren früheren Zustand dem gegenüberstellte, was nun durch das Werk Gottes in ihnen zustandegekommen war. In Eph. 5, 26 spricht er davon, daß Christus die Versammlung durch die Waschung mit Wasser durch das Wort gereinigt habe. Da haben wir den vollständigsten Anblick der Reinigung durch Wasser, er begreift den gesamten Reinigungsdienst Christi für die Versammlung in sich. In der Anwendung des „Wortes" kommt erfahrungsgemäß die Wahrheit des Römerbriefes zuerst. Wir lernen da, daß wir, auf Christum Jesum und Seinen Tod getauft, der Sünde gestorben sind (Röm. 6, 2 u. 3), und weiter, „daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist", und daß, wenn wir „mit Christo gestorben sind, so glauben wir,

daß wir auch mit ihm leben werden" (V. 6 u. 8). Der Kolosserbrief geht noch weiter und sagt nicht nur, daß wir mit Christo gestorben, sondern auch mit Ihm auferweckt worden sind (Kol. 3, 1). Sowohl im Kolosser- als Epheserbriefe werden die Heiligen als solche angeredet, die den alten Menschen aus- und den neuen Menschen angezogen haben (Eph. 4, 22 u. 24; Kol. 3, 9 u. 10).

Die Waschung mit Wasser geschieht „durch das Wort", also durch die Anwendung dessen auf die Heiligen, was Gott nach Seinem eigenen Sinne an Reinheit und Vollständigkeit vor Sich hat. „Das Wort" enthält nichts Mangelhaftes, es ist nicht durch unsere fehlerhaften oder unvollkommenen Erfahrungen verdorben oder kraftlos geworden. Wenn wir Christum hören und in Ihm gelehrt worden sind, so lernen wir, wie die Wahrheit in dem Jesus ist (Eph. 4, 20 u. 21). In Jesu kommt nichts von dem, was Gott im Sinn hat, zu kurz, und die Wahrheit in Jesu besagt, daß wir den alten Menschen aus- und den neuen angezogen haben; „das Wort" läßt den Gedanken nicht zu, daß dies nicht oder nur teilweise geschehen sei. Bei *unserem* Waschen an der Quelle wendet Christus „die Wahrheit in dem Jesus" auf uns an, und diese besteht, wie Eph. 4, 21—24 klar feststellt, darin, unseren alten Menschen aus- und den neuen angezogen zu haben. Es handelt sich nicht darum, es zu tun, sondern um die zu unserer Reinigung auf uns angewandte christliche Wahrheit. Wir werden nie in der Lebenskraft irgendeiner Wahrheit wandeln, bis wir sie als die Wahrheit für uns annehmen. Dann sind wir ihr entschieden ergeben, sie beherrscht unser Herz und Gewissen, ist der Gegenstand unserer Übungen und Gebete, und deren Betätigung in unserem Wandel folgt.

Unser Kapitel fährt dann fort, von der Ausrottung der Namen der Götzen aus dem Lande zu reden, und auch von der der falschen Propheten und unreinen Geister (V. 2). Die am Quell Gereinigten werden keine Götzen oder falsche Lehre dulden; sogar Vater und Mutter eines fal-

schen Propheten werden ihn durchbohren (V. 3). Wenn die Leute verständen, was christliche Reinigung bedeutet, so würden sie mit keiner fleischlichen Religion, religiösen Neuerung oder falscher Lehre wandeln. Die in den Seelen der Gläubigen in Kraft aufrechterhaltene Wahrheit der Reinigung würde jeden Irrtum bloßstellen und ihre Lehrer beschämen (V. 4).

Gerade hier führt der Geist Gottes Christum prophetisch ein, als ob Er den Gegensatz zwischen Ihm und allen falschen Propheten feststellen wollte. Die Absicht eines jeden, der falsche Lehre bringt, ist, sich selbst zu erhöhen; er hat es, wie Simon von Samaria, gern, daß die Leute glauben, er sei „etwas Großes" (Apg. 8, 9). Der Herr Jesus kam nicht, um hienieden ein Großer zu sein, sondern der Knecht aller. „Und er wird sprechen: Ich bin kein Prophet, ich bin ein Mann, der das Land bebaut; denn man hat mich gekauft von meiner Jugend an" (V. 5). Es gibt Schriftstellen, in denen die Herzensdemut des Herrn und Seine wunderbare Selbsterniedrigung in beachtenswerter Weise zum Ausdruck gelangt, und dies ist eine von ihnen. Er sagt: „Ich bin kein Prophet", und lehnt es damit ab, irgendeinen Platz von Bedeutung einzunehmen. Er kam, um zu arbeiten und zu dienen. Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß es solche gab, die sich anmaßten, Propheten zu sein, um dadurch ein gewisses Ansehen oder eine Vorrangstellung für sich selbst zu erlangen; doch der Herr sagte: „Ich aber suche nicht meine Ehre" (Joh. 8, 50). Zu einem, der Ihn „guter Lehrer" anredete, sagte Er: „Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, als nur *einer*, Gott" (Luk. 18, 19). Er, der in der Gestalt Gottes war, von dem Jehova in unserem Kapitel sagt: „Der Mann, der mein Genosse ist" (V. 7), entäußerte Sich Selbst, indem Er Knechtsgestalt annahm (Phil. 2, 6 u. 7). Hüten wir uns vor denen, die solche Schriftstellen gebrauchen, um dem Herrn der Herrlichkeit (1. Kor. 2, 8; Jak. 2, 1) das zu nehmen, was Ihm als einer menschgewordenen gött-

lichen Person zukommt. Wenn Er sagte: „Ich bin kein Prophet", so geschah dies, um zu zeigen, daß Er keinen Platz einnehmen wollte, der dazu angetan war, Ihm Ansehen in den Augen der Menschen zu verschaffen. Der Versucher stellte Ihn auf die Zinne des Tempels, damit Er Sich hinabwerfe, um eine Ihn als den Messias betreffende Schriftstelle zu erfüllen, doch Er wollte Sich nicht verherrlichen und auch Jehova, Seinen Gott, nicht versuchen. Er war in der Tat ein Prophet vor allen anderen, doch Er wollte dieses Amt nicht als etwas hinnehmen, das Ihn unter den Menschen auszeichnete, und dies ebensowenig, als Er damit einverstanden war, zum König gemacht zu werden. Er war hier, um zu arbeiten und zu dienen, und nicht um öffentlicher Ehre in den Augen der Menschen teilhaftig zu werden.

So sagt Er in Vers 5: „Ich bin ein Mann, der das Land bebaut." Er war hier, um zu arbeiten, damit Gott einige Frucht in Israel habe. Was die Nation anlangt, arbeitete Er allerdings vergebens und verbrauchte Seine Kraft nutzlos (Jes. 49, 4). Israel ward nicht gesammelt, Jakob nicht zu Jehova zurückgebracht, doch, wie wir wissen, führte die Verwerfung Seines Dienstes zu einer wunderbaren Erweiterung des Werkes Gottes. Er ward „zum Licht der Nationen gesetzt", und ward Gottes Errettung bis an das Ende der Erde (Jes. 49, 5 u. 6).

Sein Dienst war den Menschen zugänglich, „denn man hat mich gekauft von meiner Jugend an" (V. 5). Er stand den Menschen im Dienste zur Verfügung, keiner erhob vergebens auf Seinen Dienst Anspruch; Er war in unendlicher Gnade der Knecht aller. Zu den Seinen sagte Er: „Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende" (Luk. 22, 21). Er, der Herr und Lehrer, unterzog Sich aus Liebe dem Dienst eines Knechtes und wusch Seinen Jüngern die Füße. Er hat Knechtsgestalt angenommen und dient auf diese wunderbare Weise immer noch in Liebe.

Die Antwort auf den Dienst des Herrn in Israel war,

daß Er verwundet wurde. In Vers 6 heißt es: „Und wenn jemand zu ihm spricht: Was sind das für Wunden in deinen Händen? so wird er sagen: Die, womit ich verwundet worden bin in dem Hause derer, die mich lieben." Man sollte meinen, daß die Menschen froh sein würden, einen solchen Diener zu haben, doch weit gefehlt. Alles, was Gott zur Segnung Israels bereit hatte, ward in Ihm dargestellt, und so kam dadurch, daß sie Ihn so grausam verwarfen, ihr innerer Zustand völlig ans Licht. Wenn Israel nach dem Fleische hätte gesegnet werden können, so war die Segnung in Ihm da, sie brauchten sie nur anzunehmen; Er kam zu ihnen als dem Hause derer, die Ihn lieben, aber empfing Wunden. Das war Israels Anteil an Seinen unaussprechlichen Leiden.

Die Christenheit hat Ihn nicht besser behandelt. Man bekennt, die Bibel zu ehren, liest sie in ihren Kirchen, ebenso wie auch die Juden in ihren Synagogen, doch der lebendige Dienst Christi hat keinen Wert in ihren Augen. Er klopft noch an die Tür und begehrt Einlaß, aber als ein Draußenstehender, dessen man drinnen nicht bedarf. Kann es uns da wundernehmen, daß Gottes Gericht der Christum verwerfenden Christenheit nahe bevorsteht, wie es über das Ihn verwerfende Judentum kam? Glückselig dagegen, die Ihn aufnehmen und als den Sohn Gottes, den Christus Gottes bekennen und durch Ihn zur wahren Erkenntnis Gottes, der Quelle aller Segnung gelangen! Furchtbare Gerichte Gottes werden über Jerusalem kommen, denn es wird von Jehovas Hand das Doppelte für alle seine Sünden bekommen, doch ein Überrest wird verschont werden und in ein großes, ihm bereitetes Tal fliehen (Kap. 14, 4 u. 5). Furchtbare Gerichte werden auch über die Christenheit kommen, doch ein verschonter Überrest, der alle wahren Gläubigen in sich begreift, wird dem Herrn in die Luft entgegengerückt werden, ehe diese Gerichte in ihrer vollen Stärke hereinbrechen (1. Thess. 4, 17).

An dieser Stelle wird nun unser Augenmerk auf etwas

gelenkt, was Christum unseren Herzen am allermeisten teuer macht, obwohl es uns eine Zeitlang tiefen Kummer bereiten mag. Es wird sicherlich einen erstaunlichen Wandel in unseren Anschauungen hervorbringen, wenn wir die göttliche Bedeutung davon erkennen. „Schwert erwache wider meinen Hirten, ja wider den Mann, der mein Genosse ist! spricht Jehova der Heerscharen; schlage den Hirten, und die Herde wird sich zerstreuen. Und ich werde meine Hand den Kleinen zuwenden." Ein großer und ernster Wandel in der Stellung des Hirten Jehovas vollzog sich, als Jehova das Schwert wider Ihn erweckte, und wir wissen, wann das geschah: In der Nacht, da Er überliefert wurde, sprach Er: „Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern; denn es steht geschrieben: ‚Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.' Nachdem ich aber auferweckt sein werde, werde ich vor euch hingehen nach Galiläa" (Matth. 26, 31 u. 32). Seine Jünger nahmen Anstoß an Ihm und strauchelten, weil sie erwarteten, Er würde das Reich aufrichten. Daß Jehova das Schwert wider *Ihn* erweckte, stürzte alle ihre Vorstellungen um. Doch das mußte „nach dem bestimmten Ratschluß und nach Vorkenntnis Gottes" geschehen (Apg. 2, 23); doch für Seine Jünger, Seine wahren Schafe, war es etwas Schreckliches, sie waren in den Tagen Seines Fleisches zu Ihm gezogen und mußten nun erfahren, daß Er geschlagen werden und sie zerstreut werden mußten. Die ganze Grundlage ihrer Vereinigung mit Ihm sollte verändert werden. Unter ihnen war Er, der Christus nach dem Fleische, der wahre Hirte Israels, der göttliche Mittelpunkt des Versammelns, und eben dieser sollte geschlagen werden, und die kleine zu Ihm hin versammelte Herde Schafe war zu zerstreuen. Damit ward die ganze Ordnung, deren Mittelpunkt Christus nach dem Fleische war, völlig beiseitegesetzt, und mit Bezug auf sie hatte Er zu sagen: „Denn auch das, was mich betrifft, hat eine Vollendung" (Luk. 22, 37).

Tatsache war, daß keiner der Jünger wirklich verstand, was ihnen dem Fleische nach gebührte, bis sie es dadurch kennenlernten, daß es über Christum kam. Sie dachten, Er könnte Israel *ohne den Tod* erlösen. Alle von uns denken, daß eine Veränderung nötig ist, doch wenn nichts Geringeres als der *Tod* die Abhilfe schafft, so bedeutet das unser völliges Ende. Christus mußte diesen Weg gehen, es bestand eine göttliche Notwendigkeit dafür: „Mußte nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk. 24, 26.) Die ganze Schrift hatte davon gesprochen. „Also steht geschrieben, und also mußte der Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten“ (Luk. 24, 46). Darin, daß einer für alle starb, ward erwiesen, daß alle tot waren. Getrennt von dem, was Christus uns ist und was wir in Ihm, dem aus den Toten Auferstandenen, haben, sind wir alle tot. Ein gepriesener Mensch war für uns im Tode und ist auferstanden, und wir sind nur insoweit aus dem Tode, als wir in Ihm leben. Der Christus nach dem Fleische war in diesem Zustande, damit Er sterben konnte, und wenn Er nicht gestorben wäre, hätte es für uns keinen Weg aus dem Tode heraus gegeben. Nun Er aber gestorben, stellte Er Sich nach Seinen Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dar, indem Er vierzig Tage hindurch von den Aposteln gesehen wurde und über Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen (Apg. 1, 3). Das Reich Gottes war der Kreis, worin ewiges Leben genossen wurde, und in Gemeinschaft mit dem Auferstandenen gingen sie geistlich in dasselbe ein. Wir kennen jetzt weder Christum nach dem Fleische noch aus uns, denn wir sind in Seinem Tode zu Ende gebracht. „Daher, wenn jemand in Christo ist — eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden. Alles aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesum Christum“ (2. Kor. 5, 16—18).

Es ist gut, das zu verstehen, doch obwohl es eine höchst wichtige Belehrung für uns alle enthält, bezieht sich das

Schlagen des Hirten in besonderer Weise auf Gottes Wege mit Israel. Als Jehovas Hirte ward Er nicht zu den Nationen gesandt, sondern zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Jesus Christus ward ein Diener der Beschneidung „um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen" (Röm. 15, 8). Wenn irgendein Volk dem Fleische nach hätte gesegnet werden können, so war es Israel, denn sie hatten jeden Vorteil, den Gott geben konnte, sogar den, Christum in ihrer Mitte zu haben, doch ihr Zustand war derart, daß sogar Christus nach dem Fleische nichts ausrichten konnte. Sie waren unter dem Tode und dem Fluche, und infolgedessen konnte kein dauerndes Sammeln der Schafe zu Christo nach dem Fleische stattfinden; dem Fleische nach mußte Er geschlagen werden, und die Schafe, die in Israel zu Ihm hingezogen worden waren, mußten zerstreut werden. Sein Schlagen war das Ende einer derartigen Vereinigung zwischen dem Hirten und den Schafen, und sie wird nie wiederaufgenommen werden. Israel wird nie wieder die Gelegenheit haben, Ihn nach dem Fleische zu kennen. Ich glaube, die Schrift unterscheidet zwischen dem Schlagen des Hirten und dem Sühnungswerk, obwohl beides am Kreuze geschah. Sein Schlagen machte Seinem Hirtendienst in Israel in den Tagen Seines Fleisches im Tode ein Ende. Er sollte hinfort nicht mehr dem Fleische nach gekannt werden. Der Zustand, der das Schlagen notwendig machte, war in Israel, nicht im Hirten, doch Er machte Sich in Gnade mit ihm eins und ward seinethalben geschlagen. Er wurde ausgerottet und hatte nichts (Dan. 9, 26). Er hatte Israel in Liebe gedient und war Jehovas Hirte unter ihnen gewesen und erlebte nun diesen tiefen Kummer. Anstatt Israel für Jehova zu gewinnen, ward Er geschlagen, und die kleine von Ihm gesammelte Herde ward zerstreut. Das war das traurige Ende Seines Dienstes in Israel, doch Er ward dafür in der Auferstehung entschädigt und indem Er die Versammlung bekam, und

Er wird auch noch einen Überrest von Israel haben, wenn sie gelernt haben, daß Sein Schlagen ihres Zustandes halber geschah, mit dem Er Sich in Gnade einsgemacht hatte. Anstatt den Platz und die Herrlichkeit des Messias zu empfangen, ward Er geschlagen, doch dies geschah im Blick auf einen neuen und weit herrlicheren Platz in der Auferstehung.

An dem künftigen Tage wird der Überrest in Israel sehen, daß ihres Zustandes halber Jehovas Hirte geschlagen ward. Sie werden fühlen, daß sie das Schlagen Gottes verdienen, werden es aber in ihrem Herzen tief empfinden, wenn sie sehen, daß ihr Messias Sich alledem, was gerechterweise ihr Teil hätte sein müssen, unterzogen und es erlitten hat, und sie werden darin Seine Liebe erkennen. Das Schwert mußte wider die Verkehrtheit des menschlichen Willens erwachen, der den Hirten von sich wies und verwundete, der in der Fülle des Segens kam; das ewige Wunder aber ist, daß es wider den Hirten Selbst erwachte, der ihre Sache zu Seiner eigenen machte. Was könnte das Herz mehr bewegen als dieses? Er war Jehovas Genosse, womit erklärt wird, daß Er Gott ebenbürtig war, wahrscheinlich aber wird Er hier so genannt, um die Sinneseinheit zwischen Jehova und Seinem Hirten darzutun. Er konnte sagen: „Ich und der Vater sind eins" (Joh. 10, 30), das heißt, Sie waren eins in Ihren Gedanken und Vorsätzen betreffs der Schafe. Jehovas Liebe und Treue Seinem Israel gegenüber brach nicht zusammen, noch versagte der Messias darin, Sich alledem zu unterziehen, was nötig war, damit Israel gesegnet werden konnte. Im Blick darauf erwachte das Schwert wider Ihn, und Er ward als der Hirte geschlagen. Das geschah, weil Er Israels Sache auf Sich genommen und Sich in Gnade mit dem einsgemacht hatte, was ihnen gebührte. Wir lernen wie auch sie, was uns gebührt, wenn wir sehen, daß es über Einen kam, der es in Liebe trug.

Die Jünger Jesu waren der wahre Überrest Israels, als

der Herr hienieden war, und sie wurden berufen, Christo nachzufolgen und in den Tagen Seines Fleisches bei Ihm zu sein. Es war die gesegnetste Verbindung, in der Menschen nach dem Fleische stehen konnten, doch das Schlagen des Hirten und die Zerstreuung der Herde machte dem ein Ende. Gottes Absicht war, daß der Überrest Israels durch den Tod Christi in eine neue Verbindung mit Ihm, dem aus den Toten Auferstandenen, eingehen sollte. Das stellte sie auf einen Boden, wo sie an Gottes wunderbaren Gedanken über die Versammlung teilhaben konnten. Zu dem nach dem Fleische gekommenen Messias hin versammelt und auf jüdischem Boden stehend wurden sie zerstreut, doch das sollte Raum machen für weit größere und wunderbarere Gedanken der Segnung; dem göttlichen Vorsatz und Ratschluß nach sollte die Versammlung kommen. In der wunderbaren Zwischenzeit von Seinem Schlagen bis zu Seiner Rückkehr in Herrlichkeit ist die Versammlung dazu berufen und gereinigt worden, mit Ihm, dem Auferstandenen und Verherrlichten, vereinigt und Sein Leib zu sein, die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt (Eph. 1, 23).

Im Blick auf alles dieses sagte Jehova: „Und ich werde meine Hand den Kleinen zuwenden" (V. 7). Das bezieht sich auf die Wege, die Gott mit den Jüngern in der Zeit von Gethsemane bis Pfingsten ging. Sie hatten eine tiefe Seelennot durchzumachen, als Er überliefert, verurteilt, gekreuzigt und begraben ward. Sie erfuhren, daß Er in der Tat geschlagen ward und sie nun keinen Sammelpunkt mehr hatten und zerstreut waren. Doch die Hand Gottes wandte Sich ihnen auf wunderbare Weise zu, das Licht Seiner Auferstehung brach über einzelne und am Ende über alle herein. Sie fanden, daß Er bei ihnen und sie bei Ihm sein konnten, und dies einer ganz und gar neuen Vereinigung gemäß. Jeder der vierzig Tage, während der Er von ihnen gesehen ward, fügte ihrer Erkenntnis von Ihm als dem Lebendigen etwas hinzu (Apg. 1, 3). Und

dann sahen sie Ihn „emporgehoben“ und verstanden, daß ihnen hienieden Sein Werk anvertraut war, und schließlich erfüllte sie der Heilige Geist, um ihre Kraft im Dienst und Zeugnis zu sein.

Der Überrest Israels wird erkennen, daß das Schlagen und Wegtun des Messias allen Hoffnungen dem Fleische nach ein Ende machte. Sie werden sehen, daß weder Verheißungen noch Bündnisse denen, die unter dem Tode waren, etwas nützen konnten. Unter Gottes ernsten Wegen mit ihnen werden sie lernen, daß sie unter dem Tode sind, doch sie werden das auf eine noch durchgreifendere Weise lernen, wenn sie sehen, daß Christus ihrethalben geschlagen wurde. Sie werden sehen, daß jede Segnung ihnen nur auf Grund Seines Todes und Seiner Auferstehung zukommen kann; sie werden sich in Ihm segnen und in das ewige Leben an dem Tage eingehen, von dem Sach. 14 redet, wo lebendige Wasser von Jerusalem, der Stadt des großen Königs, ausgehen (Ps. 48, 2). Doch ohne die Läuterung des letzten Verses von Kap. 13 werden sie das nicht empfangen.

Jehova wird in Seinen Wegen mit Israel in den letzten Tagen das *ganze Land* in Betracht ziehen (V. 8), und Gericht wird über die kommen, die im Unglauben und im Geiste derer verharren, die Christum verwundeten: „Zwei Teile davon werden ausgerottet werden und verscheiden, aber der dritte Teil davon wird übrigbleiben. Und ich werde den dritten Teil ins Feuer bringen, und ich werde sie läutern, wie man das Silber läutert, und sie prüfen, wie man das Gold prüft“ (V. 8 u. 9). Die Läuterung wird des darin enthaltenen kostbaren Metalls halber vollzogen, also um derer willen, die Glauben haben. Petrus sagt hiervon: „Auf daß die Bewährung eures Glaubens, die viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“ (1. Petr. 1, 7). Die Läuterung in Sach. 13, 9 geschieht im Blick auf

die Offenbarung Jesu Christi in Kap. 14. Gottes Vorgehen im Gericht gegen den Unglauben und die Läuterung der Glaubenden kennzeichnen die letzten Tage. Ich denke, wir können das schon heute klar sehen. Gott handelt im Gericht gegen Nationen, die christliches Licht empfangen haben, Ihm aber nicht treu waren. Wir sollten nicht vergessen, daß Gott im Gericht gegen die Versammlungen ebenso vorgeht wie gegen Israel oder die Juden. So sagt der Herr zum Beispiel zu Ephesus: „So komme ich dir und werde deinen Leuchter aus seiner Stelle wegtun, wenn du nicht Buße tust" (Offb. 2, 5). Zu Pergamus sagt Er: „Tue nun Buße, wenn aber nicht, so komme ich dir schnell und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwerte meines Mundes" (Offb. 2, 16). Zu Thyatira spricht Er von Jesabel: „Siehe, ich werfe sie in ein Bett und die, welche Ehebruch mit ihr treiben, in große Drangsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken. Und ihre Kinder werde ich mit Tod töten, und alle Versammlungen werden erkennen, daß ich es bin, der Nieren und Herz erforscht; und ich werde euch einem jeden nach seinen Werken geben" (Offb. 2, 22 u. 23). Zu Sardes sagt Er: „Wenn du nun nicht wachen wirst, so werde ich über dich kommen wie ein Dieb" (Offb. 3, 3). Und zu Laodicäa sagt Er: „Weil du lau bist . . ., so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde" (Offb. 3, 16).

Während sich nun dieses gerichtliche Vorgehen vollzieht und weiter vollziehen wird, so auch die göttliche Läuterung da, wo Glauben vorhanden ist; ihr Gegenstand ist, daß das Vertrauen auf Gott mehr zur Entfaltung komme und geläutert werde. Es ist wohl zu beachten, daß die Läuterung nichts Großes nach außen hin bewirkt, es werden keine Heldentaten vollbracht. Vers 9 sagt: „Es wird meinen Namen anrufen, und ich werde ihm antworten; ich werde sagen: Es ist mein Volk, und es wird sagen: Jehova ist mein Gott." Was die Getreuen heutzutage kennzeichnet, ist, daß sie nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und

Frieden streben, doch sie tun dies als solche, „die den Herrn anrufen aus reinem Herzen“ (2. Tim. 2, 22). Sie haben keine andere Zuflucht und werden von Ihm anerkannt und unterstützt.

Kapitel 14

Zwischen dem Jerusalem des ersten Teiles unseres Kapitels und dem von Vers 8 an besteht ein großer Unterschied, er gleicht dem Gegensatz zwischen Babylon und der heiligen Stadt Jerusalem in der Offenbarung (Kap. 14, 8; 21, 2 u. 10). In Vers 2 ist Jerusalem der Gegenstand des göttlichen Gerichts, das des Mißfallens Jehovas halber seinen Belagerern dahingegeben wird, es kommt in die Hände der Feinde Jehovas. In dieser Hinsicht gleicht Jerusalem hier dem Jerusalem, wo unser Herr gekreuzigt ward, dem der gegenwärtige Zustand der Christenheit gleicht. Schreckliches kam über das Jerusalem, das Christum verwarf, und Schreckliches wird über die Christenheit kommen, die zwar Seinen Namen bekennt, ihn aber entehrt. „Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie . . ., und sie werden nicht entfliehen“ (1. Thess. 5, 3).

Doch zu der Zeit, als der Herr zu Jerusalem gekreuzigt wurde, gab es einen Überrest, der Ihn schätzte und liebte und mit dem Er vierzig Tage nach Seiner Auferstehung war, und der Ihn nach Apg. 1 vom Ölberge auffahren sah, und daselbst ward den Jüngern gesagt, daß Er also kommen würde, wie sie Ihn hatten auffahren sehen. Und wie wir wissen, gab es einen Weg, dem zu entrinnen, was über Jerusalem damals kam. Buße und Taufe in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden sicherte allen, die Petri Wort annahmen, die Gabe des Heiligen Geistes. Der vom Ölberge aufgefahrene Herr verleiht diesem Berge ein ganz bestimmtes Band mit Seinem gegenwärtigen

Platze in der Höhe, und eben weil Er an diesem Platze, als durch die rechte Hand Gottes erhöht, anerkannt wurde, fand der verschont gebliebene Überrest am Tage der Pfingsten einen Weg zum Entrinnen.

Jehova wird am Tage der Zukunft in auffallender Weise für den Überrest eintreten. In Vers 4 u. 5 heißt es: „Und seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberg stehen, ... und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten, nach Osten und nach Westen hin, zu einem sehr großen Tale... Und ihr werdet in das Tal meiner Berge fliehen." Ehe Er in Jerusalem König ist, wird Er eine Stellung auf dem Ölberg nehmen, und in Verbindung damit wird, soviel ich sehe, ein Tal gebildet werden, wohin der Überrest flieht, um vor den Jerusalem drohenden oder sich darüber ergießenden Gerichten in Sicherheit zu sein; der Glaube und die Liebe des Überrestes wird das im Einklange mit Apg. 1 tun. Sie werden Ihn geistlicherweise als auferstanden und aufgefahren erfassen und werden die Psalmen verstehen, die in der Weise von Ihm reden. In jenem Tale, einer niedrigen Stätte, werden sie Christum als aufgefahren erkennen, daß Er aber nun, nachdem Er lange Zeit eine himmlische Stellung innehatte, herniedergekommen ist, um Sein irdisches Reich aufzurichten. Dann haben sie gelernt, den so lange verachteten und verworfenen Hirten zu schätzen. Sie werden auf Ihn geblickt haben, als Den, den sie durchbohrt haben, und werden um Ihn leidgetragen haben wie um einen innig Geliebten. Sie haben sich dann in dem geöffneten Quell gewaschen und sind nun sittlich passend Ihn zu kennen und bei Ihm in Seiner Stellung auf dem Ölberge zu sein, ehe Er nach Jerusalem kommt. In jenem von Gott gebildeten Tale hat man keine natürlichen Eindrücke von Christo, wie sie manche in den Tagen Seines Fleisches hatten (Matth. 16, 14); alle ihre Gedanken über Ihn werden gottgemäß sein; denn sie sind durch den Tag gegangen, der „Jehova bekannt" ist (V. 7), von dem es heißt: „Zur Zeit des Abends, da wird es Licht

sein." Sie kommen dann in das Licht ihrer Vereinigung mit Ihm, wie es prophetisch im Lied der Lieder und im Ps. 45 kundgetan wird. Dann werden sie mit Ihm in die heilige Stadt kommen. Sie werden das Licht der Psalmen und wahrscheinlich auch der Evangelien haben.

Es besteht eine auffallende Ähnlichkeit zwischen den Umständen des Überrestes jener Tage und denen der Heiligen heute. Das große christliche Bekenntnis steht eben am Rande des Abfalls und reift schnell für das Gericht heran. Doch es gibt solche, die gereinigt worden sind und zum mindesten bis zu einem gewissen Grade die wunderbare Bedeutung des Todes Christi verstanden haben; durch Übung haben sie ihre Vereinigung mit Christo in Seiner himmlischen Stellung kennengelernt. Der einzige Weg, dem zu entrinnen, was unter Gericht ist, besteht darin, seine Zuflucht zu Dem zu nehmen, der ganz und gar außerhalb desselben ist. Der Herr muß heute in dem erkannt werden, was Seiner Stellung auf dem Ölberge entspricht, das heißt als auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Wer Christum wirklich zu finden begehrt, muß gleichsam aus dieser Welt hinausgehen, ganz gleich, ob er dem Heidentum oder der Christenheit angehört. Das ist nicht so leicht, denn das läuft allen Gedanken des natürlichen Herzens zuwider.

Unser Ölberg ist der Epheserbrief oder Joh. 20, 17, er ist das, was wir tatsächlich durch die Entrückung erreichen; doch ich bezweifle, daß jemand von uns kennenlernt, was es heißt, mit Christo im Himmel vereinigt zu sein, ohne eine Erfahrung durchzumachen, die Sach 14, 6 u. 7 entspricht: „Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird kein Licht sein; die Gestirne werden sich verfinstern. Und es wird ein einzigartiger Tag sein (er ist Jehova bekannt), nicht Tag und nicht Nacht; und es wird geschehen zu der Zeit des Abends, da wird es Licht sein." Man hat die Abwesenheit von Licht hienieden zu lernen; jedes menschliche Licht wird verdunkelt. Ich denke nicht,

daß sich jemand zur Stellung des Herrn auf dem Ölberg begeben wird, solange er Licht in des Menschen Urteilskraft und Beobachtungen sowie seiner religiösen Vorstellungen zu finden meint. Die Weisheit des Menschen und sogar seine Religiosität ist im geistlichen Bereiche Finsternis, und Gott will, daß wir sie als solche erkennen. Wie fähig auch religiöse Führer und Philosophen sein mögen, sie sind unter dem Tode. Nur Christus ist außerhalb des Todes und passend für den Himmel, und nur insoweit wir mit Ihm gestorben sind und Ihn als unser Leben haben, leben wir vor Gott. Doch das steht so offenbar außerhalb der religiösen Welt, wie der Ölberg außerhalb von Jerusalem. Wir kommen dahin durch die Übungen und Erfahrungen eines Tages, der ganz verschieden von irgendeinem Tage des natürlichen Kalenders ist. Es ist ein Tag, der „Jehova bekannt" ist, der nach des Menschen Urteil „nicht Tag und nicht Nacht" ist, ein Tag, der, was natürliche Eindrücke anlangt, ganz gesondert dasteht, wie etwa die Zeit zwischen Gethsemane und der Auferstehung für die Jünger oder die drei Tage, wo Saulus nichts sah und weder aß noch trank. Keiner von uns geht vom Natürlichen zum Geistlichen über, ohne einen Tag dieser Art erlebt zu haben, der nicht nach Stunden und Minuten mißt, sondern nach einer gottgegebenen Übung.

Doch „zur Zeit des Abends, da wird es Licht sein". Es gibt kein solches Licht wie das Licht, das von einem auferstandenen und himmlischen Christus ausgeht. Glückselig die, deren Herzen damit erfüllt sind! Sie sind für Sein Kommen bereit. Der Ölberg liegt „vor Jerusalem gegen Osten" (V. 4), und der „Osten" redet geistlich von dem Kommen des Herrn, und so haben wir am Ende von Vers 5 den gesondert dastehenden Satz: „Und kommen wird Jehova, mein Gott, und alle Heiligen mit dir." Der Augenblick ist nahe, wo die Heiligen entrückt werden, dem Herrn entgegen in die Luft, sie werden tatsächlich aus dem hinausgehen, was unter Gericht ist, um bei dem

Herrn zu sein, und dann mit Ihm zurückkommen, um an Seiner herrlichen Herrschaft teilzuhaben, wenn alle Ärgernisse und die das Gesetzlose tätigen aus Seinem Reiche zusammengelesen sind (Matth. 13, 41).

In der Zeit der Verwüstung Jerusalems wird der einzige Weg, dem zu entrinnen, der sein, hinauszufliehen, denn dort wird der Abfall und Gottes Gericht darüber zum Abschluß kommen. Des Herrn Füße werden auch wohl deshalb auf dem Ölberge außerhalb Jerusalems stehen, damit Er Sich dort dem Überrest kundtue, der aus dem abtrünnigen Jerusalem zu fliehen hatte. Es ist dies ein Platz, der mit bekannten Umständen in der Geschichte der Evangelien in Verbindung steht und besonders damit, daß der Herr von dort in den Himmel aufgenommen wurde. Das durch die Spaltung des Ölbergs entstehende Tal ist meines Erachtens ein anderes als das in Joel 3, 1 erwähnte Tal Josaphat; dieses dient zum Gericht — Josaphat bedeutet „Jehova richtet" — und die Nationen werden dahin geführt, um gerichtet zu werden. Das erstgenannte Tal jedoch erinnert uns daran, daß der Ölbaum in der Schrift in Verbindung mit der Verheißung und Gottes unumschränkter Güte steht und im Bilde das Geistliche darstellt. Deshalb glaube ich, daß Jehova auf dem Ölberg eine Stellung der Gnade gegenüber dem Überrest einnimmt. Daß sich der Berg in seiner Mitte spaltet, um ein sehr großes Tal zu bilden, ist eine Vorsehung der Gnade für den bußfertigen Überrest. Sie werden aus der Stadt dahineinfliehen, da sie zu der Zeit dem Abfall und Gericht anheimgefallen ist. Wenn das so ist, dann besteht eine auffallende Ähnlichkeit zwischen ihrer Lage und der unseren. Wir verlassen geistlich den Schauplatz des Abfalls, indem wir erkennen, mit dem Aufgefahrenen eins zu sein, tatsächlich aber verlassen wir ihn, wenn Sein gebietender Zuruf erschallt, Ihm in der Luft entgegenzugehn. Danach, „wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart

werden in Herrlichkeit" (Kol. 3, 4). Alle himmlischen Heiligen werden mit Christo kommen, und die von den irdischen Heiligen, die in Ps. 45 durch die Königin und ihre Gefährtinnen dargestellt werden, werden auch bei Ihm sein, wenn Er in Herrlichkeit herrscht. „Alle Heiligen mit dir" ist ein allgemeiner Ausspruch darüber, was die Herrschaft Christi einleitet, der als Derselbe wie Jehova hingestellt wird. Die Heiligen der Versammlung sind hier eingeschlossen, doch es umfaßt alle, die mit Christo herrschen werden.

Der Überrest wird nicht vor dem Ende dieses besonderen Tages von Vers 6 u. 7 in das klare Licht des Herrn kommen, denn erst „zur Zeit des Abends, da wird es Licht sein". Zwischen dem König und der Königin in Ps. 45 ist alles „Licht", obwohl noch gegen des Königs Feinde vorgegangen werden muß.

Dem Kommen des Herrn mit allen Heiligen folgt die Einführung völliger tausendjähriger Segnung. Lebendige Wasser gehen von Jerusalem aus, und Jehova ist dort König über die ganze Erde. Jerusalem wohnt dann an seiner Stätte, und zwar in Sicherheit (V. 8—11). Alle, die gegen Jerusalem Krieg geführt haben, kommen unter Gericht, und alle von ihnen Übriggebliebenen werden von Jahr zu Jahr nach Jerusalem hinaufziehen, den König Jehova der Heerscharen anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern (V. 16).

Dieses höchst lehrreiche Buch schließt mit dem Hinweis auf Heiligkeit: „An jenem Tage wird auf den Schellen der Rosse stehen: *Heilig dem Jehova.* Und die Kochtöpfe im Hause Jehovas werden sein wie die Opferschalen vor dem Altar; und jeder Kochtopf in Jerusalem und in Juda wird Jehova der Heerscharen heilig sein . . . Und es wird an jenem Tage kein Kanaaniter mehr sein im Hause Jehovas der Heerscharen" (V. 20 u. 21). Jede Bewegung und jedes Gefäß des Dienstes werden das Gepräge der Heiligkeit tragen. Die Selbstsucht des Menschen hat dann

keinen Platz mehr. Das in Verbindung mit den Dingen Gottes so verderbliche Handeltreiben ist verschwunden. Wir stehen unter dem Eindruck der Heiligkeit, einem höchst wesentlichen Zug allen Dienstes Gott gegenüber. Es ist sehr auffallend, daß die in diesem Kapitel erwähnten Wesenszüge des Jerusalem im Tausendjahrreich solche sind, die ordnungsgemäß das Zeugnis Gottes zu allen Zeiten kennzeichnen. Wo immer die Wahrheit aufrechterhalten wird, haben wir gleichsam ein Ausfließen lebendigen Wassers und den Wesenszug der Heiligkeit. Das ist sicherlich in Zeiten des Überrestes ebenso wahr wie in denen der ursprünglichen Frische unserer Haushaltung.

Gott hat in Offb. 21 ein wunderbares Gesicht des himmlischen Jerusalems vor uns gebracht, doch sowohl dieses als das irdische Jerusalem von Sach. 14 sollen dazu dienen, die Wesenszüge zu erfassen, die die Versammlung Gottes jetzt kennzeichnen sollten. Der Herr sagte von dem Überwinder in Philadelphia: „Ich werde auf ihn schreiben . . . den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt" (Offb. 3, 12). Jeder Heilige heutzutage, den der Herr zu einer Säule macht in dem Tempel Seines Gottes, stellt etwas dar, was in Wahrheit das himmlische Jerusalem zum Ausdruck bringt. Wenn das von einem einzelnen Treuen gilt, wieviel mehr ist das von denen wahr, die, miteinander wandelnd, die Wahrheit der Versammlung zu bekennen und aufrechtzuerhalten suchen!

Zum Schluß unserer Betrachtung der Prophezeiung Sacharjas weise ich darauf hin, daß sie gegeben ward, einen schwachen Überrest zu ermutigen, das Haus Jehovas in einer Zeit der Wiederherstellung zu bauen. Sie soll auch uns eine Hilfe sein, wenn wir heute die Übungen eines zurückgekehrten Überrestes auf uns nehmen. In Esra 6, 14 wird gesagt: „Es gelang ihnen durch die Weissagung Haggais, des Propheten, und Sacharjas." Möchte es auch uns in unseren Tagen gelingen!